

AGENTUR FÜR  
SOZIALE  
PERSPEKTIVEN



# Grauzonen



**RECHTE LEBENSWELTEN  
IN FUSSBALLFANKULTUREN**

SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN  
UNPOLITISCHEN UND EXTREM  
RECHTEN SZENEN



Als Teil eines Netzwerkes antifaschistischer Gruppen und Initiativen beschäftigen sich MitarbeiterInnen der Agentur für soziale Perspektiven (ASP) seit über zwanzig Jahren mit rechten Jugendkulturen.

In den 1990er Jahren war neonazistische Rockmusik, der sogenannte »Rechtsrock«, beherrschendes Thema unserer Arbeit, ab 2000 begannen wir mit unserer Broschüre »Versteckspiel – Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen« die rechte Symbolwelt im Spiegel der Jugend- und Musikkulturen aufzuarbeiten. In hunderten Veranstaltungen in der Jugend- und Erwachsenenbildung klärten wir und die KollegInnen anderer Initiativen über diese Themen auf.

Seit einigen Jahren arbeiten wir in Projekten zum Thema »Grauzonen« und »rechten jugendlichen Lebenswelten«, beschäftigen uns darin vor allem mit Musikkulturen und Fußballszenen. Eine erste Handreichung, die im Frühjahr 2015 erschien, hatte Pop- und Rockmusik zum Thema. In der nun vorliegenden Broschüre »Grauzonen – rechte Lebenswelten in Fußballfankulturen« haben wir das Thema ganz auf Fußballszenen zugeschnitten.

[HTTP://DASVERSTECKSPIEL.DE](http://dasversteckspiel.de)

[HTTPS://ASPBERLIN.DE/PROJEKTE/GRAUZONEN.HTML](https://aspberlin.de/projekte/grauzonen.html)

#### IMPRESSUM

##### HERAUSGEBERIN

**AGENTUR FÜR  
SOZIALE  
PERSPEKTIVEN**

ASP – Agentur für soziale Perspektiven e.V.  
Lausitzer Str. 7 / 10999 Berlin  
[www.aspberlin.de/](http://www.aspberlin.de/) / [mail@aspberlin.de](mailto:mail@aspberlin.de)  
030 610 76 462

Alle Rechte bei der Herausgeberin. Alle Bildrechte liegen bei den FotografInnen. Titelfoto: Chris Ritter

VISDP: ASP e.V.

##### GESTALTUNG

[koop-bremen.de](http://koop-bremen.de)

##### LEKTORAT

Beate Flechtker

**PFiFF**  
Pool zur Förderung innovativer  
Fußball- und Fankultur

##### UNTERSTÜTZUNG

Das Projekt GRAUZONEN – RECHTE LEBENSWELTEN IN FUSSBALLSZENEN wurde durch die finanzielle Unterstützung von PFiFF ermöglicht. Herzlichen Dank!

# Grauzonen und rechte Lebenswelten – Schnittstellen zwischen »unpolitischen« und extrem rechten Szenen

Die extreme Rechte ist kein einheitliches und starres Gebilde, sie verfließt allzu oft mit dem, was eine breite Öffentlichkeit als »ganz normal« wahrnimmt. Sie transformiert sich, modernisiert sich und reproduziert sich immer wieder aufs Neue in unterschiedlichen kulturellen Milieus.

Dies stellt uns mehr denn je vor die Fragen: Wo und ab wann müssen wir von extrem rechten Szenen reden? Wo und wie differenzieren wir zwischen dem, was wir als neonazistisch, extrem rechts oder eben »nur« rechts benennen? Und was macht es besser oder anders, wenn sich jemand von rechts distanziert und dennoch diskriminierende Aussagen tätigt?

Sicherlich unterscheidet sich der Umgang mit Einzelpersonen und Gruppen darin, ob Ungleichheitsideologien nur fragmentiert und zum Teil widersprüchlich geäußert werden, oder ob diese ein weitgehend geschlossenes rechtes Weltbild ausdrücken. Doch Sexismus oder Schwulenfeindlichkeit werden nicht akzeptabler, wenn sich die ProtagonistInnen im nächsten Satz gegen Rassismus aussprechen.

## Kein Problem des »Extremismus«

Die »Bekämpfung des Rechtsextremismus« hat in den vergangenen Jahren viele Konzepte und Projekte entstehen lassen. Als wenig tiefenwirksam erweisen sich die, die sich ausschließlich am »Extremismus« – also an der vom Verfassungsschutz behaupteten Verfassungsfeindlichkeit – der auftretenden rechten Gruppen stören und darauf angelegt sind, diese zu entradikalisieren. Manche dieser Konzepte verlieren ihr Klientel aus dem Blickfeld, wenn sich diese vom organisierten Neonazismus abwenden, manches nicht mehr so radikal sehen und vermeintlich unpolitischen Szenen zuwenden.

Die Verengung rechter Ideologien auf »extremistische« Positionen verschafft den Ideologien der Ungleichheit Akzeptanz im kulturellen Raum, solange sie sich verbal vom »Extremismus« distanzieren. Doch Ideologien der Ungleichheit funktionieren auch – und sehr viel breitenwirksamer – ohne »White Power«-Parolen, ohne das Label der NPD und ohne Hetzjagden. Sie wirken auch in Witzen, Anspielungen, Körpersprache, Musiktexten, Spruchbändern und Bekleidungsmotiven, die angeblich »gar nicht so gemeint« seien. Sie prägen öffentliche Räume und sozialisieren Teile der nächsten Generationen. Ungleichheitsideologien sind immer ein Affront gegen gesellschaftliche Ideale wie Solidarität, Gleichheit und gleichberechtigte Teilhabe.

# Grauzonen und rechte Lebenswelten

Diese Broschüre behandelt rechte Lebenswelten in Fußballfankulturen.

Es geht darin um Bereiche, die häufig als »Grauzonen« benannt werden. Der Begriff »Grauzonen« wird dem Phänomen jedoch nicht gerecht, weil es die dort herrschenden rechten Einstellungen nicht als solche benennt, sondern sie als uneindeutiges Vorfeld der eindeutigen (nicht-grauen) Neonaziszene beschreibt.

Unter rechten Lebenswelten verstehen wir das »große Ganze«, was Ideologien der Ungleichheit entstehen und existieren lässt: Ein System von Lebensentwürfen, Wertvorstellungen und Handlungsmustern, das darauf angelegt ist, das gesellschaftliche Miteinander zu hierarchisieren, Rollen zuzuweisen, »Wert« und »Unwert« des einzelnen Menschen festzulegen und über dessen Ein- und Ausschluss zu bestimmen – dies aufgrund der zugewiesenen Zugehörigkeit zu einer Gruppe der »Anderen«. Diese rechten Lebenswelten prägen nicht nur extrem rechte Szenen, sondern auch viele Personen, Cliques und Gruppen, die sich von politisch Radikalen und »Extremisten« abgrenzen und sich häufig gar als »unpolitisch« verstehen.

Die rechten Lebenswelten bilden das Scharnier zwischen vermeintlich unpolitischen und extrem rechten Personen und Szenen. Wir stellen die Fragen: Welche konkreten Themen und Werte verbinden diese miteinander? Was macht Fußballfanszenen für extreme Rechte so attraktiv, dass sie diese als ihre Aktions- und Bewegungsräume begreifen?

Wir beschäftigen uns in dieser Broschüre unter anderem mit Themen wie Heimat, Tradition und Ehre, mit im Fußball populären Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen und mit den Selbstbildern des Rebellischen. Diese Themen, bzw. die an sie geknüpften Begriffe sind Reizworte und Schlüsselthemen für Rechte. Durch sie werden sie aktiviert, mobilisiert und bestärkt mitzureden. Und sie besetzen diese Themen mit ihren Interpretationen und Ideologien.

Es geht uns nicht darum, Begriffe wie Heimat oder Tradition pauschal zu diskreditieren, wir wollen nicht den »Ehrentreffer« aus dem Fußball-Wortschatz streichen und schon gar nicht legen wir den Fußball-Ultras nahe, nicht mehr rebellisch zu sein, nur weil sich Neonazis auch als rebellisch verstehen. Doch wir plädieren dafür, bewusst und kritisch mit diesen Begriffen und Themen umzugehen – um zu verhindern, dass Rechte die Deutungshoheit über diese erlangen und darüber ihre Ideologien transportieren.

## ZUM AUFBAU DER BROSCHÜRE

Diese Broschüre ist in drei Teile gegliedert.

Zunächst beschreiben wir die Problemlagen und das, was wir als »Grauzonen« und »rechte Lebenswelten« fassen.

Es folgt eine ausführliche Darstellung der zentralen Bezugspunkte rechter Lebenswelten.

Nach grundsätzlichen Artikeln zu den einzelnen Bezugspunkten, die sich an Beispielen aus dem Fußballbereich orientieren, haben wir Gruppen, Aktionen oder Aussagen in eigenen Artikeln kritisch unter die Lupe genommen. Zu vielen Punkten zeigen wir Beispiele, wie Vereine und/oder Fans gegen Ungleichheitsideologien und rechte Lebenswelten aktiv werden. Zur Orientierung für die Lesenden haben wir die Grundsatzartikel sowie die Negativ- und Positivbeispiele farblich unterschiedlich gerahmt.

Wir haben uns dabei, insbesondere in den Positivbeispielen, auf die Vereine und Fans des FC St. Pauli, SV Werder Bremen und Hertha BSC Berlin konzentriert.



VIELEN DANK!

Wir bedanken uns bei allen, die zu Gesprächen bereit standen und Informationen, Bilder und einzelne Artikel zur Broschüre beigetragen haben. Besonderer Dank geht an Robert und Cristin von der Kompetenzgruppe Fankulturen und Sport bezogene Soziale Arbeit (KoFaS), Martin von Football Supporters Europe (FSE) und dem Bündnis Aktiver Fußball Fans (BAFF), F\_in Frauen im Fußball, Fußballfans gegen Homophobie, Anne vom Fanprojekt von Hertha BSC Berlin, den Fanladen St.Pauli, das Fanprojekt Bremen, Ronny Blaschke, Timmey vom Ultra Team Bremen, Wolf Schmidt vom Blindenradio und Blindenfußballteam des FC St. Pauli.

REDAKTION:

ANTJE GRABENHORST

DANIEL JACOBI

MICHAEL WEISS

# Inhaltsverzeichnis

- 2 Impressum
  
- 3 Vorwort
  
- 11 DIE GESELLSCHAFTLICHEN PROBLEMLAGEN  
Neue rechte Sammlungen – Das Gefühl der Benachteiligung – Spaltung der Gesellschaft – Neues Selbstbewusstsein der Rechten – Rechte Organisierung: Freundschaften, Netzwerke, Bündnisse und Mischszenen
  
- 15 RECHTE (JUGENDLICHE) LEBENSWELTEN  
Lebenswelten und Grauzonen – Lebenswelt als »soziale Heimat« – Lebenswelt und »Way of Life«
  
- 17 KURZGLOSSAR ZU RECHTEN IDEOLOGIEELEMENTEN  
Völkisches Denken / Nationalismus / Patriotismus – Autoritarismus – Biologismus
  
- 19 **ZENTRALE BEZUGSPUNKTE RECHTER LEBENSWELTEN**
  
- 19 Einführung
  
- 20 **HEIMATBEZOGENHEIT**
  
- 21 »AUF GEHT'S, IHR BLAUWEISSEN KRIEGER, AUF GEHT ES IN DIE SCHLACHT. WIR KÄMPFEN MIT ERHOBENEN FÄUSTEN FÜR UNSERE FESTUNGSSTADT!«  
Was ist Heimat? – Der Heimatbegriff im rechten Denken – Das Heimat-Verständnis in rechten Lebenswelten – Völkische Heimatkonstruktion – Heimat als Schicksal – Territoriums- und Heimatschutz – »Heimatschutz« in der rechten Agenda – (Party-)Patriotismus und Nationalismus
  
- 27 VÖLKISCH-MARTIALISCHES LIEDGUT IN NIEDERSACHSEN  
Das Niedersachsenlied, die inoffizielle Hymne des Landes Niedersachsen, verknüpft nahezu alle Elemente eines (extrem) rechten Heimatbildes.
  
- 30 HAMBURG, ST. PAULI: HEIMAT OHNE BLUT UND BODEN  
Heimat als Ort des Ankommens: Warum man auch beim »linken« FC St. Pauli über Heimat singen kann.
  
- 32 **TRADITION**
  
- 33 »UNSERE REGELN – UNSERE TRADITION«  
Gewohnheiten und Rituale – Die Traditionelle Herrschaft – Tradition als Totschlagargument – Tradition als Kampfbegriff für Etabliertenvorrechte – Abstiegsängste – Ein Begriff voller Beliebigkeit – Tradition als identitärer Kitt – Zustand versus Prozess

- 38 GEGEN DIE »RETORTENVEREINE«  
Wie manche Kampagnen gegen »Retortenclubs« rechtes Gedankengut bedienen und Allianzen zwischen rechten und sich anti-rechts verstehenden Fankreisen schaffen.
- 42 **MÄNNERWELTEN**
- 43 »SIE FIEBERN MIT, FEUERN EUCH AN, STEHEN STRAMM, MANN FÜR MANN.«  
Männlichkeit zwischen Umbruch und Backlash – Der Männerbund – Veränderte Männertypen im Fußball – Die männliche Grammatik des Fußballs – Soldatische und kriegerische Männlichkeit im Männerfußball – Männerfantasien: »Fußball, Ficken, Alkohol« – Weiblichkeit im Männerfußball – Ein Ausblick
- 49 DIE KONSTRUKTION »ECHTER« MÄNNLICHKEIT  
Die Mannwerdung als »evolutionärer« Prozess – Bierpatrioten versus Intellektuelle
- 51 DER SOLDATISCHE MÄNNERBUND  
Die Fanzeitschrift »Greif zu« aus Rostock verbreitet Männlichkeitswahn und Frauenhass.
- 52 ST. PAULI – FRANKFURT  
Aktionen gegen die Männerwelten im Fußball
- 53 **EHRE**
- 54 »ES IST DERBY. KÄMPFT FÜR VEREIN, STADT UND EHRE«  
Status und Ethos – Ehre als Statusbegriff – Die Ehre des Mannes – Die innere Ehre (der Frau) – Der Ehrenkodex der Ultraszenen – Herstellung der Ehre durch Gewalt – Die Reaktionen auf die Silvesternacht 2015/2016 in Köln
- 59 EHRE UND TREUE  
Der Mehrklang Treue – Ehre – Kameradschaft – Kampf bildet die Grundlage soldatischer Männlichkeitskonzepte und stellt sprachlich den Anschluss zur Propaganda des Nationalsozialismus her.
- 61 **GRÖSSEN- UND VERFOLGUNGSWAHN**
- 62 »GEHASST, VERDAMMT, VERGÖTTERT!«  
Größen- und Verfolgungswahn als psychologisches Element – Selbstbehauptung und Selbstüberhöhung – Größenwahn und Verfolgungswahn in rechten Lebenswelten – Verschwörungsdenken – Der Ring von Feinden – Opfermythen und verfolgte Unschuld – Blaupausen von den Böhsen Onkelz
- 67 SCHICKSALS- UND KAMPFGEMEINSCHAFT »OST«  
Manche Vereine und Fangruppen in Ostdeutschland inszenieren den Kampf »Ost gegen West« und bedienen darüber rechte Gemeinschaftsideale.

70 **NATURALISIERUNG DES SOZIALEN / BIOLOGISMUS**

71 »DAS IST DOCH GANZ NATÜRLICH ...«

»Natürlichkeit«, ein positiv besetzter Begriff – Sprache und Bewusstsein – Biologistische Argumentation – Anti-Rationalismus und Intellektuellenfeindlichkeit

74 DER »TRIEBGESTEUERTE« MENSCH

Bremen, Stuttgart: Wenn sich Fußballfans zu »Triebtätern« stilisieren.

75 **REDUKTION DES POLITISCHEN**

76 »FUSSBALL IST FUSSBALL, POLITIK IST POLITIK«

Was Politik ist – Reduktion und Individualisierung des Politischen – Die sogenannte Politikverdrossenheit – Politik versus Gefühl – Die Konstruktion unpolitischer Räume – Folgeschwere Konsequenzen – Positive Signale

81 EIN NPD-FUNKTIONÄR ALS FANVERTRETER

Wenn Fußball Rassisten integriert: Der VfR Aalen lud einen NPD-Kader zum »unpolitischen« Strategiegelgespräch ein.

83 PATRIOTISCHE MUSIK AUF DER FANMEILE

Die Deutschrock-Band Frei.Wild schlägt völkische und nationalistische Töne an und spielte auf der Fanmeile in Berlin.

85 AACHEN – DORTMUND – BREMEN – ST. PAULI

Fans widersprechen der Konstruktion des Stadions als »unpolitischem Raum«.

87 **REBELLION**

88 »SICH NICHTS GEFALLEN LASSEN, SEINE EIGENE MEINUNG HABEN, REBELLISCH SEIN ...«

Rebellion heute – »Karnevaleske Sonderwelt« – Die Entwicklung in den Stadien seit den 1960er Jahren – Die »unpolitische« Rebellion – Protestkultur gegen die »Auswüchse« der gegenwärtigen Gesellschaft – Die Wahrheits-Rebellion – Gegen Political Correctness und »Gutmenschen« – Der rechte Ruf nach Meinungsfreiheit – Provokationskultur und Anti-Moral

94 **UNGLEICHHEITSIDEOLOGIEN**

95 Einführung

98 KURZGLOSSAR ZU UNGLEICHHEITSIDEOLOGIEN

Ableism (Behindertenfeindlichkeit) – Antimuslimischer Rassismus – Antisemitismus – Antiziganismus – Chauvinismus – Homosexuellenfeindlichkeit – Rassismus – Sexismus – Sozialchauvinismus

101 **ABLEISM / BEHINDERTENFEINDLICHKEIT**

102 »DU BIST DOCH BEHINDERT!«

Behinderung als Störfall - Ableism und Behindertenfeindlichkeit - Mitleid und Kumpelhaftigkeit meint Respektlosigkeit - Behindertenfeindliche Witz- und Beschimpfungskultur - Teilhabe steht und fällt mit den Vereinen

106 »NA KLAR KANNST DU ALS ROLLIFAHRER ULTRA SEIN. WAS IST DAS DENN FÜR 'NE DOOFE FRAGE?!«

Interview mit Timmey vom Ultra-Team Bremen

111 BLINDENFUSSBALL UND BLINDENRADIO BEIM FC ST. PAULI

Fußball ist auch für Blinde und Sehbehinderte ein Erlebnis. Auch im Blindenfußball gibt es eine Bundesliga, spannende Spiele und spektakuläre Tore.

115 **RASSISMUS / ANTIMUSLIMISCHER RASSISMUS**

116 »DAS SOLL JETZT NICHT RASSISTISCH KLINGEN, DOCH...«

Sammelbegriff Rassismus - Ethnisierende und exotisierende Gruppenzuschreibungen - Stadien als Kristallisationspunkte rechter Gruppen - »Man wird doch noch sagen dürfen«

120 DIE DEBATTE UM »ECHTE DEUTSCHE« IM NATIONALTEAM

»Deutsch-Türke«, Muslim und »Gastarbeiterkind«: Mesut Özil muss besser als andere sein, um Anerkennung zu finden.

124 DIE MUSIKBAND KATEGORIE C - HUNGRIGE WÖLFE

Die Bremer Hooliganband Kategorie C - Hungrige Wölfe ist ein Sprachrohr für Rassismus und des Netzwerkes Hooligans gegen Salafisten (HoGeSa).

126 FOOTBALL SUPPORTERS EUROPE

Vorstellung des Netzwerks

129 **ANTIZIGANISMUS**

130 »ZICK ZACK ZIGEUNERPACK«

In ganz Europa diskriminiert - Das Zigeunerstereotyp - Gegenmodell zur eigenen Identität - Leitmotiv: Der heimatlose »Zigeuner« - Leitmotiv: Der parasitäre »Zigeuner« - Leitmotiv: Der verwahrloste »Zigeuner« - Ungeschriebene Reihenfolge der Diskriminierungen

134 ANTIZIGANISTISCHE HETZE UND GEWALT IN HALLE AN DER SAALE

Neonazistische Fußballrocker schüren die Hetze gegen Sinti und Roma und inszenieren sich als »Bürgerwehr«.

137 »BEIM ANTIZIGANISMUS IST VOR ALLEM EINE RIESENGROSSE UNWISSENHEIT DA«

Interview mit dem Journalisten und Buchautor Ronny Blaschke

141 **ANTISEMITISMUS**

142 »DIE JUDEN HABEN MAL WIEDER DIE SCHIEDSRICHTER GEKAUFT.«  
Israelis und »heimatlose Juden« - Das »U-Bahn-Lied« - Antisemitische Denkmuster -  
Anfeindungen gegen RB Leipzig - Antisemitismus im Spielbetrieb

146 GEGEN DIE »JUDENCLUBS«  
Vor allem Vereine wie FC Bayern München, Eintracht Frankfurt oder  
Dynamo Dresden werden noch immer als »Judenclubs« angefeindet.

147 GEGEN ISRAEL  
Stadionordner und Polizei nötigen Ingolstädter Fans, eine Israelfahne abzuhängen.  
Ein Skandal ohne große Folgen.

149 AUS DER EIGENEN GESCHICHTE LERNEN ...  
HerthenerInnen auf den Spuren der Vereinsgeschichte und des ehemaligen  
jüdischen Mannschaftsarztes Dr. Hermann Horwitz.

151 **SEXISMUS**

152 »ZIEH DICH AUS, KLEINE MAUS«  
Rollenzuweisungen - Sexistische Beschimpfkultur in den Stadien -  
Sexistische Ausfälle von »Vorbildern« - Frauen als Kundinnen - Bier, heiße Girls  
und Dauerkarten für Männer - Der »andere Fußball«: Frauenfußball

156 FRAUENFUSSBALL: DIE DUNKLE GESCHICHTE DES DFB  
Der Kampf des DFB gegen Frauenfußball ist eines seiner unrühmlichsten Kapitel  
in der Nachkriegsgeschichte.

161 GEGEN DEN STATUS QUO  
Eine satirische Aktion der Ulrà Sankt Pauli Femminile schafft Unruhe in der  
Männerwelt von Fußballfans.

163 F IN FRAUEN IM FUSSBALL  
Vorstellung des Netzwerks

164 **HOMOSEXUELLENFEINDLICHKEIT**

165 »WAS WAR DENN DAS FÜR EIN SCHWULER PASS?«  
Homophobie und Homosexuellenfeindlichkeit - Biologistische Argumentation -  
Homosexualität als Bedrohung - Männerfußballstadien als Arenen heterosexueller  
Männlichkeit - Schwulsein als Synonym für Schwäche - Keine Domäne rechter Männer

169 STRATEGIEN DER SELBSTERMÄCHTIGUNG  
Wenn Beleidigungen nicht funktionieren (sollen): Wie Fans des SV Werder Bremen  
auf homosexuellenfeindliche Gesänge reagierten.

171 FUSSBALLFANS GEGEN HOMOPHOBIE  
Vorstellung des Netzwerks

173 Weitere Informationen und Lesetipps



# Die gesellschaftlichen Problemlagen

Die Sammlungen, die seit dem Sommer 2014 für einen rechten Aufbruch in Deutschland stehen, sind »Bürgerbewegungen« gegen Unterkünfte für Geflüchtete, eng verzahnt mit den »Patriotischen Europäern gegen die Islamisierung des Abendlandes« (PEGIDA), den Netzwerken rechter Hooligans wie Hooligans gegen Salafisten (HoGeSa) und Gemeinsam Stark Deutschland (GSD) sowie der Partei Alternative für Deutschland (AFD). Sie bedienen das Zusammenspiel aus Ungleichheitsideologien, der Forderung nach Etabliertenvorrechten, reaktionären Denkmustern und rebellischen Attitüden.

## Das Gefühl der Benachteiligung

Das Phänomen ist seit längerem erforscht: Ungleichheitsideologien werden an gesellschaftliche Diskurse angepasst, also rhetorisch aktualisiert, und die Argumentation an dem ausgerichtet, was ohne größere negative Konsequenzen »sagbar« ist. Der US-amerikanische Sozialpsychologe David Sears beschreibt dies am Beispiel Rassismus als »Symbolischen Rassismus« und macht als dessen Kern unter anderem aus: die Leugnung, dass die Diskriminierung von bestimmten Gruppen anhalte, und die damit verbundene Kritik, dass die »Anderen« zu viel und zu unverschämt fordern würden. Dieses Muster bezieht sich meist auf Diskurse um grundlegende Rechte von gesellschaftlich benachteiligten Gruppen.

Dies verbindet sich häufig mit dem Verständnis der Einzelpersonen und Gruppen als »ganz normale Menschen«, die keine »Allüren« hätten und mit ehrlicher Arbeit den Wohlstand sichern würden, jedoch aufgrund »falscher Rücksichtnahme« stets gegenüber denjenigen benachteiligt seien, die als anders oder als Minderheiten markiert sind. Gesetze und Verordnungen, die einen selbst, bzw. die Eigengruppe, einschränken, werden von ihnen als überzogen und unangebracht empfunden. Gesetze und Verordnungen, die andere einschränken, gelten hingegen als unzureichend bzw. würden nicht konsequent umgesetzt. Das, was als eigene Benachteiligung empfunden



### FREUNDSCHAFTEN.

Viele rechte Fangruppen, insbesondere aus dem Spektrum der »Alt-Hooligans« sind vereinsübergreifend freundschaftlich miteinander verbunden. Manche alten Rivalitäten schwächten sich in den letzten Jahren ab und wichen dem gemeinsamen Bedürfnis, gegen linke Ultras und Repression durch Vereine, Fußballverbände und Polizei zusammenzustehen. Aus dem Netzwerk dieser Freundschaften entstanden 2012 die GnuHonnters (› nachfolgend) und 2014 die Hooligans gegen Salafisten (HoGeSa). Im Bild: Mitglieder der Borussiafront (Borussia Dortmund) und der Wannseefront (Hertha BSC Berlin) bei einer Party zum 30-jährigen Bestehen der Wannseefront 2013 in Berlin. (› MÄNNERWELTEN) Foto: Facebook

wird, wird als bewusste Schikane gegen die eigene Person und Gruppe gedeutet, während »die Anderen« bewusst bevorzugt würden. Dieses Denken gipfelt oft in der Behauptung, dass Politik, Medien und Kultur von einer »Gutmenschen-Lobby« diktiert würden. So absurd die daraus erwachsenden Verschwörungstheorien auch sein mögen, sie finden auf Facebook-Seiten innerhalb weniger Tage die Zustimmung Tausender. Zugleich werten sich die VertreterInnen dieser Positionen auf. Sie behaupten, die Wahrheit zu erkennen, den Kampf gegen die Mächtigen aufzunehmen und inszenieren sich darüber als RebellInnen.

Dieses Selbstverständnis bildet einen Konsens innerhalb der rechten Lebenswelten und hat viele Anschlussstellen im gesellschaftlichen Mainstream.

## Spaltung der Gesellschaft

In den genannten rechten Netzwerken formiert sich die Verteidigung beziehungsweise Wiederherstellung dessen, was ihre AnhängerInnen als »natürliche« und unveränderbare gesellschaftliche Ordnung begreifen. Von der angeblichen Bedrohung deutscher Familien und Kinder durch den Islam und Geflüchtete spannt sich der thematische Bogen zu apokalyptischen Visionen vom Untergang des Volkes, zu einem oft lupenreinen Rassismus und Sozialdarwinismus, zu reaktionären Geschlechterbildern, zu hasserfülltem Antifeminismus und zur Hetze gegen »Gutmenschen«, Linke sowie alle Lebensentwürfe, die als abweichend angesehen werden. Dies verknüpft sich vielfach mit dem Selbstverständnis, sich außerhalb des politischen Links-Rechts-Schemas zu bewegen und mit der Diskursverweigerung gegenüber allen, die Kritik üben oder auch nur Sachen anders sehen, als man selbst.

Diese rechten Lebenswelten sind Ausdruck der fortschreitenden Entsolidarisierung in der Gesellschaft und des an Schärfe gewinnenden Kampfes um Ressourcen und Privilegien. Gesellschaft wird dort als Schlachtfeld der Konkurrenz verstanden, in dem sich »naturgemäß« die »Stärkeren«, »Überlegenen«, »Angestammten« und Etablierten durchzusetzen hätten. Empathie empfindet man nur zu Nahestehenden und Gleichgesinnten. Die Idee der Gleichwertigkeit der Menschen wird als »widernatürlich« verachtet. Denn in rechten Lebenswelten gibt es keine Utopien einer egalitären Gesellschaft.



### NETZWERKE.

Die GnuHonnters, abgeleitet von »New Hunters« (Neue Jäger), entstanden 2012 als ein Netzwerk von »Alt-Hooligans« aus ganz Deutschland. Die Mitglieder gehören zum Großteil der extremen Rechten an. Credo der GnuHonnters ist die »Herstellung alter Werte, keine Antifa im Stadion und Meinungsfreiheit zurückgewinnen.« Im Jahr 2014 hatten die GnuHonnters um 300 Mitglieder, seitdem scheint die Gruppe an Dynamik zu verlieren. Die GnuHonnters funktionieren vor allem als sozialer Zusammenschluss, der auch bewährten Hooligan-Kameraden offensteht, die mit Politik nicht viel am Hut haben wollen.

Im Bild oben: GnuHonnters-Mitglieder aus Hooliangruppen des KSV Hessen Kassel, Hannover 96 und VfB Stuttgart. Ein Stuttgarter trägt ein Shirt der neonazistischen Musikband Sleipnir.

Siehe auch: <https://www.antifainfoblatt.de/artikel/%E2%80%9Epatriotisches-menschenmaterial%E2%80%9C>.



#### BÜNDNISSE.

Nachdem Anfang 2014 rechte Hooligans gegen Kundgebungen islamischer Gruppen in Mannheim und Mönchengladbach mobilisiert hatten, gründeten sie im Sommer die Hooligans gegen Salafisten (HoGeSa). Unter dem Dach von HoGeSa und ihren Mottos »Die Familie hält zusammen« und »In den Farben getrennt, in der Sache vereint« verbündeten sich »erlebnisorientierte« rechte Fußballfans mit organisierten Neonazis, die teilweise keinen Bezug zum Fußball haben. An einem HoGeSa-Aufmarsch am 26.10.2014 in Köln nahmen über 4.000 Personen teil, es kam zu schweren Krawallen. Danach ebten die HoGeSa-Aktivitäten ab. HoGeSa wurde zu einer Mobilierungsplattform für PEGIDA-Demonstrationen und rassistische Aufmärsche gegen Unterkünfte von Geflüchteten. Aus HoGeSa heraus entstanden neue Netzwerke, von denen vor allem Gemeinsam Stark Deutschland (GSD) Bedeutung erlangte. Siehe: Kampf für die »alten Werte«, Monitor Nr. 67, Dezember 2014, <https://www.apabiz.de/2014/kampf-fuer-die-alten-werte/>.

Bilder: Teilnehmende des HoGeSa-Aufmarsch am 26.10.2014 in Köln. Fotos: Chris Ritter

## Neues Selbstbewusstsein der Rechten

Die rassistischen Angriffe auf eine Unterkunft von Geflüchteten im sächsischen Heidenau im August 2015 gingen maßgeblich von Personen rechter Fußballszenen aus. Kreise der Dresdner Fußballszene waren 2014 daran beteiligt, die PEGIDA-Bewegung auf die Straße zu bringen. Rechte Fußballfans und Hooligans verschiedener Vereine, die sich bisher verfeindet gegenüber standen, verbündeten sich unter den Labels PEGIDA, HoGeSa und GSD und übernehmen vielerorts Sicherheitsaufgaben bei deren Aufmärschen. Sie agieren dort sehr selbstbewusst. Sie wissen um ihre Stärke und um ihr gesellschaftliches Standing, denn viele von ihnen sind in »ihren« Orten, »ihren« Stadien oder in »ihren« Kampfsportvereinen anerkannte Personen. Etliche arbeiten ganz offiziell in Sicherheitsdiensten. Sie stehen als Security an den Eingängen von Rockfestivals, in Fußballstadien und vor Unterkünften von Geflüchteten, um »für Ordnung zu sorgen«. Solange sie sich in ihrem Job »nichts zu Schulden kommen lassen«, ist dies für viele AuftraggeberInnen kein Problem. Die »bedauerlichen Einzelfälle« haben sich längst zur kritischen Masse summiert: Immer wieder werden Fälle bekannt, in denen Sicherheitsbedienstete Geflüchtete in oder vor den Unterkünften rassistisch beleidigen oder misshandeln.

Das Thema Sicherheitsdienste wirft tatsächlich nur ein Schlaglicht auf ein weites Problemfeld. In diesem geht es auch um NPD-Kader, die Fußball-Jugendteams betreuen oder als Fanclub-Vertreter den Vereinsführungen als Ansprech- und Kooperationspartner dienen. Die Toleranz und Akzeptanz, die man extremen Rechten im angeblich unpolitischen bzw. politisch neutralen Raum des Sports zukommen lässt, wertet deren gesellschaftliches Standing auf und grenzt andere aus. Für Menschen dunkler

Hautfarbe oder für Personen, die sich gegen Neonazis engagieren, ist es eine Zustimmung, auf Sport- oder Musikveranstaltungen, im Vereinsrahmen oder beim Fußballtraining extreme Rechte, die für sie eine unmittelbare Bedrohung darstellen, als Autoritätspersonen erfahren zu müssen. Die Konsequenz ist, dass sie wegbleiben.



#### MISCHSZENEN.

Die (ehemalige) Hooligangruppe Scenario Leipzig des 1. FC Lok Leipzig ist ein Beispiel für die heute vielerorts existierenden »Mischszenen« von Hooligans, Rockern und Kampfsport-Aktiven. Scenario Leipzig war offen neonazistisch ausgerichtet und bekannte sich zum »Nationalen Widerstand«. Nachdem sie vom Verein Lok Leipzig mit einem Auftrittsverbot belegt wurde, löste sie sich 2014 auf. Einige (ehemalige) Mitglieder von Scenario Leipzig schlossen sich in den letzten Jahren Rockergruppen an. Mehrere Mitglieder von Scenario Leipzig gehören dem professionellen »Imperium Fight Team« an und betreiben eine Kampfsportschule. Bei Spielen von Lok Leipzig sind sie nach wie vor anzutreffen. Am 11.1.2016 griffen über 200 Neonazis im Leipziger Stadtteil Connewitz Geschäfte und Wohnprojekte an, die sie als links ausgemacht hatten. Unter den AngreiferInnen (es waren zwei Frauen dabei), waren mehrere Dutzend Personen aus dem Kreis von Scenario Leipzig.

Bild: Benjamin Brinsa war eine Führungsperson von Scenario Leipzig. Er tritt unter dem Namen »The Hooligan« als Kampfsportler auf. Foto: ASP



# Rechte (jugendliche) Lebenswelten

In unserer Broschüre »Grauzonen - rechte jugendliche Lebenswelten in Musikkulturen« haben wir dem Phänomen der rechten Lebenswelten eintheoretisches Gerüst gegeben. Wir verweisen zur weiteren Beschäftigung auf die genannte Veröffentlichung und geben im Folgenden einen kurzen Überblick, was wir unter rechten Lebenswelten verstehen.

## Lebenswelten und Grauzonen

In Jugend- und Popkulturen haben sich Lebenswelten etabliert, in denen Fragmente rechter Ideologien in unterschiedlicher Verdichtung und Qualität vertreten und verbreitet werden. Dabei sind vielfältige inhaltliche und strukturelle Schnittstellen zwischen vermeintlich unpolitischen, rechten und extrem rechten Individuen und Gruppen zu erkennen. Anstelle des für dieses Phänomen populären Begriffs »Grauzone« haben wir uns für die genauere Bezeichnung »rechte Lebenswelten« entschieden. Im Gegensatz zum Begriff »Grauzone« reduziert der Begriff »rechte Lebenswelten« die fraglichen Lebenswelten nicht - wie der Begriff »Grauzone« suggeriert - auf uneindeutige Vorfelder extrem rechter Szenen. Denn sie sind politisch oft eindeutig.

Ein darüber hinausgehendes Problem besteht darin, dass der Begriff »Grauzone« im Allgemeinen durch die Grauzone im juristischen Sinne geprägt ist, die den Grenzbereich zwischen Legalität und Illegalität beschreibt. Die Übertragung des Grauzone-Begriffs auf Jugend- und Alltagskulturen löst deswegen mitunter den Impuls aus, die Nähe des betrachteten Problemfeldes zur Rechten über strafbare Inhalte zu bestimmen.

Wir nutzen den Begriff Lebenswelten, um zu unterstreichen, dass es sich um ein individuelles wie auch kollektives Muster von Denken, Haltungen und Orientierungen handelt und zugleich um eine Alltags-, Freizeit- und Erlebniswelt. Nicht die Szenen - in diesem Fall die Fußballszene - an sich sind rechte Lebenswelten, sondern innerhalb dieser Szenen existieren entsprechend aufgeladene (rechte) Teilräume, die entsprechende Angebote bereitstellen. Diese finden sich meist in bestimmten Blöcken, konzentrieren sich um Fangruppen mit einem bestimmten Image, die sich wiederum zu bestimmten Themen und bei bestimmten Anlässen besonders bemerkbar machen.

Inwieweit jedes Individuum, das an einem solchen Raum partizipiert, selbst rechte Ideologien vertritt, ist nicht entscheidend: Wenn in einem bestimmten Fanblock hunderte Fans einen homophoben Sprechchor an die GegnerInnen richten, ist dies eine Erscheinung rechter Lebenswelten, selbst wenn manchen, die mitgrölen oder die schweigende Masse bilden, der diskriminierende Gehalt der Aussage nicht bewusst ist. Umgekehrt gilt entsprechend auch, dass nicht jedes Event zur Erscheinung rechter Lebenswelt gerät, sobald dort einige Rechte anwesend sind.

## **Lebenswelt als »soziale Heimat«**

Auf die an sie gerichtete Frage, was sie unter ihrer Lebenswelt verstehen, kommen gerade bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen fast immer spontane Antworten wie: »mit meinen Freunden treffen, was zusammen unternehmen«, »da, wo ich mich wohl fühle«, aber auch: »da, wo mir niemand blöde Fragen stellt.« Als »ihre« Lebenswelt verstehen sie die sozialen Zusammenhänge, Freizeit- und Erlebnisräume, wo sie nicht in Frage gestellt werden und sich nicht selbst in Frage stellen müssen. Diese eigene Lebenswelt wird meist deutlich von der »Umwelt« abgegrenzt. Umwelt wird als eine Notwendigkeit, mitunter auch als Zwang wahrgenommen, als etwas, was sich der Mensch nicht aussuchen kann, zu der er ein sehr funktionales Verhältnis pflegt. Lebenswelten gelten vielmehr als Räume und soziale Zusammenhänge, die stark von einem »Wir«-Gefühl getragen und als eine Art »soziale Heimat« verstanden werden. Oft wird die so definierte »eigene« Lebenswelt gegen eine als feindlich empfundene Umwelt in Stellung gebracht.

## **Lebenswelt und »Way of Life«**

In rechten Lebenswelten sind rechte Einstellungsmuster keine isolierten Einzelmeinungen, sondern prägen die Gesamterscheinung der Struktur. Den kollektiven Zusammenhalt der Gruppen und Szenen besorgt indes keine explizit politische Identität, sondern das, was oft als »Lebensgefühl« und »Way of Life« benannt wird und sich auch mit den Begriffen Lebensstil, Lebensart oder Mentalität beschreiben lässt.

Das macht den Unterschied zu selbst erklärten politischen Gruppen aus. Viele ProtagonistInnen der rechten Lebenswelten haben – so nationalistisch oder rassistisch sie sich auch äußern – kein Bewusstsein dafür, Ideologien zu vertreten und politisch zu handeln. Ihre Werte und Überzeugungen und das Verhalten, das sich daraus ergibt, ist als »ganz normal« oder »ganz natürlich« verinnerlicht. Sie werden affektiv abgerufen und als allgemeingültig und selbstverständlich vorausgesetzt. Während eine dezidiert politische Meinung oder Handlung Gegenstand von Debatten ist und mitunter polarisierend wirkt, ist das, was als »Lebensgefühl« und »Way of Life« verstanden wird, weitgehend der Reflexion entzogen.



# Kurzglossar zu rechten Ideologeelementen

## VÖLKISCHES DENKEN /

### NATIONALISMUS / PATRIOTISMUS

Nationalismus bezeichnet eine Ideologie, die die Herstellung, Bewahrung und Stärkung des Nationalstaats vor andere politische Werte und Ziele stellt. Die Überhöhung der eigenen Nation ist mit der Abwertung anderer Nationen und der Entrechtung derer Angehörigen verbunden. Der Soziologe Friedrich Heckmann beschreibt die »Nation« als ein »*ethnisches Kollektiv, das ein ethnisches Gemeinschaftsbewusstsein teilt und politisch-verbandlich in der Form des Nationalstaates organisiert ist. Der Nationalstaat ist eine politische Organisationsform, in welcher der Anspruch einer Übereinstimmung von politisch-staatsbürgerlicher und ethnischer Zugehörigkeit gestellt wird.*«<sup>1</sup> Wenn Nationalität wie Staatsangehörigkeit des Individuums von dessen Herkunft, Abstammung und zugedachter ethnischer Zugehörigkeit (»Rasse«) abhängig gemacht werden, verbindet sich Nationalismus mit völkisch-rassistischem Denken. Dieser völkische Nationalismus führt stets zu Großmachtstreben und zu einer Konkurrenz betonenden und feindseligen Haltung gegenüber anderen Nationen und Staaten.

Der Nationalsozialismus konstituierte sich auf der Grundlage eines völkischen Nationalismus. Darüber wurden der Angriffskrieg zur Eroberung von neuem Lebensraum sowie eine Politik zum »Schutz des deutschen Volkes« legitimiert, die zur rassistischen und antisemitischen Praxis der Vernichtung führte.

Wenngleich das Bekenntnis zum Patriotismus in der Realität häufig der Umschreibung und Verschleierung nationalistischem Denkens dient, so sind Patriotismus und Nationalismus dennoch nicht pauschal gleichzusetzen.

Unter Patriotismus wird in Deutschland gemeinhin »Heimatliebe« verstanden. Er beschreibt ein sehr emotionales Verhältnis, welches das Individuum zu seiner Heimat hat bzw. zu haben glaubt. Vorrangige Bezugspunkte können dabei die Nation, der unmittelbare Lebensraum (»Lokalpatriotismus«), aber auch die Verfassung sein (»Verfassungspatriotismus«). Viele PatriotInnen betonen, dass sie keine Feindseligkeiten gegen Menschen anderer Nationalitäten hegen würden. Sie verweisen in Abgrenzung insbesondere zum völkischen Nationalismus darauf, dass ihr Patriotismus nicht an ethnische Zuschreibungen gebunden und stattdessen »weltoffen« sei.

Tatsächlich haben in Deutschland Nationalismus wie Patriotismus eine vergleichbare einschließende und ausgrenzende Wirkung. Sie formen den Zusammenhalt im »Inneren« und installieren gleichermaßen Mechanismen zum Ausschluss derer, die als nicht dazugehörig definiert werden. Dies trifft häufig auch Menschen, die eine anti-nationalistische Kritik an Politik und Gesellschaft formulieren und deswegen als »unpatriotisch« angefeindet werden. Patri-

otismus konstruiert immer eine Eigengruppe, die als vorberechtigt angesehen wird. Beispielhaft sind die Debatten um Wirtschaftsstandorte, in denen vom patriotischen Standpunkt aus die Interessen von Menschen außerhalb der Eigengruppe, beispielsweise in anderen Ländern und Regionen, stets nachgeordnet, häufig gar negiert werden. Anstatt gemeinsame Interessen – beispielsweise von ArbeitnehmerInnen – zu formulieren, werden die Menschen im Kampf um Arbeitsplätze in Konkurrenz zueinander gesetzt.

International beschreibt Patriotismus ein weites Feld. Die Idee und Schaffung einer eigenen Nation über einen verbindenden Patriotismus ist für unterdrückte ethnisierte Minderheiten oft ein Prozess der Selbstermächtigung und Selbstbehauptung. Ausgehend von der herrschenden Bevölkerungsschicht ist Patriotismus hingegen stets ein Instrument einer Herrschaftsideologie.

<sup>1</sup> Friedrich Heckmann, *Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen*, Stuttgart 1992

### AUTORITARISMUS

Autoritarismus beschreibt ein System von Meinungen, Einstellungen und Werten, das darauf angelegt ist, soziale Strukturen in Kategorien von »oben« und »unten« zu ordnen. Handlungsleitend ist die vorgestellte und als solche akzeptierte Dichotomie von Stärke, Macht und Überordnung einerseits und Schwäche, Gehorsam und Unterordnung andererseits. Menschen mit einem autoritärem Charakter unterwerfen sich bereitwillig den Stärkeren und Mächtigeren, wollen jedoch selbst Autorität sein und andere beherrschen. Der Sozialpsychologe Erich Fromm fasst unter den Begriff des autoritären Charakters ein bestimmtes Muster an sozialen Einstellungen bzw. Persönlichkeitseigenschaften, die ein negatives soziales Verhalten nach sich ziehen: geistiger Konformismus, der Andersdenkende nicht verträgt, keine Pluralität zulässt und das »Fremde« ablehnt. Autoritaristisches Denken richtet sich stets gegen die Idee der Gleichwertigkeit von Menschen, häufig drückt es sich in Ethnozentrismus, Sozialchauvinismus, Sozialdarwinismus und Demokratiefeindlichkeit aus. Beispiele hierfür sind die Rufe nach dem »starken Mann«, nach einem rigorosem Bestrafungssystem (»hartem Durchgreifen«) bei Normverletzungen und mitunter nach der Todesstrafe.

### BIOLOGISMUS

Biologismus ist die Ideologie, die menschliche Denkmuster und Verhaltensweisen sowie gesellschaftlichen Zusammenhänge nicht als soziale Prozesse begreift, sondern versucht, diese biologisch zu erklären. Die biologistische Argumentation dient den Versuchen der wissenschaftlichen Legitimierung von Ungleichheitsideologien. Leitend für menschliches Denken und Handeln seien »Naturgesetzmäßigkeiten« und eine »natürliche Ordnung«. Zur Erklärung und Wertung menschlichen Verhaltens werden oft Vergleiche zur Tier- und Pflanzenwelt herangezogen, ungeachtet dessen, dass menschliches Handeln keinem Reiz-Reaktions-Schema unterliegt, sondern auf rationalen Entscheidungsmöglichkeiten basiert. Individuen, Menschengruppen und Geschlechtern werden darüber »natürliche« und unveränderliche Eigenschaften und Rollen zugeschrieben.

Biologismus ist häufig mit Autoritarismus verschränkt: Die sozialen Kategorien von »oben« und »unten« werden als naturgegeben betrachtet. Ein analytisches Verständnis, das das Erkennen und Beschreiben von sozial konstruierten Machtverhältnissen ermöglicht, findet nicht statt, wird häufig gar als »widernatürlich« abgelehnt.

# Zentrale Bezugspunkte rechter Lebenswelten

Als zentrale Bezugspunkte rechter Lebenswelten erkennen wir im Bereich von Fußballfankulturen verschiedene Ungleichheitsideologien, einen individuellen wie kollektiven Größen- und Verfolgungswahn, starke identitäre Bezüge auf Heimat, Traditionen und Ehre, die Naturalisierung des Sozialen, die Formierung einer Männerwelt, die Reduktion des Politischen sowie ein Selbstbild des Rebellischen, das auf der Ablehnung von »Gutmenschen« und »Moralaposteln« basiert.

Diese Bezugspunkte sind in rechten Milieus in hohem Maße konsensbildend und stellen deren inneren Zusammenhalt her. Die damit verbundenen Schlagworte finden sich wiederkehrend in Aussagen, Symbolik und Ästhetik. Einzelne Bezugspunkte und Schlagworte sind rechts besetzt, andere erscheinen eher »neutral« oder gar progressiv, doch auch sie werden mit entsprechender Interpretation und Diskursstrategie in einen rechten Zusammenhang gestellt.

Die einzelnen Bezugspunkte stehen in rechten Lebenswelten selten alleine, sie bündeln sich in der Regel in einem Komplex, in dem das Eine das Andere bedingt und erzeugt. In den nachfolgenden Kapiteln finden sich hierfür viele Beispiele.

So ist nicht angebracht, beim Auftreten einzelner Bezugspunkte von einer bestehenden rechten Lebenswelt auszugehen. Es gilt: Je mehr Bezugspunkte auftreten, je stärker diese sich ausprägen, Konsistenz erlangen und zu einem Weltbild schließen, desto eindeutiger lässt sich eine rechte Lebenswelt bestimmen.

# Heimat- bezogenheit

**RECHTE LEBENSWELTEN  
IN FUSSBALLFANKULTUREN**

SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN  
UNPOLITISCHEN UND EXTREM  
RECHTEN SZENEN





Landtagswahlkampf im August 2016 in Berlin. Die neonazistische NPD macht sich zur Fürsprecherin einer unangepassten Fankultur. (→ REBELLION) Die Forderungen »Pyrotechnik nicht kriminalisieren! Fankultur erhalten!« verbindet sie mit dem Bezug auf Stadt und Heimat und der Aussage »Deutschland uns Deutschen«. Die beiden miteinander kombinierten Plakate wurden gezielt in den Nahbereichen um Fußballstadien angebracht, hier beim Stadion Berlin-Lichterfelde, dem Spielort vom FC Viktoria 1889 Berlin. Foto: ASP

***Auf geht's, ihr blauweißen Krieger,  
auf geht es in die Schlacht.  
Wir kämpfen mit erhobenen Fäusten  
für unsere Festungsstadt!***

Der Bezug auf »Heimat« spielt im Fußball eine übergeordnete Rolle. Er verankert das globale Spiel Fußball in lokalen und lebensweltlichen Bereichen. Zu seinem Verein zu stehen, meint für viele Fans zugleich, für die Heimat einzustehen. Das Match zwischen zwei Fußballteams und der Wettstreit zwischen deren Fans ist oft Projektionsfläche historischer Rivalitäten, aber auch freundschaftlicher Verbindungen, zwischen den Menschen aus verschiedenen Orten, Regionen oder Ländern. Ein Derby hat aufgrund der unmittelbar benachbarten oder miteinander geteilten Heimat für viele AnhängerInnen emotional einen höheren Stellenwert als ein Spiel im Europäischen Wettbewerb.



**09 ist Kult!**

**Einwohner Wattenscheids!**  
Heimat bedeutet auch Dir viel?  
Wieso dann nicht auch beim Fußball zur Heimatstadt halten?

Die SG Wattenscheid 09 - der Kultclub umme Ecke - freut sich über jedes neue oder wiederkehrende Gesicht!

Weg vom kommerziellen Profifußball!  
Eure Heimatstadt ist schwarz-weiß!

**KULT IDENTIFIKATION**  
**EHRlich FAMILIÄR**  
**TRADITION HEIMAT**

Die Gründung im Jahre  
**NEUNZEHNHUNDERTNEUN**  
Lass ein Glöckchen bei jeder zu Hause!

»09 ist Kult!« ist eine Kampagne der »Aktiven Fans der SG Wattenscheid 09«, die die »Heimat« in Bochum-Wattenscheid als Ort der Identitätsfindung über Familie, Kult, Ehrlichkeit und Traditionen herausstellt. Die Kampagne der Wattenscheider Fans ist nicht nur virtuell. Das gezeigte Motiv sowie andere Motive wurden in größerer Anzahl im Stadtteil als Flugblätter verbreitet. Siehe: [www.facebook.com/09istkult/?ref=page\\_internal](http://www.facebook.com/09istkult/?ref=page_internal)

## Was ist Heimat?

Heimat kann vieles sein: Ort der Herkunft, der Sozialisation, der Familie, der FreundInnen, des gegenwärtigen Sozialraums oder des Rückzugs. Dabei vermengen sich geographische Bezüge, ethnische Kategorien und soziale Milieus. Heimat stellt den Ort subjektiv empfundener Zugehörigkeit und einen Teil der eigenen Identität dar. Sie wird in der Regel als Ort verstanden, an dem das Individuum nicht in Frage gestellt wird und sich selbst nicht in Frage stellen muss. »Heimatgefühle« sind Ausdruck des Bedürfnisses nach Geborgenheit und Sicherheit. Aufgrund seiner Interpretierbarkeit lässt sich Heimat nicht pauschal in einen rechten Zusammenhang stellen.

## Der Heimatbegriff im rechten Denken

Im (extrem) rechten Denken ist der Begriff Heimat omnipräsent. Dort herrscht, so schreibt der Journalist Patrick Gensing, »ein gemeinsames Verständnis von Heimat als einmalige und unveränderliche Identität und Herkunft. Heimat kann man sich demnach nicht aussuchen, vielmehr existiert eine schicksalhafte Verbindung zwischen dem Boden, einer starren Kultur sowie den Menschen, die dort geboren wurden.«<sup>1</sup> In diesem Heimatbegriff sind drei Motive miteinander verflochten:

<sup>1</sup> Patrick Gensing: Die Deutschen und der »Heimat«-Begriff: Das Fremde als Bedrohung. In: taz, 7.11.2015, <http://taz.de/Die-Deutschen-und-der-Heimat-Begriff/!5246134/>.



- Heimat als Blut-und-Boden-Mythos (völkische Heimatkonstruktion),
- Heimat (synonym zu Volk) als Schicksalsort und Schicksalsgemeinschaft,
- Heimat als Territorium (Herrschaftsgebiet männerbündischer Kampfgemeinschaften).

Je geschlossener das rechte Weltbild ist, desto exklusiver werden Heimat, Volk und Nation konstruiert, desto stärker wird »Heimat« pathetisch und mythisch aufgeladen und zur emotionalen Bezugsgröße.

## **Das Heimat-Verständnis in rechten Lebenswelten**

In den rechten Lebenswelten taucht der Bezug zur Heimat immer wieder auf. Die Anschlussfähigkeit des hier benutzten Heimatbegriffs zu extrem rechten Ideologien stellt sich her:

- wenn Heimat stärker über Exklusion, denn über Inklusion festgelegt wird,
- wenn die Bewahrung der Heimat zu einem prägenden Denk- und Handlungsprinzip wird,
- wenn Heimat als homogene Gemeinschaft konstruiert wird,
- wenn Heimat als etwas Statisches und Natürliches empfunden wird,
- wenn Heimat romantisiert, mythifiziert und pathetisch aufgeladen wird,
- wenn die Zugehörigkeit des Individuums zur Heimat und gleichberechtigte Teilhabe anhand der Kriterien von Abstammung und/oder ethnischer Zuordnung bestimmt wird,
- wenn von als »fremd« definierten Menschen zur Erlangung von Zugehörigkeit und Teilhabe eine Assimilierung und Erbringung besonderer Leistungen verlangt werden.

## **Völkische Heimatkonstruktion**

Im völkischen Verständnis ist Heimat mit Nation und (Bluts-)Volk gleichgesetzt. Im Gleichklang von Volk und Heimat wird eine Gemeinschaft beschrieben, die vor allem durch Abstammung verbunden sei. Einen Bezug auf die politische Kategorie des »Staatsvolkes« gibt es darin nicht. Die Vorstellung von »Volk« und »Volksgemeinschaft« ist der dezidierte Gegenentwurf zu »Gesellschaft«.

Behauptet wird, der Mensch habe – sofern er seinem »wahren« Wesen nicht entfremdet sei – eine »natürliche«, symbiotische Beziehung zu Volk und Heimat und könne ohne diese keine Zugehörigkeit finden. Der unmittelbare Sozialraum (Dorf, Stadtteil) wird als »Organ« im »Vollkörper« verstanden. Mit den Sinnbildern von Vollkörper und Verwurzelung und der Gleichsetzung von Menschen und Bäumen, die man gleichsam nicht verpflanzen könne, greift man auf biologistische Erklärungsmuster zurück (REDUKTION DES POLITISCHEN / PATRIOTISCHE MUSIK AUF DER FANMEILE). Das völkische Heimatverständnis wird häufig mit den Vorstellungen von soldatischer Männlichkeit und Ehre verbunden, die einem gebieten würden, für die Heimat sein Blut zu geben.

## Heimat als Schicksal

Gerade in Regionen, in denen sich viele Menschen ökonomisch abgehängt und unterprivilegiert empfinden, es mitunter auch sind, dominieren oft Erzählungen über die Heimat als Leidtragende »fremder« Begehrlichkeiten und Überheblichkeit, gegen die es sich gestern wie heute zu behaupten gelte. Darin wird die Heimat als eine Schicksalsgemeinschaft der Zu-Kurz-Kommenden beschrieben und zugleich als eine trotzige, widerständige Gemeinschaft, die das kollektiv erlittene Schicksal zusammengeschweißt habe. Die Heimat wird als etwas Außergewöhnliches und Rebellisches aufgewertet und zur Folie des Selbstbildes von Selbsterhöhung und Opferstilisierung. (▷ GRÖSSEN- UND VERFOLGUNGSWAHN). In dieser Beschreibung findet sich fast immer die positive Herausstellung angeblicher Eigenarten und Besonderheiten der dort lebenden, beziehungsweise dort angestammten Menschen. Gerade Fußballfans verstehen sich häufig als RepräsentantInnen eines besonderen regionalen »Menschenschlags«, der sich vor allem durch Widerspenstigkeit, Unbeugsamkeit, Schlagkräftigkeit, Trinkfestigkeit, Bodenständigkeit und Ehrlichkeit auszeichnet.

## Territoriums- und Heimatschutz

Die Musikband KrawallBrüder zählt zu den erfolgreichsten Bands des Deutschrock/Oi und ist eng mit der Fußballszene verbunden. Sie singen in ihrem Lied »Saarland«:

*»In unserem schönen Vaterland, dem Saarland, leben wir, fortan seit unserer Geburt mit literweise Bier [...] Was immer auch geschehen mag, wir werden niemals von dir gehen. Wir werden bis in alle Ewigkeit zu unserem Saarland stehen.«*

In ihrem Song »Troublemaker Germany«, der insbesondere im Spektrum von Hooligans beliebt ist, heißt es:

*»Für den Moment gehört uns diese Stadt allein. Wir nehmen Weiber, Bier, alles, was ihr zu bieten habt. Wir sind die ungekrönten Könige der Stadt. [...] Vereint, voller Wut und stark wie nie, wir sind die Troublemaker Germany.«*

Territorium (Stadt), Region (Saarland) und Nation (Germany) bilden im Kosmos der KrawallBrüder-Lyrik einen Identitätspool von Heimat. Diese wird beschrieben als Herrschaftsgebiet der männerbündischen Kampfgemeinschaft und ihrer »ungekrönten Könige«, die für sich in Anspruch nehmen, nach Belieben über »andere« Menschen zu verfügen.



Teilnehmer einer Kundgebung der Hooligans gegen Salafisten am 15.11.2014 – Die Bekleidung Eastfight Hatewear aus Zwickau (▷ GRÖSSEN- UND VERFOLGUNGSWAHN / SCHICKSALS- UND KAMPFGEMEINSCHAFT »OST«) ist stark mit der Fußballszene verbunden und versteht sich als »Support« von HoGeSa. Auf dem Shirt sind Äxte, Schlagringe und Baseballschläger abgebildet. Die dazugehörige Aussage ist: »Clean your district« – Säubere dein Territorium. Foto: ASP

Die Bezugsgröße des Territoriums, das es zu erobern oder zu verteidigen gilt, findet sich häufig in Liedern und Choreografien rund um den Fußball – stets verbunden mit dem Selbstbild soldatischer und kriegerischer Männlichkeit. So zum Beispiel in einem Gesang, der unter Magdeburger Fußball-Fans populär ist:

*»Auf geht's, ihr blauweißen Krieger, auf geht es in die Schlacht. Wir kämpfen mit erhobenen Fäusten für unsere Festungsstadt!«*

Provozierende Gesänge und Gesten der Gästefans, wie sie an Fußball-Spieltagen üblich sind, werden als Verletzung des eigenen Territoriums und als (drohender) Machtverlust wahrgenommen. So wird die Heimat zum Raum, der auch körperlich verteidigt werden muss. Die Schlägereien, die von Medien und Vereinsführungen in der Regel als »sinnlose Gewalt« verurteilt werden, sind darum für viele der daran Beteiligten nicht nur sinnstiftend, sondern werden von ihnen als absolut notwendig begriffen. Das Einstehen »für die Heimat« im Rahmen des Fußballspiels erfordert gruppenübergreifenden Zusammenhalt unter den Fans eines Vereins. Die sich selbst auferlegte Pflicht zur »Heimatverteidigung« hat eine überragende Bedeutung als inhaltliches und strukturelles Bindeglied zwischen »unpolitischen«, rechten und neonazistischen AkteurInnen.

## **»Heimatschutz« in der rechten Agenda**

In der rechten Agenda stehen »Heimatschutz« und »Heimatverteidigung« ganz oben. Sie sind das tragende Motiv der PEGIDA-Bewegung und der »Bürgerbewegungen«, die seit 2014 gegen eine angebliche Bedrohung durch Geflüchtete und Menschen muslimischen Glaubens auf die Straßen gehen. Vielerorts bilden sich daraus »Bürgerwehren«, die an Unterkünften von Geflüchteten patrouillieren. Diese tragen die militante Wehrhaftigkeit und ihre lokalen Bezüge in ihren Gruppennamen, wie zum Beispiel »Kölner Bürgerwehr« oder »Bürgerwehr Berlin«.

Rechte Fußballfans, die sich zu anderen politischen Themen nur im geringen Maße mobilisieren lassen, sind in PEGIDA und rechten Bürgerwehren zahlreich vertreten und dort mitunter tonangebend. Die Demonstrationen des Leipziger PEGIDA-Ablegers LEGIDA (»Leipzig gegen die Islamisierung des Abendlandes«) wurde maßgeblich von rechten Fans des 1. FC Lok Leipzig organisiert und mobilisierten im Jahr 2015 bis zu 7.000 Personen, von denen viele der Fußballszene angehören. Im Ordnerdienst der noch im Sommer 2016 stattfindenden LEGIDA-Aufmärsche schließen sich Hooligans von verschiedenen, zum Teil rivalisierenden Vereinen zusammen.

Am 1. November 2015 fand das Fünftligaspiel FC Einheit Rudolstadt gegen Lok Leipzig statt. Für den Abend hatte ein Funktionär der NPD im Namen einer Bürgerinitiative »Wir lieben Thüringen« einen Fackelmarsch zu einer Unterkunft von Geflüchteten in Rudolstadt angemeldet. Dutzende Leipziger Fans und Hooligans nahmen im Anschluss an das Spiel an dem rassistischen Aufmarsch teil. Sie traten überaus aggressiv auf und griffen unter anderem Menschen an, die gegen den Aufmarsch protestierten.

# (Party-)Patriotismus und Nationalismus

Die Ideologie, die das rechte Heimatverständnis rahmt, ist Nationalismus (▷ GLOSSAR). Das Bekenntnis zum Nationalismus findet sich jenseits extrem rechter Gruppen jedoch nur selten, da es politisch zu aufgeladen ist. Stattdessen wird auf den Terminus des Patriotismus zurückgegriffen.

Sportpolitik, Sportverbände und viele Medien vermitteln häufig die Illusion, dass zwischen einem angeblich »weltoffenen« Patriotismus und Nationalismus getrennt werden könne, beziehungsweise, dass positiver Patriotismus NationalistInnen ausgrenzen würde. Die Realität sieht oft anders aus. Zur Männer-WM 2014 lag einer Ausgabe des Jugendmagazins Bravo Sport ein Türschild mit dem Aufdruck bei: »Hier jubelt Schland! Alle anderen raus!«. Das Signalwort des Party-Patriotismus »Schland« wird darin mit einer unmissverständlich ausgrenzenden Botschaft verbunden.

Gerd Dembowski schreibt im Buch »Zurück am Tatort Stadion«: »Die deutlich aggressivere Variante des Nationalismus und seiner diskriminierenden Folgen schien auf dem langen Weg zum WM-Gewinn 2014 zumindest optisch wieder stärker mit dem weichen Jubeln für das deutsche Team zusammenzufinden. Auf Schnappschüssen wird vor dem WM-Finale 2014 eine argentinische Fahne unter dem Jubel der Umherstehenden angezündet und Brasilien in Form einer braunfarbenen Sexpuppe präsentiert, die geschmückt von einem Deutschlandhut willig vor den Siegern kniet.«<sup>2</sup> In derartigen Aussagen und Symbolik verbindet sich nationalistischer Überlegenheits-Dünkel mit rassistischen und sexistischen Aussagen.

Während der Siegesfeier auf der Berliner Fanmeile nach dem Gewinn der WM 2014 führten deutsche Nationalspieler den sogenannten »Gaucho-Tanz« auf, der den unterlegenen Finalgegner Argentinien in respektloser Weise verhöhnte. Die Bilder haben Symbolkraft: »Die Deutschen«, die aufrecht gehen, und in hämischer Weise über ihre gebückt gehenden Gegner triumphieren.<sup>3</sup> Extremen Rechten lieferte der »Gaucho-Tanz« eine choreografische Stilvorlage. Gruppen aus dem Spektrum der Hooligans gegen Salafisten (HoGeSa) inszenieren sich damit auf Auftritten von PEGIDA und deren Ablegern. Die »Gauchos« werden im dazu gesungenen Text durch andere Gegner, beispielsweise die Antifa, ersetzt.

Beilage in Bravo Sport zur WM 2014.  
Quelle: [www.netz-gegen-nazis.de/files/2014-07-03-schland-jubel-gr.jpg](http://www.netz-gegen-nazis.de/files/2014-07-03-schland-jubel-gr.jpg)



Motiv der AFD-Jugendorganisation Junge Alternative. Der Dreiklang aus Heimat, Freiheit und Tradition ist auch ein Motto der extrem rechten Identitären Bewegung und befand sich auch auf einem Leittransparent des Aufmarsches der »Hooligans gegen Salafisten« (HoGeSa) am 26.10.2014 in Köln.

<sup>2</sup> Gerd Dembowski: Schwarz-Rot-Gold geschminkt, in: Zurück am Tatort Stadion, Göttingen 2015.

<sup>3</sup> Vgl.: [www.youtube.com/watch?v=APioapzmsmw](http://www.youtube.com/watch?v=APioapzmsmw).







Ein Spruch, der verbindet. NPD-Wahlkampf im Jahr 2013. Foto: monitorex

## Völkisch-martialisches Liedgut in Niedersachsen

Das um 1930 entstandene »Niedersachsenlied« gilt als inoffizielle Hymne des Landes Niedersachsen. Es wird im Bundesland von PolitikerInnen, Feuerwehren oder Schützenvereinen zu feierlichen Anlässen gesungen und zählt zum Liederrepertoire vieler niedersächsischer Fußballfans. Mitunter erklingt es aus Lautsprechern in Stadien oder auf Fußballplätzen. Der dem Liedtext entnommene Slogan »Sturmfest und Erdverwachsen« ist auf Schals von Fußballfans zu lesen, dient Hooligans als Kampftruf und war das Motto der NPD bei der Landtagswahl in Niedersachsen im Jahr 2013. Der Original-Text des Liedes lautet:

*»Von der Weser bis zur Elbe, von dem Harz bis an das Meer, stehen Niedersachsens Söhne, eine feste Burg und Wehr. Fest wie uns're Eichen halten alle Zeit wir stand, wenn Stürme brausen übers deutsche Vaterland. Wir sind die Niedersachsen, sturmfest und erdverwachsen. Heil Herzog Widukinds Stamm! Wo fiel'n die röm'schen Schergen? Wo versank die welsche Brut? In Niedersachsens Bergen, an Niedersachsens Wut. Wer warf den römischen Adler nieder in den Sand? Wer hielt die Freiheit hoch im deutschen Vaterland? Das war'n die Niedersachsen, sturmfest und erdverwachsen. Heil Herzog Widukinds Stamm! Auf blühend roter Heide starben einst vieltausend Mann. Für Niedersachsens Treue traf sie des Franken Bann. Viel' tausend Brüder fielen von des Henkers Hand, viele tausend Brüder für ihr Niedersachsenland. Das war'n die Niedersachsen, sturmfest und erdverwachsen, Heil Herzog Widukinds Stamm! Aus der Väter Blut und Wunden wächst der Söhne Heldenmut. Niedersachsen*

*soll's bekunden: Für die Freiheit Gut und Blut. Fest wie uns're Eichen halten alle Zeit wir stand, wenn Stürme brausen über's deutsche Vaterland. Wir sind die Niedersachsen, sturmfest und erdverwachsen. Heil Herzog Widukinds Stamm!«*

Der Liedtext verknüpft nahezu alle Elemente eines (extrem) rechten Heimatbildes. Er zeichnet das Ideal des Menschen, der mit seiner Heimate Erde verwachsen sei (▷ NATURALISIERUNG DES SOZIALEN / BIOLOGISMUS). Er beschreibt die Heimat als ein Territorium, das es zu verteidigen und für das es sich zu opfern gelte. Er konstruiert die Identität und Einheit eines Stammes der »Niedersachsen«, den es historisch niemals gab. Er behauptet, dieser »Stamm« sei stets von fremden Mächten bedroht und »verbannt« (worden), habe sich jedoch als trotzig und unbesiegbar erwiesen (▷ GRÖSSEN- UND VERFOLGUNGSWAHN). Und er bedient sich durchgängig Kriegsmetaphorik und verherrlicht soldatische Männlichkeit (▷ MÄNNERWELTEN).



## Kontroversen in der Fanszene von Hannover 96

In der HDI-Arena (ehemals Niedersachsenstadion) wird das Lied bei Spielen von Hannover 96 seit 2001 nicht mehr gespielt. Die Sportwissenschaftler Sven Achilles und Gunter A. Pilz schrieben 2002 in ihrem Bericht »Maßnahmen zum Umgang mit rechten Tendenzen im Fußballfanumfeld von Hannover 96«: *»Beim Niedersachsenlied, das im Stadion immer zu Beginn eines Spieles von Hannover 96 gespielt wurde, um die Fans auf das Spiel einzustimmen, wurde offen beim ›Heil Widukind‹ der rechte Arm gehoben. Über das Internet und die Mailing-Liste der Fans von Hannover 96 hat sich daraufhin Mirko Baschetti [damals Spieler bei Hannover 96, d.A.] eingeschaltet und sich offen gegen diese Entwicklung gewandt, [...] eine Diskussion mit den Fans hierüber begonnen und gleichzeitig den Vorstoß beim Manager von Hannover 96 unternommen, dass versucht werden sollte, das Niedersachsenlied nicht mehr im Stadion zu spielen.«<sup>1</sup>*

<sup>1</sup> Sven Achilles / Gunter A. Pilz: Maßnahmen zum Umgang mit rechten Tendenzen im Fußballfanumfeld von Hannover 96, Bericht zu den Ergebnissen der interdisziplinären Arbeitsgruppe zur Bekämpfung rechter Umtriebe im Fußballbereich (idAG BrUF), 2002, [www.sportwiss.uni-hannover.de/fileadmin/sport/pdf/onlinepublikationen/pil\\_rass\\_96.pdf](http://www.sportwiss.uni-hannover.de/fileadmin/sport/pdf/onlinepublikationen/pil_rass_96.pdf).

Die Vereinsführung entschied, das Lied aus dem Programm zu nehmen. So begrüßenswert diese Entscheidung ist, so zeigt sich doch typisch, dass eine breitere Auseinandersetzung erst entstand, als Neonazis dieses Lied zur Selbstinszenierung nutzten und mit Hitlergrüßen Bilder lieferten, die das Image des Vereins und seiner Fans schädigten. Um die hochproblematischen Textinhalte gab es bis dato keine wahrnehmbare Kontroverse. Als »traditionelles Lied« und Niedersachsen-Hymne ist es vielerorts auch heute noch von der Reflexion und Kritik ausgenommen. (▷ TRADITION)



## Vereine als Vorbilder

Wenn Neonazis im Stadion, die NPD oder die Identitäre Bewegung (→ **ABBILDUNG**), dieses Lied und den Slogan »Sturmfest und Erdverwachsen« vereinnahmen, dann äußert sich oft Empörung darüber, dass diese das Lied und die Tradition missbrauchen würden. Doch das tun sie nicht. Sie sehen ihr Selbstbild und Weltbild in den Textzeilen rundherum bestätigt. Wenn Hooligans am Fußballspieltag unter dem Schlachtruf »Sturmfest und Erdverwachsen« losziehen, um ihre Heimat schlagkräftig zu verteidigen, dann legitimiert und bestärkt sie dieses Lied in ihrem Handeln. Sie setzen tatsächlich das um, was ihnen die inoffizielle Niedersachsen-Hymne vorgibt.

Vereine und Medien lassen unisono verlauten, dass diese Hooliganschlägereien »mit Fußball nichts zu tun« hätten. Doch stellt sich die Frage, was dieses Lied mit einem Fußball zu tun haben soll, der sich Respekt und Weltoffenheit auf seine Fahnen schreibt und doch »nur« Sport bieten will. Und warum man es auf den Fußballplätzen dulden oder gar im Begleitprogramm des Spieles selbst aufführen sollte.



Selbstdarstellung der Regionalgruppe Hannover der extrem rechten Identitären Bewegung im Jahr 2015.

# Hamburg, St. Pauli: Heimat ohne Blut und Boden

Wir haben einer Freundin, wohnhaft in Hamburg-Altona, Fan des FC St. Pauli und engagiert gegen rechts, die Frage gestellt:

*»Du singst beim Hans-Albers-Lied ›Das Herz von St. Pauli‹, das bei Heimspielen des FC St. Pauli über den Stadionlautsprecher gespielt wird, mit. In dem Lied heißt es: ›Das Herz von St. Pauli, das ist meine Heimat, in Hamburg da bin ich zu Haus' ...‹ Was bedeutet für dich die ›Heimat St. Pauli‹?«*

Im Hamburger Stadtteil St. Pauli, hier heißt es »auf St. Pauli«, gibt es vielfältige Heimatbezüge und nicht selten sind diese plakativ. Direkt am zentralen Hans-Albers-Platz, dem Herzen von St. Pauli, residiert das »Hotel Heimat St. Pauli«. Wer glaubt, die Fans des FC St. Pauli würden auf den Begriff Heimat verzichten, der und die irrt. Obwohl man dem ersten Impuls folgen und sofort betonen möchte, wie sehr sich der Heimatbegriff der St. Pauli-Fanszene von dem vieler anderer Vereine unterscheidet, so gibt es durchaus Gemeinsamkeiten: Auch beim FC St. Pauli gehört die Mystifizierung, Glorifizierung und eine gehörige Portion Pathos dazu, wenn über Verein und Viertel gesprochen wird.

Die sich durchziehende Verbindung zwischen dem Verein und dem Viertel lässt sich bei der Frage nach der Bedeutung des Heimatbegriffs nicht ausblenden. Der FC St. Pauli ist in erster Linie ein Stadtteilverein. Nicht zuletzt aus dem Grund, weil das Stadion mitten im Viertel steht und nicht, wie bei vielen anderen Vereinen, auf der sprichwörtlichen grünen Wiese am Rande der Stadt. Die Selbstidentifikation wurde zuletzt 2009 in den von der Jahreshauptversammlung verabschiedeten Leitlinien unterstrichen. Dort heißt es: *»Der FC St. Pauli ist ein Stadtteilverein. Hieraus zieht er seine Identifikation und hat eine soziale sowie politische Verantwortung gegenüber dem Stadtteil und den hier lebenden Menschen.«*<sup>1</sup>

Viele Fans des St. Pauli haben ein Heimatgefühl, das über den Rahmen von Fußball und Stadion hinausreicht und sich auf den ganzen Stadtteil bezieht. Dieses drückt sich in einem Ritual aus: Seit 2003 wird vor jedem Heimspiel vor dem Einlaufen der Mannschaften das Lied »Das Herz von St. Pauli« von Hans Albers gespielt und das ganze Stadion (ausgenommen des Gästeblocks ...) singt, dass das Herz von St. Pauli ihre Heimat sei.<sup>2</sup>

Die Hamburger Punkband Die Goldenen Zitronen veröffentlichte schon 1986 das Lied »Unsere Heimat«, in dem sie, in Punkkreisen absolut unüblich, über ihre Heimat am Hamburger Hafen sangen. Die Musiker wohnten in einem Projekt in der Buttstraße nahe dem St. Pauli Fischmarkt. In dem Lied erzählen sie abwechselnd und mit einem Schuss Ironie, was sie dorthin verschlug. Ein Textauszug: *»Und nun komm' ich, der Trommelmann, ich war auf Trebe jahrelang. Von Lübeck bis nach Wien sah man mich durch's Leben zieh'n, doch dem Fischmarkt konnt' ich nicht entflieh'n. Und diese Heimat, die ist nun hier, nicht weit vom Hafen gleich an der Pier, nur einen Steinwurf vom Elbestrand, und diese Heimat wird Buttstraße genannt.«*

<sup>1</sup> Einzusehen unter: [www.fcstpauli.com/home/verein/mitgliedschaft/leitlinien](http://www.fcstpauli.com/home/verein/mitgliedschaft/leitlinien).

<sup>2</sup> Der Text des Liedes aus dem gleichnamigen Film von 1957 lautet auszugsweise: *»Das Herz von St. Pauli, das ist meine Heimat, in Hamburg, da bin ich zu Haus'. Der Hafen, die Lichter, die Sehnsucht begleiten das Schiff in die Ferne hinaus. Das Herz von St. Pauli, das ruft dich zurück, denn dort an der Elbe da wartet dein Glück.«* In der Version, die im Millerntor-Stadion gespielt wird, heißt es allerdings: *»Das Herz von St. Pauli das ruft mich zurück, denn dort an der Elbe da wartet mein Glück.«*

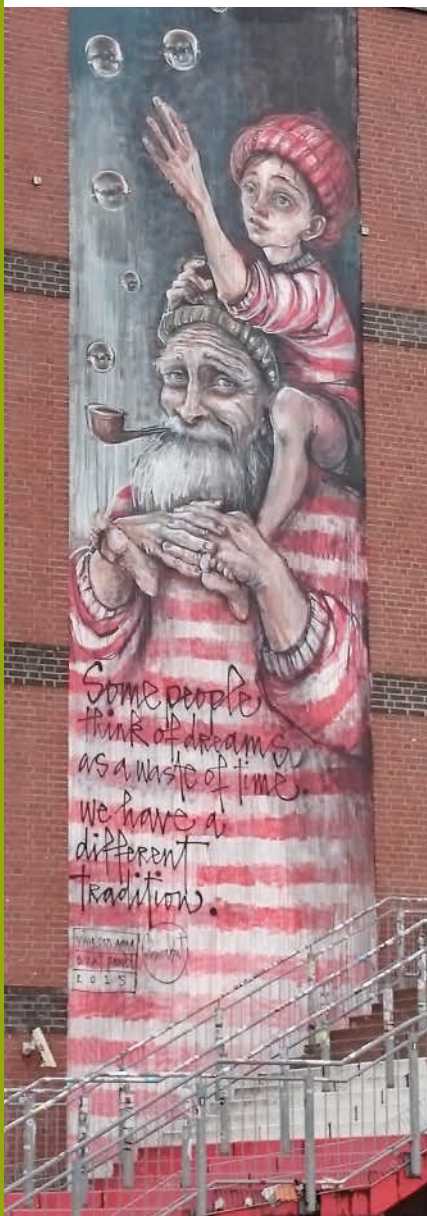
Den entscheidenden Unterschied zu einem rechten Heimatbegriff markiert das Wort »nun«. Die Heimat St. Pauli steht nicht für Abstammung oder Herkunft, sie ist kein starres und individuell unveränderliches Konstrukt. Als Hafenviertel und »Szeneviertel« steht St. Pauli vielmehr für einen Ort des Ankommens, Dabeiseins, Mitmachens und Teilhabens.

St. Pauli ist auch kein Ideal von Sesshaftigkeit. Der Stadtteil war schon immer ein Auffangbecken für Seeleute und für Menschen am vermeintlichen Rand der Gesellschaft, die ganz real an den geografischen Rand der Stadt gedrängt waren. Erst 1894 wurde St. Pauli zu einem Stadtteil von Hamburg.

Die St. Pauli-Fans glorifizieren und mystifizieren weniger einen Raum, sondern vielmehr ein Lebensgefühl.<sup>3</sup> Damit wird die »Heimat St. Pauli« zwar sehr bedeutungsaufgeladen, bleibt jedoch in ihrem Verständnis deutlich von einer Blut-und-Boden-Ideologie abgegrenzt, denn die Zugehörigkeit zu St. Pauli hat keinen völkischen Bezugsrahmen.

Genauso wenig wie Hans Albers, der berühmte Schauspieler und Sänger von »Das Herz von St. Pauli« jemals auf St. Pauli gelebt hat, kommen alle Fans des FC St. Pauli aus dem Viertel. Aber alle verbindet die Liebe zu St. Pauli, seiner Geschichte und seinen Werten, die ihnen im Stadion niemand aufgrund von Herkunft, Dialekt oder Hautfarbe abspricht.

3 Marther, Tom, Zur »Heimat« des FC St. Pauli, Die Geschichte des Stadtteils, in: Schmidt-Lauber, Brigitta (Hg.), FC St. Pauli, Zur Ethnographie eines Vereins, 3. ergänzte und erweiterte Auflage, Münster 2008, S. 137–151.



Wandmalerei an der Südtribüne des Millerntor-Stadions, gemalt von Fans.

# Tradition

**RECHTE LEBENSWELTEN  
IN FUSSBALLFANKULTUREN**

SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN  
UNPOLITISCHEN UND EXTREM  
RECHTEN SZENEN



Teilnehmer einer Kundgebung der »Hooligans gegen Salafisten« am 15.11.2014 in Hannover. Foto: ASP

## ***Unsere Regeln – unsere Tradition.***

VerfechterInnen von Traditionen im Fußball sehen sich als diejenigen, die das vermeintlich Gute und Echte ihres Sports und ihrer Fankultur bewahren wollen. Der Begriff Tradition ist eng verbunden mit Geschichtsschreibung, Brauchtum und Ritualen. Er steht für das, was als gewachsen und üblich gilt und wird oft zur Chiffre dafür, wie etwas »eben ist« und zu sein habe. Was eine (gute) bewährte und eine (schlechte) überholte Tradition ist, entscheidet einzig der subjektive Blickwinkel. Sich an Traditionen festzuhalten, spiegelt einerseits das nachvollziehbare Bedürfnis nach Vertrautem und Verlässlichkeit. Tradition ist jedoch auch ein Kampfbegriff derer, die sich – im Leben, in den Ligen und auf den Rängen – als etabliert und angestammt sehen und von den Anderen Unterordnung verlangen.



## **Gewohnheiten und Rituale**

Der Fußballalltag vieler Fans ist geprägt von »traditionellen« Handlungen: Der Treffpunkt am immer gleichen Ort, das Einsingen vor dem Anpfiff, die gewohnte Einlaufmelodie und der Ausklang des Spieltages in der immer gleichen Kneipe. Die Tradition bietet Konstanten in einer sich immer schneller verändernden (Fußball-)Welt. Eingespielte und ritualisierte Handlungsabläufe und Verhaltensweisen schaffen Sicherheit: Kaum etwas muss hinterfragt werden, man muss nicht flexibel sein und sich nicht ständig neu erfinden. Diese Traditionsbezüge erscheinen harmlos. Und wenn Sportvereine auf ihre »traditionelle Weltoffenheit« verweisen oder demokratische Mitbestimmung und das Engagement gegen Diskriminierung zum Teil ihrer Tradition erklären, dann ist dies unterstützenswert.

## **Die Traditionelle Herrschaft**

Doch »Tradition« war immer auch ein Begriff, mit dem Herrschaft festgelegt wurde. Max Weber, Mitbegründer der Soziologie, unterschied drei unterschiedliche Typen von Herrschaft: Die Legale Herrschaft, die Charismatische Herrschaft und die Traditionelle Herrschaft. Letztere steht für eine Herrschaft, die man nicht durch Kompetenz erlangt, die nicht begründet werden muss, die dennoch – durch den Verweis auf tradierte Normen – jeder Veränderbarkeit entzogen wird.

Wie im Kapitel zu »Naturalisierung des Sozialen / Biologismus« beschrieben, ist es ein Merkmal rechter Ideologien, soziale Hierarchien als einen quasi natürlichen, unverhandelbaren Zustand zu zementieren. Der Verweis auf Tradition lässt, ebenso wie der Verweis auf »Natürlichkeit«, kein Gegenargument mehr zu. Wenn sich Rechte und extrem Rechte, im Fußball und gesamtgesellschaftlich, als HüterInnen von Traditionen präsentieren, dann missbrauchen sie den vermeintlich »guten« Begriff von »Tradition« nicht. Sie laden ihn nur ideologisch auf und legen ihn konsequent in ihrem Sinne aus.

## **Tradition als Totschlagargument**

So funktioniert »Tradition« als Totschlagargument, um einen (für sich selbst vorteilhaften) Zustand festzulegen und jeden Prozess (der für sich selbst als nachteilig empfunden wird) abzuweisen. Was meint, eigene Interessen über die von anderen zu stellen, den eigenen Status zu erhöhen und sich Pfründe zu sichern. Das betrifft VereinsfunktionärInnen, die KonkurrentInnen mit dem Hinweis auf deren angeblich fehlende Tradition eine gleichberechtigte Teilhabe verweigern, genauso wie den Fanclub, der seine Vormachtstellung reklamiert. Es beginnt im Kleinen und Alltäglichen. In der Kurve auf den Stamplatz zu beharren, weil die eigene Clique eben traditionell dort stünde, schließt per se aus, dass die Stehordnung neu gestaltet werden kann. Den Neuen und wenig Privilegierten wird gesagt: hinten anstellen und bloß keine Ansprüche anmelden.



## Tradition als Kampfbegriff für Etabliertenvorrechte

Die Reklamation von Vorrechten für Alteingesessene, »Angestammte« und die, die »ehrliche Leistung« erbringen würden, ist eine zentrale inhaltliche Aussage der neuen rechten Bewegungen wie beispielsweise PEGIDA. Dieses Element und antimuslimischer Rassismus lassen PEGIDA in der »politischen Mitte« funktionieren. Auch bei PEGIDA steht der Bezug auf Traditionen oben an. »Unsere Regeln – Unsere Tradition« ist ein beliebtes Motiv im Spektrum von PEGIDA und der extrem rechten Hooligan-Netzwerke HoGeSa und Gemeinsam Stark Deutschland (GSD). Darüber soll klar gemacht werden, wer in diesem Land das Sagen hat. (→ RASSISMUS / ANTIMUSLIMISCHER RASSISMUS).

Nach repräsentativen Untersuchungen des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld (IKG) gaben im Jahr 2010 38 Prozent der befragten Deutschen an, »dass den Alteingesessenen mehr Rechte zustehen sollten als neu Hinzukommenden.« Fast 65 Prozent vertraten die Ansicht: »Wer irgendwo neu ist, sollte sich erst mal mit weniger zufrieden geben.«<sup>1</sup> Die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) ermittelte 2014 in ihrer Studie »Fragile Mitte – Feindliche Zustände« zu dieser Frage einen Zustimmungswert von 60,8 Prozent.<sup>2</sup>

Das IKG und die FES ordnen das Syndrom der Etabliertenvorrechte dem Komplex der »Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit« zu. Laut IKG bezeichnen Etabliertenvorrechte »die Befürwortung einer Vorrangstellung von Alteingesessenen im Vergleich zu Neuankömmlingen, gleich welcher Herkunft. Neuankömmlingen werden gleiche Rechte vorenthalten und somit wird der Grundsatz der Gleichwertigkeit unterschiedlicher Gruppen verletzt.« Insbesondere verweist das IKG auf den engen Zusammenhang zwischen Fremdenfeindlichkeit und Zustimmung zu Etabliertenvorrechten.<sup>3</sup>

Dennoch ist diese Einstellung im Gegensatz zu Rassismus, Chauvinismus oder »Sozialneid« gesellschaftlich weitaus weniger negativ besetzt. Sie wird oft nicht als rechte Meinung wahrgenommen, wirkt daher als Bindeglied zwischen Menschen unterschiedlicher politischer Spektren. Laut der Studie »Fragile Mitte – Feindliche Zustände« von 2014 erhielten Etabliertenvorrechte unter den Befragten, die sich der »politischen Mitte« zuordnen, 39,7 Prozent Zustimmung. Unter denen, die sich als »links« oder »eher links« verstehen, waren es noch 22,5 Prozent.

## Abstiegsängste

Die sportliche Höhenflüge vieler Bundesliga-Aufsteiger waren nur von kurzer Dauer, bevor sie wieder die ihnen zugewiesenen Plätze in unteren Ligen einnahmen. Doch vielen wird klar, dass sich Vereine wie TSG 1899 Hoffenheim und RasenBallSport Leipzig (RB Leipzig), die oft als traditionslose »Retortenvereine« angefeindet werden, dauerhaft in der Beletage und als Konkurrentinnen um die Plätze in den lukrativen internationalen Wettbewerben einrichten werden.

Bei den Relegationsspielen um den Verbleib in der ersten Bundesliga im Jahr 2013, die zwischen dem 1. FC Kaiserslautern und der TSG 1899 Hoffenheim ausgetragen wurden, verbündeten sich Fans verschiedener, ansonsten rivalisierender »Traditionsvereine« gegen den »Retortenverein« aus Hoffenheim.

1 IKG, Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung: Das Projekt Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland, 2012, [www.uni-bielefeld.de/ikg/projekte/GMF/Gruppenbezogene\\_Menschenfeindlichkeit\\_Zusammenfassung.pdf](http://www.uni-bielefeld.de/ikg/projekte/GMF/Gruppenbezogene_Menschenfeindlichkeit_Zusammenfassung.pdf).

2 Friedrich-Ebert-Stiftung: Fragile Mitte – Feindselige Zustände, Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014, [www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/pdf\\_14/FragileMitte-FeindseligeZustaende.pdf](http://www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/pdf_14/FragileMitte-FeindseligeZustaende.pdf).

3 Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, s.o.

Deutschlands Traditionsvereine stehen in der Relegation zu

100%  
hinter dem



Gegen Retortenvereine und  
Milliardäre in der Bundesliga

Immer wieder wird das Schreckensszenario gezeichnet, dass »Traditionsvereine« von »Emporkömmlingen« in die unteren Ligen verdrängt und ihre gehobene Stellung verlieren würden. Wenn Vereine nun verstärkt auf ihr Image als »Traditionsverein« in Abgrenzung zu den »Kleinen«, »Neuen« und auch scheinbar übermächtigen Konkurrenten setzen, wenn sie ihren angeblich außerordentlichen (Markt-)Wert aufgrund ihrer Tradition anführen, dann vermittelt sich das so, als wollten sie ihre Zugehörigkeit zur Elite, wenn es denn sportlich nicht mehr funktioniert, nun per Gewohnheitsrecht bzw. Vorrecht der Etablierten durchsetzen.

## Ein Begriff voller Beliebigkeit

»Tradition seit 2009« ist ein Slogan der Fans des 2009 gegründeten Vereins RB Leipzig. Was sich ironisch-provokant äußert, ist völlig ernst zu nehmen. Es gibt keinen Richtwert, ab wann etwas zur Tradition erklärt werden darf.

Das Praktikable an der Berufung auf Traditionen ist, dass der Begriff nach Belieben ausgelegt werden kann. Die, die behaupten, dass Fußball ein »traditioneller Männersport« sei, beginnen ihre Geschichtsschreibung mit einer Zeit, in dem Fußball zum Männersport gemacht wurde und blenden aus, dass es davor eine Zeit gab, in der Frauen durchaus partizipierten. Die, die meinen, dass es ein grober Verstoß gegen die »gute, alte« Fußballtradition sei, wenn ein Club an ein Unternehmen gebunden ist, ignorieren, dass Ende des 19. Jahrhunderts, als Fußball populär wurde, im englischen Mutterland in der Regel Werkteams gegeneinander kickten.

Häufig werden Faktoren genannt, welche einen Traditionsverein ausmachen, die weit interpretierbar sind – wie etwa langes Bestehen, historische sportliche Erfolge, überstandene Krisen, eine gewachsene Fan- kultur oder die Bekanntheit und Beliebtheit des Vereins. Fast niemand streitet der SpVgg Greuther Fürth ab, ein Traditionsverein zu sein, stehen doch drei deutsche Meistertitel zwischen 1914 und 1929 in ihren Annalen. Diese Titel wurden jedoch von der SpVgg Fürth errungen, die 1996 mit dem TSV Vestenbergsgreuth zum (neuen?) Verein SpVgg Greuther Fürth fusionierte. Der Vereinsnamen und das Vereinswappen änderten sich. Darf sich die SpVgg Greuther Fürth überhaupt mit den Meriten der SpVgg Fürth schmücken? Und wieso sollte man ihr das absprechen? Der Hamburger SV hat 75.000 Mitglieder, die 6.200 Mitglieder der TSG 1899 Hoffenheim wirken dagegen bescheiden. Jedoch hat die Stadt Sinsheim, deren Stadtteil Hoffenheim ist, 35.000 EinwohnerInnen, Hamburg

Man soll den Eindruck bekommen, dass die Männergang der Brigade Bochum »ihr« Territorium seit 1848 beherrscht. Tatsächlich ist 1848 das Gründungsjahr des Turnverein zu Bochum von 1848 (TV Bochum 1848). Der VfL Bochum entstand 1938 als Fusion mehrerer Vereine, zu denen auch der TV Bochum 1848 zählte. (Zu Brigade Bochum › REDUKTION DES POLITISCHEN). Fotos: Facebook





Fanbücher zu Hertha BSC Berlin (2016) und SV Werder Bremen (2014). Der Begriff Tradition vermittelt Fans, einen authentischen Fußball mit »Herzblut« und »Leidenschaft« zu (er)leben. Das Stadion auf dem Cover des Fanreports über den SV Werder Bremen zeigt übrigens nicht das Bremer Weserstadion.

dagegen 1,8 Millionen. Wie will man der TSG 1899 Hoffenheim eine relative Beliebtheit absprechen? Eine gewachsene und im Ort verankerte Fankultur haben selbst viele Dorfvereine, wenngleich diese oft nur aus wenigen Dutzend Personen besteht, die sich nicht über das Angebot des Verein-Merchandise-Katalogs einkleiden. Welche Größenordnung muss man erreichen, welche sonstigen Nachweise erbringen, um als gewachsene und »echte« Fankultur anerkannt zu werden? Und war das Aufkommen der Ultras nicht etwa ein Bruch mit der »traditionellen« Bier- und Bockwurst-Kultur der Kuttenfans? Die, die sich anhand der genannten Faktoren als Traditionsverein bzw. Fan eines Traditionsvereins aufwerten und andere abwerten, haben darauf selten Antworten.

## Tradition als identitärer Kitt

Die »großen Erzählungen« der Traditionsvereine handeln in der Regel von sportlichen Erfolgen und der Auferstehung aus Krisen, die Generationen von Spielern, Funktionären und Fans gemeinsam erlebt bzw. durchgestanden hätten. Viele, die sich auf diese Erzählungen beziehen, haben die betreffenden Zeiten nicht selbst miterlebt. Als Borussia Dortmund 2004 fast insolvent war, musste zeitweise der Oberrang der Südtribüne geschlossen werden, weil zu wenige ZuschauerInnen kamen. Die Fans strömten erst (wieder) in Massen in die Arena, als der Erfolg zurückkehrte.

Es gibt nicht viele Erzählungen, die demokratische Rechte und Mitbestimmung in den Mittelpunkt ihres Traditionsverständnisses stellen. Denn diese sind im kapitalisierten Geschäftsfeld der Fußball-GmbHs und -KgaAs immer weniger zu haben: weder bei Hoffenheim und RB Leipzig, noch bei Bayern München und Borussia Dortmund. Das Labeling als Traditionsverein dient dann zur Romantisierung des eigenen Clubs als »gewachsene« Einheit von Team, Verein und Fans. Tradition wirkt als identitärer Kitt (und Kitsch), der die Realität ausblendet und über die eigene Einfluss- und Rechtlosigkeit hinweg tröstet.

## Zustand versus Prozess

Wenn etwas eingespielt ist und für gut und richtig befunden wird, setzt man sich selbstverständlich für dessen Beibehaltung ein. Doch es muss präzise erklärt werden, was – in diesem Fall in Fußball-, Fan- und Vereinskultur – erhaltenswert und schützenswert ist und warum.

Die Forderungen nach Eintritts- und Getränkepreisen, die auch für Menschen mit niedrigem Einkommen bezahlbar sind, nach dem Erhalt von Stehplätzen, nach Mitbestimmung von Fans und Mitgliedern in Vereinsangelegenheiten, nach weniger Reglementierung durch Polizei und Stadionordnungen, sind allesamt soziale Forderungen. Das Soziale ist kein Zustand, sondern ein Prozess, der stets an die sich ändernden Bedürfnisse der Menschen angepasst und neu verhandelt wird. Soziale Forderungen müssen argumentativ begründet werden. Der Verweis auf Traditionen bzw. darauf, dass etwas »eben so ist«, ist jedoch nur ein Scheinargument, das Menschen die Macht und die moralische Legitimation verschafft, Zustände festzulegen ohne dafür weitere Begründungen zu liefern. Wer im Fußball und seinen Fankulturen mitgestalten will, dem und der kann es, muss es, völlig egal sein, ob etwas als Tradition gilt oder erst durch den Bruch mit Traditionen erschaffen werden kann.





Spruchband von Fans des VfB Stuttgart am 6.12.2014 zur Unterstützung der bundesweiten Kampagne »Nein zu RB!«-Kampagne.  
Quelle: [www.stuttgartsupporter.de/der-support/aktionen/06122014-spruchband-gegen-rb-leipzig](http://www.stuttgartsupporter.de/der-support/aktionen/06122014-spruchband-gegen-rb-leipzig)

## Gegen die »Retortenvereine«

Der Fanprotest gegen die Kommerzialisierung des Fußballsports drückt sich in vielfältiger Weise aus. Oft wird der »traditionelle Fußball« als authentischer Gegenentwurf zum »modernen Fußball« dargestellt, Banner wie »Tradition schlägt jeden Trend«, »Tradition und 100 Jahre gegen eure Fußballware« oder »Mit Tradition und Herz gegen Kommerz« sind in vielen Stadien zu sehen. Kampagnen gegen »Retortenvereine« und »Plastikclubs« gipfeln in den Anfeindungen der Bundesligisten TSG 1899 Hoffenheim und RasenBallSport Leipzig (RB Leipzig). Darin bilden sich Allianzen zwischen offen rechts auftretenden und sich anti-rechts verstehenden Fankreisen.

Die Kritiken werden insbesondere dann für rechte Ideologien kompatibel, wenn sie einen angeblichen Gegensatz zuspitzen: Die »ehrliche« Leistung des Traditionsvereins auf der eigenen und die »unehrliche« Leistung des »Retortenvereins« auf der anderen Seite. Wenn sie Feindbilder dämonisieren und sich selbst zu Betrogenen erklären, die sich gegen (fußball-)fremde Mächte zu behaupten hätten. Diese Argumentation verfällt in antisemitische Denkmuster und bedient ein Grundelement rechter Lebenswelten: Selbsterhöhung und Opferstilisierung. (› GRÖSSEN- UND VERFOLGUNGSWAHN)

## Emporkömmlinge ohne »ehrliche Leistung«

Die TSG 1899 Hoffenheim wurde, wie der Vereinsname verrät, 1899 als TV (Turnverein) Hoffenheim gegründet und fusionierte 1945 mit dem lokalen Fußballverein FV Hoffenheim. Der Verein spielte in den Kreisligen und der Bezirksliga, bis ihn 1990 der örtliche Software-Unternehmer Dietmar Hopp, der in seiner Jugend bei der TSG 1899 Hoffenheim gekickt hatte, unter seine Fittiche nahm. Er investierte bis zum Jahr 2011 geschätzte 240 Millionen Euro in Spieler, Stadion und ein Nachwuchsleistungszentrum. Seit 2008 wird in Hoffenheim Bundesligafußball gespielt.

An der TSG 1899 Hoffenheim und RB Leipzig, Bundesligist seit 2016, lässt sich vieles kritisieren. Beispielsweise, dass der Verein RB Leipzig die Hürden für eine Vereinsmitgliedschaft so hoch ansetzt, dass er nur über eine Handvoll entscheidungsberechtigter Mitglieder verfügt, die alle dem Unternehmen Red Bull verbunden sind. Oder dass Dietmar Hopp über eine Sondergenehmigung der Deutsche Fußball Liga mit 96 Prozent Stimmenanteil die Mehrheit der Spielbetriebsgesellschaft der TSG 1899 Hoffenheim hält, was eine Aushöhlung der »50+1«-Regelung darstellt.

Kern der Kritik an Hoffenheim und RB Leipzig ist jedoch häufig, dass diese ihre sportlichen Erfolge nicht durch »ehrliche« Leistung in einem fairen Wettbewerb verdient hätten. Die beiden Vereine hätten es »nur« durch die Gelder von Dietmar Hopp und Dietrich Mateschitz (Red Bull) nach oben geschafft. Tatsächlich gibt es etliche »große« und etablierte Vereine, die zwar formal an die »50+1«-Regelung gebunden sind, jedoch von den Zuwendungen ihrer Mäzene, Sponsoren und Investoren vollständig abhängig sind und von diesen diktiert werden. Und in der Kommerzialisierung des Fußballs waren nicht die »Emporkömmlinge« Vorreiterinnen. Nur drei Beispiele: Der erste deutsche Verein, der Trikotwerbung seines Sponsors einführte, war 1973 Eintracht Braunschweig. Die erste deutsche Fußball-Kapitalgesellschaft, die an die Börse ging, war 2000 die Borussia Dortmund GmbH & Co. KgaA, die zuvor aus dem Verein ausgegliedert worden war. Der erste deutsche Verein, der seinen Stadionnamen verkaufte, war 2001 der Hamburger SV. Drei erklärte Traditionsvereine, die in der Kapitalbeschaffung neue Wege gingen und mit Traditionen brachen.



Das Motiv aus der Fanszene des SV Werder Bremen richtet sich gegen den »Kommerzverein« VFL Wolfsburg



## »Nein zu Red Bull!«

Zur Zweitligapremiere von RB Leipzig im Jahr 2015 riefen Fan- und Ultragruppen verschiedener Vereine eine bundesweite Kampagne unter dem Motto »Nein zu Red Bull! Für euch nur Marketing – Für uns Lebenssinn!« aus. In einer Veröffentlichung kritisieren die InitiatorInnen ausführlich, dass der Verein einzig als Marketingunternehmen für Red Bull gegründet wurde, das Vereinsrecht »mit Füßen tritt« und sich mit dem Aufkauf kleiner Vereine in unteren Ligen einen eigenen Nachwuchs- und Transferkosmos schaffe. Diese Kritik ist berechtigt. Was die VerfasserInnen RB Leipzig tatsächlich übel nehmen, ist, dass das Unternehmen RB Leipzig gar nicht zu kaschieren versucht, dass es nur formalrechtlich als Verein auftritt und dass es den Fans nicht einmal mehr die Illusion vermittelt, dass diese außerhalb ihrer Rollen als KundInnen und WerbeträgerInnen im und für den Verein (bzw. das Unternehmen) noch ein Rolle spielten. Insbesondere an dem Punkt, an dem sich auf Tradition bezogen wird, wird das Papier widersprüchlich. Es heißt darin:

*»Für uns geht es nicht nur um Tradition und Werte. Nein, es geht vielmehr auch darum, dass mit RB Leipzig eine Grenze überschritten wurde, die eigentlich längst überschritten war ... Klar, Fußball ist Massenspektakel, Fußball ist Vermarktungsträger, Fußball muss wirtschaften. Aber für welchen Preis? (Traditions-) Vereine haben auf Dauer keine Mittel, um mit hochgerüsteten Aktiengesellschaften konkurrieren zu können – wirtschaftlich und in letzter Konsequenz dann auch sportlich.«<sup>1</sup>*

1 Bundesweite Kampagne »Nein zu Red Bull!«, <http://ultra1894.de/bundesweite-kampagne-nein-zu-red-bull/>

2 In der Veröffentlichung »Positionen und Ausrichtung im neuen Jahr« der Kampagne »Nein zu Red Bull!« vom Februar 2015 heißt es u.a.: »Die Traditionsvereine müssen sich bewusst werden, dass RB Leipzig und Nachahmungen dieser Art, das Aus für die Traditionsvereine bedeuten.«, [www.nein-zu-rb.de/stellungnahmen/](http://www.nein-zu-rb.de/stellungnahmen/)

Die VerfasserInnen gestehen ein, dass die Grenze auch ohne Mitwirkung von RB Leipzig »längst überschritten« wurde. Doch wann? Vielleicht als Anfang der 2000er Jahre die Bundesliga-(Traditions-)Vereine begannen, ihre Profifußballbereiche aus den Vereinen auszugliedern und in Kapitalgesellschaften zu verwandeln? Dies bleibt unerwähnt, stattdessen wird ein eindimensionales Bild gezeichnet, das RB Leipzig als »das Böse« schlechthin ausmacht und den »Traditionsvereinen« die Opferrolle anträgt.<sup>2</sup>

Im Oktober 2016 veröffentlichten 12 Rapper den gemeinsamen Song »ANTI RB (In der Sache Vereint)«. Die beteiligten Musiker präsentieren sich als Fans von Borussia Dortmund, MSV Duisburg, 1. FC Köln, FC Energie Cottbus, Hamburger SV, 1. FC Kaiserslautern, SG Dynamo Dresden, VfL Bochum, Rot Weiss Essen und Hertha BSC Berlin. Der Videoclip zum Song wimmelt von der Inszenierung martialischer Männlichkeit. In ihm wird eine

Person, die einen Fan von RB Leipzig darstellt, gekidnappt und gefoltert. Im Liedtext wird sich beständig positiv auf Traditionen und Traditionsvereine bezogen, wie zum Beispiel: »Wir kämpfen für die Tradition und gehen schon seit Jahren hin, doch ihr zerstört Existenzen nur für euer Marketing« (M.I.K.I., Dortmund), »Wenn sie unseren Block betreten werden wir die Spastis holen, hier in Kaiserslautern herrscht noch so was von viel Tradition.« (Gorrest Fump, Kaiserslautern). RB Leipzig und seine Fans werden unter anderem als »Ungeziefer«, »Ratten«, »Krankheit«, »Fotzen«, »Spastis« und »behindert« beschimpft, was in Textzeilen wie »Diese Ratten muss man füttern mit Rodentizid, unsere Tradition ist euer Gift« (DeoZ, Berlin) gipfelt. Rodentizid ist ein chemisches Rattenvernichtungsmittel.

(> ANTISEMITISMUS / ANFEINDUNGEN GEGEN RB LEIPZIG)

Bild: Rapper Elvis (Hamburg) im Videoclip »M.I.K.I - ANTI RB (In der Sache Vereint)«. »Bullen« meint das Unternehmen und die Fans von RB Leipzig. Screenshot: Youtube





## Anschlussstelle Antisemitismus

Für manche Fans und FunktionärInnen gilt: Je leiser die Kritik am Gebaren des eigenen »Traditionsvereins« ist, desto lauter richtet sie sich gegen »Retortenvereine« und »Plastikclubs«. Der eigene (Fan-)Beitrag zum Fußball-Kommerz bleibt mitunter unreflektiert und »unschuldig«: Konsumhaltung und die Erwartung von Höchstleistungen und sportlichen Erfolgen. Wenngleich die Kommerzialisierung im eigenen Verein bisweilen kritisch betrachtet wird, so gilt sie doch als notwendiges Übel, um konkurrenzfähig zu bleiben. Die Kommerzialisierung durch die »Emporkömmlinge« hingegen würde gegen Financial Fairplay und den Ethos von »ehrlicher Leistung« (Arbeit) verstoßen. In dieser Logik entsteht die Gegensatz-Konstruktion vom eigenen »ehrlichen« Kapitalismus und dem bedrohlichen Kapitalismus der Anderen, die – oft unbewusst – antisemitische Denkfiguren enthält. In der Abhandlung zu »Antisemitismus« ist dies näher ausgeführt.



Aufkleber von Fans des 1. FC Union Berlin.  
Foto: ASP

# Männerwelten

**RECHTE LEBENSWELTEN  
IN FUSSBALLFANKULTUREN**

SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN  
UNPOLITISCHEN UND EXTREM  
RECHTEN SZENEN



Party zum 30-jährigen Bestehen des Fanclubs Wannsee 83 von Hertha BSC Berlin im Jahr 2013. Ein Teilnehmer der Party, Anhänger des BFC Dynamo (Berlin), zeigt den Hitlergruß. Der Fanclub, der auch unter dem Namen Wannseefront auftritt, war in den 1980er und 1990er Jahren eine bekannte neonazistische Schlägertruppe. Die Wannseefront ist heute Beispiel einer »Mischszene«, die Hooligans, Rocker und Kampfsportler verbindet. Mitglieder der Wannseefront arbeiten unter anderem in Sicherheitsdiensten und traten als solche in der Vergangenheit auch bei Fußballspielen in Erscheinung. Quelle: Facebook

## ***Sie fiebern mit, feuern euch an, stehen stramm, Mann für Mann.***

Fußball gilt als Männersport und als eine der letzten Bastionen der Männlichkeit. Viele Fanblöcke sind männliche Reservate, was meint: Rückzugsräume, in denen »hartes« Männlichkeit offen zur Schau gestellt und ausgelebt werden kann. Dort sind Weiblichkeit und Homosexualität ausgeschlossen oder zumindest dem Anpassungsdruck an deren (Verhaltens-)Normen unterworfen. Die Werte, die auf dem Platz und auf den Rängen Geltung haben, sind häufig an Vorstellungen von »echter« und soldatischer Männlichkeit geknüpft: Treue, Kameradschaft, Kampf- und Opferbereitschaft. Für viele Fans ist es eine Frage der Ehre, in Auseinandersetzungen »seinen Mann zu stehen«.

## Männlichkeit zwischen Umbruch und Backlash

Das Verständnis von Männlichkeit und Mannsein, das Jahrhunderte lang vorherrschend war, ist in Deutschland seit den 1960er Jahren einem Wandel unterworfen. Heute besteht eine Pluralität von männlichen Lebensentwürfen, selbst die Rolle des Mannes als (Haupt-)Ernährer der Familie, die ihm seit jeher eine Macht- und Kontrollfunktion sichert, löst sich zunehmend auf. Heute treffen Frauen berufliche oder finanzielle Entscheidungen in der Regel selbstständig und auch Männer kümmern sich um Kinder und Haushalt. Gerade für rechte Kreise ist dies Ausdruck einer gesellschaftlichen Krise. Denn der Mann, der nicht mehr in der Lage ist, seiner Familie eine gesicherte Existenz zu bieten, könne seine als »natürlich« und traditionell bestimmte Rolle als Familienoberhaupt nicht mehr aufrecht erhalten. Antifeminismus und der Erhalt bzw. die Wiederherstellung männlicher Dominanzkultur ist ein großes Thema der neuen rechten Formierungen von HoGeSa, PEGIDA und AFD. Doch es sind nicht nur die als rechts erkannten gesellschaftlichen Bereiche, in denen Geschlechterrollen qua Tradition und »Natur« festgelegt werden. Männlichkeit wird vielfach noch immer stark mit Aktivität, Tatkraft, physischer Stärke, Härte, Disziplin, Dominanz, emotionaler Kontrolle und Rationalität charakterisiert. Frauen gelten im Gegenzug dazu von ihrem Wesen her als passiv, schwach, emotional und irrational handelnd.

## Der Männerbund

Die herausgestellte Dominanz von Männlichkeit beinhaltet den systematischen Ausschluss von alternativen Männlichkeitskonzepten, Geschlechtergleichheit und Homosexualität. Dies betrifft insbesondere Gruppen, die sich als heterosexuelle Männerbünde verstehen. Diese, sei es als Fußballmannschaft oder Fangruppe, mit all ihrer Körperlichkeit in Freude, Leid, Kampf und Abenteuer, können nur funktionieren, wenn sie frei von sexuellen und romantischen Beziehungen gedacht sind. Frauen und Schwule, die stets über ihr Geschlecht und ihre Sexualität definiert werden, zerstören dieses Konstrukt und erfahren deshalb Ausschluss, zumindest aus dem internen Kreis. (▷ HOMOSEXUELLENFEINDLICHKEIT)



Männeraufstellung. Inszenierung von Hooligans des Karlsruher SC im Jahr 2015. »Fuck Valentin« war der Slogan einer rechten Kampagne gegen einen Bremer Antifaschisten und Fan des SV Werder Bremen, der 2016 wegen Körperverletzung an Neonazis verurteilt wurde.

# Veränderte Männertypen im Fußball

Jedoch sind auch im Fußballsport die Männlichkeitstypen einem Wandel unterworfen. Das Geschäftsfeld Männerfußball wirbt nicht mehr nur um den klassischen männlichen Arbeiter, sondern auch um Frauen, Familien und trendbewusste Menschen.

Die Folge ist, dass auch Sportler unterschiedliche Identitäten kreieren. Spieler wie David Beckham oder Cristiano Ronaldo prägen eine moderne Fußballermännlichkeit. Sie achten stark auf ihr Äußeres, sind modebewusst, tragen Schmuck und zupfen ihre Augenbrauen. Sie sind Popstars und stehen immer und überall unter medialer Beobachtung. Die Soziologin Nina Degele schreibt: *»Die sprichwörtlich gewordene metrosexuelle Männlichkeit bezeichnet einen neuen heterosexuellen Mann, der einst als unmännlich geltende weiblich und schwul codierte Eigenschaften in sich vereint.«*<sup>1</sup> Obwohl David Beckhams Inszenierung nicht für den klassischen Männlichkeitstyp steht und er sich sogar auf dem Cover eines Schwulenmagazins abbilden ließ, gilt er der Allgemeinheit nicht als unmännlich, schwul oder weiblich, sondern als Vorbild und Beispiel dafür, wie sich die Vorstellungen »richtigen Mannseins« vervielfältigen.

1 Degele, Nina: Fußball verbindet – durch Ausgrenzung, Wiesbaden 2013, S. 10

## Die männliche Grammatik des Fußballs

So gilt Männerfußball auch weiterhin als Sport für echte Kerle. Dies macht der Blick auf die aktiven Fanszenen deutlich. Der harte Kern von Ultragruppen hat einen Frauenanteil um fünf bis zehn Prozent, manche Gruppen nehmen gar keine Frauen auf. Auf den Stadionrängen sind Schätzungen zufolge insgesamt 20 bis 40 Prozent der Zuschauenden weiblich. Bei internationalen Turnieren wie Welt- und Europameisterschaften liegt der Anteil, vor allem vor dem Fernseher, sogar bei 50 Prozent. Wie auch in anderen männlich dominierten Räumen können Frauen teilhaben, solange sie die von der Ethnologin Almut Sülzle beschriebene »männliche Grammatik des Fußballs« nicht hinterfragen, sondern mittragen. *»Die Fankultur funktioniert nach den Regeln einer kulturellen Grammatik, die viele explizit auf Männlichkeit zielende Regeln besitzt. Diese männliche Grammatik sorgt für den Rahmen, innerhalb dessen die Praxen gelebt werden, mit denen die Männlichkeit im Fanblock hergestellt wird, und zwar von Männern und Frauen.«*<sup>2</sup> Diese männliche Grammatik stützt sich auf Ideale traditioneller und soldatischer Männlichkeit. Sülzle schreibt: *»Als Produktionsstätte für traditionelle Männlichkeit ist die Fanszene dann erfolgreich, wenn etwas zukünftig als »schon immer so gewesen« von der Umgebung aufgegriffen wird. Dazu bedarf es der Schützenhilfe der Vereine, der Medien (insbesondere der Sportberichterstattung), der Werbung, der Wissenschaft und auch der Politik, der MedienrezipientInnen und der Sponsoren.«*<sup>3</sup> (▷ TRADITION)

2 Sülzle, Almut: Fußball, Frauen, Männlichkeiten, Eine ethnografische Studie im Fanblock, Frankfurt am Main 2011, S. 349.

3 Ebd. S. 255 f.



# Soldatische und kriegerische Männlichkeit im Männerfußball

In Fußball und anderen Sportarten stecken das dualistische »Wir gegen die Anderen« und »Sieg oder Niederlage«. Der Kampf und die Frontenbildung reicht vom Spielfeld bis auf die Ränge. Fußball und Fankulturen sind durch Ideale der (körperlichen) Stärke, der Standhaftigkeit und der Durchsetzung im Wettbewerb geprägt. SpielerInnen müssen dem Prinzip von Disziplin, Unterordnung sowie Leidens- und Leistungsfähigkeit folgen. Die Fußballsprache ist voller Begriffe, die ihre Ursprünge im Militärischen haben, wie Angriff, Stürmen, Schuss, Schütze. Sie finden sich auch in den Namen von Hooligan- und Ultragruppen wieder. Insbesondere Gruppen, die von Rechten dominiert werden, zum Teil auch neonazistisch sind, greifen in ihren Namen auf militärische Begriffe zurück: Borussiafront (Dortmund), Legion Süd (Stuttgart), Kaliber 030 und Wannsee Front aus der Fanszene von Hertha BSC Berlin<sup>4</sup> oder Nordsturm Brema und Standarte Bremen aus der Fanszene des SV Werder Bremen.<sup>5</sup>

4 Kaliber 030 ist eine Hooliangruppe, die vor allem Jüngere einbindet und immer wieder mit rechten Kontakten und Provokationen auffällt. Der Fanclub Wannsee 83, der auch als Wannsee-Front auftritt, besteht aus »Althooligans«, darunter etliche Neonazis.

5 Die neonazistischen Hooliangruppen Standarte Bremen und Nordsturm Brema wurden Anfang 2015 »offiziell« aufgelöst, existieren jedoch als Personenzusammenhänge weiter.

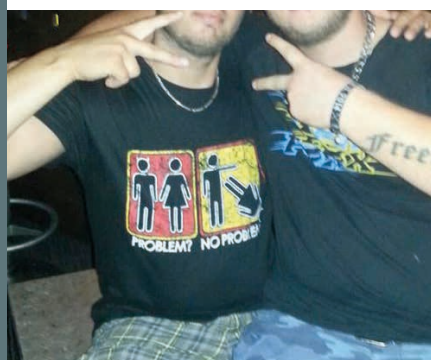
Im Selbstbild »echter Fans« finden sich vielfach Elemente soldatischer und kriegerischer Männlichkeit wieder. In ihrem Lied »1860«, einer Hommage an die Fans des Fußballclubs 1860 München, singt die populäre Rockband Frei.Wild: *»Der Bomberclub und seine Mannen stehen bei euch bei jedem Spiel. Sie febern mit, feuern euch an, stehen stramm, Mann für Mann.«*

Die Vorstellungen soldatischer und kriegerischer Männlichkeit fließen im Stadion in einer hypermaskulinen Selbstinszenierung männlicher Fans zusammen: durch lautstarkes Grölen, ausladende Gesten in Richtung gegnerischer Fans, oberkörperfreies Auftreten und eine provokative Beschimpfungskultur, die vor allem Frauen und Schwule abwertet. Die Teilhabe in diesen Kreisen ist für diejenigen attraktiv, die sich mit diesen Auftreten und Attributen identifizieren.

## Männerfantasien: »Fußball, Ficken, Alkohol«

Der Ausschluss oder die Abwertung von Weiblichkeit wird dadurch ergänzt, dass Frauen zu Objekten gemacht und sexualisiert werden. Frauen dienen oft dekorativen Zwecken, werden sexy in Szene gesetzt und als Lustobjekte vorgeführt. Bei Turnieren fangen die Fernsehkameras häufig leicht bekleidete und exotisch erscheinende Frauen ein. Diese bedienen den sexistischen, voyeuristischen Blick von Männern und sollen zugleich die Freude, Friedlichkeit und Attraktivität des Turniers verkörpern. Steffie Wetzel vom Offenbacher Fußballfan-Magazin Erwin kommentiert dies sarkastisch: *»Lebensfreude und Friedlichkeit bei Frauen scheinen sich vor allen Dingen durch knappe Oberteile und gar Barbüsigkeit zu äußern.«<sup>6</sup>*

Ein Beispiel der Sexualisierung der Frau bietet ein Lied der Punkband Lokalmatadore, das in »unpolitischen« Fußballfankreisen überaus beliebt ist und als Titel das bekannte Motto »Fußball, Ficken, Alkohol« trägt. Darin heißt es: *»Fußball! Ficken! Alkohol! – Am Samstag geht's ins Stadion, das ist doch sonnenklar. Wir saufen uns die Hucke voll, egal wie's Spiel wohl war. Und wenn das Match zu Ende ist, dann biste wieder blau. Und langsam kriegste richtig Bock auf eine geile Sau. [...] Fußball, Ficken, Alkohol, die Mischung ist brisant, denn wenn du erst besoffen bist, hast du 'nen schweren Stand. Dann kannst du ziemlich lange, was jedes Girl erfreut, doch stinkst du ziemlich aus dem Hals und sie sagt: bloß nicht heut'. Fußball, Ficken, Fußball, Ficken. [...] [eine Frauenstimme sagt] Ja, bist du denn bescheuert, ich find' das gar nicht toll. Immer wenn du vom Fußball kommst, dann biste wieder voll.«*



Frauenhass und Gewaltfantasien gegen Frauen als Shirt-Motiv. HoGeSa-Anhänger aus Mannheim auf einer Party 2014. Foto: Facebook.

6 Steffie Wetzel: Die im Dunkeln sieht man nicht? Weibliche Fußballfans im Fokus von Marketing, Medien und Meinungsmachern, in: KOS Schriften 10 / 2004, <http://archiv.kos-fanprojekte.de/index.php?id=112>.



Das Motto »Fußball Ficken Alkohol« gibt es in vielen Darstellungen als Motiv auf Transparenten, Shirts, Aufklebern und Buttons.

[Männerstimme] *Jetzt reicht's mir aber endlich, du stiehlst mir meine Zeit. Ich mach' jetzt mal 'nen flotten Schuh, denn die Kneipe ist nicht weit.*« Mit Punkpose transportiert die Band das Klischee des Mannes, der mit seinesgleichen um das Männerfußballspiel Alkoholexzesse erlebt. Die Frau ist davon ausgeschlossen und soll sich als Abschluss eines gelungenen Fußballtages sexuell zur Verfügung stellen. Verweigert sie sich den männlichen Gelüsten, wird sie zum Störfaktor.

## Weiblichkeit im Männerfußball

Noch heute begegnen Frauen in den Stadien häufig geschlechtsstereotypen Vorstellungen und Vorurteilen, die ihren Status festlegen. Oft wird ihnen unterstellt, den Männerfußball nur der attraktiven Spieler und nicht des Spiels wegen zu schauen. Sie werden häufig zu Begleiterinnen ihrer Männer, Freunde, Brüder oder Liebchaften reduziert und nicht als eigenständige und interessierte Fans gesehen.

Dass Fußball kein klassischer Männersport ist, sondern zu diesem erklärt wurde, wissen nicht allzu viele Fans. Die Geschichte des Fußballs wurde aus einem männlichen Blickwinkel geschrieben, der Frauen selten mitdachte. Der Kulturwissenschaftler Matthias Marschik erinnert daran, dass »es [...] sicher nicht der Charakter des Spiels an



Frauen in Männerwelten: Die politischen Mobilisierungen rechter Hooligans erreichen kaum mehr als zehn Prozent weibliche Teilnehmende. Auf dem Bild oben, aufgenommen bei einer HoGeSa-Kundgebung in Hannover am 15.11.2014, versucht die Frau links im Vordergrund die Männer zu beschwichtigen, die sich gegen protestierende AntifaschistInnen wenden. Die Frau auf dem Bild unten heizt auf einem Aufmarsch des PEGIDA-HoGeSa-Ablegers »Widerstand Ost West« (WOW) am 20.6.2015 in Frankfurt am Main die Teilnehmenden an. Foto Hannover: apabiz, Foto Frankfurt: Chris Ritter

7 Eva Kreisky: Fußball als männlich Weltsticht, Thesen aus Sicht der Geschlechterforschung, in: Kreisky, Eva und Spitaler, Georg: Arena der Männlichkeit, Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht, Frankfurt am Main 2006, S. 23.

8 Nicole Selmer: Frauen und Fußball, Historische Spuren einer alten Leidenschaft, in: Antje Hagel u.a.: Gender kicks, Texte zu Frauen und Geschlecht, Frankfurt am Main 2005, S. 22.

sich [war], der Frauen vom Fußball ausschloss«.7 Mit dem Aufstieg des Fußballs zum Volkssport ab den 1920er Jahren wurde die Position von Frauen in der Fußballwelt definiert. Die Journalistin Nicole Selmer erklärt: »Mit dem Fußball als Massensport, bei dem es nicht nur auf, sondern auch neben dem Platz etwas zu gewinnen gab, wurden die Zuweisung und das Absprechen von Kompetenzen und Zugehörigkeiten dringlicher.«8 Frauen wurden also schlichtweg ausgeschlossen, als Fußball an gesellschaftlicher Bedeutung gewann und in den folgenden Jahrzehnten von Wissenschaft und Fußballliteratur vergessen. (▷ SEXISMUS / FRAUENFUSSBALL: DIE DUNKLE GESCHICHTE DES DFB)

## Ein Ausblick

Die Möglichkeit, das eigene Geschlecht für einen Moment auszublenden bzw. eine Vielfalt in den eigenen Geschlechterinszenierungen zu leben, ist vor allem in rechten Lebenswelten, die stark heteronormativ geprägt sind, kaum gegeben. Rechte Lebenswelten sind im Männerfußball eher dort zu finden, wo sich Jungen und Männer hypermaskulin inszenieren und kaum dort, wo Mädchen und Frauen das eigene Fansein zu einem Ausstieg aus traditionellen Rollenerwartungen nutzen.

Jenseits der rechten Lebenswelten gibt es jedoch zunehmend weibliche, queere und alternative Gruppen, die an den stereotypen Geschlechterbildern rütteln und sich in vielfältiger Weise gegen Sexismus im Fußball wenden. Immer mehr Männer sehen ein, dass der Ausschluss von Frauen aus ihren Gruppen inakzeptabel ist. Noch sind es in der Regel Frauen, die den Status quo anprangern und für sich mehr Räume und Rechte einfordern. Nun ist es insbesondere die Aufgabe von Männern, die Initiative zu ergreifen, was meint: ihre Männerrollen im Stadion und in der Gesellschaft zu reflektieren, um der männlichen Grammatik des Fußballs entgegenzuwirken.



# „ES GEHT UM DAS MANNSEIN“

Die drei Gründungsmitglieder des Bombers MC kommen aus der Fußball- und Kampfsportszene. Sie erklären uns, warum sie nun in der Rockerszene unterwegs sind



Greg, Flo und Spike, die Gründungsmitglieder des Bombers MC Nürnberg: „Wenn auch behauptet wird, dass Fußball- und Rockerszene sich nicht verbinden lassen, wir sehen das anders.“

BN: Greg, Flo und Spike, ihr seid die Gründer des Bombers MC...

Bombers MC: Ja, das war Anfang des Sommers 2012 bei einer Party in Nürnberg. Drei Freunde entschlossen sich dazu, einen eigenen, neuen Nürnberger MC ins Leben zu rufen.

BN: Hattet ihr MC-Erfahrungen?

Bombers MC: Greg und Flo waren vorher Member bei großen Clubs. Spike war noch in keinem MC.

BN: Woher kommen Name und Colour?

Bombers MC: Der Sound von mehreren fahrenden Harleys mit entsprechenden Anspannlagern hat uns inspiriert. Wir wählten dann den Namen nach dem Film „Streets on Fire“, in dem der gleichnamige Motorradclub mitspielt. Das Colour kommt von einer Bomberstaffel aus dem Zweiten Weltkrieg. So entstand ein authentisches Gesamtkonzept.

BN: Auch wenn ihr erst seit 2012 als Bombers fahrt, blickt ihr auf eine Entwicklung zurück?

Bombers MC: Wie bereits erwähnt, war es die Idee von drei Freunden, die sich seit Jahren und Jahrzehnten kennen. Sie fuhren seit längerem gemeinsam auf ihren Harleys zu MC-Veranstaltungen. 2012 wurde dann die Idee eines eigenen Clubs konkreter.

Natürlich hatten wir auch überlegt, uns einem großen Club anzuschließen. Aber unsere Vorstellung eines MCs entsprach nicht dem momentan gängigen MC-Lifestyle.

Wir wussten ziemlich genau, was wir wollten und noch besser wussten wir, was wir nicht wollten. Natürlich darf jeder sein Clubleben gestalten, wie er möchte. Doch wir waren uns einig, dass nicht Clubpolitik, Clubmitgliedern und Rockerkriege unserer Biker-Lifestyle beherrschen sollten. Wir wollten auf den bereits geliebten Kodex aufbauen. Unsere Prioritäten

sind in erster Linie Familie, Freundschaft, Motorradfahren, Parties feiern. Die haben wir umgesetzt und außerhalb der Norm unserer MC mit drei Mitgliedern gegründet. Wir wollten auch nicht den Kontakt zu unserer vorhergehenden Subkultur verlieren. Viele unserer Freunde sind in der Fußball- und Kampfsportszene beheimatet. Wir sind immer noch, auch im Herzen, ein Teil dieser Szene und fühlen uns der noch immer stark verbunden.

Wenn auch behauptet wird, dass Fußball- und Rockerszene sich nicht verbinden lassen, wir sehen das anders. Auch beim Fußball wird ein intensiver Kodex gelebt. Es geht um das „Mannsein“ und darum, wie schwer ein Wort oder eine Tat wiegen kann. Es ist der Zusammenhalt aus ehrlichen Gründen, ohne Vertrag oder Zwang. Das war auch der Grund, weswegen wir die für uns nächste, evolutionäre Stufe in eine weitere starke Gemeinschaft gegangen sind.

Jeder der weiß, wofür er gesellschaftlich gebittet, kann sich nicht verweigern und so tun, als ob er plötzlich „Hans und Greschen Neckermann“ wäre. Wir sind, was wir sind!

BN: Ihr müsstet unseren Platz finden und uns behaupten

BN: Wie viele Member zählt der Club heute?

Bombers MC: Momentan bestehen wir noch aus den drei Gründungsmitgliedern.

BN: Ihr habt ja bestimmt nicht vor, zu drei zu bleiben. Welche Kriterien muss ein Anwärter erfüllen?

Bombers MC: Zunächst war es für uns selbst wichtig, zu erkennen, wie unser Clubleben aussiehen sollte. Dabei haben wir in der ersten Zeit von weiteren Mitgliedern abgesehen. Wir wollten nicht die Anfangscharakteristika und Ausrichtung unserer MC-Intention anderen Personen auflassen.

Ganz bestimmt sind wir mit einigen Entscheidungen und Auswärtigen unserer Clubverwaltung nicht mit offenen Armen in der Nürnberger Bikerszene aufgenommen worden. Wir mussten unseren Platz in dieser Szene erst finden und uns behaupten. Wir haben von Anfang an keine Fragen offen gelassen und um der Verantwortung und dem einen oder anderen Sättelrosseln gewollt.

Nach einiger Zeit haben wir dann die Möglichkeit eingetraft, sich bei uns einzubringen und haben unterersteren Anwärter aufgenommen. Die Kriterien dafür sind ebenfalls in unserem Kodex zu finden. Wir stellen auch hier die Freundschaft und die Persönlichkeit in den Vordergrund. Wir sehen die Zeit der Prospects nicht als Erlösungsstraße, sondern als Pflichtauftrag für beide Seiten. In Bezug auf besondere Tätigkeiten oder niedrige Arbeiten sind wir uns einig. Keiner muss den Druck des anderen wegnehmen, dennoch muss bewiesen werden, dass man den Club nach vorne bringen möchte.

BN: „Unsere Tür ist offen“

BN: Habt ihr einen Präsidenten und Officers?

Bombers MC: Momentan sehen wir noch keinen Sinn darin, Ämter oder einen Status zu vergeben. Bei uns wird intern alles demokratisch geregelt, besprochen und abgestimmt. Auch unsere Prospects wohnen den Sitzungen bei, und dürfen sich auch von Anfang an mit einbringen. So erkennen man, unserer Meinung auch, von Beginn an, ob ein Anwärter die Clubphilosophie versteht. Schwerwiegende Entscheidungen, die den Club betreffen, werden von den drei Gründungsmitgliedern getroffen.

BN: Ihr betreibt ein Clubhaus. Darüber karrieren einige Gerüchte. Möchtet ihr dies Stellung nehmen?

Bombers MC: Auch wenn uns in Nürnberg unterstellt wurde, dass wir das Clubhaus „fälschlich“ von einem vorhergehenden MC übernommen hätten, so können wir sagen, dass alles seinen richtigen Weg ging und dass wir die Lokale seit Oktober 2012 angemietet haben. Uns wurde das Gebäude angeboten, und wir haben es dann regulär übernommen. Zu den damaligen Gerüchten gibt es nichts zu sagen. Wir etwas anderes gab es, das nicht unsere Tür immer offen.

BN: Womann kann man euch besuchen?

Bombers MC: Unsere offenen Abende kündigen wir auf unserer Homepage [www.bombersmc.de](http://www.bombersmc.de) regelmäßig, ein paar Wochen vorher an. Das gilt auch für unsere Termine. Darüber hinaus verwenden wir auch immer wieder persönliche Einladungen.

BN: Gibt es bei euch immer Markenzwang oder Pflichtfahren?

Bombers MC: Auch wenn momentan alle Bombers – und die, die es noch werden wollen – Harley fahren, so besteht bei uns kein Markenzwang. Es sollte jedoch ein Chopper über 1000 Kubik sein. Pflichtfahren gibt es bei uns nicht, denn das Wort Pflicht ist immer mit einem gewissen Zwang verbunden, und wir wollen uns nicht zwingen etwas untermischen, ob mit oder ohne Motorrad.

BN: „Wir unterstützen niemanden“

BN: Wie sieht es mit euren Kontakten zu anderen MCs?



Bombers MC: Wir respektieren jeden anderen MC, egal welche Farben der trägt, genau so, wie man uns respektiert. Jedoch besteht der Kontakt zu anderen MCs vorher durch persönliche, freundschaftliche Verbindungen zu einzelnen Personen, die wir unabhängig von den Farben schätzen. Wir bekaufen oft, aber man wagt der bekannten Differenzen nicht mit allen zusammen feiern kann.

BN: Supporter ihr einen MC?

Bombers MC: Dazu würde uns hier in Nürnberg einiges unterbreiten. Es hat einige Zeit gedauert, bis wir allen klar gemacht haben, dass wir niemanden unterstützen. Zudem greift hier wieder der Begriff Freundschaft, und das hat unserer Meinung nach nichts mit Support zu tun. Wenn wir einen Typen mögen, dann nicht, weil er bestimmte Farben trägt, sondern weil wir ihn als Mensch mögen. Deshalb unterstützen wir zu jedem Rocker und Biker ein freundschaftliches Verhältnis, wenn die Chemie passt. Nach unserer Meinung greifen Gefühlen nicht von anderen Motorradclubs an, sondern von den Herren, die uns sagen wollen, wie wir unser Leben zu leben haben.

BN: Wie ist das Verhältnis des Clubs zu Frauen und Familie?

Bombers MC: Unser Ziel ist es, ein humanisches Clubleben zu führen, Familie und Freunde mit einzubringen, um eine gemeinsame Gemeinschaft zu präsentieren. Wir wollen Spaß im Leben haben, feiern, zusammen sein. Darauf kommt es doch an.

Wir bedanken uns bei unseren Frauen und Freunden für Unterstützung und Hilfe. Und bei der Nürnberger Rocker- und Bikerszene, die uns nach anfänglichen Schwereigkeiten den Respekt entgegengebracht hat, den wir uns ebenfalls danken. Danke auch an die BIKERS NEWS für die Möglichkeit, uns ausführlich vorzustellen.

Interview: Bikerszenenreporter Joshua

Bikers News 3, 2014: Interview mit der Rockergruppe Bombers MC

## Die Konstruktion »echter« Männlichkeit

In den Kurven, Fankneipen und Nahverkehrszügen auf der Fahrt zum Spiel darf Mann in der Regel noch das, was einem in anderen Räumen bzw. zu anderen Zeiten verwehrt wird: »mal richtig Mann sein«, was meint: unverstellt, nicht reglementiert, natürlich. Der Terminus von »echter« und »natürlicher« Männlichkeit behauptet zugleich, dass es auch eine unechte, widernatürliche und nicht wesensgerechte Männlichkeit gäbe, die einer »echten Männlichkeit« zumindest untergeordnet sein müsse. In dieser Ansicht verbinden sich reaktionäre Männlichkeitsvorstellungen mit biologistischer Argumentation. Männliches Dominanzverhalten und die damit verbundenen Handlungen und Inszenierungen werden zur »Natur des Mannes« erklärt. Die Folge ist, dass keine Selbstreflexion nötig ist, und der Kritik daran die Grundlage abgesprochen wird. (▷ NATURALISIERUNG DES SOZIALEN / BIOLOGISMUS).

## Die Mannwerdung als »evolutionärer« Prozess

Im Jahr 2012 entstand aus der rechten Nürnberger Hooligangruppe »Red Devils« heraus der Rockerclub Bombers MC. Im Interview mit der Rockerzeitung Bikers News beschreiben drei Gründungsmitglieder des Bombers MC ihre Entwicklung vom Hooligan zum Rocker: *»Auch beim Fußball wird ein intensiver Codex gelebt. Es geht um das ›Mann-Sein‹ und darum wie schwer ein Wort oder eine Tat wiegen kann. Es ist der Zusammenhalt aus ehrlichen Gründen, ohne Vertrag oder Zwang. Das war auch der Grund, weswegen wir die für uns nächste, evolutionäre Stufe in eine weitere starke Gemeinschaft gegangen sind.«*<sup>1</sup>

<sup>1</sup> »Es geht um das ›Mann-Sein‹«, Interview mit dem Bombers MC, Biker News Nr. 3/2014

Wenn dem Leben dennoch etwas Prozesshaftes zuerkannt wird, dann im Sinne eines natürlichen, hier als evolutionär beschriebenen Entwicklungsprozesses. Der Bombers MC kann als Beispiel einer Mischszene aus Hooligans, Kampfsportlern und Rockern dienen, in der Rechte tonangebend sind. Mindestens zwei Führungspersonen des Rockerclubs sind aus der extrem rechten Szene der 1990er Jahre bekannt. Zu einer extrem rechten Kundgebung »gegen Islamismus« im Mai 2014 erschienen mehrere Bombers-Mitglieder, zum Teil mit Familien und Kleinkindern.

## Bierpatrioten versus Intellektuelle

Die »unpolitische« Berliner Band Bierpatrioten gilt aufgrund ihrer Gründung in den frühen 1990er Jahren als »Kultband« der deutschen Oi-Szene. Sie trat in den vergangenen Jahren mehrfach auf Fan- und Vereinspartys des BFC Dynamo Berlin auf. In ihrem Lied »Irgendwann« heißt es: *»Ihr Pseudointellektuellen wisst immer alles besser, ihr pisst im Sitzen, duscht nur warm, ihr Müsliesser. Seh' ich euer Getue und höre ich euer Geseier, dann wird mir richtig übel, ihr geht mir tierisch auf die Eier. Ihr habt lange studiert, doch wisst ihr nicht viel. [...] Immer trendy, immer hip, nein, was seid ihr gescheit. Doch es naht der Tag, an dem ihr es bereut. Irgendwann, irgendwann klatscht es. [...] Ihr haltet mich für dumm, denn ich bin kein Student. Nur weil ich keine Tunte bin, bin ich noch lange nicht verklemmt. [...]«*

Was hier als Selbstbehauptung nicht-studierter Menschen gegenüber »Pseudo-intellektuellen« anklingt, ist die Verachtung des Mannes, der sich verweichlichen (»warm duschen«) und verweiblichen (»Tunte«) würde. Rücksichtnahme auf andere Menschen (im Sitzen pinkeln) und bestimmte Ernährungsweisen werden im Folgesatz als »Getue« verächtlich gemacht, Kritik gilt als »Geseier«. Selbst wenn dieser Liedtext nicht explizit die »Natur« des Mannes benennt, so vertritt er doch die Ansicht, dass eine nicht akzeptable Männlichkeit gleichbedeutend mit gekünstelten und affektierten Verhalten (»Getue«) – und somit nicht »lebensecht«, »wesensgerecht« und »unnatürlich« – sei.



# Der soldatische Männerbund

Ein Beispiel aus einem Artikel im Magazin »Greif Zu!« von Fans des FC Hansa Rostock im Jahr 2011 zeigt, wie sich soldatisch-kriegerische Selbstbilder mit der Abwertung des Weiblichen und dem kategorischen Ausschluss von Frauen verbinden. Der Artikel aus dem Jahr 2011 erklärt der neuen Generation Hansa-Fans die Verhaltensregeln im Block: »Und wir freuen uns über jede Dynamo-Fotze die beim Anblick eines jungen Hansa-Kriegers mit einer Kogge auf der Brust das Weite sucht! Also macht euch fit. Geht zum Sport Egal ob Ringen, Boxen, Kickboxen, Freefight, Judo oder Fussball ... oder Einfach nur Gewichte pumpen. [...] Macht euch fit für die geilsten 90 Minuten der Woche und für das Vor- und Nachspiel. [...] Seid immer offen und ehrlich mit euren Brüdern im Geiste. Beklaut euch nicht untereinander, zieht euch nicht gegenseitig ab, streitet nicht wegen dummer Disco-Weiber! (Fickt sie lieber zu zweit :-)) Wir alle in der Fanszene sind eine große Familie! Und so sollten wir miteinander umgehen! Mit gegenseitigem Respekt, Loyalität, Stolz und Ehre.«<sup>1</sup>

<sup>1</sup> After changes we are more or less the same: »Timmy und die starken Männer«. Stand 3.3.2011. <http://afterchangeswearomoreorlessthesame.blogspot.de/2011/03/03/timmy-und-die-starken-maenner/> (abgerufen am 29.4.2016).

Der Text ist eine Botschaft von Männern an Männer. Er appelliert unter anderem daran, sich in der Gemeinschaft der »Hansa-Krieger« mit gegenseitigen Respekt zu begegnen. Dieser Respekt gilt nur unter Männern, während Frauen als Streit- und Sexualobjekte abgewertet werden. Mit dem Appell, sich nicht um »Weiber« zu streiten, wird im Artikel ein altes, misogynies (Misogynie = Frauenhass) Motiv aufgegriffen: Die Frau, die den Streit in die Männerfreundschaft trägt und diese zerstört. Die Frau wird, obgleich sexuelles Objekt, nun zum destruktiv handelnden Subjekt. Sie trägt die Schuld, wenn sich der Mann gegen seine »Brüder« wendet und zum Nachteil der Gruppe handelt. Dieses Denken dominiert, wenn über die negativen Einflüsse der Frau auf den Männerbund schwadroniert wird.

## Distanzierung nur hinter vorgehaltener Hand

Aus Rostocker Fankreisen wird erzählt, dass der zitierte Artikel in »Greif Zu!« das Werk von Einzelpersonen gewesen sei und nicht den Konsens einer größeren Gruppe abbilde. Selbst manchen Personen im engeren Kreis der »Greif Zu!« sei er »zu krass« und sprachlich zu brachial gewesen. Eine Kritik am Artikel findet sich jedoch in keinem Forum, das für Außenstehende einsehbar ist. Die Aussage ist, man habe dies intern geklärt und sei an einer Öffentlichmachung dieser Auseinandersetzung nicht interessiert. Denn dies könnte die Gruppe bzw. die Gemeinschaft der Rostock-Fans spalten bzw. von außen als Zeichen von Uneinigkeit und Schwäche interpretiert werden, was der Rostocker Fanszene schaden würde. Es zeigt sich: Selbst wenn man ihnen nicht zustimmt, so können sich auch extreme Sexisten auf die Loyalität der Gruppe und der Szene verlassen, der es offensichtlich zu wichtig ist, nach außen hart und geschlossen aufzutreten und keine Schwäche zu zeigen.

Einen Umdenkprozess bei »Greif Zu!« hat die interne Kritik offensichtlich nicht bewirkt. Auf der Titelseite einer Ausgabe im Jahr 2013 (→ ABBILDUNG) erklären sie die Südtribüne des Rostocker Stadions zur Stimmungstribüne, von der »Weiber« ausgeschlossen seien.

Laut der Rostocker Fan-Zeitung »Greif Zu!« im Jahr 2013 sind Hipster und »Weiber« auf der Südtribüne unerwünscht





Aktion im Rahmen der Fare Action Week 2011 am 23.10.2011 beim Spiel FC St. Pauli gegen FSV Frankfurt. Fare (Football Against Racism in Europe) ist ein europaweites Netzwerk, das seit 1999 gegen Diskriminierungen im Fußballsport kämpft. Foto: Antje Frohmüller



Spruchband der Pugnatores Ultras des FSV Frankfurt beim Heimspiel gegen den SV Darmstadt 98 am 8.3.2015.

Quelle: <http://ultraschoen.tumblr.com/page/16>

# Ehre

**RECHTE LEBENSWELTEN  
IN FUSSBALLFANKULTUREN**

SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN  
UNPOLITISCHEN UND EXTREM  
RECHTEN SZENEN





Choreografie von Ultras des VfB Stuttgart, Quelle: Facebook, [www.cc97.de/ultras-ohne-ehre-feinde-unserer-bewegung](http://www.cc97.de/ultras-ohne-ehre-feinde-unserer-bewegung)

## ***Es ist Derby. Kämpft für Verein, Stadt und Ehre.***

Ehre ist ein zentraler Begriff der Rechten. Sie ist dort häufig an die Wertvorstellungen vom Männerbund gebunden und dient zur Festlegung des eigenen (gehobenen) Status. Auffallend ist, dass sich in rechten Lebenswelten nur sehr selten Bezüge auf »Würde« finden. Es waren die Erfahrungen der beiden Weltkriege, die Bertolt Brecht in seiner Dreigroschenoper zur Forderung veranlassten, das Wort »Ehre« durch »Menschenwürde« zu ersetzen. Im Gegensatz zu Ehre ist Würde universal und egalitär. Ungeachtet des Status und Standes wird Würde jedem Menschen zuerkannt.

Im Männerfußball ist der Ehrbegriff ein zentraler Referenzpunkt, der das Miteinander und Gegeneinander strukturiert. Hier wird vor allem die Aufopferung für Verein und Gruppe im Kampf um Ansehen und Territorium als ehrenvoll oder unehrenhaft bewertet.

### **Status und Ethos**

Ehre dient im Allgemeinen zur Beschreibung von Status und Ethos, was nicht strikt voneinander zu trennen ist. Laut der Kulturanthropologin Dagmar Burkhart ist Ehre *»einerseits etwas, das man die innere Ehre nennen könnte, die Moral, die Sittlichkeit, das Gewissen, die Tugend, die Selbstwertschätzung und das Schamgefühl eines Individuums (...). Ehre kann aber gleichzeitig die so genannte äußere Ehre meinen, die Anerkennung, die Würdigung von Seiten anderer, die Reputation.«<sup>1</sup>*

Ehre ist demnach nicht nur problematisch besetzt. Die SportlerInnen-Ehre drückt beispielsweise die Moralvorstellung aus, einen Wettkampf ehrlich und fair durchzuführen. Doch je stärker Ehre als Kampfbegriff genutzt wird, um Rangordnungen festzulegen, desto stärker bedient sie rechte Einstellungen.

<sup>1</sup> Dagmar Burkhart, Eine Geschichte der Ehre, Darmstadt 2006, S.

# Ehre als Statusbegriff

Das Verständnis von Ehre als Statusbegriff spielt in den rechten Lebenswelten eine herausragende Rolle. Ehre funktioniert dann vor allem über die Wahrnehmung der eigenen Person und Gruppe von außen. Ehre bestimmt, was andere über einen denken sollen. In diesem Motiv spiegelt sich allzu häufig die Angst, dass einem im alltäglichen gesellschaftlichen Konkurrenzkampf etwas vorenthalten oder streitig gemacht wird, was einem nach eigenem Empfinden zusteht. Die Ehre beschreibt hier explizit den eigenen (sich selbst zugedachten) *höheren Status*, den man in der »Rangordnung« der Gesellschaft oder Gemeinschaft beansprucht. Ehre wird gleichermaßen verdient und zuerkannt, sie wird nur »besonderen« Menschen bei entsprechenden Leistungen zuteil. Dieses Verständnis funktioniert nur über einen Freund-Feind-Dualismus, die Erfindung »nicht ehrenhafter« Menschen und über einen autoritären Charakter, der soziale Strukturen und zwischenmenschliche Beziehungen grundsätzlich hierarchisch und antiegalitär konzipiert.



Shirt-Motiv eines neonazistischen Fußballfans aus Nordrhein-Westfalen. Foto: Facebook

## Die Ehre des Mannes

Seit dem Mittelalter ist der Ehrbegriff stark an Männer gebunden. Eine ideologische Überbetonung der »nationalen Ehre« zeigte sich in Deutschland in den Zeiten der beiden Weltkriege. »Viel Feind, Viel Ehr« war die Losung mit der der deutsche Nationalismus 1914 das »Volk« auf den Feind einschwor und für den Krieg mobilisierte. Auch im Nationalsozialismus nahm der Ehrbegriff eine beherrschende Rolle ein. Die völkisch-rassistische Besetzung des Ehrbegriffs spiegelte sich in Parolen wie »Deines Volkes Ehre ist auch deine Ehre« sowie »Blut und Ehre« wider.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Die »nationale Ehre« war im Nationalsozialismus an die Rassezugehörigkeit gekoppelt, so heißt es in Meyers Lexikon von 1937: »Ehre ist bedingt durch die Art, durch das Blut«.

In den Männerwelten ist die Ehre noch heute an die Wertvorstellungen des Männerbundes geknüpft: an physische Stärke, sexuelle Leistungsfähigkeit, Kampfbereitschaft, Opferbereitschaft, Tapferkeit und Durchhaltewillen. Der Mehrklang Treue - Ehre - Kameradschaft - Kampf bildet die ideelle Grundlage soldatischer Männlichkeitskonzepte und stellt sprachlich den Anschluss zur Propaganda des Nationalsozialismus her. Der männlich-soldatische »Kampf um die Ehre« findet weite Anschlussstellen in Hardcore-, Hip-Hop- sowie in Rocker- Kampfsport- und Fußballszenen. Auffallend ist, dass der Begriff der Ehre in den Männerbünden jeder selbstironischen Kommentierung entzogen ist: Bei der eigenen Ehre hört in Regel jeder Spaß auf.



Extrem rechte Gruppen greifen häufig den Begriff von Ehre auf und verbinden ihn mit Parolen und Symbolik des Nationalsozialismus (»EHRE UND TREUE«). Für die Grafik »Es ist Derby. Kämpft für Verein, Stadt und Ehre«, die sich ausgehend von einer neonazistischen Fußballfanggruppe über soziale Netzwerke verbreitete, wurde ein Schrifttyp gewählt, der den Buchstaben »S« in Form der Sig-Rune darstellt. Zwei Sig-Runen bilden das SS-Symbol. Illustriert wird die Grafik mit dem Bild der männlichen Kampfgemeinschaft, für die der Sieg im Derby – auf dem Spielfeld, den Rängen und den Straßen – vor allem eine »Frage der Ehre« ist. Die Grafik wurde von rechten Dortmunder Fans verbreitet. Die Polizei nahm Ermittlungen wegen der Verwendung verfassungsfeindlicher Symbole auf.



## Die innere Ehre (der Frau)

Während in rechten Lebenswelten das Mann-Sein im Wesentlichen mit den Attributen der *äußeren Ehre* belegt wird, wird Frauen die *innere Ehre* zugeschrieben. Diese beschreibt einen Moralkodex, der die männliche Kontrolle über die Frau sichern soll. Die »innere Ehre« ist vor allem mit einer moralischen Integrität zu fassen, die Frauen über »Tugendhaftigkeit« erwerben. Frauen werden zwar nicht mehr auf die »traditionelle« Rolle als Hausfrau und Mutter reduziert, unterliegen dennoch oftmals rigiden Moralbestimmungen und Verhaltensnormen, die über ihren Status in Szene und Gesellschaft entscheiden. Als der DFB 1955 das Verbot von Frauenfußball im Rahmen des Verbands beschloss, argumentierte er damit, dass mit der Ausübung des Sports der Anstand der Frau verletzt würde. Im Beschluss, der von einer ausschließlich männlichen DFB-Delegiertenversammlung einstimmig verfasst wurde, heißt es wörtlich: *»Im Kampf um den Ball verschwindet die weibliche Anmut, Körper und Seele erleiden unweigerlich Schaden und das Zurschaustellen des Körpers verletzt Schicklichkeit und Anstand.«*

(> SEXISMUS / FRAUENFUSSBALL: DIE DUNKLE GESCHICHTE DES DFB)

Die von Männern festgelegten Normen der Frauen-Ehre betreffen insbesondere die Bereiche Partnerschaft und Sexualität. Die häufig gebrauchte Herabwürdigung der Frau als »Schlampe« dient der Unterscheidung von »ehrenhaften« (»ranghohen«) und »nicht ehrenhaften« (»rangniedrigen«) Frauen. Die Frau erfährt diese Beschimpfung insbesondere dann, wenn sie eine Partnerbeziehung auflöst oder Beziehungen zu Personen oder Cliquen unterhält, die als »rangniedriger« empfunden werde. Wenn sie sich also männlicher Kontrolle entzieht und über ihre Sexualität und ihren sozialen Umgang selbst bestimmt. Die Entehrung von Frauen als »Schlampen« geht in den Szenen auch von Frauen aus, die sich diese männliche Perspektive zu eigen machen und über Abgrenzung von anderen Frauen versuchen, ihren Status in der Szene zu festigen bzw. zu erhöhen.

## Der Ehrenkodex der Ultraszenen

Unter Ultras und Hooligans geht es häufig darum, wer »seinen Mann stehen kann« und sich dabei ehrenhaft verhält. Die Hooliganschlägereien regelt ein Ehrenkodex, der schwere Verletzungen verhindern soll. In der Ultraszene wird seit Jahren um einen Kodex gestritten. Der Streit dreht sich insbesondere um ein verbindliches Regelwerk zum Erbeuten von Fahnen, Gruppenkleidung oder anderem Material durch rivalisierende Fan- oder Ultragruppen.

Es gilt in der Ultraszene als maximale Schande, die eigenen Banner an gegnerische Fans zu verlieren, viele Gruppen lösen sich daraufhin auf. So auch im Juli 2016 die Giasinga Buam von 1860 München, deren Zaunfahne von Fans des FC Bayern München beim Abtransport nach einem Spiel geraubt wurde. In einem Statement betonten sie, dass sie Schlägereien mit Bayern-Fans gewöhnlich für sich entscheiden und die Rivalen zu unfairen und feigen Methoden greifen würden.<sup>3</sup>

2010 wurde der Stuttgarter Ultragruppe Commando Cannstadt bei einem Einbruch zwei Dutzend Doppelhalter entwendet. Sie schrieben daraufhin: *»Gerade das Material von Ultrasgruppen ist stets ein beliebtes Ziel des Gegners, welches bei einem Wechsel der Seiten der jeweils erfolgreichen Kurve Respekt und Anerkennung beschwert, während es der unterlegenden Kurve einen harten Schlag versetzt. [...] In letzter Zeit scheint sich in Deutschland allerdings eine Entwicklung zu vollziehen, die wir für sehr bedenklich halten. Einbrüche in geschlossene Fanräume, Container oder Stadien, das Zugänglichmachen über Dritte oder Aufbrüche von Autos, um an das Material des Gegners zu kommen, haben rein gar nichts mehr mit unserem*

<sup>3</sup> Faszination Fankurve, 1860 Fanszene bestätigt Fahnenverlust der Giasinga Buam, 18.7.2016, [www.faszination-fankurve.de/index.php?head=%E2%80%8B1860-Fanszene-bestaetigt-Fahnenverlust-der-Giasinga-Buam&folder=sites&site=news\\_detail&news\\_id=13194&gal\\_id=1553&bild\\_nr=1](http://www.faszination-fankurve.de/index.php?head=%E2%80%8B1860-Fanszene-bestaetigt-Fahnenverlust-der-Giasinga-Buam&folder=sites&site=news_detail&news_id=13194&gal_id=1553&bild_nr=1).

Die Giasinga Buam schreiben: *»Aber nicht einmal da hatte man die Eier, sich einem fairen Kampf zu stellen – sondern man raubte lieber in deutlicher Überzahl das Auto eines einzelnen aus, in dem die Materialien abtransportiert wurden. Unserer Meinung nach wurde damit eine Grenze überschritten: Die Aktive Szene steht sämtlichen sportlichen Wettkämpfen rund um den Fußball jederzeit aufgeschlossen gegenüber, allerdings waren für uns Privatwohnungen, Autos, Arbeitsplätze etc. tabu – bis jetzt.«*

*Verständnis von Ultras zu tun. [...] Solche Aktionen sind nicht nur feige, da dem Gegner keinerlei Gelegenheit gegeben wird, sich zu verteidigen, sie entwerten auch die Bedeutung regulärer Fahnenoberungen. Die Stärke über den Gegner, die man mit einer Eroberung demonstriert, wird ad absurdum geführt, wenn zukünftig jeder Dorfultras nachts heimlich in die Räumlichkeiten einer überlegenen Gruppe einbrechen kann und dafür den gleichen Fame bekommt.»<sup>4</sup>*

<sup>4</sup> Commando Cannstadt, Statement zur Sache vom Juli 2010: Einbrüche, Aufbrüche, Hausbesuche – die neuen Werte der Ultras?, [www.cc97.de/ultras-ohne-ehre-feinde-unserer-bewegung/](http://www.cc97.de/ultras-ohne-ehre-feinde-unserer-bewegung/).

Nachdem Dortmunder Ultras das gestohlene Material beim Gastspiel des VfB Stuttgart am 29. November 2015 präsentiert hatten, veröffentlichte Commando Cannstadt den Text »Ultras ohne Ehre – Feinde unserer Bewegung«, in dem sie den Diebstahl im Jahr 2010 als »unehrenhafte Aktion« bezeichnen.<sup>5</sup> Indem sie den Dortmunder Ultras die Ehre aberkennen, stellt Commando Cannstadt die eigene Ehre wieder her.

<sup>5</sup> Commando Cannstadt, Ultras ohne Ehre – Feinde unsere Bewegung, 2010, [www.cc97.de/ultras-ohne-ehre-feinde-unserer-bewegung/](http://www.cc97.de/ultras-ohne-ehre-feinde-unserer-bewegung/).

## Herstellung der Ehre durch Gewalt

Wenn Ehre verteidigt werden soll, spielen Gewaltauseinandersetzungen eine wichtige Rolle. Es wird von vielen Fußballfans als Niederlage und Ehrverlust angesehen, wenn sich Rivalen im »eigenen« Territorium frei bewegen und dieses durch provokative Sprechchöre, Aufkleber oder Graffiti markieren. Die in Fußballszenen herrschenden Prinzipien der Gewaltanwendung hat Almut Sülzle in ihrem Buch »Frauen, Fußball, Männlichkeiten« beschrieben. Sie umfassen: »Gewalt wird unter Männern ausgetragen (Kinder, Frauen, Schwule sind nicht zugelassen), [...] Ein Mann, der provoziert wird, muss zuschlagen, um Ehre und Rangordnung zu verteidigen [...] Frauen müssen vor (auch sexueller) Gewalt anderer (besonders gegnerischer) Männer geschützt werden, was auch als Ritterlichkeitsnorm beschrieben wird.«<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Almut Sülzle, Fußball, Frauen, Männlichkeiten. Eine ethnografische Studie im Fanblock, Frankfurt am Main 2011, S. 174 und 179.

Das, was als »Ritterlichkeitsnorm« positiv klingt, hat nur selten mit prinzipieller Wertschätzung gegenüber Frauen oder antisexistischen Einstellungen zu tun. Es meint vielfach die Besitzansprüche von Männern auf »ihre« Frauen. Diese zu verteidigen dient primär der männlichen Reputation, der Aufrechterhaltung der Mannes-Ehre. Sülzle zitiert eine Anhängerin von Kickers Offenbach, die angibt, dass sie sich zwar auf diese Art der Unterstützung verlassen könne, im nächsten Moment allerdings wieder von sexistischen Beleidigungen der eigenen Leute betroffen sein kann.<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Ebd., S. 180.

## Die Reaktionen auf die Silvesternacht 2015/2016 in Köln

Dieses Prinzip ist bei Geschehnissen um die Silvesternacht 2015/2016 in Köln deutlich zu erkennen. Dort und in anderen Orten wurden Frauen massiv sexuell angegriffen und zum Teil ausgeraubt, als Täter wurden Geflüchtete und »junge Nordafrikaner« identifiziert. Dies rief ein breites Medienecho hervor und befeuerte antimuslimische Ressentiments und die Ablehnung der deutschen Einwanderungspolitik. In den sozialen Netzwerken verabredeten sich in den nachfolgenden Wochen tausende Männer zur Gründung sogenannter Bürgerwehren, um Frauen bei kommenden Großereignissen auch militant zu schützen. Viele dieser Männer sind Hooligan-Netzwerken und Rockergruppen angebunden, und sie formulieren offen, »ihre« Frauen vor »Ausländern« schützen zu müssen. In ihren Diskussionen ging es nicht um alltägliche Erfahrungen von Frauen mit sexueller oder sexualisierter Gewalt und um Sexismus als ein gesellschaftliches Problem, das auch im Kontext des Männerfußballs und anderer Großereignissen wie dem Oktoberfest oder Karneval häufig auftritt. Vielmehr äußerte sich Wut auf die fremden (= nicht anspruchsberechtigten) Täter, deren Verhalten als Anmaßung empfunden wurde.

Viele der rechten Hooligans, die sich nach den Übergriffen in Köln als Beschützer von Frauen aufspielen, hatten 2014 an dem internen Facebook-Forum »Weil Deutsche sich's noch trau'n« teilgenommen, aus dem Herbst 2014 das Netzwerk HoGeSa entstand. In diesem Forum gaben sie tiefe Einblicke in ihr Frauenbild. Dort ergoss sich über Antifaschistinnen eine Flut nicht zitierfähiger Gewalt- und Vergewaltigungsfantasien.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Vergewaltigungen an Frauen gehören auch in Kriegen oft zur Praxis, um die gegnerische Seite und vor allem Männer zu entehren.

Die Vergewaltigung dient oft der symbolischen Eroberung einer Frau als Eigentum des Konkurrenten. (Elsässer, Anna, Vergewaltigung als Waffe im Krieg – eine Herausforderung auch für die Soziale Arbeit, Darmstadt 2014, S. 3 f.) Die Autorin Gabriela Mischkowski verweist darauf, dass Vergewaltigungen und sexualisierte Gewalt im Allgemeinen »kein aggressiver Ausdruck von Sexualität, sondern ein sexueller Ausdruck von Aggression« seien. (Seifert, Ruth, Krieg und Vergewaltigung. Ansätze zu einer Analyse, in: Das Argument. Ausgabe 197, Hamburg 1993, S. 82)



Mitglieder der Brigade Halle auf einem neonazistischen Aufmarsch am 7.3.2015 in Dessau. Die Gruppe besteht aus 30 bis 40 Personen, ihre Mitglieder sind eng mit der Rockerszene und der Fußballszene des Halleschen FC verbunden (»ANTIZIGANISMUS / ANTIZIGANISTISCHE HETZE UND GEWALT IN HALLE AN DER SAALE«). Foto: St. Heide

## Ehre und Treue

Die »Treue« hat in Fußballszenen einen übergeordneten Wert. Die emotionale Bindung vieler Fans an ihren Verein ist nicht austauschbar. Sie besteht häufig von der Kindheit bis ins Alter und auch dann, wenn Fans (bspw. aus beruflichen Gründen) ihren Lebensmittelpunkt verlagern. Mit dem Verweis auf ihre Treue heben sich die »echten Fans« von »Erfolgsfans«, »Schönwetterfans« und anderen AkteurInnen des eigenen Vereins ab. Spieler, Trainer, Vorstandsmitglieder und SponsorInnen kommen und gehen, die Fans sind nach eigenem Empfinden die Konstante des Vereins und garantieren dessen Authentizität. Hochproblematisch wird es, wenn der Begriff der »Treue« und ihn umgebende Attribute (Tradition, Beständigkeit, Verlässlichkeit etc.) mit den Vorstellungen der männlichen Ehre verbunden werden.

### »Meine Ehre heißt Treue«

In Fußballszenen sind an die »Ehre« häufig Schlagworte von Zusammenhalt und Loyalität geknüpft. Eine in Fußball- und Rockerkreisen verbreitete Grafik zeigt den Ausspruch: »Ein Freund zu sein ist Ehre und Pflicht! Ehre Treue Respekt und Geradlinigkeit! Meine Ehre heißt Treue«. »Meine Ehre heißt Treue« war der Leitspruch der SS, eine Verwendung dieser Wortfolge vor dem Nationalsozialismus ist nicht bekannt.<sup>1</sup> Ehre lässt sich demnach nur durch Treue im Sinne absoluter Loyalität erringen. Der

<sup>1</sup> Adolf Hitler schrieb 1931 in einem Dankeschreiben an die SS die Worte »SS-Mann, deine Ehre heißt Treue!«. Dies nahm Heinrich Himmler auf und führte »Meine Ehre heißt Treue« 1932 als Wahlspruch der SS ein. Der Spruch fand sich in der Folge unter anderem als Prägung in den Koppelschlössern der SS. Insofern muss »Meine Ehre heißt Treue« als originale Naziparole gesehen werden.



SS-Leitspruch drückt die Pflicht und die Bereitschaft zu Unterordnung und bedingungslosem Gehorsam aus. Die unverbrüchliche Gefolgschaft wird zur höchsten Tugend erklärt. Moralische Einwände, Individualität und auch nur partielle Verweigerung führen zum Ehrverlust, dem Ausschluss aus der Gemeinschaft gleichbedeutend.

## Ehre und Treue im Hooligan-Rap

Auf einem Konzert der Rapperin Schwester Ewa am 2. März 2015 in Frankfurt am Main trat im Vorprogramm der Frankfurter Gangsta-Rapper Twin auf, der der Hooligan-Gruppe Brigade Nassau (Eintracht Frankfurt) angehört. Er heizte das Publikum auf dem Konzert unter anderem mit dem Spruch »Meine Ehre heißt Treue« auf. Nachdem die Presse dies als »Nazi-Skandal« betitelte, verteidigte Twin seine Wortwahl. Auf die Frage, ob ihm der historische Hintergrund des Spruches bekannt sei, antwortete Twin: »*War mir bewusst! Allerdings wurden und werden viele Sätze verboten oder zu Gruppierungen zugeordnet! »Ehre und Treue« zum Beispiel, hätte ich sagen dürfen, aber im Kontext: »Ich bin deutsch, meine Ehre heißt Treue«, was nicht bedeutet »ich bin Nazi/Doch redet ruhig Leute!« ist es verboten.*«<sup>2</sup> Twin verwies darauf, dass er kein Neonazi sei und gar nicht sein könne, da seine Backup-Musiker auf dem Konzert Marokkaner und »russischer Abstammung« gewesen seien. Damit folgt Twin der verbreiteten Logik, dass selbst ein originaler SS-Spruch nicht als nazistisch zu werten sei, wenn er nicht Ausdruck eines eigenen neonazistischen Bekenntnisses sei und keiner neonazistischen Gruppierung zugeordnet werden könne. Viele seiner Fans stimmen darin überein. Die mediale Kritik wurde von ihnen in der Regel als überzogen gewertet, Beschimpfungen der Medien als »Lügenpresse« bilden – nachzulesen in Facebook-Beiträgen – in ihrer Kommunikation keine Ausnahmen.

Von Twin ist keine neonazistische Einstellung und Einbindung bekannt. Die Bilder »seiner« (Hooligan-)Gruppe, die er über Videoclips verbreitet, sind nicht die der weißen Deutschen. Die textliche Beschreibung und visuelle Darstellung »seiner« Männerwelt wirkt grotesk überzogen, ist aber vollkommen frei von Ironie. Sie ist geprägt von der Verachtung der »Homos« und »Schlampen«, vom Bekenntnis zum Deutsch-Sein, von Herrschaftsfantasien und der Verherrlichung männlicher Gewalt: »*Kinn und Nacken – gerade Linie, immer mit erhobener Brust. Elle Richtung Solarplexus, weil ein Mann hier kämpfen muss [...] Zerfick' euch in der Tat erneut, verhasst, so wie das Hakenkreuz, Rapper aus Prinzip, sonst wär' in dieser Szene gar nichts deutsch. Armut heut' – keiner steht seinen Mann, jeder fragt warum, ich stresse Jungs, weil ich es kann*« (Twin und Cashmo: »Rapper aus Prinzip«, 2014).

In der Gesamtschau von Twin lässt sich keine künstlerische Entwertung des SS-Leitspruches »Meine Ehre heißt Treue« erkennen. Trotz Distanzierung vom Nationalsozialismus wird die Parole positiv aufgeladen und in sein männlich-soldatisches Selbstbild eingefügt.

2 Twin mit exklusivem Statement zu den Nazivorwürfen der BILD, in: <http://hiphop.de/magazin/twin-mit-exklusivem-statement-zu-nazi-vorwuerten-bild-278024>.



Der SS-Leitspruch »Meine Ehre heißt Treue« in leichter Abwandlung (»Meine Treue ist meine Ehre«) auf einem Fußballfan-Schal. Foto: Fotografin unbekannt.



Die Grafik »Ein Freund zu sein ist Ehre und Pflicht! Ehre Treue Respekt und Gradlinigkeit! Meine Ehre heißt Treue« kursiert in Sozialen Netzwerken vor allem unter rechten Rockern und Fußballfans



# Größen- und Verfolgungs- wahn

**RECHTE LEBENSWELTEN  
IN FUSSBALLFANKULTUREN**

SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN  
UNPOLITISCHEN UND EXTREM  
RECHTEN SZENEN



Der Böhse Onkelz-Spruch »Gehasst, Verdammt, Vergöttert« in leichter Abwandlung (»Verdammt, Verhasst, Vergöttert«) mit dem Zusatz »Deutschland ich steh zu dir« auf einem Schal, den zwei Neonazis 2004 in Duisburg hochhalten. Foto: R. Geisheimer, Attenzione

## ***Gehasst, Verdammt, Vergöttert!***

Die Kombination Größen- und Verfolgungswahn ist ein Leitprinzip, das sich in allen aufgeführten Bezugspunkten rechter Lebenswelten widerspiegelt. Sie ist auch in der extremen Rechten konstitutiv. Diesem Denken liegt zugrunde, dass man die eigene Gruppe und Person stets überlegen sieht und zugleich der Überzeugung ist, dass an unbefriedigenden Zuständen und nicht erreichten Zielen immer Andere schuld seien.

Auch in Fußballszenen glauben viele Menschen, zu den Besten und Härtesten zu gehören und entwerfen zugleich das Selbstbild der verschworenen Gemeinschaft, die von KonkurrentInnen, Fußballverbänden, Medien, Polizei, der ganzen Welt angefeindet und benachteiligt wird. Wer dieses Denken verinnerlicht, ist häufig empfänglich für rechte und extrem rechte Ansprache.

### **Größen- und Verfolgungswahn als psychologisches Element**

Das Phänomen von Größen- und Verfolgungswahn wird in der Psychologie als Wahnzustand beschrieben, nach dem das Individuum glaubt, permanent von verschiedenen Seiten verfolgt zu werden. Dieser Verfolgungswahn setzt voraus, dass das Individuum glaubt, selbst sehr wichtig zu sein.

Wir nutzen Größen- und Verfolgungswahn zur Beschreibung von übersteigerter und verabsolutierter Selbsterhöhung und Opferstilisierung. Die Anwendung des Begriffes »Wahn« findet nur im übertragenen Sinn statt, da dieser die Gefahr birgt, Einstellungs- und Verhaltensmuster zu Krankheiten zu erklären.

Der Politikwissenschaftler Kurt Lenk beschreibt Größen- und Verfolgungswahn als ein quasi übergeordnetes psychologisches Element extrem rechten Denkens. Gerade bei vielen extremen Rechten ist zu erkennen: Sie leben im Gefühl absoluter Überlegenheit, das ihren Ausdruck oft in Allmachtsfantasien findet. Größen- und Verfolgungswahn bilden die Grundlage für nationalistisches Großmachtstreben und antisemitische Verschwörungstheorien. Lenk verweist darauf, dass auch Rassismus und die Beschwörung der Volksgemeinschaft auf Grundlage eines Größenwahns stattfinden und dass Verfolgungswahn unter anderem Untergangsbefürchtungen, Anti-Intellektualismus und Angst vor multikultureller Unterwanderung erzeugt.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Kurt Lenk, Ideengeschichtliche Dimensionen rechtsextremen Denkens, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 9–10/98, S.19.

## Selbstbehauptung und Selbstüberhöhung

In der Herausbildung subkultureller und adoleszenter Identitäten verbinden sich häufig Selbsterhöhung und Opferstilisierung. Viele Gruppen und Szenen – ob Punks, Rocker, Fußball-Ultras oder Jugendgangs – sind um Abgrenzung bemüht, möchten etwas Besonderes darstellen. Das Gefühl, die »ganze Welt« stünde gegen eine/n, schweißt zusammen und betont die Abgrenzung. Dies darf nicht pauschal als rechts beleumdet werden.

Eine Selbsterhöhung im Sinne von *Selbstbehauptung* funktioniert von unten nach oben<sup>2</sup> und ist assoziiert mit dem Begriff der Würde und dem berechtigten Anliegen, für sich Anerkennung und Teilhabe einzufordern. Die Selbsterhöhung als *Selbstüberhöhung* hingegen funktioniert von oben nach unten und ist eng verbunden mit dem Begriff der Ehre. Sie dient häufig der Betonung eigener Herrschaftsansprüche und der Hierarchisierung sozialer Strukturen. Die Übergänge sind jedoch fließend. Was als Prozess von Selbstbehauptung beginnt, setzt sich mitunter – wenn man einen gewissen Status erreicht hat oder glaubt, erreicht zu haben, – als Selbstüberhöhung fort.

<sup>2</sup> Mit »unten« und »oben« ist der unterschiedliche soziale Status von Menschen gemeint.

## Größenwahn und Verfolgungswahn in rechten Lebenswelten

Eine in rechten Lebenswelten populäre Parole lautet: »Dein Neid ist meine Anerkennung.« Dies weist auf ein stark reduziertes Identitätsmodell hin. Die Selbstdefinition geschieht im Wesentlichen über Feindbestimmung und Außenwahrnehmung, beziehungsweise darüber, wie behauptet wird, von außen wahrgenommen zu werden.

Die Anschlussfähigkeit an, beziehungsweise die Einbettung in rechte Ideologien geschieht darüber hinaus, wenn sich nachfolgend aufgeführte Elemente herausbilden und zusammenwirken. Wenn Selbsterhöhung und Opferstilisierung:



Bild von 2014. Der Slogan »Gehasst, Verdammt, Vergöttert« kleidet Generationen von Deutschrock-Fans. Foto: Peter Jülich

- sich zu einem Lebenskonzept verfestigen und auch dann identitätsbildend sind, wenn die Kontrolle über das eigene Leben längst erreicht ist,
- sich mit Verschwörungstheorien verbinden, die als Welterklärungsmodelle dienen,
- mit Wahrheitsansprüchen einhergehen, die jede Kritik abweisen und Selbstreflexion verhindern,
- auf Chauvinismen basieren,
- den Machtanspruch von VertreterInnen der Mehrheitsgesellschaft gegenüber marginalisierten Gruppen widerspiegeln,
- dazu führen, dass beständig Rücksichtnahme auf eigene Bedürfnisse einklagt werden, jedoch keine Bereitschaft existiert, »Anderen« ihre Bedürfnisse zuzugestehen,
- sich mit weiteren Bezugspunkten rechter Lebenswelten, insbesondere der männlichen Kampfgemeinschaft, verbinden.

Wenn sich Selbstüberhöhung und Opferstilisierung übersteigern, dann geraten drei Motive in den Vordergrund: der Ring von Feinden, die verfolgte Unschuld und Verschwörungstheorien.

## Verschwörungsdenken

Verschwörungstheorien inszenieren ein Macht-Ohnmacht-Verhältnis, in dem die eigene Person oder Gruppe gleichermaßen als Verfolgte und als VerkünderIn der Wahrheit vorkommt. Der Hang an Verschwörungen zu glauben, erwächst vielfach als Konsequenz des Persönlichkeitskonzeptes, wonach an allem unbefriedigenden Zuständen und Ereignissen immer andere schuld seien. Anstatt Fakten rational abzuwägen und sich der eigenen Verantwortung zu stellen, ist man überzeugt, dass sich gegen die eigene Meinung, Gruppe und Person ein »Ring von Feinden« verschworen habe. Diese Weltsicht sucht ausschließlich nach Bestätigung und lässt keine offenen Diskussionen zu. Es erwächst eine geschlossene Argumentation, in der nichts in Frage gestellt werden kann. Je stärker sich die

Meinungen der Einzelnen verfestigen, je stärker diese Bestätigung in einschlägigen Netzwerken finden, desto mehr entziehen sie sich der Diskussionsfähigkeit, desto weniger rationale Zugänge gibt es zu ihnen. Quellen der Informationsgewinnung werden strikt selektiert, die ausgesuchten Aussagen oder Dokumente werden nicht angezweifelt und dienen als Belege der Wahrheit. Menschen, die widersprechen, gelten als »Nichtwissende« oder bereits als unmittelbare TrägerInnen der Verschwörung. In einem ausgeprägten Freund-Feind-Denken wird »der Feind« oft als monolithischer Block gedacht. Ob Medien, PolitikerInnen, politische GegnerInnen, sie alle sind Teil eines Komplotts und erfüllen in diesem lediglich unterschiedliche Aufgaben. Egal, wie gut diese ihre Kritik mit Fakten unterlegen, sie liefern nur weitere Indizien dafür, wie sehr die »Mächtigen« in der Lage seien, Menschen und Meinungen zu manipulieren.



Quelle: Facebook



## Der Ring von Feinden

Sich zu Opfern von Verfolgung, Unterdrückung, Treibjagden und Zensur zu erklären, zielt primär darauf, sich selbst aufzuwerten. Der »Ring von Feinden« um das Volk, die Gruppe und die eigene Person ist in der extremen Rechten ein feststehendes Motiv. Indem sich selbst die Fähigkeit angedichtet wird, die »Wahrheit« zu erkennen, wird die eigene Gruppe als elitärer Kreis von Wissenden konstruiert. Je zahlreicher, mystischer und mächtiger die Feinde imaginiert werden, desto heldenhafter erscheint der eigene »Kampf« gegen diese. So bilden Größenwahn, Verfolgungswahn und Verschwörungstheorien ein dynamisches, geschlossenes System, in dem das eine nicht ohne das andere funktioniert.

## Opfermythen und verfolgte Unschuld

Viele Fans des Männerfußballs nutzen die Räume und Massen des Spieltages für Regel- und Gesetzesverstöße. Schwarzfahren und das Abbrennen von Pyrotechnik sind dabei noch harmlosere Vergehen. Wenn diese Polizeieinsätze nach sich ziehen, sieht man man sich häufig als Opfer, bzw. stellt sich entsprechend dar. Um Missverständnissen vorzubeugen: Die Polizei hat die Pflicht, neutral zu bleiben und die Verhältnismäßigkeit der Mittel zu wahren. Überzogene polizeiliche Maßnahmen und parteiisches Einschreiten passiert tatsächlich häufig, und es ist berechtigt und richtig, dies darzustellen und sich dagegen zur Wehr zu setzen. Doch die Erzählung der stets unschuldigen und harmlosen Fans, die »doch gar nichts getan« hätten und Opfer von Polizeischikanen und Polizeigewalt gewesen seien, bildet die Realität nur selten ab.

Das Verhältnis vieler Fans zum Verband als Ausrichter der Spiele ist ein beständiges Spannungsfeld. Während erstere für das jeweilige Team Partei ergreifen, muss

der Verband Unparteiische stellen und den reibungslosen Ablauf des Ligabetriebs gewährleisten. Wenn Fans sportliche Niederlagen nicht akzeptieren können, werden diese dem Schiedsrichter angelastet, der aufgrund angeblicher Parteilichkeit das eigene Team benachteiligt habe, oder gleich dem Verband zugeschoben, weil dieser den Verein mit seinen Fans angeblich nicht in der Liga haben wolle.

Spielpläne und Spieltermine, die als ungünstig empfunden werden, sowie Verbandsstrafen, die der Verein wegen Verstößen seiner Fans erhält, werden als untrügliche Beweise der Benachteiligung des Vereins durch »die da oben« herangezogen. Dies summiert sich mitunter zur »großen Erzählung«, in der der Verein und die Heimatregion ( > HEIMATBEZOGENHEIT) als Schicksalsgemeinschaft konstruiert werden. Je stärker

diese Erzählungen von VereinsfunktionärInnen mitgetragen werden, desto nachhaltiger sind sie in die Chroniken der Vereine eingeschrieben. Das miteinander geteilte Gefühl ständiger Ungerechtigkeit schweißt die Fanszenen zusammen. Auseinandersetzungen um extreme Rechte in den eigenen Reihen können kaum noch geführt werden, denn der Zusammenhalt gegen die »Feinde« gilt als oberstes Gebot.



Keiner mag uns. Verkaufsstand mit Fußballschals im Jahr 2002. Foto: Peter Jülich

# Blaupausen von den Böhse Onkelz

Die Musikband Böhse Onkelz schuf viele »Kultsongs«, die sich auf Fußball beziehen, und ist in Fußballfanszenen weit verbreitet. Gerade auf Böhse-Onkelz-Abenden in Musikkneipen und Vereinsheimen in ländlichen Gebieten versammeln sich häufig unpolitische, rechte und extrem rechte Fans der Band. Was die Böhse Onkelz trotz ernst gemeinter Distanzierungen von rechts als Bindeglied auch zur extremen Rechten funktionieren lässt, ist die Tatsache, dass die Band die Kombination von Größen- und Verfolgungswahn zu ihrem Markenkern gemacht hat. Der Böhse-Onkelz-Slogan »Gehasst, Verdammt, Vergöttert« kleidet tausende von Deutschrockfans und Fußballfans und erfährt dort immer neue Abwandlungen. Die Fans der Böhse Onkelz sind in großer Mehrzahl weiße, deutsche Männer, der Jugend entwachsen und mit bürgerlicher Lebensrealität. Sie inszenieren sich als »Underdogs« und teilen die Überzeugung, »die härteste Firma in der Stadt« und »besser als der Rest« zu sein (»Die Firma«, 2002) und gerade deswegen abgelehnt zu werden.

In ihrem populären Lied »Das Geheimnis meiner Kraft« (1998) singen die Böhse Onkelz:

*»Ich will keine Gnade und ich gebe keine. Ich bin brennendes Benzin, ein Ritt auf Messers Schneide. Du hast mir gerade noch gefehlt, ich kann dich sowieso nicht leiden. Nasch ab und gesell dich zu meinen Feinden. [...] Dieses Lied macht nicht beliebt, drauf geschissen, ja was soll's. Ich will, dass ihr mich hasst, denn eure Feindschaft macht mich stolz. [...] Ich bin im Krieg mit Gott und der Welt, das macht mich nicht beliebt und bringt kein Geld. Doch ich erhebe mich, um mich der Welt zu zeigen. Ich durchbreche alle Mauern und alles Schweigen.«*

Typisch ist die Verknüpfung von Selbstüberhöhung und Opferstilisierung mit rebellischer Attitüde und purer Unwahrheit (»bringt kein Geld«). Das Textzitat »Ich will, dass ihr mich hasst, denn eure Feindschaft macht mich stolz« ist ein Leitspruch, der verschiedene Spektren verbindet – er findet sich in den Social-Network-Profilen von Deutschrock-Fans, Fußballfans und Hooligans, Rockern und extremen Rechten gleichermaßen häufig als Lebensmotto.

Teilnehmer des Aufmarsches der Hooligans gegen Salafisten (HoGeSa) am 26.10.2014 in Köln mit Böhse-Onkelz-Schal.  
Foto: Chris Ritter



Bamberg, 25.10.2014. Teilnehmer eines neonazistischen Aufmarsches gegen Geflüchtete mit Böhse-Onkelz-Shirt und Schal des 1. FC Nürnberg. Foto: Birgit Mair



# Schicksals- und Kampfgemeinschaft »Ost«

Was viele »unpolitische«, rechte und extrem rechte Fußballfans als Gemeinschaft funktionieren lässt, ist nicht nur der Support für den gleichen Verein. Sie verbindet ein gemeinsames Verständnis von »echter« Männlichkeit (was auch weibliche Fans mittragen), sie teilen häufig das Verständnis von Heimat und Heimatverteidigung und inszenieren darüber ihren gemeinsamen Kampf. Dies verbindet sich fast immer mit kollektiver Selbstüberhöhung und Opferstilisierung.

Die nachfolgende Abhandlung bezieht sich *beispielhaft* auf Ostdeutschland, doch muss betont werden, dass dies kein spezifisches Problem des Ostens ist, sondern auch in Regionen und Vereinen im Westen festzustellen ist.

## Der Kampf Ost gegen West

Spiele ostdeutscher Teams gegen westdeutsche überzeichnen sich oft als Kampf »Ost gegen West«. Für einen nicht unerheblichen Teil der Fans aus dem Osten geht es darum, es »denen im Westen zu zeigen« und gerade gegen diese »ihren Mann zu stehen«. Dies funktioniert auch umgekehrt. Die Bekleidung für diese »Schlachten« liefern häufig Rechte und extreme Rechte. Ein Beispiel ist die Marke »Eastfight Hatewear«. Sie wird von Neonazis produziert und vertrieben, die sich als Fans des FSV Zwickau präsentieren und mit der regionalen Kampfsport- und Türsteherszene verbunden sind.

Sie versorgen mit ihrer Bekleidung nicht nur rechte Hooligans des FSV Zwickau. Die Neonazis bauen das Image ihrer Marke auf der vermeintlichen Stärke und Kampfbereitschaft des »Ostens« auf und bedienen damit ein Lebensgefühl, das auch außerhalb der Rechten verbreitet ist. »Eastfight Hatewear« zeigt beispielhaft, wie sich die Elemente Heimat, Territorium, Kampf und Männlichkeit in einem Lifestyle und einer Ästhetik bündeln.

## Die Deklassierung des Ostens

Viele Menschen im Osten Deutschlands empfinden die Auswirkungen der Wiedervereinigung 1989 als Niederlage. Die versprochenen »blühenden Landschaften« blieben aus, mit dem Ausverkauf ganzer Industrien kamen Arbeitslosigkeit, Bevölkerungsschwund und Perspektivlosigkeit. Sinnbildlich für ihre Deklassierung steht der als ungerecht und schicksalhaft empfundene Niedergang ehemaliger Vorzeigeklubs des ostdeutschen Fußballs. Der BFC Dynamo Berlin, Rot-Weiß Erfurt, FC Carl Zeiss Jena, FC Magdeburg oder FSV Zwickau fanden sich nach 1990 zumindest zeitweilig im Amateurbereich wieder. Auch der FC Hansa Rostock und der FC Energie Cottbus konnten den Anschluss an die erste Bundesliga nicht halten.



Neonazi mit Shirt der Marke Eastfight Hatewear auf der Kundgebung der »Hooligans gegen Salafisten« am 15.11.2014 in Hannover (© HEIMATBEZOGENHEIT / TERRITORIUMS- UND HEIMATSCHUTZ). Foto: ASP



Viele ostdeutsche Fußballfans kennen Erwerbslosigkeit, Zukunftsangst und die Auflösung sozialer Strukturen vor allem durch das Wegbrechen vieler Freundschaften aufgrund der Binnenmigration aus eigener Erfahrung. Sie verknüpfen ihre individuelle Geschichte mit der Historie ihres Vereins. In ihren Erzählungen spiegelt sich das Ohnmachtsempfinden einer Generation, die sich um den Lohn »ihrer« Revolte betrogen sieht, und ein Fatalismus, der aus der Auflösung ihrer Gemeinschaften nach 1989 her rührt. Sie empfinden den Untergang der DDR als persönliche Schmach, nicht weil die DDR als Staat aufgelöst wurde, sondern weil ihnen danach, so ist ihr Eindruck, eine Ordnung aufgezwungen wurde, ohne dass sie dabei ein Mitspracherecht gehabt hätten. Das demonstrative Bekenntnis zur Heimat Ostdeutschland wirkt daher als ein Akt von Trotzigkeit und Selbstbehauptung – nachvollziehbar und nicht pauschal als rechts zu diskreditieren.

## Anlehnung an die Ideologie der Volksgemeinschaft

Für viele Menschen in den neuen Bundesländern ist »Ostdeutschland« eine verbindende Bezugsgröße. Hochproblematisch wird diese Identitätsherstellung, wenn das Gegensatzpaar »Wir im Osten« versus »Die im Westen« ein zentrales Erklärungsmuster wird. Dies impliziert die grundfalsche Annahme weitgehend homogener Opfer- und Tätergruppen und legt nach diesem Schema Schuld und Unschuld fest. So entsteht eine einseitige Darstellung, in der wesentliche Faktoren ausgeblendet werden: Ostdeutsche, die von der Marktwirtschaft profitierten, der enthusiastische Empfang der D-Mark und neuer Konsumgüter nach 1989 oder die fehlende Motivation vieler BürgerInnen der ehemaligen DDR, sich nach der »Wende« an politischen Aushandlungsprozessen zu beteiligen.

Die kollektiv geteilten Geschichten verweben sich zu einer Schicksals- und Trutzgemeinschaft, die unterschiedliche politische Standpunkte sowie die Klassenunterschiede, die auch im Osten existier(t)en, einebnet. Hier finden sich Elemente des extrem rechten Ideals der Volksgemeinschaft.

Diese vorgestellte Gemeinschaft der Ostdeutschen ist exklusiv, ihr kann freilich nicht jeder und jede beitreten. Die Dazugehörigkeit wird in der Regel durch Herkunft festgelegt und darüber zu einer beinahe ethnischen Kategorie. Eine weitere Voraussetzung, dabei zu sein, ist die Übernahme einer Geschichtsschreibung, die von Widersprüchen bereinigt ist.

Dieses Zuschreibungsmodell funktioniert auch in umgekehrter Richtung. In Westdeutschland sind viele Menschen der Auffassung, Ostdeutschland sei ein »Fass ohne Boden«, deren BewohnerInnen nicht »anpacken« würden und sich stattdessen »vom Westen« alimentieren ließen.



Motive, die die Stärke und Schlagkraft »Ostdeutschlands« und »ostdeutscher Jungs« beschwören, werden als Grafiken und Aufkleber verbreitet, auf Spruchbändern und Shirts gezeigt oder als Tätowierungen getragen.

(▷ SHIRTMOTIV IN NATURALISIERUNG DES SOZIALEN / BIOLOGISMUS).

Die abgebildete Tätowierung befindet sich auf dem Arm eines Neonazis, der dem Kreis der Ultras der BSG Wismut Gera angehört. Foto: Facebook



## Stadien als Räume einer Ost-Identität

Die Fußballstadien und Fußballplätze in den Ost-Bundesländern haben eine herausragende Bedeutung als Orte, an denen die Trotzigkeit und Selbstbehauptung »des Ostens« kollektiv inszeniert wird und wo nicht die SiegerInnen die Deutungshoheit über die Geschichte haben. An vielen Fußball-Treffpunkten sind Rechte etabliert. Sie sind es, die ihre Erzählungen »des Ostens« an die nächsten Generationen weitertragen und schon Kindern vermitteln, Teil jener spezifischen Ost-Geschichte zu sein. Manche Fußballvereine in den neuen Bundesländern setzen gezielt auf das Image des Ostclubs im ungleichen Kampf gegen den Westen. Oder sie lassen Fankreise, die das tun, gewähren. Dieses Identitätskonstrukt ist hochpolitisch, doch zugleich erklären die Vereine und Teile der Fans ihre Treffpunkte zu »unpolitischen« Räumen«, in denen nur das Gemeinschaftserlebnis zählen würde und wo politische und gesellschaftliche Brüche und Widersprüche nicht sichtbar werden sollen. Dann bleiben die Erzählungen der Rechten und deren Gemeinschaftsideale unwidersprochen. Und das Problem mit rechten Fans, sofern es überhaupt als solches erkannt wird, überträgt sich auf die nächste Generation.

### WIR BLEIBEN SPORTLICH

In der nächste Zeit kommen viele Vereine deren Fans schon lange gegen Dynamo und den Osten hetzen. JETZT heißt es für uns entgegenzutreten **MACHT MOBIL** für Dynamo, nehmt eure Schul / Arbeits Freunde mit und zeigt ihnen was es bedeutet für **DRESDEN u. DYNAMO** grade zu stehen, wir brauchen Leute deren oberstes Ziel ist Dresden zu **VERTEIDIGEN** und zu zeigen das der **OSTDEUTSCHE** Lebensstil immer noch anders ist. Deswegen lasst euch nicht aufhalten, seid bereit ob auswärts oder zuhause immer **ALLES** für Dynamo zu geben - **WIR** lassen uns von **NICHTS** aufhalten, denkt daran ! Die Dresdner Szene steht immer **ZUSAMMEN**. **BILDET BANDEN**, zeigt das ihr das Sagen in **EUREM** Viertel habt. **HALTET EUCH FIT** stärkt euer Selbstbewusstsein **IHR** müsst wissen was es heißt **DYNAMO DRESDEN** auswärts zu begleiten. **JEDER** der sich diesem Verein anschließt muss **Körperlich fit** sein und immer **100 %** geben. Wir brauchen **KEINE** brauchen keine besoffenen Idioten, Leute die kein Schal haben und Menschen die schon vom **Anblick** die **SG DYNAMO** nicht würdig vertreten. **LASST** uns heute schon diesen Worten anschließen und zeigen wer **DYNAMO** immer noch ist, ihr werdet sehn was es für ein **GEILES** Gefühl ist den **GÄSTE**haufen aus der Stadt zu **VERJAGEN** keiner von diesen wird wieder **DRESDENER BODEN** betreten.

### WESSI ULTRAS AUF'S MAUL



Den Spruch »Den Wessi Ultras aufs Maul« verbreiten Dresdner Fans auf Aufklebern und zeigten ihn mehrfach auf Transparenten. Dazu veröffentlichten sie den Text »Wir bleiben sportlich«. Die Vereine FC St. Pauli, FC Schalke 04, Karlsruher SC, 1. FC Köln und Eintracht Frankfurt stehen symbolisch für »Wessi Ultras«. Ihre Vereinslogos werden mit der Figur eines geschminkten und mit Regenbogenfarben geschmückten Che Guevara verbunden (»HOMOSEXUELLENFEINDLICHKEIT«). Das Bild ist einer Webseite von Dresdner Fans entnommen.

# Naturalisierung des Sozialen / Biologismus

**RECHTE LEBENSWELTEN  
IN FUSSBALLFANKULTUREN**

SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN  
UNPOLITISCHEN UND EXTREM  
RECHTEN SZENEN



Motiv für Bekleidung und Aufkleber. »Natürliche Härte« erlangt man angeblich durch Geburt und Herkunft im Osten.  
(▷ HEIMATBEZOGENHEIT / SCHICKSALS- UND KAMPFGEMEINSCHAFT »OST«)

## ***Das ist doch ganz natürlich...***

Verweise auf die »Wirklichkeit« des eigenen Lebens und auf die »Natürlichkeit« des eigenen Denkens und Handelns sind in rechten Lebenswelten allgegenwärtig. Dort sind kulturelle und gesellschaftliche Veränderungen fast durchweg negativ besetzt und angstbehaftet, die eigene Person und ihre soziale Umwelt wird in der Regel als ein Zustand und nicht als ein sich verändernder und veränderbarer Prozess verstanden. Das Ansinnen, die traditionelle Ordnung beizubehalten oder dahin zurückzukehren, erfährt erheblich mehr innere und äußere Überzeugungskraft, wenn diese Zustände als »natürlich« im Sinne einer natürlichen Gesetzmäßigkeit begriffen werden.

Biologismus (▷ GLOSSAR) schwingt im rechten Denken stets mit und findet einen expliziten Ausdruck, wenn Nürnberger Rocker und Hooligans über ihren »evolutionären« Prozess der Mannwerdung schwadronieren (▷ MÄNNERWELTEN / DIE KONSTRUKTION »ECHTER MÄNNLICHKEIT«) oder wenn behauptet wird, der Mensch habe eine »ganz natürliche« Bindung an Volk und Heimat (▷ HEIMATBEZOGENHEIT / VÖLKISCHE HEIMATKONSTRUKTION).

## »Natürlichkeit« – ein positiv besetzter Begriff

»Natur«, »Natürlichkeit« und die ihnen verwandten Ausdrücke haben im Denken der Menschheit immer eine große Rolle gespielt. Der Mensch hat seit jeher ein ambivalentes Verhältnis zur Natur: Einerseits versorgt ihn die Natur mit notwendigen Ressourcen, andererseits stellt sie durch ihre Naturgewalten eine Bedrohung dar. Zur Verwirrung führt, dass »Natur« und »Natürlichkeit« weit interpretierbare Begriffe sind. Sie stehen für das Biologische (das von der Natur hervorgebrachte), das Selbstverständliche (Gewohnte, statisch Normale), das Nicht-Künstliche (Ungezwungene, Authentische), das Nicht-Kulturelle (Ursprüngliche) und das Nicht-Technische (von der Natur selbstorganisierte »Lösungen«).<sup>1</sup>

1 vgl. Thomas Schramme: Natürlichkeit als Wert. [www.analyse-und-kritik.net/2002-2/AK\\_Schramme\\_2002.pdf](http://www.analyse-und-kritik.net/2002-2/AK_Schramme_2002.pdf) (15.2.2015).

»Natur« und »Natürlichkeit« sind überwiegend positiv besetzte Begriffe. Die Suche nach »Natürlichkeit« ist häufig bestimmt durch die Annahme, dass der Mensch ein »entfremdetes« Leben führe, dass er Zwängen und Verhältnissen ausgesetzt sei, die seine »natürliche Bestimmung« und sein »wahres Wesen« unterdrücken würden. Bereits hier besteht die Anschlussstelle zu reaktionären Ideologien, die den Menschen als rein biologisches Wesen und weniger als soziales Subjekt begreifen.

## Sprache und Bewusstsein

Unsere Alltagssprache ist durchzogen von Begriffen und Redewendungen des »Natürlichen«, »Echten«, denen abwertend das »Unnatürliche« und »Unehchte« gegenübergestellt wird. Was ein zwar problematischer, aber nur missverständlicher Sprachgebrauch und was tatsächlich Ausdruck reaktionärer Überzeugung ist, erschließt sich oft nur über den Sinnzusammenhang des Gesagten.

»Ich bin so, ich kann nicht anders«, »Es steckt in mir drin« – derartige Aussagen fallen oft in Gesprächen mit Personen aus rechten oder rechtsaffinen Cliques, wenn diese aufgrund ihrer Verhaltensweisen kritisiert werden. Diese Behauptungen behaupten, dass das Individuum keine reflektierte Kontrolle über sein Handeln habe. Das führt dazu, dass die Person bzw. die Gruppe das eigene Verhalten nicht rational begründen muss und dafür nur sehr eingeschränkt Verantwortung übernimmt. Häufig werden die Begriff »normal« und »natürlich« miteinander gekoppelt. Der Aussage »Es ist doch ganz normal, dass ich als Deutscher für die deutsche Fußballnationalmannschaft bin« folgt zur Verstärkung des Gesagten oft der Hinweis, das es »ganz natürlich« sei, zu »seinem Land« zu stehen. Die soziale Norm wird zum Synonym eines vermeintlichen Naturgesetzes. Fragen, wer mit welchen Interessen die Normen setzt, erübrigen sich darüber.

## Biologistische Argumentation

Die Naturalisierung des Sozialen ist untrennbar mit der Ideologie des Biologismus verbunden, erklärt angebliche »Naturgesetze« und eine angebliche »natürliche Ordnung« als handlungsleitend. Der Publizist Frank Schirrmacher schrieb 2010 in einer Kritik an Thilo Sarrazin: »Nichts verhindert die Klugheit einer Gesellschaft mehr als Biologismus – nicht nur weil er falsch ist, sondern weil er den Menschen das Gefühl gibt, festgelegt zu sein und weil er anderen die Macht gibt, sie festzulegen.«<sup>2</sup> Die Konsequenz biologistischen Denkens ist, dass Verhaltensmuster und Rollenzuweisungen als nicht verhandelbar

2 Frank Schirrmacher: Biologismus macht die Gesellschaft dümmer, FAZ, 5.9.2010.



gelten. Das sozialdarwinistische »Recht des Stärkeren« oder männliches Dominanzverhalten werden mit dem Hinweis gerechtfertigt, dass dies in der Natur eben so sei. Das Streben nach Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit gilt als »wirklichkeitsfremde« und »widernatürliche« »Gleichmacherei«.

In ihrem »Heimat«-Lied »Wahre Werte« von 2010 singt die populäre Rockband Frei.Wild: »Da, wo wir leben, da wo wir stehen, ist unser Erbe, liegt unser Segen. Heimat heißt Volk, Tradition und Sprache [...] Wo soll das hinführen, wie weit mit uns gehen, selbst ein Baum ohne Wurzeln kann nicht bestehen. [...] Sprache, Brauchtum und Glaube sind Werte der Heimat, ohne sie gehen wir unter, stirbt unser kleines Volk.« Im »Niedersachsenlied«, das zum »traditionellen Liedgut« etlicher Fußballfans in Niedersachsen zählt, heißt es: »Fest wie unsre Eichen halten alle Zeit wir stand, wenn Stürme brausen übers deutsche Vaterland. Wir sind die Niedersachsen, sturmfest und erdverwachsen«. Die Analogie zwischen Menschen, Bäumen und der »Heimaterde«, die in diesen Liedern hergestellt wird, meint eben keine Heimat- und Naturverbundenheit, die durch den freien Willen bestimmt ist, sondern behauptet eine unauflösbare, quasi organische, Zugehörigkeit des Menschen zu »seiner« Heimat und »seiner« Natur. Die logische Schlussfolgerung dieser Aussage ist: Der Normalfall Migration ist »widernatürlich«. (Zur Kritik am »Niedersachsenlied« › HEIMATBEZOGENHEIT / VÖLKISCH-MARTIALISCHES LIEDGUT IN NIEDERSACHSEN, Zur Kritik an Frei.Wild › DIE REDUKTION DES POLITISCHEN / PATRIOTISCHE MUSIK AUF DER FANMEILE).

Die biologistische Argumentation schwingt bei Rechten immer mit, wenn sie festlegen (wollen), was »echt« ist und was nicht. Wenn sich die Hooliganband Kategorie C – Hungrige Wölfe oder die NPD »echte« Deutsche in der Fußballnationalmannschaft herbeisehnen und damit Spieler mit weißer Hautfarbe meinen, dann setzen sie »echt« synonym für das, was sie für biologisch-natürlich halten. (› RASSISMUS / DIE MUSIKBAND KATEGORIE C – HUNGRIGE WÖLFE / DIE DEBATTE UM »ECHTE DEUTSCHE« IM NATIONALTEAM)

## Anti-Rationalismus und Intellektuellenfeindlichkeit

In rechten Lebenswelten ist Anti-Intellektualismus weit verbreitet. Legitimationsgrundlage dieser Intellektuellenfeindlichkeit ist häufig die Naturalisierung des Sozialen. Anti-Intellektualismus ist nicht gleichzusetzen mit der Ablehnung eines akademischen Habitus. Tatsächlich vermitteln sich viele intellektuelle Diskurse nur unzureichend in nicht-akademische Kreise, die Vortragenden werden häufig als bevormundend und anmaßend empfunden. Plakative Abgrenzung ist vielfach die Reaktion – sowohl von Menschen, die aufgrund ihres nicht-akademischen Hintergrundes von Wissensvermittlung und Diskursen ausgeschlossen werden, als auch von denen, die sich den Diskursen verweigern und (nicht nur selbstironisch) ihre Bildungsferne kultivieren.

Was vielen nicht bewusst ist: Anti-Intellektualismus und Antirationalismus haben eine lange rechte Tradition. Auch darin spiegelt sich die Abwehr von Veränderungen wider. Kern dieses Denkens ist die angenommene Gegensätzlichkeit und Unvereinbarkeit von Emotionalität und Rationalität, von »gefühlsgesteuerten« und »vernunftgesteuerten« Menschen. Intellektuelle gelten als »lebensfern«, ihrem »natürlichen Wesen« entfremdet und stehen als KritikerInnen und ModernisiererInnen unter Generalverdacht, die »natürliche Ordnung« zu zersetzen. Der in den rechten Lebenswelten zum Ausdruck kommende Anti-Rationalismus meint ausdrücklich die Ablehnung des theoretischen Rationalismus, der Intellektuellen zugedacht wird. Dies steht nicht im Widerspruch dazu, dass dem »Mann der Tat« eine praktische Rationalität des Handelns zuerkannt wird, die seine Überlegenheit gegenüber Frauen und »unechten« Männern manifestiert.

# Der »triebgesteuerte« Mensch

Eine Ultragruppe innerhalb der pluralen Fangruppenlandschaft des SV Werder Bremen zeigte bei einem Spiel 2012 ein Transparent, auf dem eine angsterfüllte Person mit einem blau-weißen Schal gezeichnet ist, die einen Fan des Hamburger SV darstellen soll. Die Überschrift lautete »Triebtäter«. Der Hass auf den rivalisierenden Verein wird zu einer Triebhandlung erklärt. Man selbst setzt sich mit Personen gleich, die aus einem angeblich »inneren Zwang« heraus handeln und keine Verantwortung für ihr Handeln übernehmen können. Eine linke Ultragruppe Werder Bremens wies auf eine weitere problematische Implikation hin, da der Begriff »Triebtäter« im Allgemeinen mit einer Person assoziiert ist, die »triebhaft« sexuelle Gewalt ausübt. Die KritikerInnen ließen in einer Stellungnahme verlauten: *»Der Begriff ›Triebtäter‹ weist eine im negativen Sinne sexuelle Bedeutung auf, die [...] im weiteren Sinne zwar aus dem Zusammenhang gerissen wurde, aber dennoch ihren Ursprung repräsentiert. Eine positive Einstellung zu diesem Begriff, der mit traumatischen Erlebnissen verbunden sein kann, ist in unseren Augen inakzeptabel.«*<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Infamous Youth: Stellungnahme, Dezember 2012, <http://infamousyouth.org/?content=showNews&id=38>.

Die Ultras, die das Transparent zeigten, gingen auf die inhaltliche Kritik nicht ein und erklärten es zur Ironie. Als das Transparent weiter gezeigt wurde, wurde es von KritikerInnen entfernt, weswegen ihnen daraufhin vorgeworfen wurde, die Fanszene zu spalten und zum Nachteil des Vereins zu handeln.



Das Transparent von Bremer Fans, die sich als »Triebtäter« benennen, war 2012 in der Bremer Fanszene stark umstritten



Der 1995 gegründete Fanclub »Blaue Bomber« des SV Stuttgarter Kickers bezeichnet sich selbst als »Triebtätlers«. Der Aufkleber von ca. 2014 hat nicht einmal einen Fußballbezug. Das Motiv – ein sexistisches Frauenbild, eine dunkle Gestalt und ein Phallus-Symbol – lässt nur die Interpretation der Selbststilisierung als (überpotente) sexuelle »Triebtäter zu«. Foto: ultrapeinlich.tumblr.com

# Reduktion des Politischen

**RECHTE LEBENSWELTEN  
IN FUSSBALLFANKULTUREN**

SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN  
UNPOLITISCHEN UND EXTREM  
RECHTEN SZENEN



Unpolitisch? Antiextremistisch? Besucher eines Konzerts der Band Krawallbrüder im Jahr 2015. Die Band versteht sich als »antiextremistisch«, für die Mehrheit ihrer Fans ist sie »unpolitisch«. Dass die Band trotz Distanzierung von Rassismus auch in rechten Kreisen Fans hat, liegt unter anderem an den Inhalten ihrer Liedtexte (HEIMATBEZOGENHEIT / TERRITORIUMS- UND HEIMATSCHUTZ). Die Abgrenzung von links und rechts ist für diesen Krawallbrüder-Fan ein Akt von Selbstbehauptung. »Zecke« ist eine aus der extremen Rechten kommende Bezeichnung für Linke, die sich die abgebildete Person zu Eigen macht. Eine ironische Umdeutung des Begriffes, die geschieht, wenn sich Linke selbst als »Zecken« benennen, enthält dieses Shirt-Motiv nicht. Foto: ASP

## **Fußball ist Fußball, Politik ist Politik**

Die Ansicht, dass Sport und Stadion »unpolitische Räume« seien, zieht sich von extremen Rechten bis hin in die höchsten Ebenen der Vereine und Sportverbände. Die Parole der extrem rechten Band Kategorie C – Hungrige Wölfe »Fußball ist Fußball und Politik bleibt Politik«<sup>1</sup> deckt sich mit der Ansicht des ehemaligen UEFA-Präsidenten Michel Platini: »Fußball ist Fußball, Politik ist Politik.«<sup>2</sup> Derartige Aussagen bestärken Verbände und Vereine in ihrer Meinung, dass es im Fußball nur um das Spiel an sich und um das damit verbundene Geschäft gehen dürfe. Doch indem man Fanmeilen oder Stadien zu »unpolitischen Räumen« erklärt, schreckt man weniger die Rechten ab als ihre GegnerInnen.

1 In ihrem Song »Ha Ho He« singt die Band Kategorie C – Hungrige Wölfe: »Wir schießen drauf was andere sagen, wir bleiben wie wir sind. Denn Fußball ist Fußball und Politik bleibt Politik«.

2 Michel Platini antwortete mit dieser Aussage im August 2014 auf die Frage, ob er sich mit den politischen Verhältnissen im diktatorisch regierten Aserbaidschan beschäftigt habe. Zuvor war der Öffentlichkeit die Idee der UEFA bekannt geworden, Vorrundenspiele der Fußball-EM 2020 in Aserbaidschan auszutragen.



## Was Politik ist

3 Martina Klein, Klaus Schubert, Das Politiklexikon, 5. aktualisierte Aufl., Bonn 2011.

Eine allgemeine Definition von Politik findet sich im gängigen Politiklexikon. Dort heißt es: »Politik bezeichnet jegliche Art der Einflussnahme und Gestaltung sowie die Durchsetzung von Forderungen und Zielen, sei es in privaten oder öffentlichen Bereichen.«<sup>3</sup> Politik ist nach dieser Definition nicht auf Parteien, Institutionen und den Staat beschränkt, sondern umfasst eine Vielzahl von Inhalten, Praktiken, Prozessen und Formen. Kurz: Überall dort, wo Menschen ihre Meinungen und Bedürfnisse verhandeln, handeln sie politisch. Dies geschieht gleichwohl in Vereinen, Fußballstadien und Fußballfan-Gruppen.

## Reduktion und Individualisierung des Politischen

Das Selbstverständnis, unpolitisch zu sein, verbindet eine Vielzahl von Menschen in den von uns betrachteten rechten Lebenswelten. Dort erfährt Politik in der Regel eine Reduktion auf Parteien, staatliche Institutionen und Parlamente, subsummiert wird dies unter »die da oben«. Allenfalls werden noch diejenigen, die sich selbst als politische AktivistInnen benennen, wie zum Beispiel die Antifa, als politisch wahrgenommen.

Meinungen und Handlungen, die sich nicht selbst als politisch deklarieren, gelten in der Regel als Privatangelegenheit und das Private wird als per se politikfreier Raum verstanden. Selbst eindeutige nationalistische Parolen oder die Zurschaustellung rechter Symbole werden häufig als »private Meinung« einer Einzelperson verstanden. Dann braucht es darum auch keine Auseinandersetzung.

## Die sogenannte Politikverdrossenheit

In ihrem Selbstverständnis »unpolitisch« zu sein steckt bei vielen Menschen mehr als das bloße Bedürfnis, sich aus den Konflikten zwischen links und rechts herauszuhalten. Viele sind der Meinung, dass »die da oben« sowieso machen würden, was sie wollten. Sie haben nicht (mehr) das Gefühl, in politische Entscheidungen eingebunden zu sein, bzw. von diesen berücksichtigt zu werden. Die daraus resultierende sogenannte Politikverdrossenheit ist vielmehr eine Parteienverdrossenheit, die nachvollziehbar ist. Überaus problematisch wird dies, wenn sich die »Verdrossenen« als RebellInnen inszenieren, ihre politischen Anliegen öffentlich vortragen und sich zugleich der Kritik und den Konsequenzen für ihr Handeln dadurch entziehen (wollen), dass sie mittels der Chiffren »private Meinung« und »unpolitisch« jegliche Zuständigkeiten und Verantwortung von sich weisen.



Transparent von 2014. Der Fanclub Brigade Bochum des VFL Bochum pocht darauf, »unpolitisch« zu sein. 2014 zählten zwei Dutzend Mitglieder des Fanclubs zum Begründerkreis des extrem rechten Netzwerks Hooligans Gegen Salafisten (HoGeSa). Nachdem dies medial aufgegriffen wurden, übten Bochumer Fans Druck auf den Fanclub aus, so dass sich dieser von seinen extrem rechten Mitgliedern trennen musste, die zudem – zumindest zeitweise – aus dem Block verbannt wurden (zu Brigade Bochum › TRADITION). Foto: Facebook

## Politik versus Gefühl

Politik ist in den rechten Lebenswelten fast durchweg mit Negativbegriffen belegt: Sie gilt als schmutziges Geschäft, hinterhältig, korrupt und unehrlich. Als Gegenpol wird der »einfache Mensch« gezeichnet, der keiner politischen Idee und Intellektualität anhängt. Diesem werden Tugenden wie Korrektheit und Natürlichkeit zugeschrieben. Politik wird als Prozess begriffen, der den Menschen von seinem »wahren Wesen« und dem »echten« Leben entfremde. Der Mensch sei von Emotionen geleitet, und diese fänden außerhalb politischer Sphären statt. Dieses Verständnis verbindet sich stark mit der Naturalisierung des Sozialen. Die populäre Band Frei.Wild, die bei der Männerfußball-WM 2010 auf der Berliner Fanmeile auftrat, singt in ihrem Lied »Land der Vollidioten« (2006): »Ihr seid dumm, dumm und naiv, wenn ihr denkt, Heimatliebe ist gleich Politik«. In ihrem Song »Schlagzeile groß, Hirn zu klein« (2012) werden sie noch deutlicher: »Frei.Wild wird immer größer und ihr werdet erkennen. Menschen kann man nicht von ihren Gefühlen trennen. Diese sind nicht braun und auch nicht rot. Und gegen Extremismus, du Vollidiot.« Nicht einmal das Bekenntnis gegen »Extremismus« gilt als Akt rationaler Überlegung und Überzeugung, sondern als Ausdruck eines innewohnenden Gefühls. Indem man Politik mit Entfremdung und Fremdbestimmung gleichsetzt, wird eine moralische Erhöhung betrieben und (politischer) Kritik die Diskussionswürdigkeit aberkannt. Die eigene, als wahrhaftig inszenierte Meinung erscheint der Kritik stets überlegen, da (politische) KritikerInnen »gar keine eigene Meinung« haben könnten.

## Die Konstruktion unpolitischer Räume

In ihren Satzungen formulieren Sportvereine fast durchweg, schon als Voraussetzung für die Anerkennung der Gemeinnützigkeit, das Bekenntnis zur »Freiheitlich Demokratischen Grundordnung«. Damit erklären sie sich für das politische Gemeinwesen



Als bei Fortuna Düsseldorf eine Ultragruppe Stellung gegen die rechte Hooligangruppe Bushwhackers bezog, wurde dies von Teilen der Fanszene als Störung und Belastung empfunden. Dies drückt sich in dieser anti-politischen Choreografie in einer Düsseldorfer Ultrakurve aus.

Auch die Bushwhackers präsentieren sich anti-politisch. Sie verbreiten Aufkleber mit dem Spruch »Politik bleibt draußen« und werfen anderen Fans vor, durch antirassistisches Engagement Politik ins Stadion zu tragen. Mehrfach griffen sie Düsseldorfer Ultras an, die sie als links anfeinden. Auf der Demonstration der »Hooligans gegen Salafisten« am 26.10.2014 in Köln trat eine Person der Bushwhackers als Redner auf. Auch unterhält die Gruppe eine Freundschaft zu neonazistischen Hooligans der Frente Atlético (Atlético Madrid). Aus dem Kreis der Bushwhackers wurde in der Vergangenheit bei Spielen von Fortuna Düsseldorf ein Banner präsentiert, dass Solidarität mit inhaftierten Neonazis der Frente Atlético ausdrückt, die im Dezember 2014 in Madrid einen antifaschistischen Ultra ermordet hatten..<sup>4</sup> Foto: [www.halbangst.de/](http://www.halbangst.de/) / Christoph Ullrich

<sup>4</sup> siehe auch Robin Dullinge: Der politische Kampf um Fortunas Kurve und die Mär von der Vereinsneutralität, VICE-Reportage, [https://sports.vice.com/de\\_de/article/der-politische-kampf-um-fortunas-kurve-und-die-mr-von-der-vereinsneutralitt](https://sports.vice.com/de_de/article/der-politische-kampf-um-fortunas-kurve-und-die-mr-von-der-vereinsneutralitt)

5 Christoph Ruf, Dynamo Dresden und Pegida, Gespaltene Stadt, gespaltener Verein, SpiegelOnline, 12.1.2015, [www.spiegel.de/sport/fussball/dynamo-dresden-ist-gespalten-im-umgang-mit-pegida-a-1012508.html](http://www.spiegel.de/sport/fussball/dynamo-dresden-ist-gespalten-im-umgang-mit-pegida-a-1012508.html).

mitverantwortlich. Bei Konflikten, beispielsweise um rechte Aussagen oder rechte AkteurInnen im Vereinsrahmen, verweisen Vereinsführungen jedoch häufig auf den »unpolitischen« Status quo von Sport und Verein bzw. auf ihre »politische Neutralität«. Dieser Widerspruch ist nur über die höchst problematische Reduktion des Politischen aufzulösen.

Angesprochen auf die vielen Dynamo-Fans bei PEGIDA-Demonstrationen meinte der Geschäftsführer der SG Dynamo Dresden im Januar 2015: »Wir müssen uns als Sportverein politisch neutral verhalten«<sup>5</sup>, um sich danach »gegen Fremdenfeindlichkeit und für Vielfalt« auszusprechen. Ein weiteres Beispiel dieses widersprüchlichen Verhaltens ist im nachfolgenden Artikel über einen NPD-Kader in der Fanszene des VfR Aalen erzählt.

## Folgeschwere Konsequenzen

Die Konstruktion des Stadions als »unpolitischer Raum« spiegelt sich in der verbreiteten Parole »Politik raus aus den Stadien!« wider. Dies nützt mehr den Rechten denn ihren politischen GegnerInnen. So könnten nach Ansicht vieler Fans Aussagen wie »Zick Zack Zigeunerpack« gar nicht politisch sein, da sie ja in einem als unpolitisch festgelegten Raum stattfänden. Viele Fans widersprechen diskriminierenden Äußerungen nicht, da sie fürchten, sich darüber in ein politisches Konfliktfeld zu begeben. Dies führt dazu, dass rechte Aussagen und Neonazis an Fußball-Treffpunkten oft akzeptiert werden, solange sie dem Image des Vereins nicht schaden. So stabilisieren sich rechte Fangruppen. Diejenigen, die sich gegen Neonazis und rechte Sprüche wenden, müssen hingegen darauf achten, nicht als StörerInnen des inneren Friedens ausgemacht und isoliert zu werden.

Als die Aachen Ultras im Aachener Stadion gegen die von Neonazis durchgesetzte Fangruppe Karlsbande Stellung bezogen, wurden sie als diejenigen gebrandmarkt, die unerlaubt Politik ins Stadion brächten. Rechte Schläger erklärten sich zu Hütern des »unpolitischen« Konsens, ihre gewalttätigen Übergriffe auf die nicht-rechten Ultras wurden von vielen ZuschauerInnen akzeptiert. Der Verein vertrat die Position, dass diese Auseinandersetzungen mit Fußball nichts zu tun hätten und verweigerte den Aachen Ultras Unterstützung. Die Ultras zogen sich 2013 entnervt aus dem Stadion zurück und lösten sich auf. Die Rechten hatten den Kampf um den »unpolitischen« Raum gewonnen.



Mit Spruchbändern konfrontieren die Aachen Ultras 2013 Uwe Scherr, den Sportdirektor von Alemannia Aachen, mit seinem Zitat »Politik und Religion haben in den Stadien keinen Zutritt.« Kurz danach stellten die Aachen Ultras aufgrund massiver Drohungen und Übergriffe von Rechten ihre Stadionbesuche ein. Foto: Aachen Ultras

## Positive Signale

Die Beispiele zeigen, dass das Verständnis von Stadien und Fantreffs als gesellschaftspolitische Räume vielerorts noch nicht angekommen ist und sich viele Vereine noch immer aus der Verantwortung stehlen. Dennoch: Verschiedene Kampagnen der letzten Jahre, beispielsweise gegen Rassismus oder Homophobie, die in Stadien und Fanszenen stattfanden und von Verbänden und Vereinen mitgetragen wurden, waren ein wesentlicher Fortschritt. Denn sie ließen eine politische Haltung der Vereine und Verbände erkennen und verschafften engagierten Fans Rückendeckung, selbstbewusster gegen rechts aufzutreten und eigene Aktionen zu entwickeln. Robert Claus, Mitherausgeber des Sammelbandes »Zurück am Tatort Stadion«, verwies 2015 im Interview mit dem Antifaschistischen Infoblatt auf diesen Aspekt: *»Entscheidend wird sein, die Teile der Fanszenen dauerhaft zu unterstützen, die sich gegen Neonazis und Diskriminierung engagieren. Denn nur sie kennen ihre Kurven, stehen dort jede Woche und bestimmen die (politische) Atmosphäre.«*<sup>6</sup>

6 »HoGeSa ist Teil einer längeren Entwicklung«, Interview mit Robert Claus in: Antifaschistisches Infoblatt, Nr. 108, Herbst 2014.



# Ein NPD-Funktionär als Fanvertreter



Selbstdarstellung von Dominik Stürmer 2016.  
Faksimile: Facebook

Dominik Stürmer aus dem schwäbischen Ellwangen ist seit Jahren ein bekannter Neonazi. Er tritt auf Neonazi-Veranstaltungen als Redner auf, ist Kreisvorsitzender der NPD in der Ostalb und seit Juni 2016 stellvertretender Landesvorsitzender der Partei in Baden-Württemberg.

Stürmer ist ein exponierter Fan des Fußball-Drittligisten VfR Aalen, um ihn sammelt sich heute eine Gruppe rechter und neonazistischer Fans. Er war bis 2013 Vorsänger der Ultragruppe »Crew Eleven« (C11) und bis mindestens 2013 im Vorstand der »Fanoffensive Rohrwang«. Als Reaktion auf eine Erklärung des DFB, die die Vereine anhielt, sich per Statements gegen Rassismus zu positionieren, schrieb die »Fan-Offensive Rohrwang« 2012: »Die zu verlesenden Allgemeinplätze sind in ihrer Undifferenziertheit dazu geeignet, kritische Stimmen pauschal unter Generalverdacht zu stellen. Sie schaffen ein Klima, das eine faire Debatte über die künftige Ausrichtung des deutschen Fußballs unterbindet, indem etwa Kritik am Verlust hereditärer Identität mit ›Rassismus‹ oder bestimmte Ausdrucksformen von Leidenschaft und Emotionalität mit Gewalt gleichgesetzt werden.«<sup>1</sup> Eine »antifascist football-crew ostalb« bemerkte dazu: »Eine aalglatte Formulierung, die stark nach dem Jargon von Rhetorik-Workshops der NPD klingt. Die Bezugnahme auf ›hereditäre‹, d.h. erbliche Identitätsmerkmale bedeutet hier freilich nichts anderes als eine Propagierung von Blut-und-Boden-Ideologie.«<sup>2</sup> Im Jahr 2013 gab es in der Aalener Fanszene eine breite öffentliche Debatte über Stürmer. Doch ein Vertreter der C11 nahm ihn aus der Kritik. Er argumentierte, als Ultra könne man gar »kein Rassist sein. Wenn man alles für die Stadt und den Verein tut, schließt das auch Ausländer ein, die in der Stadt wohnen.«<sup>3</sup>

## Vom Verein eingeladen

1 Vorstand der Fanoffensive Rohrwang (FOR) e.V., Brief an die Mannschaft, 31.8.2012, dokumentiert auf: <https://linksunten.indymedia.org/image/80010.jpg>.

2 antifascist football-crew ostalb, Neonazis in der Aalener Fan-Szene, 2.3.2013, <https://linksunten.indymedia.org/en/node/80008>.

3 Christoph Ruf, VfR Aalen und der NPD-Funktionär: »Was soll daran verwerflich sein?«, in Spiegelonline Sport, 5.9.2015, [www.spiegel.de/sport/fussball/vfr-aalen-lud-mpd-funktionaer-zu-strategiegesprach-ein-a-1051244.html](http://www.spiegel.de/sport/fussball/vfr-aalen-lud-mpd-funktionaer-zu-strategiegesprach-ein-a-1051244.html).

4 Ruf, s.O.

5 Alexander Gässler, NPD-Mann beim VfR-Strategiegespräch, Schwäbische Post, 17.8.2015.

6 Ruf, s.O.

Zu Saisonbeginn 2015 veranstaltete der VfR Aalen ein Strategietreffen, an dem drei persönlich eingeladenen Fanvertreter teilnahmen, darunter Dominik Stürmer. Dazu schreibt der Journalist Christoph Ruf: »Ein Versehen? Geschehen aus Unwissenheit über die Politikkarriere des bulligen Ultras? Schon das wäre wenig glaubhaft, denn Stürmer ist in Aalen genauso bekannt wie seine politische Gesinnung. Offenbar hielt man Stürmers Ideologie für eine reine Privatsache. Als die ›Schwäbische Post‹ nachfragte, warum ausgerechnet ein prominenter Rechtsextremist eingeladen wurde, verteidigte sich Aufsichtsratschef Uwe Burkhardt jedenfalls offensiv: ›Was soll daran verwerflich sein? Wir sind ein Fußballverein. Wir kümmern uns um Fußball. Fertig.«<sup>4</sup> Im Gespräch mit der Schwäbischen Post verwies Burkhardt darauf, dass das Strategietreffen keine politische Veranstaltung gewesen sei. Stürmer selbst gab an, die Fanszene »nie als politische Plattform missbraucht« zu haben.<sup>5</sup>

Nachdem die Einladung Stürmers im Sommer 2015 medial aufgegriffen und zu einem Skandal wurde, teilte die Crew Eleven mit, dass Stürmer bei ihnen kein Mitglied mehr sei und: »Unsere Gruppe distanziert sich von Rechtsradikalismus und will damit nichts zu tun haben. Mehr gibt es nicht zu sagen.«<sup>6</sup> Die Vereinsgremien gaben sich unwissend ob der Einladung von Stürmer und dessen NPD-Funktion. Als Alleinverantwortlicher wurde Uwe Burkhardt ausgemacht, der zurücktreten musste.

## Wenn Fußball RassistInnen integriert

Selbst wenn sich Dominik Stürmer in all den Jahren im Rahmen des Vereins oder des Fußballspiels nie gesellschaftspolitisch geäußert hätte – wie soll das gehen? – so ist es Menschen, die beispielsweise von Rassismus betroffen sind, nicht zuzumuten, den Raum im Fanblock, auf der Fanparty oder im Bus zum Auswärtsspiel mit einem Menschen zu teilen, der sie aus ideologischer Überzeugung rassistisch diskriminiert.

Einen Neonazi auf sein Fan-Sein zu reduzieren und seine angeblich privaten politischen Einstellungen auszublenden, ist unverantwortlich. Wer über Parteiposten, Wahlplakate, die Teilnahme an Aufmärschen oder unmissverständliche Facebook-Kommentare für eine extrem rechte Gruppe wirbt und/oder beispielsweise gegen MigrantInnen hetzt, vertritt keine private, sondern eine öffentliche Meinung und personifiziert sich mit extrem rechter Politik. Er/Sie repräsentiert diese auch, wenn er/sie im Rahmen eines Fußballspiels im Erscheinungsbild unauffällig ist und sich in Kommentaren zurückhält. Die Teilhabe von Neonazis in Fanszenen und im Verein konterkariert den Gedanken von Integration und diskriminierungsfreien Räumen im Sport. Was Fußball und Fankultur in diesen Fällen integriert, sind RassistInnen.



Dominik Stürmer und weitere Fans des VFR Aalen machten im Rahmen ihrer Reise zum Auswärtsspiel in Erfurt im April 2016 im Neonazi-Treffpunkt »Zum Goldenen Löwen« in Kloster Veßra (Thüringen) Station. Ob die Aalener Fußballfans auf diesem Foto ohne Stürmer den Weg in die Neonazikneipe gefunden hätten, darf bezweifelt werden. Betreiber des Lokals ist der umtriebige Neonazi Tommy Frenck, im Bild links neben Stürmer. Er äußert sich via Facebook lobend über die »nette Truppe« aus Aalen. Faksimiles: Facebook

# Patriotische Musik auf der Fanmeile

Die Band Frei.Wild war, obgleich sie sich stets von »Extremismus« distanzierte, auch bei extremen Rechten beliebt. Auf dem Foto von Anfang 2015 posiert ein Aktivist von HoGeSa mit Frei.Wild-Shirt.

Die Beliebtheit in extrem rechten Kreisen ließ jedoch nach, nachdem sich die Band im August 2015 in ihrem Statement »Die Welt ist bunt! Frei.Wild's Ländereien sind es auch!« gegen die Hetze gegen Geflüchtete aussprach und PEGIDA und die AFD als »Idioten« und »Scheiße« benannte.

Foto: Facebook.



<sup>1</sup> Tatsächlich kann keine Kritik an der Südtirol-Politik der italienischen Regierung gemeint sein, da diese von der Band selbst immer wieder kritisiert wird. Andere Aspekte, die der Song »Südtirol« anspricht, zum Beispiel die »schöne« Bergwelt, sind keine Gegenstände kritischer Debatten, auf die die Band anspielen könnte. Vergleiche <http://songs.frei-wild.net/song/sudtirol>

Unter den Musikbands, die Anschluss an Fußballszenen haben und auf deren Partys und auf Fanmeilen auftreten, sind immer wieder welche, die rechte Aussagen treffen oder strukturell mit extremen Rechten verwoben sind. Unter dem Label der »unpolitischen« Fußballparty hetzen sie, wie beispielsweise die Berliner Band Bierpatrioten gegen Schwule und »unechte Männer« (»MÄNNERWELT / DIE KONSTRUKTION »ECHTER MÄNNLICHKEIT«). Das nachfolgende Beispiel beschäftigt sich mit der populären Deutschrock-Band Frei.Wild.

## Nationalistische und völkische Töne der Band Frei.Wild

Am 27. Juni 2010 spielte die Südtiroler Band Frei.Wild vor der Übertragung des Männerfußball-WM-Spiels Deutschland gegen England auf der Fanmeile in Berlin vor geschätzten 500.000 Personen. Die vier Italiener, die der deutschsprachigen Bevölkerungsmehrheit in Südtirol angehören und sich als Deutsche verstehen, sangen ihren »WM-Hit« »Dieses Jahr holen wir uns den Pokal«. Mit »wir« meinten sie Deutschland. Frei.Wild ist eine Band, die sich von rechts distanziert, »nur« patriotisch sein will und dennoch völkisches, nationalistisches Gedankengut vertritt. In einem ihrer bekanntesten Lieder mit dem Titel »Südtirol«, veröffentlicht 2003, singen sie: »Kurz gesagt, ich dulde keine Kritik an diesem heiligen Land, das unsre Heimat ist. Darum holt tief Luft und schreit es hinaus: Heimatland wir geben dich niemals auf.« Dem Land wird der Status des »Heiligen« zugesprochen, damit wird jede Kritik als ketzerisch diskreditiert. Das Recht auf Meinungsfreiheit und eine demokratische Streitkultur wird beim Thema »Heimatland« kategorisch abgelehnt. Mit der Kritik, die nicht geduldet werden könne, kann nur die Kritik am Nationalismus innerhalb der deutschsprachigen Bevölkerung in Südtirol gemeint sein, sonst würde der Text keinen Sinn ergeben.<sup>1</sup>

Im Herbst 2010 veröffentlichte Frei.Wild das Lied »Wahre Werte«, eine Strophe darin lautet:

»Wo soll das hinführen, wie weit mit uns gehen? Selbst ein Baum, ohne Wurzeln kann nicht bestehen. Wann hört ihr auf, eure Heimat zu hassen, wenn ihr euch Ihrer schämt, dann könnt ihr sie doch verlassen. Du kannst dich nicht drücken, auf dein Land zu schauen, denn deine Kinder werden später drauf bauen. Sprache, Brauchtum und Glaube sind Werte der Heimat, ohne sie gehen wir unter, stirbt unser kleines Volk.« Dies ist die völkisch-biologische Analogie von Menschen und Bäumen, die man nicht verpflanzen könne, verbunden mit der apokalyptischen Vision vom Untergang des »Volkes«, wenn es seine Sprache, sein Brauchtum und seinen Glauben verliere.

Auch wenn sich die Band stets gegen Rassismus und Extremismus ausspricht, so macht dies ihre völkischen und nationalistischen Aussagen nicht harmloser, sondern eher mainstreamfähiger.



## Ein Persilschein für Band und Fans

Zur Fußball-WM 2010 veröffentlichte Frei.Wild den Song »Dieses Jahr holen wir uns den Pokal«. In dem Lied heißt es u.a.: »Dieses Jahr, dieses Jahr werden wir ganz oben stehen. Mit unserer Fahne in der Hand unterstützen wir das Land. Dieses Jahr, dieses Jahr holen wir uns den Pokal. Zusammen stürmen wir nach vorn, lasst uns den Titel, den Titel holen. Italien hat geschummelt und Argentinien war zu schwach, Brasilien, Frankreich und der ganze Rest haben's auch nicht gebracht. Etwas Glück und wir können es schaffen, ja der Sieg wird unser sein. Wir stehen im Finale, werden alles geben, das Stadion soll erbeben.«



Auch wenn Frei.Wild die Lieder »Südtirol« und »Wahre Werte« bei ihrem Auftritt auf der Fanmeile 2010 nicht spielte, so stellt sich an die Veranstaltenden dennoch die Frage: Ist es zu verantworten, einer Band die Bühne zur Präsentation zu bieten, die sich in ihren Aussagen – wenn auch nicht an diesem Event – völkisch und nationalistisch äußert? Ein gewichtiges Argument dagegen ist, dass durch solche Engagements der Band und ihren rechten Aussagen ein Persilschein ausgestellt wird. Immer wieder verweisen Frei.Wild-Fans in Debatten darauf, dass die Band gar nicht rechts und problematisch sein könne, denn schließlich habe sie doch 2010 in Berlin auf der »weltoffenen« Fanmeile gespielt.



Nachdem Frei.Wild von der Verleihung des ECHO-Musikpreises ausgeladen wurden, führten 200 bis 300 Frei.Wild-Fans am 21.3.2013 in Berlin eine Solidaritätskundgebung für die Band durch. Sie zitierten auf Transparenten u.a. eine Textzeile aus dem Frei.Wild-Song »Schlagzeile groß – Hirn zu klein« (↳ REDUKTION DES POLITISCHEN / POLITIK VERSUS GEFÜHL).  
Foto: Frank Metzger (apabiz)



## Aachen

Nachdem sich die Gruppe Aachen Ultras (ACU) rechter Mitglieder entledigte und sich gegen Neonazis und Diskriminierung positionierte, spitzte sich die Situation vor Ort zu: Rechte Ultras aus dem Kreis der Gruppe Karlsbande griffen wiederholt Personen der Aachen Ultras an, suchten diese in einigen Fällen auch in ihren Privatwohnungen auf, um diese einzuschüchtern. Stadt, Verein und Fanprojekt von Alemannia Aachen verharmlosten die Situation systematisch und ließen die Aachen Ultras im Stich. 2013 sah sich ACU gezwungen, ihre Aktivitäten im Stadion einzustellen.

Beim Pokalspiel von Alemannia Aachen beim FC Victoria Köln am 12. Januar 2013 zeigten Aachen Ultras, unterstützt von Ultras aus anderen Städten, in der zweiten Halbzeit die abgebildeten Transparente, mit denen sie auf die Ignoranz und Entpolitisierung des Konfliktes seitens des Vereines hinwiesen. Foto: Aachen Ultras



## Dortmund

Die Banner »Fußball ist Fußball« und »Rassismus bleibt Rassismus!« wurden am 18.10.2014 beim Spiel 1.FC Köln gegen Borussia Dortmund von Dortmunder Fans gezeigt. Sie sind eine Umwandlung des Spruches »Fußball ist Fußball und Politik bleibt Politik« der extrem rechten Musikband Kategorie C – Hungrige Wölfe. Sie machten

deutlich, dass Rassismus auch dann als Rassismus benannt und bekämpft werden muss, wenn er im vermeintlich politikfreien Raum des Fußballstadions auftritt.

Dortmund galt viele Jahre als eine Hochburg rechter Ultra- und Hooligangruppen, bis sich der Verein, das Fanprojekt und Fans vor einigen Jahren gemeinsam auf den Weg machten, diese zurückzudrängen. Die Situation hat sich seitdem merklich gebessert. Gewonnen ist der Kampf aber noch lange nicht. Foto: schwatzgelb.de / Thomas Bielefeld



## Bremen

In Bremen gibt es seit vielen Jahren Konflikte zwischen nicht rechten Ultras/Fans und rechten Hooligans. Vor allem die neonazistische Hooligangruppe Standarte Bremen ging dabei gewalttätig gegen nicht rechte Fans vor. Eine Führungsperson der Standarte Bremen, die sich 2015 »offiziell« auflöste, ist der Sänger der Hooliganband Kategorie

C - Hungerige Wölfe. In der Vergangenheit wurden die Konflikte vielfach - insbesondere von der Bremer Justiz - als »Auseinandersetzung zwischen Fußballfans« entpolitisiert und verharmlost.

Viele Ultras des SV Werder Bremen politisierten sich durch das Naziproblem vor Ort. Sie weisen immer wieder darauf hin, dass es keine unpolitischen Räume im Fußball gibt. Das Bild zeigt einen Aufkleber einer Bremer Ultragruppe. Mittlerweile hat es ein breites Bündnis geschafft, die Neonazis in der Werder-Fanszene weitgehend zu isolieren.



## St. Pauli

Seit vielen Jahren schmückt die Botschaft »Kein Fußball den Faschisten« in meterhohen Lettern den Oberrang der Gegengerade des Millerntorstadions in Hamburg St. Pauli. Ausgerechnet als die Fußballnationalmannschaft im Mai 2014 im Stadion trainierte

ließ der DFB »Kein Fußball den Faschisten« mit einer Plane verdecken. Nun war nur noch zu lesen: »Kein Fußball«. Der DFB begründete dies damit, dass bei seinen Veranstaltungen »keine politischen Statements« zu sehen sein dürften. Die Aktion des DFB löste einen Proteststurm aus und das St. Pauli-Motto »Kein Fußball den Faschisten« war auf einmal bundesweit bekannt. Fans des FC St. Pauli entwarfen ein Shirt, das auf die DFB-Aktion anspielt. Es zeigt vorne die Worte »Kein Fußball...« und hinten »...den Faschisten«.

2016 erhielt der Fanladen St. Pauli den Julius-Hirsch-Preis des DFB - für seine Kampagne »Kein Fußball den Faschisten«. Siehe: <http://publikative.org/2014/05/12/dfb-neutralisiert-kein-fussball-den-faschisten/>, [www.stpauli-fanladen.de/2016/10/13/julius-hirsch-preis-2016-kein-fussball-den-faschisten/](http://www.stpauli-fanladen.de/2016/10/13/julius-hirsch-preis-2016-kein-fussball-den-faschisten/).



# Rebellion

**RECHTE LEBENSWELTEN  
IN FUSSBALLFANKULTUREN**

SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN  
UNPOLITISCHEN UND EXTREM  
RECHTEN SZENEN





Gerade unter Ultras ist das Selbstverständnis verbreitet, rebellisch zu sein. Der Einsatz von Pyrotechnik ist ein bewusster Verstoß gegen ein Stadionreglement, das als einengend empfunden wird. Das Bild des Fanblocks von Fortuna Düsseldorf zeigt keine rechten Gruppen und Aussagen. Foto: Erlebnis-Fußball.de

## ***Sich nichts gefallen lassen, seine eigene Meinung haben, rebellisch sein ...<sup>1</sup>***

<sup>1</sup> Die Aussage stammt von einem Ultra auf einer Veranstaltung zum Thema »Grauzonen« im Jahr 2014. Er wurde aus dem Publikum heraus gefragt: »Was ist für dich denn Ultra?«

Selbstbilder des Rebellischen finden sich in Fußballstadien bei rechten, sich unpolitisch verstehenden und linken Fans, Ultras wie Hooligans. Es ist ein gesellschaftliches Problem und somit auch ein Problem im Fußball, dass sich viele Menschen beständigen Schikanen von »Gutmenschen« ausgesetzt sehen und ihre rebellische Identität darüber herstellen, dass sie darauf mit trotziger Antimoral und diskriminierenden Sprüchen antworten. Der Gestus des Rebellischen und der Anspruch, sich zu wehren, kann in Fußballszenen unterschiedliche politische Spektren verbinden. Dies tritt vor allem ein, wenn der Kampf ums Territorium, für den Verein und die Traditionen zum gemeinsamen Anliegen wird und wenn gemeinsame Feindbilder wie Polizei, DFB oder »Retortenvereine« (› TRADITION / GEGEN DIE »RETORTENVEREINE«) ausgemacht werden.



# Rebellion heute

Bis in die 1980er Jahre herrschte ein gesellschaftlicher Konsens, der vom Individuum Anpassung und Unauffälligkeit verlangte. Dies hat sich grundlegend gewandelt. Ständig entstehen Labels und Images, die als »außergewöhnlich«, »schrill« und »rebellisch« vermarktet werden. An die Stelle der Unauffälligkeit tritt die Distinktion, was meint: sich von der breiten Masse abheben, irgendwie anders und besonders zu sein. Dies verbindet sich immer weniger mit der Emanzipation der Jugend von den Eltern. Der Gestus der Jugendlichkeit überträgt sich in andere Lebensalterstufen. Aus verschiedenen Studien geht hervor, dass sich eine immer größer werdende Mehrzahl der Jugendlichen in ihrer Lebensführung an den eigenen Eltern orientiert, und dass Leistung, Sicherheit, Karriere und Einfluss für die heutige Jugend bedeutsamer sind als für vorangegangene Generationen. Das Label der »Rebellion« ist auch unter Jugendlichen häufig nur die Chiffre für Distinktion.

## »Karnevaleske Sonderwelt«

Gerd Dembowski sieht im Fußball »ein historisch gewachsenes Ventil, in dem der kleine Hass des Alltags abgelassen« werde.<sup>2</sup> Der Fußballspieltag macht viele Grenzüberschreitungen möglich: fahren ohne Ticket und Missachtung des Rauchverbots in den Zügen, Ladendiebstähle oder Pöbeleien gegen die Polizei werden aus der Masse heraus begangen und bleiben oft ungeahndet. Almut Sülzle beschreibt dies als »karnevaleske Sonderwelt«, die vom Alltag abgetrennt werde und deren Provokation sich immer gegen eine »Normalkultur« richte, deren als »einengend empfundenen Regelwerk (vor allem in Gestalt der Präsenz von Polizei und anderen Ordnungsmächten) Gegenstand von Kritik« ist.<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Vgl. [www.gerd-dembowski.de/?page\\_id=40](http://www.gerd-dembowski.de/?page_id=40).

<sup>3</sup> Almut Sülzle, Fußball, Frauen, Männlichkeiten, Frankfurt / New York, 2011, S. 123.

## Die Entwicklung in den Stadien seit den 1960er Jahren

Der linke Zeitgeist ab den 1960er Jahren in Westdeutschland kam nicht in den Fußballstadien an. Dort in den Fanblöcken sammelten sich oft die, denen Hippies und »Gammler« ein Gräuel waren. Als antiautoritär und rebellisch galten manchen Fans ein Nazi-Jargon und wüste Drohungen gegen »Zigeuner«, Juden und alles nichtdeutsche. Es sollte bis in die 1990er Jahre dauern, bis diese rechte Hegemonie zumindest in vielen Stadien aufgebrochen werden konnte.

Fußballstadien in der DDR waren Orte, wo sich eine rechte Systemopposition als Masse formierte und artikulierte. Fans und Hooligans provozierten häufig mit Neonazi-Attitüden und suchten die Konfrontation mit der Polizei. Die rechten »Fußballrowdys« passten so gar nicht in das Weltbild des real existierenden Sozialismus und viele, die als RädelsführerInnen ausgemacht wurden, landeten im Gefängnis oder im Jugendarbeitslager. Doch dies radikalisierte die Szene weiter. Bei den Protesten 1989, die zum Untergang der DDR führten, hatten Hooligans Schlüsselpositionen. Ihre gewachsenen und gefestigten Strukturen sowie ihre Kampferfahrung schützten die Demonstrationen vor Übergriffen der Polizei. Wenngleich viele rechte Fans in den Folgejahren bürgerlich wurden, behielten sie ihre politischen Einstellungen bei und verblieben in den Stadien. Sie sind die Trägerinnen der »großen Erzählungen« von Widerständigkeit gegen das DDR-Regime und gelten bis heute auf den Rängen als Autoritäten. Diese Kreise trugen in Dresden im Herbst 2014 in zur Formierung von PEGIDA bei.

## Die »unpolitische« Rebellion

Die Weltbilder vieler Rebellinnen, die sich als »unpolitisch« verstehen, sind frei von progressiven gesellschaftlichen Utopien. Sie skizzieren kein »anderes Leben«, sondern zielen darauf, die eigene, unveränderlich erscheinende Lebensrealität zum »anderen Leben« zu erklären und als aufregende Erlebniswelt aufzuwerten. Häufig wird das Leben des »einfachen Mannes« idealisiert: dieser versteht die Komplexität der Politik nicht, vermag dort sowieso nichts auszurichten und findet seine Erfüllung darin, mit »echten Freunden« Exzesse zu erleben. Die trotzig Abgrenzung vom »Angepassten« geht mit der Verinnerlichung bürgerlich-konservativer Normen und Werte einher. Diese reproduzieren den Kanon von Arbeitsethos, Familie, Nationalstolz, Antifeminismus, Intellektuellenfeindlichkeit und der Inszenierung als Männergang mit all ihren Ehrbegriffen, ihrer Ästhetik und Körpersprache. Die Attraktivität der »unpolitischen Rebellion« liegt darin, dass sie ein »Rebellenleben« bietet, das der eigenen Person keinerlei Reflexion und Verantwortungsbewusstsein abverlangt.

## Protestkultur gegen die »Auswüchse« der gegenwärtigen Gesellschaft

Die konservativen Rebellinnen begegnen allen Lebensmodellen, die ihnen zu komplex oder modern erscheinen, mit tiefer Abneigung. Ihre Rebellion ist das Aufbegehren gegen eine Gesellschaft, in der tradierte Identitäten und Ordnungen zunehmend in Frage stehen. Dies befördert den Rückzug in eine Welt, die verständlich und übersichtlich erscheint, und in eine Gemeinschaft, die Zugehörigkeit, Identität und Sicherheit vermittelt. Dies meint das Festhalten an bewährten sozialen Ordnungssystemen (Familie, Dorfgemeinschaft), die Sehnsucht nach der Einfachheit des Lebens und nach Überschaubarkeit des Sozialraumes, die Identifizierung mit der Heimatregion, Verwurzelung und Bodenständigkeit als Gegenentwurf zur allseits geforderten Flexibilität. Dies erzeugt eine Abwehrhaltung gegen alles, was als fremd empfunden wird oder den eigenen Lebensentwurf in Frage stellt.

## Die Wahrheits-Rebellion

Viele Personen in den rechten Lebenswelten verstehen sich als WahrheitsrebellInnen. Das »Rebellische« wird darüber konstruiert, dass die Vertreterinnen für sich in Anspruch nehmen, Tabus anzupacken und »unangenehme Wahrheiten« auszusprechen, die sich sonst niemand trauen würde, zu sagen. Dies geschieht gemeinhin in der Diktion: »Wir werden geächtet (also: sind RebellInnen), nur weil wir Wahrheiten aussprechen.« Dieses Prinzip wird vom Zusammenspiel von Selbstminimierung und Selbstmaximierung, Opferstilisierung und Selbsterhöhung getragen (▷ GRÖSSEN- UND VERFOLGUNGSWAHN). Die extrem rechte Hooliganband Kategorie C - Hungrige Wölfe singt in ihrem Lied »Hooligans gegen Salafisten« von 2014: »Die Schattenwelt in der BRD wird von Allahs bärtigen Männern regiert. Sharia-Polizei und Ehrenmord, keiner stoppt den Wahnsinn, in der Presse kein Wort.«



PKW eines Berliner Fußballfans, Februar 2016.  
Foto: ASP

4 Bente Gießelmann, Political Correctness, in: Handwörterbuch rechtsextremer Kampfbegriffe, Schwalbach/Ts. 2016.

5 Die Bezeichnung »Gutmensch« erreichte bei der Wahl zum Unwort des Jahres 2011 den zweiten Platz. Die Jury führte aus: »Mit dem Ausdruck Gutmensch wird insbesondere in Internet-Foren das ethische Ideal des »guten Menschen« in hämischer Weise aufgegriffen, um Andersdenkende pauschal und ohne Ansehung ihrer Argumente zu diffamieren und als naiv abzuqualifizieren. Ähnlich wie der meist ebenfalls in diffamierender Absicht gebrauchte Ausdruck Wutbürger widerspricht der abwertend verwendete Ausdruck Gutmensch Grundprinzipien der Demokratie, zu denen die notwendige Orientierung politischen Handelns an ethischen Prinzipien und das Ideal der Aushandlung gemeinsamer gesellschaftlicher Wertorientierungen in rationalen Diskussionen gehören. Der Ausdruck wird zwar schon seit 20 Jahren in der hier gerügten Weise benutzt. Im Jahr 2011 ist er aber in unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Kontexten einflussreich geworden und hat somit sein Diffamierungspotential als Kampfbegriff gegen Andersdenkende verstärkt entfaltet.«, [www.unwortdesjahres.net/index.php?](http://www.unwortdesjahres.net/index.php?)

Deutlich wird der schizophrene Charakter: bei den angeblichen Tabus handelt es sich in der Regel um Themen und Meinungen, die gesellschaftlich breit verhandelt werden. Die Presse ist davon voll. Das Tabu muss erst konstruiert werden, um den Tabubruch zu inszenieren. Der »Gutmensch« muss erst erfunden werden, um ihn als Feindbild zu kultivieren.

## Gegen Political Correctness und »Gutmenschen«

Der Kampf um Gleichwertigkeit ist, vielfach noch immer unterschätzt, auch eine Auseinandersetzung mit der Sprache. Bente Gießelmann vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS) schreibt: »Die Verwendung von Sprache ist umkämpft, weil Sprache gesellschaftliche Vorstellungen und Hierarchien ausdrückt und tradiert. Sie transportiert und konserviert negative Assoziationen zu Personen oder Gruppen, Logiken der Ungleichheit und gewaltvolle Denkmuster und schafft damit nicht nur symbolisch ein Klima, in dem Menschen abgewertet werden.«<sup>4</sup>

Den Anspruch eines bewussten und diskriminierungsfreien Umgangs mit Sprache, drückt das Schlagwort »Political Correctness« (PC) aus. In Deutschland ist PC seit den 1990er Jahren nicht nur von dezidiert Rechten mit dem Vorwurf von Zensur und »Sprechverboten« belegt worden und dient ihnen synonym des später hinzugekommenen Wortes »Gutmensch« zur Diffamierung missliebiger politischer Meinungen.<sup>5</sup>

Gegen »Political Correctness« zu sein bildet einen gemeinsamen Nenner von Neonazis, Konservativen und vielen Menschen, die sich wahlweise als »Jungs von der Straße«, Wahrheits-RebellInnen und »Freigeister« verstehen. So sehr sich diese auch voneinander abgrenzen – sie eint das Bedürfnis, sich den angeblichen Bevormundungen der »Gutmenschen« zu widersetzen.

Spruchband der Dortmunder Ultragruppe Desperados am 17.3.2012 beim Heimspiel gegen Werder Bremen. Darin fließen mehrere Elemente rechter Lebenswelten zusammen. Bremer Fans, die von den Desperados als links angefeindet werden und sich gegen Homosexuellenfeindlichkeit positionieren, werden als »Gutmensch« und »Schwuchtel« verunglimpft. (◊ HOMOSEXUELLENFEINDLICHKEIT / STRATEGIEN DER SELBSTERMÄCHTIGUNG). »Alerta-Aktivist« meint eine Aktivistin oder einen Aktivist einer Antifa-Gruppe. Die Anspielung »wir haben dir mit 20 vs 100 gezeigt, was Fußball ist!« ist eine Aussage aus der Kategorie Männerwelten. Er bezieht sich auf einen zurückliegenden Zusammenstoß zwischen etwa 100 Bremer und 20 Dortmunder Ultras auf einer Raststätte, bei dem die BremerInnen nach Ansicht der Dortmunder Ultras trotz Überzahl nicht »ihren Mann« gestanden hätten.





## Der rechte Ruf nach Meinungsfreiheit

Der Ruf nach »Meinungsfreiheit« ist eine zentrale Parole der extremen Rechten und sogenannten neuen Rechten. Sie behaupten, dass ihre Meinungsfreiheit durch Denk- und Redeverbote eingeschränkt sei und sehen in der »Political Correctness« (PC) eine besondere Form angeblicher Zensur. Als Vertreterinnen einer PC werden neben »Gutmenschen« und »Moralaposteln« auch »Lügenpresse« und »Linksfaschisten« ausgemacht – dies geschieht in der Regel dann, wenn sie rechte Positionen kritisieren.

Unter Berufung auf Meinungsfreiheit nehmen (nicht nur) Rechte in Anspruch, uneingeschränkt sagen zu können, was sie wollen, ohne dafür Kritik und Konsequenzen zu erfahren. Darüber wird versucht, das Feld des gesellschaftlich Sagbaren zum Beispiel in Hinblick auf Nationalismus, Rassismus und Sexismus auszuweiten. Der rechte Ruf nach Meinungsfreiheit ist primär daran ausgerichtet, Kritik zu unterbinden und formuliert selbst den Wunsch nach Zensur: es gehört verboten, (mir) zu widersprechen.

## Provokationskultur und Anti-Moral

Bei manchen Gruppen von Fußballfans, Punks oder HiphopperInnen wird die Kritik an ihrer Sprache reflexhaft als »intellektuelles Gerede« und als Einmischung »von außen« abgelehnt. Dies führt mitunter zur trotzigsten Weigerung, eigenes (Sprach-) Verhalten in Frage zu stellen und zu ändern – und bisweilen dazu, dass der demonstrative Weitergebrauch verpönter Worte als Provokations-Gestus aufgebaut wird. Hauptsächlich, jemand regt sich darüber auf.

So bleiben – und sei es, weil sich Personen und Gruppen als unbeugsam und rebellisch inszenieren – Menschen weiterhin diskriminierenden Beleidigungen ausgesetzt. Die »von der Straße« lassen sich von Studierten (und Sozialarbeitenden) nicht ihren Lebensentwurf kritisieren und singen erst recht: »Wir lieben dicke Titten und den Suff, wir gehen dreimal täglich in den Puff. Und wenn der Waldhof brennt ist alles klar, da war'n die Laut'rer wieder da.« (Gesang von Fans des 1. FC Kaiserslautern). Oder

Fans provozieren mit kalkulierter Anti-Moral und diskriminierenden Aussagen. Das Transparent »Sexismus ist ein Fangesang«, das Dresdner Fans 2011 präsentierten (▷ SEXISMUS) war eine bewusste Reaktion auf den Slogan »Rassismus ist kein Fangesang«, mit dem zuvor andere Dresdner Fans aufgetreten waren. Ein



Die Ultras von Rot-Weiss Essen bekunden beim Spiel gegen den VfL Sportfreunde Lotte am 8.4.2012 ihre Solidarität mit der Dortmunder Ultragruppe Desperados (DES). Aufgrund schwulenfeindlicher Aussagen beim Spiel Borussia Dortmund gegen Werder Bremen am 17.3.2012 (siehe vorheriges Bild) waren mehrere Mitglieder der Desperados vom Verein Borussia Dortmund mit Stadionverboten für drei Jahre belegt worden. Im Eintreten für Meinungsfreiheit fordern die Essener Ultras das Recht ungehindert diskriminieren zu dürfen. Das rot hervorgehobene »UE« steht für Ultras Essen, die gelben Buchstaben »DES« für Desperados. Quelle: <http://groundhopping.de/lottesportfreunderwe12.htm>



Münsteraner Fans mit den Spruchbändern »Gegen Sexismus + Homophobie!!!« und »Ihr schwulen Fotzen!!!« am 19.8.2012 beim Spiel gegen Werder Bremen. Ein weiteres Beispiel provokativer Antimoral, über die sich (nicht nur) rechte Fans als rebellisch inszenieren.



weiteres Beispiel: beim Pokalspiel SV Preußen Münster gegen SV Werder Bremen am 19. August 2012 zeigten Münsteraner Ultras zunächst ein Transparent mit der Aufschrift »Gegen Sexismus und Homophobie«. Kurz darauf hielten sie gekoppelt an dieses Transparent ein zweites mit der Aufschrift »Ihr schwulen Fotzen!« hoch. Gerichtet war die Aussage gegen Bremer Fans, die sich zu diesem Zeitpunkt in Kampagnen gegen Sexismus und Homosexuellenfeindlichkeit engagierten. Die Transparent-Aktion wurde von einer größeren Gruppe Ultras mitgetragen und viele andere sahen darin eine spaßige und gelungene Provokation. Jedoch: Fanport, die Fan-Anlaufstelle des SV Preußen Münster, wendete sich im Nachhinein mit deutlichen Worten gegen diese Aktion: *»Für uns als Fanprojekt, das sich u.a. die Förderung demokratischer Einstellungen und die Ablehnung von Diskriminierungen jeglicher Art – auch aufgrund des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung –, auf die Fahne geschrieben hat, versteht sich eine Distanzierung von dieser besonderen Art der Provokationskultur von selbst – und ist darüber hinaus eine Herzensangelegenheit! Für uns würde zum jetzigen Zeitpunkt schweigen tatsächlich Zustimmung zu etwas bedeuten, was wir entschieden ablehnen.«*<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Fanport, Gegen Sexismus und Homophobie!, 22.8.2012, [www.fanport-muenster.de/index/artikel-home/gegen-sexismus-und-homophobie.html](http://www.fanport-muenster.de/index/artikel-home/gegen-sexismus-und-homophobie.html).



Rechte Fußballfans verstehen unter Rebellion häufig die Auflehnung gegen angebliche Vorschriften einer »Political Correctness«. Dies geschieht unter anderem über provokative sexistische und homosexuellenfeindliche Äußerungen. Im Kreis der Fangruppe Suburbia Rebels des SV Eintracht Trier wurden in der Vergangenheit auch extrem-rechte Personen festgestellt. Das Spruchband »HOMO-FOTZEN« der Suburbia Rebels im Jahr 2011 richtet sich gegen Fans des FC 08 Homburg (HOM).

Quelle: <http://deniz.blogs.rpi-virtuell.net/2011/05/12/homophobe-transparente-im-fusball>

# Ungleichheits- ideologien

**RECHTE LEBENSWELTEN  
IN FUSSBALLFANKULTUREN**

SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN  
UNPOLITISCHEN UND EXTREM  
RECHTEN SZENEN

# Ungleichheitsideologien

Ideologien der Ungleichheit sind Symptome einer Gesellschaft, die sich mehr über das Gegeneinander denn über das Miteinander definiert. Dahinter steht ein System von Lebens- und Wertvorstellungen, die darauf angelegt sind, das gesellschaftliche Miteinander zu hierarchisieren, Rollen zuzuweisen, »Wert« und »Unwert« des einzelnen Menschen festzulegen und über dessen Ein- und Ausschluss zu bestimmen – dies aufgrund äußerlicher Merkmale oder der zugewiesenen Zugehörigkeit zu einer (meist konstruierten) Gruppe.

Zu den Ungleichheitsideologien zählen unter anderem Ableism (Behindertenfeindlichkeit), Antisemitismus, Antiziganismus, Homosexuellenfeindlichkeit, Rassismus und Sexismus. Diese sind im nachfolgenden Kurzglossar zu Ungleichheitsideologien beschrieben.

## Soziale Ungleichheit

Soziale Ungleichheit bezeichnet die ungleiche Verteilung von Chancen, Zugängen und (materiellen wie immateriellen) Ressourcen in einer Gesellschaft und die sich daraus ergebenden unterschiedlichen Möglichkeiten zur Teilhabe. Ungleichheitsideologien leiten die Bilder, Kategorien und Wertvorstellungen ihrer TrägerInnen. Sie dienen ihnen dazu, ihr Handeln zu begründen und zu rechtfertigen – und auf diese Art soziale Ungleichheiten zu reproduzieren und zu festigen. Ungleichheitsideologien sind historisch entstanden und unterschiedlich wirkungsmächtig. Sie trennen Menschen, kategorisieren und hierarchisieren sie: Sie werten Menschen auf, schließen sie als dazugehörig ein (Privilegierung) und legitimieren deren Herrschaft (Dominanzkultur); sie werten Menschen als »Anderer« ab, weisen ihnen Positionen am Rand zu (Marginalisierung) und nutzen ihre Macht über diese (Diskriminierung, Unterdrückung).

In den von uns untersuchten rechten Lebenswelten existieren unterschiedliche Ausprägungen und Gewichtungen von Ungleichheitsideologien. Die Idee und Praxis von Ausschluss und Segregation der »Anderen« ist allgegenwärtig. Jedoch wird sich dort – außerhalb der extremen Rechten – meist nicht explizit um die »Entartung« eines »Volkskörpers« oder einer »weißen Rasse« gesorgt, der identitäre Bezugsrahmen ist meist kleinformatiger. In der Regel bezieht man sich auf das, was als »ganz natürliches Volksempfinden« wahrgenommen wird und in der gesellschaftlichen Mitte verankert ist.

Häufig wird die eigene Toleranz betont, die gegenüber den »Anderen« aufgebracht wird. Diese gilt jedoch nur, solange diese keine Ansprüche stellten, die als unangemessen empfunden werden. Denen, die als abweichend markiert sind, werden Rollen und Räume zugewiesen, in denen diese »unter sich« zu bleiben hätten. Ihre Teilhabe am öffentlichen Leben wird begrenzt. So wird beispielsweise vielfach die Anwesenheit von Schwulen und Lesben in Lebensbereichen, die als »eigene« Räume verstanden werden (zum Beispiel Stadion, Treffpunkt, Gruppe, Familie), als Bedrohung und Statusverlust empfunden.

## Verinnerlichte Dominanz, verinnerlichte Unterdrückung

So gegensätzlich die Pole von Dominanz und Herrschaft auf der einen Seite und Unterdrückung und Unterordnung auf der anderen Seite auch sind, so heißt dies nicht, dass sich Dominante und Untergeordnete gegensätzlich gegenüber stehen müssen. Ein Beispiel: Erwerbslose oder Menschen in prekären Beschäftigungsverhältnissen wählen die AFD oder zahlen einen Eintrittspreis von 25 Euro für eine Veranstaltung mit dem ehemaligen Bundesbank-Vorstandsmitglied Thilo Sarrazin, um dessen vorurteilsbeladene Tiraden gegen die »Unterschicht« zu bejubeln. Diejenigen, die vom Sozialchauvinismus (▷ GLOSSAR) der Eliten unmittelbar betroffen sind, machen sich selbst zu TrägerInnen des Sozialchauvinismus. Ähnliches lässt sich bei allen anderen Ungleichheitsideologien beobachten.

Eigenes Dominanzverhalten ist bei vielen kein erklärter Ausdruck eines politisch-ideologischen Programms. Selbst Menschen, die sich ehrlich gegen Diskriminierung wenden, üben diese oft unbewusst und unreflektiert aus. Ebenso wird von Manchen ihre Diskriminierung durch gesellschaftlich dominante Gruppen nicht als solche wahrgenommen und in Frage gestellt. Entsprechende Verhaltens- und Rollenmuster sind durch Alltag und Sozialisierung derart eingeübt, dass sie als »ganz normal«, »ganz natürlich« und »immer schon so gewesen« akzeptiert und reproduziert werden.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die neuere Forschung versucht dies durch das in den USA entwickelte Modell »verinnerlichte Dominanz und verinnerlichte Unterdrückung« (englisch: internalized domination and subordination) zu fassen: »Conditions of oppression in everyday life become normal when we internalize attitudes and roles that support and reinforce systems of domination without question or challenge.« Übersetzt: »Alltägliche Unterdrückungsverhältnisse werden normal, wenn wir Haltungen und Rollen verinnerlichen, die Dominanzsysteme unterstützen und verstärken, ohne sie in Frage zu stellen oder herauszufordern.«, vgl.: Maurienne Adams, Lee Ann Bell, Pat Griffin, Teaching for Diversity and Social Justice, second edition, Routledge, 2007, S. 11

## Konstruktionen der Wir-Gruppen

Innerhalb der rechten Lebenswelten findet die Bildung von Wir-Gruppen vorrangig im Rahmen von Clique, Szene oder Region statt. Problematisch werden diese, wenn das Selbstverständnis als Wir-Gruppe auf Kategorien gesellschaftlicher Dominanz aufbaut, wie deutsch, christlich sozialisiert, heterosexuell und/oder Mann. Die Konstruktionen der Wir- und Fremd-Gruppen geschehen oft situativ und sind davon abhängig, in welcher Konstellation sich die Individuen zusammenfinden. Trifft man sich als heterosexueller Männerbund, erfahren Frauen und Homosexuelle Abwertung. Inszeniert sich die lokale Gemeinschaft, so werden mitunter bereits BewohnerInnen der Nachbarregionen als »anders« und fremd ausgeschlossen. Bei Fußball-Länderspielen wird – unter Einbeziehung von Frauen und regionalen NachbarInnen – die Überlegenheit des Deutsch-Seins proklamiert und bei Zurückweisung der Ansprüche von Geflüchteten und MuslimInnen wird eine westliche oder europäische Identität angenommen. Der kontextabhängige Wechsel der Identität verfolgt das Interesse, sich selbst jederzeit in die Position der Überlegenen und Etablierten setzen zu können, einen Herr-im-Haus-Standpunkt einzunehmen und von denen, die als »anders« festgelegt sind, rigide Anpassung und Unterordnung einzufordern.

## Die Reduktion von Diskriminierung

In den von uns untersuchten rechten Lebenswelten herrscht ein stark eingeschränktes und subjektives Verständnis davon, was Diskriminierungen sind. Häufig werden Kritik und Konsequenzen, die eine/n selbst betreffen, als Diskriminierung empfunden und benannt. Jenseits der Perspektive eigener Betroffenheit existiert dafür kaum



Sensibilität. Ungleichwertigkeit wird nicht als ein Problem von Gesellschaft und sozialer Ordnung erkannt, Diskriminierungen werden reduziert auf physische Gewalt und auf das Tun extremer Rechter. In dieser Vorstellung basiert Diskriminierung immer auf einem politisch bewussten Handeln. Diese Reduktion trägt dazu bei, dass sich die (sich selbst als unpolitisch definierenden) ExponentInnen rechter Lebenswelten von allen Vorwürfen freisprechen. Die, die nicht Zielgruppen von Rassismus, Sexismus oder Homosexuellenfeindlichkeit sind, bestimmen darüber, was Diskriminierung sei. Tatsächlich Betroffene haben kaum Mitspracherechte. Diskriminierende Äußerungen und Handlungen werden heruntergespielt (»Sei doch nicht so empfindlich!«), abgestritten (»Das ist doch gar nicht rassistisch!«), bagatellisiert (»Es ist doch gar nicht so gemeint!«) oder es werden »niedere« Motive unterstellt (»Sie schieben das doch nur vor, um sich Vorteile zu verschaffen!«).

## Keine »leeren« Schimpfworte

Die Beschimpfung eines Schiedsrichters als »Jude«, eines Spielers als »Zigeuner« oder gegnerischer Fans als »Schwule« oder »Muschi« steht selten alleine. Oft folgt dem »Juden«-Ruf ein »Zigeuner«-Sprechchor und danach ein schwulenfeindlicher oder sexistischer Singsang. Dies zeigt, dass bei den Rufenden verschiedene Ungleichheitsideologien verinnerlicht sind und zusammen wirken.

So manche, die andere in beleidigender Absicht beispielsweise »Juden« nennen, verweisen darauf, dass sie eigentlich nichts gegen Menschen jüdischen Glaubens hätten und völlig unpolitisch seien. Man sage das doch nur, um die anderen zu provozieren. Dennoch äußern sie sich antisemitisch. Barbara Schäuble und Albert Scherr schreiben in der Broschüre »Ich habe nichts gegen Juden, aber...« von 2008: *»Bei dem Schimpfwort »Du Jude!« handelt es sich zweifellos um eine faktisch antisemitische Kommunikation, nicht aber notwendig um eine Kommunikation von AntisemitInnen oder um eine Kommunikation in antisemitischer Absicht. [...] Zugleich definiert das Vokabular durch diejenigen, deren Identität entwertet und als unterlegen oder inakzeptabel betrachtet wird, die eigene Gruppe. In die Idee des Jüdischen schreibt sich eine negative, abwertende Konnotation ein, weshalb die Äußerung – wenn auch vielleicht von Seiten der SprecherInnen ungewollt – eine antisemitische ist.«*

Wenngleich Personen, zu deren Beleidigungs-Vokabular die genannten Zuschreibungen zählen, nicht immer genau wissen, was sie sagen, so wissen sie in der Regel doch, wem sie was zuschreiben. Denn die Beleidigungen sind meist an bestimmte negative Attribute geknüpft. Der gegnerische Verein wird insbesondere dann zum »Judenclub«, wenn er übermächtig und finanzstark erscheint, der Spieler insbesondere dann zum »Zigeuner«, wenn er nach einem Vereinswechsel vor den Fans seines ehemaligen Vereins spielt, die gegnerischen Fans insbesondere dann zu »Schwulen« und »Muschi«, wenn sie der körperlichen Auseinandersetzung ausweichen. »Jude« steht für privilegiert, »Zigeuner« für Verräter und schwul und »Muschi« für schwach und unmännlich. So sind diese Zuschreibungen keinesfalls »leere Schimpfwörter«, die man mit dem Argument wegwischen kann, dass die Rufenden gar nicht wüssten, was sie sagen. Sie sind von Ungleichheitsideologien geleitet und transportieren diese.

# Kurzglossar zu Ungleichheitsideologien

## ABLEISM

### (BEHINDERTENFEINDLICHKEIT)

Behindertenfeindlichkeit umfasst eine kulturelle Tradition von negativen Stereotypen und Zuschreibungen gegenüber Menschen, die als behindert kategorisiert sind. Der englische Begriff Ableism (able: fähig) präzisiert, dass das Verständnis dessen, was »Behinderung« ist, von den Vorgaben einer gesellschaftlichen (Leistungs-) Norm bestimmt ist. Behinderung gilt als »minderwertiger« Zustand des Menschen aufgrund dessen als mangelhaft empfundener Leistungsfähigkeit, angeblicher Unselbstständigkeit und Beanspruchung von Fürsorge (Sozialchauvinismus). Daraus erwächst die Forderung und Praxis nach deren Ausschluss, Entmündigung, Separierung und der Reduzierung der Fürsorge. Während des Nationalsozialismus wurde das »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« erlassen. Es kam zu Zwangssterilisierungen und Tötungen von Menschen, die aufgrund ihrer Einschränkungen nicht dem Menschenbild der NationalsozialistInnen, v.a. deren Kriterien von Leistung und »Nützlichkeit«, entsprachen.

## ANTIMUSLIMISCHER RASSISMUS

Antimuslimischen Rassismus ist eine Form des Rassismus, die auf die Abwertung von (vermeintlichen) MuslimInnen und des Islam zielt. Er basiert auf der Gegensatz-Konstruktion von Orient und westlicher Welt, Christentum versus Islam und bedient sich hierzu kolonialer und nazistischer Denkfiguren. Im Verhältnis zur konstruierten Eigengruppe wird die »muslimische Fremdgruppe« als weniger zivilisiert diskreditiert. Gegenwärtig wird behauptet, die »eigene« (christliche) Kultur werde von einer islamischen überfremdet, es finde eine »Invasion« statt, der mit einer »Reconquista« (Rückeroberung) begegnet werden müsse. Im antimuslimischen Rassismus geschieht die Gleichsetzung von islamistischem Terrorismus mit dem Islam und Menschen aus islamisch geprägten Ländern. Zu diesen werden Menschen mit türkischer und arabischer Migrationsgeschichte subsummiert. Gesellschaftliche und politische Partizipation soll diesen vorgeblich nur bei Assimilation, Unterwerfung und Aufgabe jeder »Besonderheit« möglich sein.

## ANTISEMITISMUS

Antisemitismus umfasst die Gesamtheit jüdenfeindlicher Stereotype und Zuschreibungen. So werden zum Beispiel bedrohlich empfundene gesellschaftliche Umbrüche und Krisen mit Verschwörungstheorien erklärt, die Verantwortung dafür den Jüdinnen und Juden angelastet. In dieser Logik werden sie als überaus mächtig und feindselig beschrieben. Ausgang der Ablehnung von Menschen jüdischen Glaubens war die christlich motivierte Judenfeindschaft des 1. Jahrhunderts, aus dieser Zeit stammt das klassische Motiv des »rachsüchtigen Juden«. Im Zeitalter der Moderne wurden Jüdinnen und Juden für Kapitalismus und Sozialismus verantwortlich gemacht, zugleich wurden sie mit rassetheoretischen Konstruktionen als »minderwertig« konzipiert. Das lieferte die Grundlage für die Shoah (Holocaust). Gegenwärtig findet sich Antisemitismus häufig in verkürzter Kapitalismuskritik, in Globalisierungsfeindschaft, in Weltverschwörungstheorien sowie in sekundärem Antisemitismus: Pauschalkritik am Staat Israel und der Abwehr historischer Verantwortung für den Holocaust.

### ANTIZIGANISMUS

Mit »Antiziganismus« sind Stereotypisierungen und Zuschreibungen gegenüber Roma und Sinti gemeint. Gängige stereotype Zuschreibungen über Sinti und Roma sind, dass diese heimatlos, kriminell, arbeitsscheu und dreckig seien. Antiziganismus existiert bereits seit dem späten Mittelalter, dabei war/ist dieser unterschiedlich (etwa sozial und rassistisch) motiviert. Der Höhepunkt der Verfolgung war die Porrajmos (auf Deutsch »Verschlingen«), der Genozid an den Sinti und Roma während des Nationalsozialismus. Der Begriff »Antiziganismus« ist in der wissenschaftlichen Forschung Anfang der 1980er Jahre in Deutschland entstanden, allerdings ist der Begriff umstritten. Unter anderem weil er auf die Bezeichnung »Zigeuner« (Ziganismus) zurückgeht und dies eine diskriminierende Fremdbezeichnung ist, die von vielen Angehörigen der betroffenen Gruppen als beleidigend empfunden wird. Auch heute sind Sinti und Roma vielfach rassistischer, sozialer und struktureller Ausgrenzung ausgesetzt.

### CHAUVINISMUS

Chauvinismus ist die Überzeugung von der Überlegenheit der eigenen Gruppe, aus der Ansprüche auf Vorherrschaft und Privilegien abgeleitet werden. Chauvinistisches Denken ist ein Überbau von Ungleichheitsideologien und erbringt in seiner Praxis einen überragenden Beitrag zur Hierarchisierung, Spaltung und Entsolidarisierung der Gesellschaft. Chauvinismus entstand Anfang des 19. Jahrhunderts zur Beschreibung eines exzessiven und aggressiven Nationalismus. Mit der Kritik am Patriarchat seitens der Frauenbewegung der 1970er Jahre und der Etablierung des Begriffes »male chauvinism« (männlicher Chauvinismus) wurde der Begriff seiner Verwendung im Kontext mit Nationalismus entkoppelt. Später bildeten sich die Begriffe Wohlstandschauvinismus, Sozialchauvinismus (für Klassismus) oder religiöser Chauvinismus.

### HOMOSEXUELLENFEINDLICHKEIT (HETEROSEXISMUS)

Heterosexismus legt Heterosexualität als soziale Norm fest, ermöglicht so die Zugehörigkeit zu einem sicheren Identitätsangebot. Diese Norm dient zur Festlegung vermeintlich natürlicher Rollen, gegen die Schwule und Lesben, Bi-, und Trans- und Intersexuelle in ihrem Verhalten und der Fortpflanzung verstoßen. Entsprechend wird jede nicht-heterosexuelle Form von Identität und Verhalten abgelehnt, stigmatisiert und diskriminiert. Schwule, Lesben, Bi-, Trans- und Intersexuelle werden hypersexualisiert und exotisiert. Bekannte Stereotype sind die Darstellung von Schwulen als weiblich und Lesben als »Mannweiber«. Im Nationalsozialismus wurde die »Reichszentrale zur Bekämpfung der Homosexualität und der Abtreibung« geschaffen. Sexuell abweichende Menschen wurden als »Volksfeinde« denunziert, sie waren Korrekturmaßnahmen unterworfen und der Verfolgung und Vernichtung ausgesetzt.

### RASSISMUS

Rassismus ist eine Ideologie, die Menschen aufgrund von Merkmalen wie Herkunft, Hautfarbe oder Sprache spezifische Eigenschaften zuschreibt und daraus die Behauptung ihrer Ungleichwertigkeit ableitet. Rassismus dient stets der Legitimation von Ausbeutung und der Sicherung von Herrschaft. Der biologisch argumentierende Rassismus geht von der Existenz von »Menschenrassen« aus, was wissenschaftlich widerlegt ist. Rassismus, der im westeuropäischen Raum auftritt, ist stark von kolonialen Bildern und der Vorstellung westeuropäischer Überlegenheit geprägt. Zeitgemäße Formen des Rassismus vermeiden den Begriff von Rasse, setzen stattdessen kulturelle Kriterien als Unterscheidungsmerkmale und leiten daraus den Anspruch auf Überlegenheit und Vorrechte der eigenen Gruppe ab (kultureller Rassismus). Im Nationalsozialismus wurde die schon existierende »Rassenkunde« mit den »Nürnberger Gesetzen« zur Staatsdoktrin und legitimierte die Vernichtung von Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma und »slawischen« Menschen in Osteuropa.

### SEXISMUS

Sexismus bezeichnet Stereotype und Zuschreibungen, die Frauen abwerten. Seine extreme Ausformung ist Misogynie (Frauenhass). Durch Sexismus wird ein ungleicher sozialer Status zwischen den Geschlechtern hergestellt und aufrechterhalten. Männliche Dominanzkultur ist historisch und strukturell in den meisten Gesellschaften verankert. Gerechtfertigt wird diese mit dem Verweis auf angeblich natürliche (biologische, körperliche) Unterschiede der Geschlechter. Darauf basiert die Behauptung unterschiedlicher Fähigkeiten und die Zuweisung spezifischer Rollen. Frauen gelten als das »schwache« und emotionale Geschlecht. Ihnen werden Fähigkeiten und Aufgaben der ZuhörerIn, VermittlerIn und FürsorgerIn zuerkannt und zugewiesen. Dies drängt sie in den privaten Raum und legt ihnen öffentliche Zurückhaltung auf. Männer gelten als zupackend und rational in ihrem Denken und ihren Entscheidungen, was sie öffentlichen Raum und Machtpositionen beanspruchen lässt.

### SOZIALCHAUVINISMUS

#### (KLASSISMUS)

Sozialchauvinismus bedeutet die Stereotypisierung und Abwertung von Menschen aufgrund ihrer sozial-ökonomisch schwächeren Position, beziehungsweise ihrer sozialen Herkunft und ihres Status', der »niedriger« klassifiziert wird. Dies trifft gegenwärtig insbesondere Hartz4-EmpfängerInnen und Wohnungslose, die als »Arbeitsfaule«, »Schmarotzer« und »Last für die Allgemeinheit« diskreditiert werden. Sozialchauvinismus spricht den Eliten und (angeblichen) LeistungsträgerInnen mehr Vorrechte und Privilegien zu als denen, die als leistungsunwillig oder leistungsunfähig markiert werden. Letztere sollen weniger an sozialen Errungenschaften, beispielsweise an staatlicher Fürsorge, teilhaben. Im Nationalsozialismus war der Begriff »Asoziale« die übliche Bezeichnung für Menschen aus sozialen Randgruppen: Wohnungslose, kinderreiche Familien aus sozialen Unterschichten und angeblich »Arbeits scheue«. Sie wurden in Konzentrationslager deportiert, erlitten Zwangsarbeit und Zwangssterilisierungen.



# Ableism / Behinderten- feindlichkeit

**RECHTE LEBENSWELTEN  
IN FUSSBALLFANKULTUREN**

SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN  
UNPOLITISCHEN UND EXTREM  
RECHTEN SZENEN



25.10.2015, Dortmund. Hetze gegen den Fanbeauftragten von Borussia Dortmund, der sich gegen Diskriminierung engagiert und Stellung gegen Neonazis in der Dortmunder Fanszene bezieht. Ein zweites Transparent, das an diesem Tag gezeigt wurde, drohte: »Lörcher deine Zeit ist um«. Der Verein stellte sich umgehend hinter seinen Fanbeauftragten, bestätigte ihm, einen »klasse Job« zu machen, und betonte: *»Weil unser Engagement gegen Rassismus und Diskriminierung ein fester Bestandteil unserer Philosophie ist, stellen wir uns verbalen Entgleisungen gegen unsere Mitarbeiter genauso vehement entgegen wie diskriminierenden Aussagen gegen z.B. spastisch Behinderte.«*<sup>1</sup> Foto: schwatzgelb.de / Thomas Bielefeld.

## ***Du bist doch behindert!***

<sup>1</sup> Vgl.: [www.bvb.de/News/Uebersicht/In-eigener-Sache-Wir-sind-erschrocken](http://www.bvb.de/News/Uebersicht/In-eigener-Sache-Wir-sind-erschrocken)

»Du bist doch behindert«, »Du Mongo«, »Du Spast« – diese Zuschreibungen finden sich nicht nur in Szenen rechter Lebenswelten. Stärker als antisemitische oder rassistische Ausfälle sind diese Äußerungen im alltäglichen Sprachgebrauch akzeptiert, selbst kritische Menschen erkennen darin oft »nur« eine Verrohung der Sprache. Doch dahinter steht, und sei es unbewusst, die Abwertung und Ausgrenzung von Menschen, die geistig und/oder körperlich als »nicht normal« gelten und vorausgesetzte Leistungskriterien nicht erfüllen würden. Behindertenfeindliche Sprüche sind vielfach Ausdruck einer manifesten Hackordnung in einer Szene und einer Gesellschaft, die diejenigen, die als »schwach« und nicht konkurrenzfähig erklärt werden, aussortiert.

# Behinderung als Störfall

Zum Behindert-Sein, schreibt die Wissenschaftlerin Rebecca Maskos, »gehört mehr als der körperliche »Defekt«, »Behindert-Sein« beinhaltet eine kulturelle Tradition von Zuschreibungen, Stereotypen sowie mitleidigen, verachtenden bis hin zu eliminatorischen Praxen. »Behindert-Sein« beinhaltet auch die Kategorien des bürgerlichen Rechts, das Körper in behindert oder nichtbehindert, Person oder Nicht-Person, Frau oder Mann, deutsch oder nicht deutsch einteilt.«<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Rebecca Maskos, Was heißt Ableism?, in: arranca! Nr. 43. <http://arranca.org/43/was-heisst-ableism>.

Behinderung wird derart sozial konstruiert. Behinderte AktivistInnen sprechen daher vom Behindert-Werden, nicht vom Behindert-Sein.

Noch immer werden viele Behinderte in Heimen und Sonderschulen separiert, kommen ohne fremde Hilfe in viele Gebäude nicht hinein, können den öffentlichen Nah- und Fernverkehr nur eingeschränkt nutzen und haben zu vielen Jobs keinen Zugang.

Es sind dabei nicht nur optische Auffälligkeiten wie Rollstuhlfahren, die als Makel erkannt und als minderwertig markiert werden, sondern auch psychische Krisen (die als »Störungen« wahrgenommen werden) und soziale Normabweichungen. Der gesellschaftliche Diskurs über Behinderung bezieht sich auf eine Normativität, die er gleichzeitig selbst herstellt. Die Norm in Bezug auf Sexualität, Lifestyle oder Freizeitgestaltung tabuisiert Behinderte. Die populäre Urteile über Behinderung sind vor allem von der Angst der Nicht-Behinderten geprägt, mit einer Behinderung ihre Souveränität und ihren gesellschaftlichen Status einzubüßen. Behinderung wird als ein Störfall angesehen, der von vornherein aus dem »normalen« Leben auszuschließen sei.

## Ableism und Behindertenfeindlichkeit

Zunehmend löst der aus der amerikanischen Anti-Diskriminierungs-Bewegung stammende Begriff »Ableism« den der »Behindertenfeindlichkeit« ab (▷ GLOSSAR). Die Feindlichkeit ist eine Reaktion auf behinderte Menschen. Ableism nimmt die Bilder und Bewertungen in den Blick, die mit Behinderung verbunden werden. Er verdeutlicht, wie Menschen auf körperliche und geistige Fähigkeiten reduziert werden bzw. darauf, welche als produktiv angesehenen Leistungen sie zu erbringen in der Lage sind. Der Maßstab von Fähigkeit und Leistung misst sich an dem gesellschaftlichen Prinzip, das von Menschen einfordert, durch Einsatz ihres Körpers und ihres Geistes für ihr eigenes Auskommen zu sorgen und anderen »nicht auf der Tasche zu liegen«. Ableism macht deutlich, dass die Kategorisierung als behindert stark von sozialchauvinistischen Denken geprägt ist (▷ GLOSSAR).

Tatsächlich sind direkte Anfeindungen von Rollstuhlfahrenden in und um Fußballstadien kaum bekannt und konsensfähig. Durch einen Unfall auf den Rollstuhl angewiesen zu sein oder schwer zu erkranken, kann jedem Menschen passieren und gilt – nicht nur wenn es Szenezugehörige trifft – als bemitleidenswertes Schicksal, das durchaus Hilfsbereitschaft hervorrufen und die Solidargemeinschaft aktivieren kann.

Mit Rollstuhlfahrenden oder Blinden lassen sich von vielen nicht behinderten Menschen zumindest auf der kognitiven und emotionalen Ebene Gemeinsamkeiten finden. Die Personen scheinen berechenbar. Zugleich gibt es kaum Erfahrungen, dass in Fußballstadien beispielsweise Menschen mit Down-Syndrom mitfeiern können. Es findet sich mit ihnen zu wenig Gemeinsamkeit in Sprachinhalten, Gesten oder



Ideologien. Sie gelten als unberechenbar und fremd, und man geht (fälschlicherweise) davon aus, dass diese mit Fußball und Fankultur sowieso nichts anfangen könnten. Ihnen werden »eigene Räume« außerhalb der Fußballtreffpunkte zugestanden, in denen sie »unter sich« zu bleiben haben.

## Mitleid und Kumpelhaftigkeit meint Respektlosigkeit

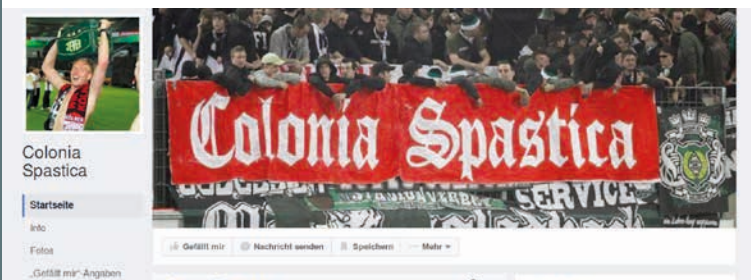
Die Ansicht, dass Menschen an ihren Behinderungen »leiden« würden, ist gesellschaftlich weit verbreitet, wird jedoch den Bedürfnissen Behinderter nicht gerecht. So schreibt der blinde Blogger Heiko Kunert in einem Beitrag: »Ihr Mitleid ist keine Hilfsbereitschaft, ihr Mitleid ist Überheblichkeit. Sie nehmen mich nicht als gleichberechtigten Menschen, sondern als hilfbedürftiges Wesen wahr. Sie übertragen ihr abwertendes Bild von Behinderung auf die behinderten Menschen selbst – ich jedenfalls hatte den Eindruck, mich für meine Blindheit rechtfertigen zu müssen.«<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Heiko Kunert, Umgang mit behinderten Menschen: Euer Mitleid kotzt mich an!, vom 22.8.2010, in: <http://blindpr.com/2010/08/22/umgang-mit-behinderten-menschen-euer-mitleid-kotzt-mich-an/>.

Im Umgang mit Behinderten ist es beispielsweise verbreitet, diese selbst beim Erstkontakt in Situationen, in denen ein Sie geboten wäre, zu duzen. Diese Kumpelhaftigkeit ist Ausdruck mangelnden Respektes gegenüber Menschen, denen man sich überlegen und übergeordnet fühlt.

## Behindertenfeindliche Witz- und Beschimpfungskultur

Die Gleichsetzung der Anderen mit Spastikern oder Behinderten in einer Witz- und Beschimpfungskultur zielt darauf, ihnen jede Anerkennung zu verweigern. Das Selbstbild basiert auf Dominanz, Coolness, Prestige, Macht, körperlicher Stärke und Attraktivität. »Behindert sein« steht in ihrer Vorstellung für einen Zustand, in dem nichts davon vorhanden sein kann. Hier schwingt der Aspekt mit, dass Behinderten gesamtgesellschaftlich keine sexuelle Attraktivität, nicht einmal Sexualität an sich zuerkannt wird. »Du bist doch behindert« meint auch, dem oder der Angesprochenen die Männlichkeit oder Weiblichkeit abzusprechen, ihn/sie über Sprache zu entstellen und als unberührbar zu erklären.



Der behindertenfeindliche Spruch »Colonia Spastica«, der sich gegen Fans des 1.FC Köln richtet, wird auch auf Aufklebern und Schals kommerziell verbreitet.  
Bild oben: Screenshot Facebook,  
Bild unten: Screenshot [www.klebermafia.de/aufkleber-vereinsartikel/anti-aufkleber/](http://www.klebermafia.de/aufkleber-vereinsartikel/anti-aufkleber/)





## Teilhabe steht und fällt mit den Vereinen

Solidarisch mit Menschen mit Behinderung zu sein, ist das eine, das Geschäftsfeld Fußball ist etwas anderes. Dort liegt der Fokus auf einer zahlungskräftigen »normalen« Kundschaft. Das zeigt sich beim Blick auf die Stadionarchitektur. Nur wenige Vereine sind bereit, kostspielige Anstrengungen für Menschen mit Behinderung zu unternehmen, denn es rechnet sich in ihren Augen einfach nicht. So können Rollstuhlfahrende in der Regel nicht bei ihren FreundInnen in der Kurve stehen, sondern ihnen werden oft separate Plätze zugewiesen, wo sie nur eingeschränkte Sicht haben und die Wege zu sanitären Anlagen und Verpflegungsständen oft beschwerlich sind. Auch die Abläufe an Spieltagen sind nicht einheitlich geregelt. So gibt es keine Vorgaben für Tickets für Begleitpersonen. In manchen Stadien dürfen diese auf das Ticket für den Rollstuhlplatz, anderswo müssen sich diese Personen erst bei den Sicherheitsbeauftragten anmelden oder brauchen ein eigenes Ticket. Auch dies macht den Stadionbesuch unnötig kompliziert.

Blindenplätze werden häufig an Plätzen mit Sichtbehinderung eingerichtet, zum Beispiel hinter den Auswechselfänken oder Tribünenpfeilern. Für Wolf Schmidt, dem Trainer der BlindenfußballerInnen vom FC St. Pauli, ist das nicht akzeptabel: *»Da darf es keine Kompromisse geben. Sehbehinderte Menschen bedürfen guter Plätze, zum einen aus der praktischen Notwendigkeit, dass sie Begleitpersonen haben, die ihnen das Spiel beschreiben. Zum anderen ist das natürlich eine krasse Diskriminierung. Sie werden nicht als vollwertige Menschen behandelt, sie sind keine richtigen Fans. Mit einem solchen Vorgehen gibt man ihnen zu verstehen: Ihr seid hier geduldet, aber bitte nur auf 2. Klasse-Ticket. Das geht so nicht.«*

## Bundesbehindertenfanarbeitsgemeinschaft (BBAG)

Seit 1999 gibt es mit der Bundesbehindertenfanarbeitsgemeinschaft (BBAG) eine Plattform für Fußballfans mit Behinderungen. Die BBAG kümmert sich unter anderem darum, Verbesserungen in den Zugangsmöglichkeiten behinderter Fans zu Spielen zu durchzusetzen. Zu den Erfolgen der BBAG zählt, dass alle Vereine der ersten und zweiten Liga in Deutschland mittlerweile einen Behindertenfanbeauftragten haben. Auch die Verbreitung von Blindenradios und Blindenplätzen in den Stadien geht auf die Initiative der BBAG zurück. Im Vorfeld der Männerfußball-WM 2006 setzten sich Vertreter der BBAG dafür ein, ein hohes Maß an Barrierefreiheit an den Spielorten zu garantieren. Des Weiteren gibt die BBAG einen Reiseführer für behinderte Fußballfans heraus, der im Internet heruntergeladen werden kann.

WEITERE INFORMATIONEN:  
[www.bbag-online.de/](http://www.bbag-online.de/)



Am 21.12.2013 griff die Antidiskriminierungs-AG von Werder Bremen mit dieser Choreografie das Thema Behindertenfeindlichkeit im Fußball auf. Die Antidiskriminierungs-AG ist ein Zusammenschluss aus behinderten und nichtbehinderten Fans, Ultras und FanprojektlerInnen. Sich zu dem Thema mit einem breiten Bündnis und so öffentlichkeitswirksam zu positionieren ist im Fußball sehr selten. Foto: Antidiskriminierungs-AG Bremen

## ***Na klar kannst du als Rollifahrer Ultra sein. Was ist das denn für 'ne doofe Frage?!***

INTERVIEW MIT TIMMEY VOM ULTRA-TEAM BREMEN

Timmey sitzt im Rollstuhl und gehört seit vielen Jahren zur Bremer Fanszene. Was für viele ungewöhnlich ist, ist für ihn und sein näheres Umfeld normal. Dennoch gibt es viele Situationen, die für ihn anders sind als für Fans, die nicht im Rollstuhl sitzen. Wie Ultra ohne aktiven Support im Fanblock oder eine Auswärtsfahrt mit kaputten Fahrstuhl am Bahngleis möglich ist, erzählt er in diesem Interview.

Das Interview wurde im Juni 2016 geführt.

*Seit wann gehst bzw. fährst du zum Fußball?*

Man kann schon sagen, ich geh' zum Fußball. Da muss man es meiner Meinung nach nicht so genau nehmen.

*Gut zu wissen. Also: Wie lange gehst du zum Fußball, und wie lange bist du schon Teil einer Ultragruppe?*

In der Schule habe ich einen Zivi gehabt, der hat mich 2003 das erste Mal mitgenommen. 2007 hat es dann ungefähr mit Ultra angefangen. Ich war damals beim Abschiedsspiel von Johan Micoud in Oldenburg, wo hinter der Racaille Verte-Fahne ziemlich fett gezündet wurde. Zuhause habe ich einfach mal Racaille Verte gegoogelt und deren Selbstverständnis gelesen, das ich ziemlich cool fand. Ich hatte damals 'ne Clique von sieben oder acht Jungs, mit denen ich regelmäßig zu den Spielen gegangen bin, einer ging immer mit mir auf die Nord- und die anderen in die Ostkurve. Dann hat sich das so entwickelt, weil alle Bock auf Ultra hatten und man immer mehr Szeneleute kennengelernt hat. Anfangs hat mich noch mein Vater mit meinen Freunden zu den Auswärtsspielen gefahren und irgendwann fuhr ich dann selbstständig mit. 2010 bin ich dann beim Ultra Team Bremen aufgenommen worden.

*Warum ausgerechnet Ultra?*

Ich war vom ersten Tag an total fasziniert von der Stimmung in der Kurve und hatte Lust, Teil von den Leuten zu sein, die diese Atmosphäre erzeugen. Und dann hat mich der Selbstverständnistext von Racaille Verte beeindruckt. Ich war ungefähr 12 Jahre alt und fand cool, dass sie keinen Bock auf Nazis haben, sonst aber alle Leute willkommen sind, die in der Kurve aktiv sein wollen. Und es stand da auch, dass es bei Ultra darum geht, kritisch zu sein, was mich angesprochen hat. Ich habe mich auch motiviert gefühlt, weil explizit gesagt wurde, alle Leute seien willkommen. Es war damals noch nicht selbstverständlich, dass sich Ultragruppen so positionieren. In einer anderen Szene wäre es sicherlich schwerer gewesen als Rollifahrer Fuß zu fassen. [lacht]

*Hast du das Gefühl, einen ganz normalen Weg in die Szene genommen zu haben? Oder war es schwieriger, weil man als Rollifahrer innerhalb des Ultrazusammenhangs weniger leisten kann?*

Anfangs war ich unsicher, ob man als Rollifahrer überhaupt Ultra sein kann, da man zum Beispiel nicht mit den ganzen Anderen in der Kurve stehen kann. Aber dann haben mir die Leute gesagt: »Na klar kannst du als Rollifahrer Ultra sein. Was ist das denn für 'ne doofe Frage?!« Ich würde sagen, der Prozess war nicht viel anders als bei anderen, obwohl es mit mir schon speziell ist. Wenn man neu in die Szene kommt, muss man sich meistens einen Namen machen, also etwas dafür tun, dass sich die Leute an dich erinnern. Das war bei mir ziemlich einfach. Man hat gemerkt, dass mich automatisch viel mehr Leute kannten und begrüßt haben. Ich habe sogar das Gefühl, manchmal gerade dafür Anerkennung bekommen zu haben, weil ich im Rollstuhl sitze und zu den Spielen gehe. Bei manchen hatte ich aber auch das Gefühl, die nehmen mich weniger ernst, weil ich nicht so ein krasser Typ sein kann.

*An Spieltagen kannst du nicht mit den anderen aus deiner Gruppe in der Kurve stehen, sondern sitzt auf den Rolliplätzen. Hast du dich daran gewöhnt, oder würdest du es gerne anders haben?*

Sowohl als auch. Natürlich habe ich mich mit den Jahren daran gewöhnt und damit abgefunden, aber ich würde es immer noch gerne anders haben und bei meinen Leuten in der Kurve sein. Ich weiß noch, dass ich früher immer gehofft hatte, dass es anders



wird, als zum Beispiel das Stadion umgebaut wurde. Aber inzwischen ist es einfach so wie es ist. Ich war inzwischen auch zweimal in der Ostkurve, weil die Ordner und die Fanbetreuung ein Auge zugedrückt haben. Das geht aber nur alle paar Jahre mal. Ich fahre dann als erster rein und sitze auf einem der Stühle, die man runterklappen kann. Die anderen haben mir da alles mögliche zurecht gebaut, damit es gemütlich und hoch genug ist, um etwas zu sehen. Das war schon eine coole Erfahrung, aber es ist mir eigentlich wichtiger, dass ich mal das Gefühl hatte, in der Kurve gewesen zu sein, anstatt immer zu nörgeln, dass es nicht geht.



Auch bei Auswärtsfahrten ist Timmey mit dabei. Erst am Stadion trennt er sich von seiner Gruppe und steht dann in einen separaten Bereich für Rollis und Begleitpersonen.

*Warum geht es nicht? Und hattest du nochmal Glück, mit deiner Gruppe im Stadion stehen zu können?*

Ja, das ging schon auswärts in Enschede und in London. Das lag einfach daran, dass die Leute außerhalb von Deutschland nicht so wahnsinnig bürokratisch und kleinkariert sind. In Enschede hatte ich 'ne normale Sitzplatzkarte und mich schon darauf eingestellt, vielleicht nicht rein zu kommen, da Werder international keinen Anspruch auf ein Rollikontingent hat. Wir standen am Drehkreuz, und ich dachte, dass ich jetzt zurück in den Bus muss, aber dann hat mich ein Ordner reingelassen. Ich wurde dann eine supersteile Treppe nach unten getragen, wo die Ordner sogar noch Hilfe angeboten haben. In Deutschland wären die Ordner sofort durchgedreht und hätten gesagt, dass es aus versicherungstechnischen Gründen überhaupt nicht ginge, aber in Holland war alles ganz entspannt.

In England gibt es meistens Rolliplätze im Gästebereich. In Deutschland sitzt du oft bei den Ultras der anderen Mannschaften in der Nähe. Ausgerechnet in West Ham gab es aber diese Option nicht, da hatte ich mich vorher informiert. Ich habe eine Mail dahin geschrieben und nochmal nachgehakt, ob man gar nichts machen kann, auch, weil ich extra aus Deutschland käme. Dann haben die mich gefragt, ob ich nicht auch auf einem normalen Sitz sitzen könnte, und wenn ja, dass ich mich dann eigentlich überall hinsetzen könnte. So saß ich letztendlich ein weiteres Mal bei meinen Leuten und war bei dem legendären Wonderwall-Gesang dabei.

*In Ultragruppen gibt es für gewöhnlich immer bestimmte Abläufe an Spieltagen, wie gemeinsame Treffpunkte, Stadionspaziergänge oder Mobläufe, im Stadion dann Zaunfahnen aufhängen und das Material vorbereiten und so weiter. Bist du auch ein Teil dieses Ablaufs?*

Bei Heimspielen muss die Gruppe nicht so richtig etwas für mich organisieren. Da habe ich meinen festen Platz im Stadion und gut ist. Natürlich kommt so gut wie immer jemand mit zu den Rolliplätzen, und ich gehe wesentlich später ins Stadion als die anderen, weil ich keine Reihen freihalten muss oder Dinge vorbereiten kann.

*Wie kann man sich eine Auswärtsfahrt mit dir vorstellen?*

Die häufigste Anreisevariante ist mit dem Bus. Wir verstauen den Rolli, ich werde reingetragen und sitze bei den Anderen. Für das Ganze gibt's einen Kreis an Leuten, die das machen und gut können. Busfahren ist also ganz entspannt, man muss nur beim Buchen darauf achten, dass man einen Bus bekommt, in den ein elektrischer



Rolli reinpasst. Es gibt inzwischen sogar Busse, die vorne eine Hebebühne haben, wo ich komplett mit dem Rolli hochgefahren werde und darin sitzen bleiben kann. Ich bin dann viel selbstständiger, die anderen haben nichts zu schleppen und für mich ist das Ganze bequemer.

Wenn man mit dem Zug auswärts fährt ist die Deutsche Bahn der größte Feind [lacht]. Es gibt wegen allem möglichen Scheiß Stress. Wenn man Hilfe von denen haben möchte, muss man die Fahrt anmelden. Und man ist auf Hilfe angewiesen. Wenn man einsteigen oder aussteigen will, braucht man 'ne Rampe, das müssen die organisieren. Die Planung läuft über die Mobilitätszentrale der Bahn und die haben nervige Richtlinien. Zum Beispiel braucht man laut der Zentrale mindestens zwölf Minuten, um den Bahnsteig zu wechseln. Dabei ist es völlig egal, ob man am Gleis direkt gegenüber ankommt und in zwölf Minuten ganz entspannt den Umstieg erledigen könnte. Das ist so, wenn es über Hannover nach Wolfsburg geht, man hat da nur acht Minuten. Da stellen die sich immer an. Ich kann verstehen, dass die nicht von vornherein damit planen wollen, aber in diesem Fall ist es wirklich nicht kompliziert.

Es war auch schon mal der Fahrstuhl kaputt, ich hing auf dem Gleis fest und die Polizei wollte durchsetzen, dass ich mit dem Zug zurück fahre und von irgendwo einen anderen Zug nehme, um wieder zurück zu fahren, damit ich an einem anderen Bahnsteig ankomme. Im Endeffekt hat die Ultraszene erwirkt, dass der Anschlusszug wartet, und ich runtergebracht werde. Dann fällt keinem ein, einfach schon vorzufahren. Dann warten alle, bis das mit mir geregelt ist.

*Wie wird das mit dir in körperlichen Auseinandersetzungen geregelt? Ultra wird oft mit Gewalt assoziiert, bist du schon mal in eine körperliche Auseinandersetzung geraten?*

Ich habe noch nie etwas abbekommen oder wurde angefasst. Auseinandersetzungen habe ich natürlich schon mitbekommen. Es war aber einfach für mich, mich rauszuhalten bzw. rausgehalten zu werden. Es geht ja meistens nicht primär darum, die anderen ernsthaft zu verletzen, sondern nur kurz zu zeigen, wer denn der Stärkere ist, sprich: etwas rumzumackern. Einen Rollifahrer vermöbeln kann jeder, das bringt keine Ultrapunkte. Mir den Schal abzuziehen bringt sogar eher Minuspunkte. Ich bin halt kein richtiger Gegner, und das sehen die Leute meistens selbst ein, ohne dass mir jemand helfen müsste.

*Ärgert dich das?*

Nö, ich würde das bei anderen Leuten auch so sehen. Irgendwen platt zu machen, wo es keine richtige Herausforderung ist oder wo man merkt, die haben da gar keinen Bock d'rauf, das ist ziemlich low. In der Regel habe ich das Gefühl, dass ich kein Ziel darstelle und bin damit auch ganz zufrieden.

*Hast du tatsächlich mal Situationen gehabt, in denen du abgewertet wurdest?*

Eigentlich hatte ich nur eine Situation, in der ich direkt beleidigt wurde. Da hat ein Typ von 'nem größeren Zusammenhang an Suffis im Ultraumfeld bei Facebook gepostet, dass er meine Gruppe erst an dem Tag ernst nehmen wird, an dem ich aus dem Rollstuhl aufstehe. Da sind alle komplett ausgerastet und haben den richtig in die Schranken gewiesen. Ich musste noch nicht mal etwas einfordern oder um etwas bitten. Es gibt genug Leute, die mich unterstützen, wo ich mich nicht mehr wehren kann. Insgesamt gibt es, was Behinderte angeht, im Fußball wie in der Gesellschaft wenig offene und direkte Diskriminierung. Das ist eher strukturell oder sprachlich. Spasti und behindert als Negativzuschreibung ist leider normal. Ich bin der Meinung, dass man das nicht persönlich nehmen sollte. Natürlich finde ich das nicht cool, aber ich fühle mich nicht persönlich angegriffen.

Das ist aber ein gesamtgesellschaftliches Problem und nicht fußballspezifisch. Viel häufiger nehme ich wahr, dass Behinderte weniger ernst genommen werden. Beispielsweise, dass mich Leute einfach duzen, die ich vorher noch gesiezt habe und mich dementsprechend nicht für voll nehmen oder wie ein Kind behandeln. Das würden die nicht machen, wenn ich nicht im Rolli sitzen würde. Da muss gesamtgesellschaftlich noch einiges passieren und natürlich auch im Fußball.

*Bist du mit anderen Rolliultras oder Rollifans vernetzt?*

Bis jetzt bin ich nicht der Typ, der es für wichtig erachtet, sich mit anderen Behinderten zu vernetzen. Ich muss mich nicht mit Leuten anfreunden, nur weil sie auch im Rolli sitzen. Das können komplett andere Leute sein, mit denen ich nicht viel anfangen kann. Vielleicht könnte man zusammen die Bedingungen mit unseren spezifischen Bedürfnissen verändern, aber eigentlich habe ich mir dazu noch nie so richtig Gedanken gemacht. Das liegt vielleicht daran, dass ich es hier so gut hab' und weil ich keine Sonderrolle einnehmen will. Wenn ich jetzt jemanden kennenlernen würde, der Rolliultra ist, dann würde mich das aber total interessieren, wie das alles für den ist. Aber losgehen und was auf die Beine stellen muss ich nicht.

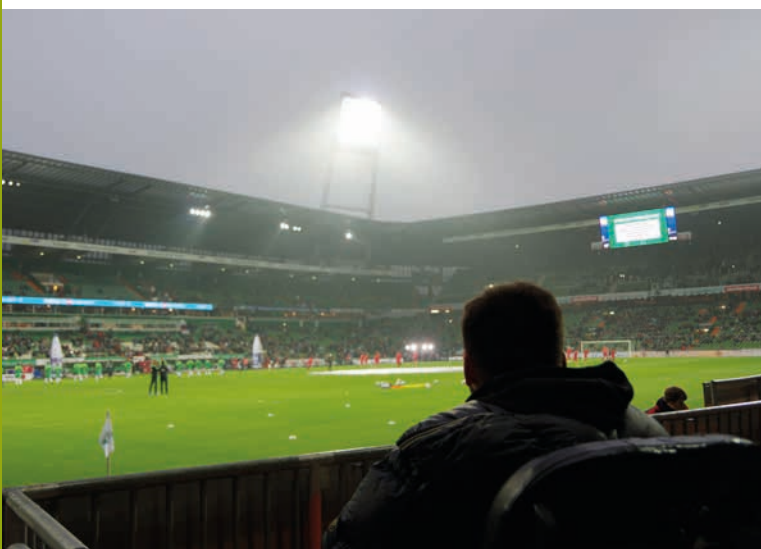
*Wie könnte der Fußball rolligerechter gestaltet werden und wo sind die Grenzen?*

Das größte Ding ist tatsächlich das Stadionerlebnis. In Bremen kann man beispielsweise als Rollifahrer vor, während und nach dem Spiel nicht in den Umlauf fahren und sich ein Bier oder so was kaufen. Da müsste man einen extra Fahrstuhl für die hundert Leute bauen, was sich für Werder nicht rechnen würde. Außerdem haben wir für so was unsere Begleitpersonen. Dennoch würde ich es mir wünschen. Genauso wie extra Rolliplätze in den Gästeblocken oder direkt in der Heimkurve. Es ist illusorisch, dass sich heute was ändern wird. Die meisten von den Rollifahrern wollen da aber auch gar nicht stehen, was ich in Ordnung finde.

Im Endeffekt ist der Fußball meiner Meinung nach schon relativ weit, es gibt in allen deutschen Stadien die Möglichkeit, dass ich da Fußball gucken kann. Auch die Fanszene ist ziemlich sensibilisiert, zumindest hier in Bremen.

*Deine Utopie wäre aber schon bei deinen Leuten in der Kurve zu sitzen?*

Ja, im Idealfall schon. Vielleicht auch nicht jedes Spiel. Ich habe mich mit meiner Situation ganz gut abgefunden und weiß auch zu schätzen, dass ich so viel vom Spiel mitbekomme und trotzdem Teil der Ultrakultur sein kann. Inzwischen guck ich einfach auch richtig gerne Fußball und möchte das nicht missen.



Timmey auf seinem Rolliplatz im Bremer Weserstadion nahe der Ostkurve.



Bundesligaspiel FC St. Pauli gegen FC Viktoria 89 Berlin am 17.7.2016. Jonathan Tönsing in Aktion. Der St. Pauli-Stürmer ist Nationalspieler und Torschützenkönig der Blindenfußballbundesliga. Foto: Sebastian Wells

## Blindenfußball und Blindenradio beim FC St. Pauli

Fußball ist auch für Blinde und Sehbehinderte ein Erlebnis, an dem sie als Fans und aktiv Spielende teilnehmen. Nur wenige sehende Fans haben sich bislang mit Blindenfußball beschäftigt, geschweige denn einem Blindenfußballspiel zugesehen. Auch auf den Sportseiten findet man in der Regel darüber keine Zeile. Doch auch im Blindenfußball gibt es eine Bundesliga, spannende Spiele und spektakuläre Tore, bei denen sich (Zu-)Sehende anerkennend fragen: Wie haben die den eigentlich reingekriegt? Zudem ist Blindenfußball überaus integrativ.



## Das Blindenradio: Mehr Informationen und weniger Gerede

Seit dem ersten Saisonspiel des FC St. Pauli im Jahr 2004 verfolgen blinde und sehbehinderte Menschen im Hamburger Millerntorstadion das Spielgeschehen auf sogenannten Hörplätzen. Sie nehmen die akustische Stadionatmosphäre auf und erhalten über Funkkopfhörer eine audiodeskriptive Livereportage nach dem Play-by-Play-Prinzip. Diese Art der Reportage verzichtet auf Randgeschichten und konzentriert sich ganz darauf, in jedem Moment die Spielsituation genau zu beschreiben. Neben präzisen Angaben, wo sich Spielende und Ball befinden und welche Taktiken erkennbar sind, wird auch darüber informiert, warum die ZuschauerInnen gerade jubeln oder pfeifen und welche Choreografien die Fans vorführen.

Wolf Schmidt ist Kommentator des St. Pauli Blindenradios und Trainer des Blindenfußballteams des FC St. Pauli. Er schult in Seminaren auch professionelle RadiojournalistInnen in der audiodeskriptiven Livereportage. Denn Play-by-Play-Reportieren ist die Kunst, genauer zu beschreiben und weniger zu schwätzen. Dafür sind auch viele nicht sehbehinderte HörerInnen dankbar.

Entstanden ist das St. Pauli Blindenradio durch die Initiative des blinden Ehepaars Katja und Michel Löffler. Sie kannten den Hörplatzservice bei Manchester United, der seit 1990 die Spielreportage für Sehbehinderte anbietet, und den seit 1999 bestehenden Dienst von Bayer Leverkusen, dem deutschen Pilotprojekt. Initialzündung für die Einrichtung des Hörplatzdienstes am Millerntor war eine Begegnung der Löfflers mit dem damaligen St. Pauli-Vereinspräsidenten Corny Littmann bei einem Fußballspiel im Jahr 2003. Littmann versprach, sich für einen Hördienst einzusetzen und schon wenige Monate später gab es beim Regionalligaspiel FC St. Pauli gegen Holstein Kiel die erste Hörplatzreportage am Millerntor. Seit 2005 wird dieser Service durch die Unterstützung der Abteilung Fördernde Mitglieder (AFM) beim FC St. Pauli auch als Webradio via Internet ausgestrahlt. Zwischen 500 und 1.000 Zuhörende schalten sich regelmäßig zu den Spielen ein. Mittlerweile gibt es Hördienste an den meisten Standorten der Bundesliga und bei manchen Vereinen der unteren Ligen.



Wolf Schmidt bei der Hörplatzreportage beim Spiel FC St. Pauli gegen TSV 1860 München am 22.9.2016. Foto: ASP

## Blindenfußball beim FC St. Pauli

Katja und Michael Löffler brachten auch den Blindenfußball beim FC St. Pauli ins Rollen. Sie hatten 2006 an einem Blindenfußball-Workshop der FIFA teilgenommen und festgestellt, dass man diesbezüglich in anderen Ländern wesentlich weiter war als in Deutschland. In Folge des Workshops bildeten sich in mehreren deutschen Städten Trainingsgruppen, die zunächst von speziell ausgebildeten TrainerInnen aus England angeleitet wurden. Aus den Trainingsgruppen entstand zwei Jahre später die Blindenfußballbundesliga.

Die BlindenfußballerInnen des FC St. Pauli konnten sich auf die Unterstützung des Vereins verlassen, was auch mit den Strukturen beim FC St. Pauli zusammenhängt: sozial engagierte und mitspracheberechtigte Vereinsmitglieder mit kurzen Wegen in die Entscheidungsgremien. Beim ersten Training des St. Pauli-Blindentteams sahen mehrere Dutzend Personen zu, darunter auch Spieler der ersten Mannschaft. Mittlerweile ist Blindenfußball eine eigenständige Sparte der Herrenfußballabteilung des Vereins, wobei auch Frauen selbstverständlicher Teil des Teams sind.



# Die Fähigkeit des Fußballspielens

Fallrückzieher und Flugkopfbälle sieht man beim Blindenfußball nicht, dafür aber eine Ballführung, bei der der Ball am Fuß zu kleben scheint und bei dem Versuch, dies nachzumachen, mancher Bundesligaprofi verstolpern würde. Wenn ein blinder Fußballer oder eine blinde Fußballerin von der Grundlinie nach innen zieht, aus dem Zuruf des Guides die eigene Position und die Position des gegnerischen Tores bestimmt und den Ball gegen einen sehenden und trainierten Torwart in den Winkel zimmert, spätestens dann wird auch jedem sehenden Menschen klar: Blindenfußball erfordert enormes Können und viel Training.

Hamburg, 17.7.2016:

Bild oben: Blindenfußballer vom FC St. Pauli feiern den Sieg gegen FC Viktoria 89 beim 3. Spieltag der Blindenfußball Bundesliga.

Bild unten: Reporter und Techniker des Blindenradios.

Fotos: Sebastian Wells / [www.sebastianwells.de](http://www.sebastianwells.de)



Nichtbehinderte Menschen neigen dazu, ihre eigenen (Leistungs-)Fähigkeiten als Norm zu setzen, der sie alles Abweichende unterordnen. Doch für blinde SpielerInnen ist Blindenfußball ihr ganz normaler Sport, den sie mit ausgeprägten Fähigkeiten in den Bereichen des Hörens, Fühlens und Orientierens optimal ausüben. Der Sport der Nichtblinden ist der »andere« Fußball, der von Menschen mit der Fähigkeit des Sehens und weniger entwickelten Fähigkeiten in anderen Sinnesbereichen gespielt wird. Wenn ein Blindenteam gegen ein Team von Sehenden mit nicht abgedeckten Augen spielt, haben erstere natürlich keine Chance. Doch wenn man Sehenden, die in Blindenfußball ungeübt sind, die Augen abklebt, dann würden selbst Profis während des gesamten Spiels wohl keinen einzigen gefährlichen Torschuss zustande kriegen. Die Erkenntnis daraus lässt sich auf alle gesellschaftlichen Bereiche übertragen: Wer nun besser und den »anderen« überlegen ist, ist rein situativ und hängt immer von den gestellten Aufgaben, Regelwerken und Rahmenbedingungen ab.

## Die Integrationskraft des Blindenfußballs

Da die Attribute des Männerfußballs wie Dynamik, Kampf, Athletik und physische Stärke im Blindenfußball keine große Bedeutung haben, kicken dort in den Ligateams Menschen im Alter von 14 bis über 50 Jahren, Frauen und Männer, Blinde und nicht sehbehinderte

Menschen gleichberechtigt mit- und gegeneinander. Blindenfußball ist nicht nur Blinden vorbehalten, in manchen Teams spielen auch Personen mit Sehbeeinträchtigung und ohne Sehbehinderung – natürlich mit abgeklebten Augen.

Auch der Support funktioniert beim Blindenfußball anders. Gesänge und Anfeuerungsrufe sind während des Spieles untersagt, da die Spielenden auf die Kommunikation untereinander und mit den Guides angewiesen sind. Nach dem Spiel darf man selbstverständlich »ganz normal« feiern. So zum Beispiel zwischen dem 17. bis 27. August 2017, wenn in Berlin die elfte Blindenfußballeuropameisterschaft stattfindet. Darüber hinaus freuen sich alle Blindenfußballteams über Interessierte und Fans.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:  
[www.blindenfussball.net](http://www.blindenfussball.net)  
[www.blindenfussball.info](http://www.blindenfussball.info) (DBSV)

Eine Übersicht über die Angebote der Blindenradios findet sich unter:  
[www.fussball-blinden-reportage.de/vereine](http://www.fussball-blinden-reportage.de/vereine)

## Blindenfußball: Die Regeln in Kürze

Blindenfußballspiele werden von zwei Teams bestehend aus jeweils vier FeldspielerInnen und einem Torhüter oder einer Torhüterin bestritten. Die FeldspielerInnen spielen blind, was meint: mit vollständig abgedeckten Augen, Torhüter oder Torhüterin sind sehend.

Gespielt werden zwei Halbzeiten zu je 25 Minuten auf einem Kleinfeld, an dessen Längsseiten Banden aufgebaut sind. Die SpielerInnen tragen Kopfschützer, deren modernere Varianten gleichzeitig auch die Augen verdecken.

Damit die Spielenden ihre eigene Position sowie die Position des Balles, des Tores und der Mitspielenden bestimmen können, gibt es folgende Besonderheiten:

- SpielerInnen in Ballnähe müssen sich mit dem Ruf »Woi« bemerkbar machen. Tun sie dies nicht, wird dies mit einem Freistoß für das gegnerische Team geahndet.
- Der Ball ist schwerer als ein gewöhnlicher Fußball und rasselt bei Bewegung.
- Mittig hinter den Toren werden Guides (auch: RuferInnen) des gegnerischen Teams platziert, die den SpielerInnen den Abstand zum Tor zurufen und bei Freistößen mit einem Metallgegenstand Pfosten und Querlatte des gegnerischen Tores abklopfen.

# Rassismus / Anti- muslimischer Rassismus

**RECHTE LEBENSWELTEN  
IN FUSSBALLFANKULTUREN**

SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN  
UNPOLITISCHEN UND EXTREM  
RECHTEN SZENEN





Hinter dem Transparent »DEFENDERS OF EUROPEAN CULTURE« (Verteidiger der europäischen Kultur) versammelten sich bei der Europameisterschaft 2016 viele hundert rechte polnische Fans und Hooligans. Sie präsentierten das Transparent medienwirksam in den Innenstädten und an den Stadionszäunen. Die Verteidigung einer europäischen Kultur gegen Einflüsse »fremder« Kulturen ist ein zentrales Motiv der Rechten. Sie zeichnen das apokalyptische Bild, wonach die »europäische Kultur« und die nationalen Identitäten durch den wachsenden Einfluss des Islam und »Flüchtlingsströme« zerstört würden. Daraus leiten sie die Notwendigkeit ab, die »eigene« Kultur auch militant zu verteidigen. Beim EM-Vorrundenspiel Polen gegen die Ukraine am 21.6.2016 in Marseille platzierten die polnischen Fans das Transparent hinter den Aufstellern der antirassistischen RESPECT-Kampagne der UEFA. Foto: Facebook

## ***Das soll jetzt nicht rassistisch klingen, doch...***

Wie auch bei anderen Ungleichheitsideologien ist die Kritik an Rassismus vielfach reduziert auf die Kritik an seinen radikalen Ausdrucksformen. Doch nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche – auch der Sport – sind von Rassismen durchzogen, gesellschaftliche Verhältnisse werden durch sie strukturiert und Vorstellungen entsprechend geprägt.

### **Sammelbegriff Rassismus**

Rassismus ist ein Sammelbegriff, unter dem unterschiedliche Rassismen, auch Antiziganismus und Antisemitismus, spezifische Formen bilden. Kern des Rassismus ist eine ethnisierte Gruppenzuschreibung: Das Verhalten einzelner Menschen wird mit



ihrer »Rasse«, Herkunft, Religion, »ethnischen Zugehörigkeit« Sprache oder »Kultur« erklärt. Die ausgemachten Gruppenmerkmale werden zu unveränderlichen Eigenschaften, hinter denen der/die Einzelne nicht mehr wahrgenommen wird, und die andere Erklärungsansätze für Verhalten und Verhältnisse überflüssig machen. Die ihnen zugeschriebenen Eigenschaften und Eigenarten wiederum sollen ihre gesellschaftlichen Rollen festlegen.

## Ethnisierende und exotisierende Gruppenzuschreibungen

Gerade beim Männerfußball sind ethnisierende und exotisierende Zuschreibungen allgegenwärtig. So brächten nach Ansicht vieler Menschen brasilianische Fußballspieler Leichtigkeit und Eleganz ins Spiel und würden für besondere Momente und Glamour sorgen. Je stärker diese auf ihre vermeintlichen Eigenschaften und damit verbundene Erwartungen der Fans und Vereine festgelegt und reduziert werden, desto mehr entsteht eine Gegensatzkonstruktion, die den Brasilianern explizit oder implizit das abspricht, was als Primärtugenden des »deutschen Fußballs« gilt: Kampf,

Disziplin, Teamgeist, Siegeswille, Führungsstärke (der einen) und Unterordnung (der anderen). Wenn ein brasilianischer Kicker zu spät und mit Übergewicht aus dem Urlaub zurückkehrt oder wenn er im Verein Integrationsprobleme (»Heimweh«) hat, so gilt dies als typisch: »So sind sie eben.«

Wenngleich die angeblichen Besonderheiten der SpielerInnen aus anderen Nationen oft auch neutral und positiv bewertet werden, so werden dennoch Menschen aufgrund einer ethnisierenden Gruppenzuschreibung auf ihr Anders-Sein und auf bestimmte Rollen festgelegt. Das sind die Grundlagen rassistischen Denkens und rassistischer Verhältnisse.



Hooligans des Vereins 1. FC Lokomotive Leipzig posieren 2015 vor einem Grafitto »Ausländer Raus! Deutschland den Deutschen« Foto: Facebook

## Stadien als Kristallisationspunkte rechter Gruppen

Fliegende Bananen gegen dunkelhäutige Spieler und die berüchtigten »Affenlaute«, wenn diese in Ballbesitz sind, sind in Deutschland in den Stadien der oberen Ligen nur noch selten zu vernehmen. Derartige rassistische Ausfälle von Fans wurden in der Vergangenheit zunehmend von Vereinen, Fanprojekten und Fangruppen problematisiert und erfuhren Konsequenzen für die Ausführenden, z.B. in Form von Stadionverboten und für Vereine durch Straf gelder.

Doch RassistInnen wurden dadurch mehrheitlich nicht geläutert oder gar bekehrt. Die Erfahrungen vergangener Jahre zeigen, dass rechte Fans und Fangruppen, die in Stadien der Bundesligen auffällig wurden, deswegen unter Beobachtung stehen oder mit Stadionverboten belegt sind, zu Vereinen in mittleren Ligen abwandern, wo sie oft erheblich mehr politische Freiräume genießen. Zum Erlebnisraum Männerfußball zählen zudem die Anreisen in Bahnen oder die Treffpunkte der Fans in den Innenstädten, wo jenseits des Stadion-Reglements, Überwachung und medialer Aufmerksamkeit immer wieder rassistische Beleidigungen und Übergriffe stattfinden.



Twitter profile name and bio area.

Follow

Nochmal Glückwunsch an #Kamerun für das erreichen des Halbfinals 😊  
#Europameisterschaft #em2016 #Frankreich



Nachdem die deutsche Nationalelf im Halbfinale der EM 2016 gegen Frankreich ausschied, kursierte in Sozialen Netzwerken diese als Witz aufgemachte rassistische Grafik. Die Abbildung zeigt das Twitter-Profil eines bekennenden Anhängers der AFD aus Schleswig-Holstein. Auf einer Facebook-Seite wurde diese Grafik binnen drei Tagen über 33.000 (!) mal mit »Likes« versehen, siehe auch: [www.facebook.com/schlandwatch.original/photos/a.475724682560548.1073741828.472527202880296/857157791083900/?type=3&theater](http://www.facebook.com/schlandwatch.original/photos/a.475724682560548.1073741828.472527202880296/857157791083900/?type=3&theater)

Einige rassistische Netzwerke und Mobilisierungen werden seit 2014 von Personen und Strukturen aus Fußballszenen getragen: Die Hooligans Gegen Salafisten (HoGeSa) und deren Nachläufer Gemeinsam Stark Deutschland (GSD) oder auch der PEGIDA-Ableger LEGIDA (Leipzig gegen die Islamisierung des Abendlandes), dessen Aufmärsche 2015 maßgeblich von Fans und Hooligans von Lok Leipzig organisiert wurden. Seit dem Aufkommen von HoGeSa und PEGIDA

und nochmals verstärkt seit der Debatte um die Aufnahme von Kriegsgeflüchteten im Jahr 2015 werden an nahezu jedem Spieltag Fälle rassistischer Gewalt bekannt, die von Fußballfans ausgehen. Wie zum Beispiel: Berliner Fans beleidigen und attackieren einen Autofahrer arabischer Herkunft, Hildesheimer Fans greifen aus rassistischer Motivation Geflüchtete an, Rostocker Fans ziehen vor eine Unterkunft Geflüchteter und singen das »U-Bahn-Lied« (› ANTISEMITISMUS). Rassistische Fußballfans sind in ihrem Handeln nicht auf Spieltage beschränkt. So verbreiten Leipziger Fans Fotos, auf denen sie vor einem »Ausländer raus«-Graffiti posieren (› Foto vorangegangene Seite) und in den Krawallen gegen Geflüchtete im sächsischen Heidenau im August 2015 waren rechte Fußballfans aus Sachsen tonangebend.

Die Rechten, denen in den Stadien Zurückhaltung auferlegt wird, tragen ihren Rassismus nunmehr offensiv und gewalttätig auf die Straßen und vor die Unterkünfte der Geflüchteten. Die Vereine verweisen vielfach darauf, dass dies außerhalb ihrer Einflussphären und Verantwortungsbereiche geschehe. Doch ohne die Stadien als Räume des Kennenlernens, der Integration und der Gruppenbildung wären Formierungen wie HoGeSa und LEGIDA in dieser Form nicht möglich gewesen.

## »Man wird doch noch sagen dürfen«

In dem Maße, wie offener Rassismus gesellschaftliche Ächtung erfährt, verlagern sich rassistische Äußerungen in allen gesellschaftlichen und kulturellen Bereichen auf die Ebene des »Man wird doch noch sagen dürfen« und »Ich haben nichts gegen Ausländer, aber...«. Dadurch verschafft man sich die Möglichkeit, rassistische Meinungen zu vertreten, ohne sich dafür zu verantworten bzw. verantworten zu müssen.

Wenig Widerspruch erfahren Musiktexte wie beispielsweise »Die neuen Hippies« der selbst erklärt »unpolitischen« Deutschrock-Oi-Band Gerbenok, die eng mit Männerfußballszenen verbunden ist.<sup>1</sup> Dieser bietet in zwei Strophen eine beispielhafte Verschränkung von Schwulenfeindlichkeit und Rassismus: »Die Disko ist der letzte Schrei, die Mucke echt voll cool. Jeder tanz den Affentanz, doch sind sie alle schwul. Sie wollen echte Männer sein mit ihrem dritten Mittelbein, bei Depression ein kleiner Tip, die Pille hilft

<sup>1</sup> Die Band veröffentlichte anlässlich der Weltmeisterschaft 2010 im Männerfußball u.a. den Song 2010«, Textauszug: »Ich hör' die Kurve schreien: Deutschland vor! Wir warten auf das nächste Tor. Im Jahre 2010 werden unsere Fahnen wieder wehen. Wir werden Weltmeister.«

zum nächsten Trip. [...] Das soll jetzt nicht rassistisch klingen, doch es ist nun einmal so. Irgendwelche Asylanten dealen auf dem Bahnhofs-klo. Mit langem Haar und schöner Bräune steh'n sie an der Litfaßsäule, schicken Kinder auf den Strich, doch das interessiert euch nicht.« Der Song »Die neuen Hippies« wurde 2006 von KB-Records, dem bandeigenen Label der deutschen Band Krawallbrüder, herausgebracht. Auch die Krawallbrüder beziehen sich immer wieder auf Männerfußballszenen. (▷ HEIMATBEZOGENHEIT / TERRITORIUMS-UND HEIMATSCHUTZ). Auf das Lied »Die neuen Hippies« angesprochen, antwortete Krawallbrüder-Bandleader Pascal Gaspard dem Magazin »Krautreporter« im Jahr 2015, dass die Gerbenok-Musiker damals gesagt hätten, in Leipzig seien die Zustände wirklich so wie beschrieben, »Also haben wir gesagt: Okay, wir machen das.«

Die Diktion »Man wird doch noch sagen dürfen...« verschränkt sich oft mit der Ablehnung von »Gutmenschen«, dem Ruf nach Meinungsfreiheit, der Reduktion des Politischen und dem Selbstbild der RebellInnen, die unbequeme Wahrheiten aussprechen würden. (▷ REBELLION / DIE WAHRHEITS-REBELLION) So wird beispielsweise die Gerbenok-CD »Wer zuletzt lacht«, auf der das Lied »Die neuen Hippies« veröffentlicht wurde, noch im Juli 2016 auf der Homepage von KB-Records wie folgt beworben: »Hier schlägt das Herz tatsächlich, und es wird ehrlich das gesagt, was jeder denkt, aber nicht ausspricht oder hinter halb-garem Geseiere versteckt.« Autor Philipp Wurm kommt im »Krautreporter« zur Erkenntnis: »Pascal Gaspard will kein Rassist sein. Dass er aber für ein Album mit fremdenfeindlichen Passagen die Trommel schlägt, zeigt: Er hat diese Einstellung nicht verinnerlicht. Stattdessen protegiert er jenen »Extremismus der Mitte«, der den Hass salonfähig macht.«<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Philipp Wurm: »Die neue deutsche Volksmusik«, in Krautreporter, 27.5.2015, <https://krautreporter.de/706—die-neue-deutsche-volksmusik>.



Die Bekleidungs-marke »Vollkontakt« richtet sich an Fußball- und Kampfsportszenen. Ihr Logo zeigt eine weiß gezeichnete Person, die eine schwarz gezeichnete Person niederschlägt. Die Farbgebung der Figuren ist in diesem Fall sicher nicht ohne Hintergedanken geschehen, denn der Inhaber der Marke ist ein bekannter Neonazi aus Niedersachsen. Er unterhält noch weitere Marken wie »Fußballrocker«, »Violent Society« und »Zahnfee« (mit dem Motiv eines Schlagrings). Im Markenregister des Deutschen Patent- und Markenamtes sind mehrere Dutzend Marken eingetragen, die von Neonazis angemeldet wurden und von Namen und Symbolik auf Kundschaft von Fußballfans zielen. Über rechte Symbole und Codes gibt die Broschüre »Versteckspiel« Auskunft. [www.dasversteckspiel.de](http://www.dasversteckspiel.de)

# Vollkontakt

# Die Debatte um »echte Deutsche« im Nationalteam

Die deutsche Männer-Nationalelf gilt vielen als Musterbeispiel gelungener Integration. Doch in der medialen Berichterstattung und den Fandebatten über sie zeigen sich oft doppelte Standards, die für das Deutsch-Sein angelegt werden. Diese Debatten sind durchdrungen von Rassismen, die viele nicht als solche wahrnehmen. Eine Reizfigur ist der deutsche Mittelfeldstar Mesut Özil. Er ist Muslim, wird oft als »Deutsch-Türke« benannt und von vielen, gerade der älteren Generationen, als »Gastarbeiterkind« wahrgenommen. Über keinen anderen Nationalspieler werden derart breite Debatten um nationale Identifikation geführt. Kein anderer steht unter derart kritischer Beobachtung, bei keinem anderen ertönen bei durchwachsenen Leistungen so schnell Pfiffe und negative Kommentare. Er muss besser als andere sein, um Anerkennung zu finden. Er muss seinen Wert für das Nationalteam und »für Deutschland« immer wieder aufs Neue beweisen.

## Neonazis und die deutsche Männer-Nationalelf

Auch zur Europameisterschaft 2016 im Männerfußball reisten Dutzende deutscher Neonazis nach Frankreich. Für sie war die EM eine Bühne zur Selbstinszenierung. Sie posierten in den Innenstädten mit Reichskriegsfahnen für Gruppenfotos und präsentierten Shirts mit Aufschrift »Frankreichfeldzug«. Mit der deutschen National-elf haben sie jedoch ihre Probleme. Die extrem rechte Hooliganband Kategorie C gibt mit ihrem 2006 veröffentlichten Song »Deutschland dein Trikot« (ausführlicher zitiert im nachfolgenden Artikel) den Konsens der extremen Rechten wieder: *»Deutschland dein Trikot, das ist schwarz und weiß, doch leider auch die Farben deiner Spieler.«*

Doch viele Neonazis lösen das Problem pragmatisch: Sie feiern die Siege der Nationalelf, aber nicht die Spieler, die Jerome Boateng, Sami Khedira oder Mesut Özil heißen und Elternteile haben, die in Ghana, Tunesien oder der Türkei geboren wurden. Sie bejubeln deren Tore »für Deutschland«, aber sie applaudieren nicht den Torschützen.



Aufstellung rechter und neonazistischer Hooligans, die meisten von ihnen aus Sachsen, bei der Fußball-Europameisterschaft 2016 in der französischen Stadt Lille. Foto: Facebook



## Unter scharfer Beobachtung

In den rechten Lebenswelten sieht man das nicht ganz so eng. Dort erhält mitunter auch Mesut Özil Beifall. Doch nur solange er keine irritierende Äußerungen macht oder Torchancen vergibt.

Wenn er, so geschehen bei der Europameisterschaft 2016, Elfmeter an den Pfosten schießt, entbrennen umgehend kontroverse Debatten um seine Person. Zu lesen ist dies auf Twitter und Facebook und zu hören in Kommentaren beim Public Viewing. Es sind etliche, die dann die Grundsatzfrage stellen, was man denn von einem deutschen Nationalspieler erwarten könne, der die Nationalhymne nicht mitsingt und in dessen Brust – dies sei ja bekannt – zwei Herzen schlügen. Nach dem Sieg gegen Italien im Elfmeterschießen meldete sich auch der bayerische Finanzminister Markus Söder per Twitter zu Wort: *»Irre! Darauf warten wir seit 40 Jahren. Nur: Nie mehr Elfer für Özil. Künftig Elfer nur noch durch junge Spieler.«*<sup>1</sup> Dabei hatten auch Thomas Müller und Sebastian Schweinsteiger Elfmeter verschossen, Özil hingegen war einer der besten Spieler auf dem Platz und hatte zuvor den Führungstreffer für die deutsche Elf erzielt.

<sup>1</sup> Vgl. u.a.: <https://www.derwesten.de/panorama/nie-mehr-elfer-fuer-oezil-heftige-twitter-kritik-an-soeder-id11971343.html>.

## Wahrnehmung als »Deutsch-Türke« und »Gastarbeiterkind«

Mesut Özil wurde in Gelsenkirchen geboren, hat keine doppelte Staatsbürgerschaft und nach eigener Aussage in seinem Leben »mehr Zeit in Spanien als in der Türkei verbracht«. Dennoch wird er in vielen Berichten und Kommentaren noch immer als »Deutsch-Türke« benannt, wobei die deutsche Grammatik den zweiten Teil des Wortes, den »Türken«, betont. Tatsächlich kam sein Vater im Alter von zwei Jahren (!) aus der Türkei nach Deutschland. Die Fremdzuschreibung »Deutsch-Türke«, die Mesut Özil selbst von sich weist, unterstellt ihm eine emotionale und unveränderliche Zugehörigkeit zum Geburtsland seines Vaters.

»Die Türken« stehen wie keine zweite Gruppe für die ArbeitsmigrantInnen, die ab den 1960er Jahren über die Anwerbeabkommen nach Deutschland kamen. Sie waren bis in die 1990er Jahre im offiziellen Sprachgebrauch »Gastarbeiter«, entsprechend niedrig war der Status für sie und ihre Kinder festgelegt. Es war nicht vorgesehen gewesen, dass sie bleiben und in der hiesigen Gesellschaft ankommen und schon gar nicht, dass einzelne den gesellschaftlichen Aufstieg schaffen würden.

Als das EM-Qualifikationsspiel Deutschland gegen die Türkei am 8. Oktober 2010 in Berlin bevorstand, drehte sich das Medieninteresse um Mesut Özil. Unter der Überschrift »Zwei Herzen in einer Brust« berichtete Sport1 über eine Pressekonferenz mit dem Mittelfeldstar. Auf dieser hatte Özil jedoch unmissverständlich erklärt: *»Ich bin in der dritten Generation hier geboren und hier aufgewachsen. Ich bin stolz, dass ich für Deutschland spielen darf. Das war nie ein Thema.«*<sup>2</sup> Dass er im Vorfeld des Spiels gegen die Türkei emotional zerrissen sei wurde ihm schlichtweg angedichtet. Selbst wenn Özil tatsächlich gesagt hätte, dass zwei Herzen in seiner Brust schlügen: Was wäre daran aufregend, irritierend oder verwerflich?

<sup>2</sup> Sport1, 6.10.2010, [www.sport1.de/de/fussball/fussball\\_dfbteam/artikel\\_296173.ht](http://www.sport1.de/de/fussball/fussball_dfbteam/artikel_296173.ht).

## Der Muslim

Dass Mesut Özil noch immer seine Exotisierung erfährt, hängt stark damit zusammen, dass er Muslim ist. Seine Religion ist in den Debatten immer wieder Thema. Selbst die, die ihn als deutschen Muslim als Positivbeispiel für das weltoffene Deutschland präsentieren, begegnen ihm respektlos. Denn Özil betonte stets, dass er seine Religion nicht als öffentliches Thema sähe und darüber nicht definiert werden wolle, womit er den Säkularismus ernst nimmt – im Gegensatz zu jenen, die ihn für ihre Zwecke instrumentalisieren.

Seit 2010 flammt bei Welt- und Europameisterschaften immer wieder die Debatte darum auf, dass Özil die deutsche Nationalhymne nicht mitsingt. Dann wird darüber diskutiert, ob er sich »genug« mit Deutschland identifiziere. Nachdem er vor Jahren in einem Interview beiläufig geäußert hatte, er würde vor Fußballspielen Koranverse murmeln, um sich zu motivieren, entstand nicht nur in dezidiert rechten Kreise das Bild, er würde Koranverse zitieren anstatt die Nationalhymne zu singen.

Vergleichbare Debatten sind beispielsweise von Miroslav Klose, der in Polen geboren wurde und siebenjährig als sogenannter Spätaussiedler nach Deutschland kam, nicht bekannt. Klose sang in seiner Zeit als Nationalspieler die Hymne auch nicht mit. Niemand kommt auf die Idee, Miroslav Klose und Lukas Podolski, der ebenfalls in seiner Kindheit von Polen nach Deutschland kam, als »Deutsch-Polen« zu bezeichnen.

Die doppelten Standards, die für das Deutsch-Sein gelten und die im Vergleich zwischen Özil, Klose und Podolski erkennbar werden, lassen sich mit einem tief verwurzelten Misstrauen der Mehrheitsbevölkerung gegenüber Muslimen erklären. Viele Menschen mögen Muslime zwar als »die Anderen« tolerieren, aber nicht als gleichberechtigte Angehörige der nationalen Gemeinschaft akzeptieren. Deshalb muss ein deutscher Muslim ein Exot sein und bleiben.

2006 brachte die NPD einen WM-Planer heraus, der eine »echte Nationalmannschaft«, bestehend aus weißen Spielern, forderte. Darauf abgebildet war eine Person mit der Trikotnummer 25, die zu dieser Zeit der dunkelhäutige Nationalspieler Patrick Owomoyela trug. Nach einem Prozessmarathon wurde Udo Voigt, der 2006 als Vorsitzender der NPD für den WM-Planer verantwortlich war, wegen Volksverhetzung zu einer Bewährungsstrafe verurteilt.

## Kein »richtiger« Deutscher

So haftet an Mesut Özil der Pauschalverdacht mangelnder Verbundenheit mit Deutschland. Das Mitsingen der Nationalhymne und die Verwandlung von Elfm Metern wird von ihm als Beweis seiner Assimilation und seiner Loyalität zu Deutschland eingefordert.

Doch was ist Mesut Özil, wenn nicht ein Deutscher? In den Augen vieler ist er ein Türke mit deutscher Staatsangehörigkeit, aber nicht deutscher Volkszugehörigkeit und somit kein normaler, »echter« oder »richtiger« Deutscher. Wenn sich die Band



### WM-Planer

#### Deutsche Fußballfans!

Voll Erwartung blicken wir alle auf die Weltmeisterschaft in unserem Land, auch wenn einem mitunter die Lust auf diese Spiele vergehen kann, wenn man sich die Zusammensetzung der „Nationalmannschaften“ anschaut. Es herrschen Multikulti und Geldschacherei statt ehrliche Vertretung der Nationen durch die besten Spieler der Länder. Wir stehen für eine Rückbesinnung auf die guten Werte im Fußballsport. Wir stehen zu unserer Nation und wünschen, daß sie von unserer Nationalmannschaft würdig vertreten wird. Gemeinsam werden wir siegen!

#### Udo Voigt

Dipl.sc.pol., Parteivorsitzender:

„Der deutsche Fußball ist ein Industriezweig geworden, das wollen wir ändern. Der Sport und nicht das Geld muß im Mittelpunkt stehen!“

**NPD**  
Die Nationalen

030 - 650 110

V.i.S.d.P. Klaus Reiser, Spandauerstraße 42, 12355 Berlin, E.I.S.

Kategorie C in ihrem Song »Deutschland dein Trikot« »echte Deutsche« in der Nationalelf herbeisehnt, dann klingt dies identisch. Nur: Kategorie C ist eine extrem rechte Band und setzt die Hautfarbe als Kriterium für nationale Zugehörigkeit. Dies wird allgemein als Rassismus erkannt und ist deshalb weitgehend inakzeptabel. Davon grenzen sich dann auch viele ab, die sich nicht mit der Realität abfinden, dass ein Muslim und Enkel eines Einwanderers aus der Türkei heute Deutschland in der Welt repräsentiert.



In sozialen Netzwerken kursierende Grafik. Anfeindungen und Ausschlussdenken treffen nicht nur Mesut Özil, sondern auch andere Nationalspieler, die nicht als »echte« Deutsche wahrgenommen werden und die Nationalhymne nicht mitsingen. Quelle: Facebook



Die extrem rechte Musikband Kategorie C – Hungrige Wölfe aus der Hooliganszene des SV Werder Bremen ist Sprachrohr der »Hooligans gegen Salafisten« (HoGeSa). 2011 brachte sie die CD »Deutsche Jungs« heraus.

## Die Musikband Kategorie C – Hungrige Wölfe

Die Musikband Kategorie C – Hungrige Wölfe (kurz: Kategorie C) wirkt als Bindeglied zwischen Neonazis und sich »eher unpolitisch« verstehenden Fußballszenen. Die Band ist an die Neonaziszene angebunden und zugleich »Hausband« der 2015 aufgelösten Hooligangruppe »Standarte Bremen« aus der Fanszene des SV Werder Bremen. Sie wird auch von vielen Fußballfans gehört, die sich nicht als extrem rechts verstehen, denn ihr Liederrepertoire besteht mehrheitlich aus scheinbar unpolitischen Fußballsongs, die sich um Zusammenhalt, Freundschaft und Fußballschlägereien drehen. Um 2008 bemühte sich die Band, ihr neonazistisches Image loszuwerden, um als »unpolitische« Band größeren kommerziellen Erfolg zu erreichen. Dass sie damit scheiterte lag auch daran, dass sie sich zuvor in ihren Liedtexten derart offen rassistisch geäußert hatte, dass sie dies nicht mehr bagatellisieren konnte.<sup>1</sup> Im Song »Deutschland dein Trikot«, der anlässlich der Männerfußballweltmeisterschaft 2006 veröffentlicht wurde, heißt es: »Deutschland dein Trikot, das ist schwarz und weiß, doch leider auch die Farbe deiner Spieler, in München, Rom und Bern da gab's noch echte Deutsche, solche Jungs und diese Siege hätten wir jetzt gerne wieder. Deutschland ist der Schlachtruf, für Deutschland stehen wir alle ein, doch Deutschland ist nicht BRD.«<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Die Band Kategorie C versuchte die Kritik an ihrem Song »Deutschland dein Trikot« vor allem durch die Behauptung zu entkräften, dass die Veröffentlichung des Liedes nicht von der Band autorisiert gewesen sei, vgl.: »Fußball verbindet«, Antifa-Infoblatt, Nr. 80, 2006, S. 10.

<sup>2</sup> »Deutschland dein Trikot« erschien 2006 auf dem Sampler »Zu Gast bei uns«. Die Produktion wurde noch im Jahr 2006 von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BpJM) indiziert.



## Antimuslimischer Rassismus

Heute ist Kategorie C das musikalische Sprachrohr des HoGeSa-Spektrums. 2014 veröffentlichten sie ihren Song »Hooligans gegen Salafisten«. Sie singen u.a.: »Islam will keinen Frieden, sondern Gottessklaverei, ein ganzes Leben lang ihr werdet nicht mehr frei. Hooligans gegen Salafisten, wir wollen keinen Gottesstaat, Hooligans gegen Salafisten, sonst wird Deutschland ein Massengrab. [...] Heute schächten sie Schafe und Rinder, morgen vielleicht Christenkinder. Kalifat kann man jetzt schon sehen, dann werden wir auch zugrunde gehen. [...] Glaubst du an den falschen Gott, verlierst du schnell mal deinen Kopf. Moslems verstehen hier keinen Spaß, bei ihnen regiert hier der verummte Hass. Boko Haram und Taliban, euer Terror, der kotzt uns an. Salafisten und IS-Idioten, ihr gehört alle verboten.«

Der Liedtext beinhaltet typische Elemente des antimuslimischen Rassismus: Die durchgängige Gleichsetzung von terroristischen und radikalen islamistischen Strömungen mit dem Islam bzw. Menschen muslimischen Glaubens im Allgemeinen. Er zeichnet den Gegensatz zwischen den angeblich zivilisierten Menschen westlicher, christlicher Sozialisation und den angeblich unzivilisierten Menschen muslimischen Glaubens. Erstere seien bedroht und würden verfolgt, zweitere gewalttätig und grausam.

Auf einen Werbe-Jingle des Liedes auf der Video-Plattform Youtube wurde im Oktober 2014 binnen sechs Tagen über 120.000 Mal zugegriffen, und er wurde fast durchweg positiv kommentiert. Diese hohe Zahl gibt einen erneuten Hinweis darauf, wie breit der antimuslimische Rassismus von HoGeSa und Kategorie C auch außerhalb der extremen Rechten angenommen wird.



Auftritt der Band Kategorie C – Hungrige Wölfe am 25.10.2014 in Slowenien. Organisiert wurde das Konzert von »Blood & Honour Slovenia«. Die deutsche Division des Netzwerks Blood & Honour wurde im Jahr 2000 verboten. Foto: Facebook

PKW eines Fans der Band Kategorie C – Hungrige Wölfe. Die Zahl 1418 im Kennzeichen setzt sich aus zwei neonazistischen Zahlencodes zusammen. 18 steht für den ersten und achten Buchstaben im Alphabet, A und H, die Initialen von Adolf Hitler. 14 meint die sogenannten »14 Words«, ein international verbreitetes, aus 14 Worten bestehendes, rassistisches Glaubensbekenntnis: »We must secure the existance of our people and a future for white children« (»Wir müssen die Existenz unseres Volkes und die Zukunft weißer Kinder sichern«). Siehe auch: [www.dasversteckspiel.de](http://www.dasversteckspiel.de), Foto: StudVZ

HoGeSa-Aufmarsch am 26.10.2014 in Köln. »So sind wir« ist das Bandmotto von Kategorie C – Hungrige Wölfe. Foto: Chris Ritter





Teilnehmende des Treffens der Refugee Working Group der Football Supporters Europe im Mai 2016 in Paris. Foto: FSE

## Football Supporters Europe

<sup>1</sup> Der Europäische Fußballverband UEFA hat insgesamt 55 nationale Mitgliedsverbände, die nicht deckungsgleich mit den 47 europäischen Staaten sind. Zum Beispiel stellen die Teilstaaten Großbritanniens eigene Verbände (wie Wales und Schottland), auch gehören die Fußball-Landesverbände einiger asiatischer Staaten der UEFA an. Mit Ländern sind in der Selbstdarstellung der FSE alle Staaten und Teilstaaten gemeint, deren Fußballverbände der UEFA angeschlossen sind.

Das Netzwerk Football Supporters Europe (FSE) ist ein unabhängiges, repräsentatives und basisorientiertes Netzwerk von Fußballfans. Es hat derzeit in 48 Ländern Mitglieder.<sup>1</sup> Zu den Grundsätzen, die jedes Einzelmitglied und jede Mitgliedsgruppe unterschreiben muss – also eine Art Selbstverpflichtung darstellt –, gehört folgender Passus: »Wir tolerieren keinerlei Diskriminierung von Individuen, sei es aus Gründen von Herkunft, Fähigkeiten, Religion und Glaube, Geschlecht, sexueller Orientierung oder Alter.« Wer dieses Prinzip aktiv unterstützt, kann Mitglied werden und an FSE-Aktionen und -veranstaltungen teilnehmen.

Die Initialzündung zum Aufbau der FSE geschah im Juli 2008 auf dem ersten europäischen Fußballfan-Kongress (EFFC) in London, der von der britischen Football Supporters Federation im Emirates Stadion des FC Arsenal London ausgerichtet wurde.

Im darauf folgenden Jahr fand in Hamburg der zweite EFFC mit Workshops zu Themen wie Diskriminierung, Polizeiarbeit, Anstoßzeiten und Kommerzialisierung statt. Dabei wurde dem Netzwerk FSE eine Satzung gegeben und es so formal etabliert. Zu FSE-Mitgliedern der ersten Stunden zählen Fangruppen aus ganz Europa, die sich auf verschiedene Art und Weise gegen Diskriminierung einsetzen. Die Bandbreite reicht von antirassistischen Ultras der »Brigadas Amarillas« aus Cadiz in Spanien, über die Initiative »CSKA Fans against Racism« in Moskau bis zum fangeführten Verein NK Zagreb 041 in Kroatien.

Das FSE-Komitee besteht aus Mitgliedern, die jährlich beim EFFC gewählt werden, sowie VertreterInnen des in Hamburg ansässigen Koordinationsbüros und der FSE-Fachbereiche. Diese Fachbereiche arbeiten halbautonom und tragen die Verantwortung für bestimmte Arbeitsgruppen der FSE.

## Die Anti-Discrimination Division (ADD) bei den FSE

Die Anti-Discrimination Division (ADD) innerhalb der FSE wurde gegründet, um gemeinsame Aktionen von FSE-Mitglieder und Fangruppen zu organisieren, deren Fokus auf einem oder mehreren der folgenden Themen liegt:

- Rassismus & Rechtsextremismus im Fußball,
- Homophobie im Fußball,
- Frauen im Fußball,
- Fußball & Geflüchtete / soziale Inklusion.

Hauptziel ist es, das Netzwerk von Fans zu verbreitern, die sich gegen Diskriminierung engagieren, mehr länderübergreifende Aktionen durchzuführen, voneinander zu lernen, das Wissen und die Expertisen zu erweitern. Die ADD trifft sich 1 bis 2 mal im Jahr, um gemeinsame Aktionen zu planen und sich über diese Themen auszutauschen.



## Second Fan Shirt

2014 startete FSE die Kampagne »Second Fan Shirt«. Die Kampagne rief Fans in ganz Europa dazu auf, Fußball- und Fanartikel zu spenden, die entweder an Einrichtungen für Geflüchtete weitergegeben oder versteigert wurden, um mit den Erlösen Hilfsprojekte für Geflüchtete in ganz Europa zu unterstützen. Fußballfans aus etlichen Ländern beteiligten sich an den Second Fan Shirt Sammlungen. Schon bis Ende des Jahres 2014 wurden mehr als 10.000 Euro an Initiativen weitergegeben, die Geflüchtete unterstützen und im Sportbereich aktiv sind.

## Vernetzungstreffen 2016 im Rahmen des Projektes »Queering Football«

2016 richtete FSE im Rahmen des »Queering Football«-Projekt des Erasmus+-Programms der EU zwei Netzwerktreffen zu den Themen »Refugees im Fußball« und »Homophobie im Fußball« aus. Im Juni 2016 trafen sich 35 AktivistInnen und Initiativen, die in Unterstützungsprojekten für Geflüchtete im und um den Fußball involviert sind. Im Oktober 2016 lud FSE zusammen mit den Fußballfans gegen Homophobie (HOMOSEXUELLENFEINDLICHKEIT), Queer Football Fanclubs (QFF), und dem Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg (LSVD) erstmalig zur »Football Pride Week« nach Berlin ein, einer mehrtägigen internationalen Konferenz zum Thema Homophobie im Fußball. Mehr als 200 Personen aus 21 Nationen nahmen daran teil.



## Fanzine »REVIVE THE ROAR«

Zur Männer-Europameisterschaft 2016 in Frankreich erschien eine Sonderausgabe des FSE-Fanzines REVIVE THE ROAR über Anti-Diskriminierung. Der Schwerpunkt lag auf Homophobie im Fußball, Fans aus zahlreichen europäischen Ländern trugen dazu Artikel bei. Weitere Themen, die dieses Heft aufgreift, sind die Arbeit mit Geflüchteten, die Bekämpfung von extremen Rechten und Rassismus sowie die Förderung der Rolle von Frauen im Fußball. Das Fanzine wurde bei allen Spielen der Männerfußball-Europameisterschaft 2016 verteilt und ist auch auf der Website von FSE abrufbar.

Kontakt:  
Football Supporters Europe  
Koordinationsbüro  
PF 30 62 18, 20328 Hamburg  
[info@fanseurope.org](mailto:info@fanseurope.org)

FSE Website:  
[www.fanseurope.org/de](http://www.fanseurope.org/de)

FSE Facebook:  
<https://www.facebook.com/FansEurope>

Download FSE-Fanzine 5 »All Colours are Beautiful«:  
[www.fanseurope.org/de/downloads-2/new-revive-the-roar-the-fse-fanzine.html](http://www.fanseurope.org/de/downloads-2/new-revive-the-roar-the-fse-fanzine.html)

FSE-ADD Facebook:  
<https://www.facebook.com/FSE.AllColoursAreBeautiful>

Second Fan Shirt Germany Facebook:  
<https://www.facebook.com/SecondFanShirtGermany>

Queering Football Facebook:  
<https://www.facebook.com/footballforequality>



Der Fußballprofi Roman Neustädter, ehemals bei Schalke 04, heute bei Fenerbahçe Istanbul und Nationalspieler Russlands, engagiert sich gegen Diskriminierungen im Fußballsport und trat auf der Football Pride Week im Oktober 2016 in Berlin als Gastredner auf.



# Antiziganismus

**RECHTE LEBENSWELTEN  
IN FUSSBALLFANKULTUREN**

SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN  
UNPOLITISCHEN UND EXTREM  
RECHTEN SZENEN



Transparent von Cottbusser Fans, gerichtet an Babelsberg-Fans beim Landespokal-Halbfinale zwischen dem SV Babelsberg 03 und FC Energie Cottbus am 15.4.2015. Die Aufschrift zeigt den Wortlaut: »Zckn, Zgnr & Jdn«. Worte und Schriftzüge, bei denen die Vokale weggelassen werden, wobei sie jedoch lesbar bleiben, sind ein Stilmittel, dass durch linke Kreise populär wurde. Es findet sich beispielsweise in den Aussagen »Fck Cps« (Fuck Cops) und »Fck Nzs« (Fuck Nazis). Die Zuschreibung der Cottbusser Fans für die als links angefeindeten Babelsberg-Fans meint demnach »Zecken, Zigeuner & Juden«. Foto: Presseservice Rathenow

## Zick Zack Zigeunerpack

Antiziganismus erfährt gesamtgesellschaftlich weitaus weniger Widerspruch als beispielsweise rassistische Beleidigungen, die auf die Hautfarbe zielen. Sprechchöre wie »Zick Zack Zigeunerpack« sind bei Fußballspielen immer wieder zu hören und bleiben oft unwidersprochen. Die Untersuchungen der Universität Bielefeld zu »gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit« zeigen, dass im Jahr 2011 über 40 Prozent der Befragten der deutschen Bevölkerung Negativurteile über Sinti und Roma<sup>1</sup> fällten. Ähnlich hohe Zustimmung erfuhren allenfalls Sozialchauvinismus und Etablierten-vorrechte – gerade damit ist Antiziganismus eng verbunden.

<sup>1</sup> Wir verwenden die auf dem 1. Treffen des Internationalen Romani Kongresses 1971 in London beschlossene Bezeichnung »Roma« für alle Teilgruppen. Ins Deutsche übersetzt bedeutet Roma Menschen (Einzahl Rom m, Romni f). Der an anderen Stellen auch verwendete Begriff Sinti (Einzahl, Sinto m, Sinteza f) hat sich als Bezeichnung für die seit 600 Jahren in Deutschland lebende Teilgruppe der Roma durchgesetzt.

## In ganz Europa diskriminiert

In Ost- und Südosteuropa, von Tschechien bis Rumänien, verschlechtert sich die Lage der Roma seit Jahren. In der Slowakei zum Beispiel reicht die Diskriminierung von getrenntem Schulbesuch der Kinder bis zum Ausschluss von Teams aus »Romadörfern« im Spielbetrieb der Fußballligen.

In Deutschland wird in der pauschalen Ablehnung von Menschen aus Bulgarien oder Rumänien häufig auf des Repertoire des Antiziganismus zurückgegriffen. Die aktuellen politischen Diskussionen um eine angebliche Belastung der Gesellschaft

durch Geflüchtete aus Südosteuropa, oft als »Wirtschaftsflüchtlinge vom Westbalkan« bezeichnet, machen antiziganistische Einstellungen für eine breite Mehrheit noch akzeptabler.

## Das »Zigeuner«-Stereotyp

Das Zigeunerstereotyp hat in ganz Europa eine lange Geschichte. Seit dem späten 14. Jahrhundert finden sich in Archiven und Stadtchroniken Verweise auf »Zigeuner«, die als umherziehende MusikantInnen, Diebe, Taugenichtse und – in Verbindung mit dem Vorwurf der Spionage für das osmanische Reich – als Ungläubige und Heiden beschrieben werden. Als »nicht dauerhaft sesshafte« Menschen waren Roma häufig Ziel für Anschuldigungen aller Art. Mit der Industrialisierung wurde der Begriff »Zigeuner« zum Gegenmodell der entstehenden Klasse der Proletarier. Der Soziologe Wulf D. Hund schreibt: *»Aus der ideologischen Verbindung des vaterlandslosen mit dem müßigen Gesindel sind >Zigeuner< hervorgegangen, die vorrangig nicht deswegen als fremd gelten, weil sie aus der Ferne kämen, sondern weil sie die Anforderungen der Neuzeit an die unteren Klassen verweigerten – abhängige Arbeit und sesshafte Untertänigkeit«<sup>2</sup>.*

<sup>2</sup> Wulf D. Hund, »Das Zigeuner-Gen«, in: Wulf D. Hund (Hg.), Fremd, faul und frei. Dimensionen des Zigeunerstereotyps, Münster 2014, S.31

Fremd, faul und frei – das sind die drei Kernpunkte des Zigeunerstereotyps, die in nahezu allen Gesellschaften Europas im kollektiven Gedächtnis verhaftet sind. Für die so abgewerteten Menschen hatte es verheerende Folgen: Vertreibungen, Pogrome und die Vernichtung in den Gaskammern und Konzentrationslagern der Nationalsozialisten.

## Gegenmodell zur eigenen Identität

Drei Motive bestimmen den Antiziganismus: Die Ansicht, Roma seien heimatlos, verwaorlost (unsauber) und würden einen parasitären Lebensstil pflegen. Roma dienen in nahezu allen europäischen Ländern als Gegenmodell zum eigenen Lebensstil, der als »anständig« und »zivilisiert« konstruiert und empfunden wird. Jan Tölva verweist in einem Beitrag zum Buch »Zurück am Tatort Stadion« auf die historisch starke Wechselwirkung zwischen Antisemitismus und Antiziganismus in Deutschland: *»>Zigeuner< gelten wie >Juden< als modellhaft fremd und dienen einer Mehrheitsgesellschaft immer wieder als Projektionsfläche für eigene Wünsche und Ängste.«<sup>3</sup> Brigitte Mihok und Peter Widmann beschreiben in einem Beitrag in »Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit« die Widersprüchlichkeit antiziganistischer Denkfiguren: *»Neben solchen negativen Stereotypen verbinden viele Menschen mit dem Wort >Zigeuner< das, was ihnen in der modernen Leistungsgesellschaft fehlt: Freiheit und Naturverbundenheit, ein Leben auf der Reise, Zusammenhalt in der Gruppe, Musikalität, Magie und Geheimnis. In der Vorstellungswelt der Bevölkerungsmehrheit verkörpert der >Zigeuner< Gefahr und Idylle zugleich.«<sup>4</sup>**

<sup>3</sup> Jan Tölva, »Zick, Zack, Zigeunerpack«, in: Zurück am Tatort Stadion, 2015, Göttingen.

<sup>4</sup> Brigitte Mihok, Peter Widmann, Sinti und Roma als Feindbilder, in: Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, S.212.

Diese Ambivalenz spiegelt sich in der Alltagssprache. So steckt in der freundlich-flapsigen Begrüßung eines lange nicht gesehenen Freundes: »Na, du alter Zigeuner bist auch mal wieder hier« einerseits (heimliche) Bewunderung für dessen unabhängig scheinenden Lebensstil, andererseits ein ermahrender Unterton, der der angesprochenen Person nahelegt, sozial verbindlicher zu sein.

## **Leitmotiv: Der heimatlose »Zigeuner«**

Schmähungen als »Zigeuner« richten sich beim Fußball häufig gegen Spieler, die nach einem Vereinswechsel auf Fans ihres ehemaligen Vereins treffen. Hier kommt das Motiv des »heimatlosen Zigeuners« zu tragen und der damit verbundene Vorwürfe von Verrat, Illoyalität und Ehrlosigkeit. Im Umkehrschluss festigt dies das Selbstbild der eigenen Gruppe als heimatverbunden, bodenständig, treu und ehrbar.

Torsten Ziegner spielte in der Jugend des FC Carl Zeiss Jena und schaffte dort Ende der 1990er Jahre den Sprung in die Herren-Mannschaft. Über weitere Stationen kam er 2001 zum Jenaer Erzrivalen Rot-Weiß Erfurt, wechselte 2003 nach Mainz und von dort zurück zu FC Carl Zeiss Jena. Mit dem Wechsel nach Jena wurde er für viele Fans von Rot-Weiß Erfurt zum Verräter. Beim Derby Erfurt gegen Jena am 23. August 2009 bedachten ihn tausende Erfurter Fans mit »Ziegner – du Zigeuner!« Rufen. Der DFB verurteilte Rot-Weiß Erfurt wegen dieser Sprechchöre zu einer Strafe in Höhe von 3.500 Euro. Wie in Erfurter Fan-Foren nachzulesen ist, empfanden viele die Strafe als überzogen und Gängelei. Manche formulierten fortan dort provokativ: »Ziegner – du Wanderfußballer«.

## **Leitmotiv: Der parasitäre »Zigeuner«**

Roma, bzw. die dafür gehaltenen, trifft häufig die pauschale Unterstellung von fehlenden Arbeitsethos, Leistungsverweigerung und dem »faulen Leben in der sozialen Hängematte«. Der Vorwurf eines parasitären und schmarotzenden Lebensstils transportierte sich aus dem Übergang Mittelalter/ Frühe Neuzeit in die heutige Zeit und findet sich – so führt das »Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus« aus – *»in nahezu allen Vorurteilen darüber, wie »Zigeuner« ihren Lebensunterhalt bestreiten: Betteln, Stehlen, Wahrsagen, Musizieren, Hausieren, Sozialbetrug. Allen diesen Vorstellungen ist gemein, dass es sich um Tätigkeiten handelt, die nicht als »richtige Arbeit« angesehen werden und welche die anderen um ihre Arbeitsprodukte bringen.«*<sup>5</sup>

5 Markus End, Die Wirkungsweise der antiziganistischen Vorurteilsstruktur, in: Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus, 2014, Münster, S.29.

## **Leitmotiv: Der verwahrloste »Zigeuner«**

Die Idee der Volksgemeinschaft und ihres gesunden Volkskörpers war ein tragendes Element der nationalsozialistischen Ideologie. »Fremdrassige« Menschen, insbesondere jüdische Menschen sowie Sinti und Roma, wurden als Fremdkörper angesehen und in der NS-Propaganda als Parasiten und Ratten entmenschlicht. Durch »Ausmerzen« alles Fremden sollte der gemeinschaftliche Zustand der Ordnung und Reinheit hergestellt werden.

Vor diesem geschichtlichen Hintergrund muss das antiziganistische Leitmotiv der Verwahrlosung betrachtet werden. Die Sinti und Roma zugeschriebene parasitäre Lebensweise des Umherziehens, Hausierens und Bettelns verbindet sich mit der Vorstellung von mangelnder Hygiene. In den sozialen Medien echauffieren sich viele nicht nur über die angebliche Anhäufung von Müll und Ungeziefer bei Wohnungen von Roma, sondern diffamieren diese selbst als Ungeziefer. »Zigeuner« wird mit Krankheit und Krankheitserreger assoziiert und bildet das Gegenmodell zu einer »gesunden« und starken Eigengruppe.



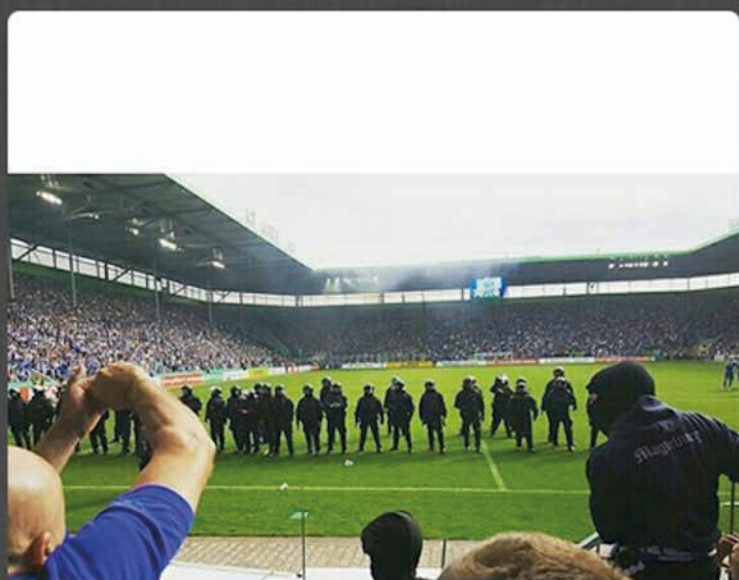
## Ungeschriebene Reihenfolge der Diskriminierungen

In der Häufung antiziganistischer Beleidigungen in Stadien sieht Jan Tölva eine »*ungeschriebene Rangfolge der Diskriminierungsarten, wobei die Menschen in den Stadien, sobald ihnen eine Form der Diskriminierung untersagt wird, auf die nächst darunterliegende zurückgreifen.*«<sup>6</sup>

6 Jan Tölva, a.a.O.

Ein Beispiel: Beim DFB-Pokalspiel 1. FC Magdeburg gegen Eintracht Frankfurt am 21. August 2016 versammelten sich Dutzende Neonazis in Hörweite des Gästeblocks und beschimpften die Frankfurter Fans unter anderem mit »Juden«. Die dazwischen stehende Polizei unterband dies nicht. Nachdem Frankfurter Fans Leuchtraketen in den Block geschossen hatten, in dem sich die Neonazis befanden, stimmten Tausende auf Magdeburger Seite in den Sprechchor »Frankfurt, ihr Zigeuner« ein. In den nun folgenden Diskussionen in den Foren distanziierten sich zwar manche Magdeburger Fans von den Provokationen der Neonazis, die zum Teil aus Berlin angereist waren, doch die »Frankfurt, ihr Zigeuner«-Sprechchöre wurden von ihnen nicht problematisiert.

Die Hashtags zum Spruch »Frankfurt, ihr Zigeuner!  
Im Land regiert nur Einer, FCM und sonst keiner!«  
verweisen auf viele weiteren Bezugspunkte rechter  
Lebenswelten. Screenshot: [www.insgy.com](http://www.insgy.com)



Frankfurt, ihr Zigeuner! Im Land regiert nur Einer,  
FCM und sonst Keiner! #Wessischweine #NurDer-  
FCM #WirSindDieGrößtenDerWelt #Clubfans #Ein-  
malimmer #FCM #Pokal #MeisterAllerKlassen  
#GroßerFCM#ScheissBullen #FotzenSGE #Randale  
#Bambule #DerOstenRockt #Heimat #HKS  
#ImOstenWehtEinAndererWind #EsGibtNurEineEin-  
tracht #GeilstesBild 🍌



Blick auf den Stadtteil Halle-Silberhöhe im März 2015, Foto: Miteinander e.V.

## Antiziganistische Hetze und Gewalt in Halle an der Saale

Auch wenn es in der Fanszene des Halleschen Fußballklubs (HFC) keine explizit rechten oder neonazistischen Fanclubs gibt, vollzog sich in den letzten Jahren bei zahlreichen Fans ein deutlicher Ruck nach rechts. Auf etlichen Facebookseiten werden Hass und Gewaltphantasien einträchtig mit Fansymbolen des HFC präsentiert. Im Clubhaus einer Halleschen Rockergruppe, die ihre Mitglieder hauptsächlich aus dem HFC-Fanmillieu rekrutiert, fanden mehrere rechte Konzerte statt. HFC-Fans und Hooligans beteiligen sich regelmäßig an rechten »Montagsdemos«, die seit über zwei Jahren wöchentlich auf dem Marktplatz stattfindet.

### Neonazis, Hooligans, Rocker

Im Sommer 2014 formierte sich im Hallenser Plattenbau-Stadtteil Silberhöhe der »Protest« von AnwohnerInnen gegen dort lebende Romafamilien in mehreren Eskalationsstufen. Es wurden Facebook-Gruppen ins Leben gerufen, in denen BewohnerInnen der Silberhöhe ihre rassistischen und antiziganistischen Stereotype artikulierten. Im Stadtbild tauchten erste Graffiti mit rassistischen und NS-verherrlichenden Inhalten auf. Ob auf Facebook, auf der Straße oder beim Einkaufen – alltäglich wurde Roma bzw. Menschen, die für solche gehalten wurden, mit rassistischen Beleidigungen, Ablehnung und Vorurteilen begegnet. Im Klima der rassistischen Mobilisierung wirkten von Anfang an Neonazis und Hooligans mit. Sie verbreiteten unter anderem erfundene Geschichten über angeblich kriminelle Roma und heizten die rassistische Stimmung im Stadtteil an. In diesem Spektrum gründete sich die Brigade Halle. Die Gruppe trat erstmals im Herbst 2014 namentlich in Erscheinung und war in den folgenden Monaten maßgeblich dafür verantwortlich, dass den massiven Drohungen gegen Roma offene Gewalt folgte. Die Brigade Halle rekrutiert sich aus Männern zwischen 20 und 45 Jahren und wuchs schnell auf circa 30 bis 40 Personen an. Einige von ihnen waren bis dahin unauffällig gewesen, andere bereits als Neonazis bekannt, und viele sind an die Halleschen Hooligan- und Rockerszenen angebunden.

Mitglieder der Brigade Halle fielen durch hohe Gewaltaffinität und ihre Begeisterung für nationalsozialistische Symbolik auf. In Silberhöhe inszenierten sie sich als »Bürgerwehr«, die vorgab, die (deutschen) BewohnerInnen der Silberhöhe gegen Roma zu schützen. Neonazistische Internetseiten berichten über »selbstlose junge Männern der Brigade Halle/Saale, die aufgrund der Hilferufe von besorgten deutschen Eltern deren Sprößlinge nun morgendlich zur Schule begleiten«, um sicherzustellen, dass »die einheimischen Kinder nicht Opfer von willkürlichen Übergriffen ziganistischer Kinderbanden auf dem dunklen Schulweg werden.«

Für die Internetseite der Neonazipartei Der Dritte Weg inszeniert sich Brigade Halle als »Bürgerwehr«. Screenshot: [www.der-dritte-weg.info](http://www.der-dritte-weg.info)

## Antiziganistische Hetzjagden

### „Brigade Halle“ schützt deutsche Kinder an der Saale



In der Sachsen-Anhalt-Metropole Halle an der Saale ist seit Monaten der Teufel los. Dank dem Wohlwollen bundesdeutscher Behörden fanden dort im Viertel Silberhöhe inzwischen mehr als 250 kulturfremde Zigeuner einen Unterschlupf. Die Deutschen in den vorrangig mit Plattenbausiedlungen ausgestatteten Stadtteil wurden freilich nicht im Vorfeld über das Kommen ihrer neuen „Nachbarn“ informiert, geschweige denn zu ihrer Meinung gefragt. Seit dem

Zuzug der osteuropäischen Sinti und Roma mehren sich rapide die Beschwerden. Deutsche Anwohner berichten so von wahren Klauorgien, dem Durchwühlen der Müllcontainer und der Verschmutzung der Siedlung von organisierten kriminellen Zigeunerbanden, die den Stadtteil

Auf einer Facebook-Seite wurde am 19. September 2014 vermeldet: »Die Roma können rennen, aber wie!«. Als Antwort auf einen User, der meint, er könne »die Roma echt nicht mehr sehen. Überall, wo man hinguckt«, antwortete der Administrator der Seite, »[d]eswegen jagen wir sie durch die Straßen. Überall wo wir sie sehen.« (Fehler im Original) Am 11. September 2014 wurde eine rumänische Frau und ihr zweijähriges Kind aus einer Gruppe Minderjähriger heraus rassistisch beleidigt, dem Kind wurde mit einem Gegenstand ins Gesicht geschlagen. Auch nach diesem Vorfall kam es zu weiteren rassistischen Beleidigungen, Bedrohungen und auch körperlichen

Angriffen. Viermal wurden Autos von Roma-Familien angezündet oder deren Scheiben eingeschlagen.

## Kein Handlungsbedarf beim Verein

Obwohl die Verbindungen der neonazistischen AktivistInnen in die Fanszene des Halleschen FC offensichtlich sind, sieht deren Vereinsführung keinen Handlungsbedarf ob des Antiziganismus der eigenen Fans, unabhängig davon, ob dieser verbal im Stadion artikuliert oder gewalttätig auf die Straßen getragen wird. Beim Gastspiel von Dynamo Dresden am 25. September 2014 in Halle beschimpften Zuschauer den Dresdner Keeper mit »Kirsten, du Zigeuner!«-Sprechchören. Die Initiative »Antifaschistische Fußballfreunde Halle« verwies auf die Zusammenhänge zwischen dem zunehmend offenen und selbstbewussten Auftreten extremer Rechter im Stadion und der Hetze und Gewalt gegen Roma in Halle-Silberhöhe. Sie kritisierten insbesondere das Verhalten vieler Fans und der Vereinsführung des Halleschen FC:

»Wir gehen davon aus, dass sich weder der Verein noch andere HFC-Fanclubs zu diesen Vorfällen positionieren werden. Es ist gewöhnliche Praxis, dass solche Ausfälle überhört werden, da man offensichtlich Angst hat, die Verantwortlichen zu sanktionieren.«<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Nachzulesen ist die Stellungnahme u.a. unter <https://www.facebook.com/HallesagtJa/posts/851250188241599>.

Eine Auswirkung dieser Ignoranz war, dass viele Roma den Stadtteil Silberhöhe verließen. Sie wurden faktisch vertrieben. Torsten Hahnel von der Arbeitsstelle Rechts-  
extremismus beim Verein »Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffen-  
heit« resümiert in einem Beitrag im Sammelband »Viele Kämpfe und vielleicht einige  
Siege«: »Rom.nja müssen ein Stadtgebiet verlassen, weil sie von gewaltbereiten Teilen der  
dortigen Bevölkerung bedroht werden. Die Rassist\_innen werden in ihren Aktionen bestätigt  
und bemerken, dass ihre Vorstellungen von ethnisch homogenen Wohnvierteln mit Druck und  
Gewalt durchzusetzen sind.« Durch Nichtstun und Ignoranz werde, so Hahnel, den Neo-  
nazis »faktische Macht verliehen.«<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Torsten Hahnel, Zwanzig Jahre Ruhe und  
dann kommen sie wieder zusammen, die Nazis,  
in: Krahl, Meichsner (Hg.):  
Viele Kämpfe und vielleicht einige Siege,  
Dresden 2016.

Manche Roma fanden neue Unterkünfte im Stadtteil Halle-Neustadt. Im Herbst  
2016 sind es wieder sind es Neonazis, unter ihnen die Brigade Halle, die vor Ort  
Kundgebungen gegen Roma durchführen, Lügengeschichten in Umlauf bringen und  
die Menschen gegeneinander ausspielen.



Halle am 5.12.2014. Personen der Brigade Halle  
provozieren eine antifaschistische Demonstration mit  
einem Transparent mit der Figur von Paulchen Panther  
und dem Ausspruch »Heute ist nicht alle Tage, wir  
komm [sic!] wieder, keine Frage!«. Dies ist eine deutliche  
Anspielung auf den Nationalsozialistischen Untergrund  
(NSU), der sein »Bekennervideo« mit Einblendungen der  
Paulchen-Panther-Figur und diesem Spruch unterlegte.

Foto: Mario Bialek





Nur selten greifen Fußballvereine und Fußballfans das Thema Antiziganismus auf und setzen sich für die Rechte von Roma ein. Die Choreografie von St. Pauli-Fans im Millerntorstadion beim Spiel gegen den SV Sandhausen am 3.10.2015 zeigt das Transparent »Kein Mensch ist illegal« und das Spruchband »No Border Alle Roma bleiben!!! No Nation«. Obgleich Roma in den angeblich »sicheren Herkunftsländern« in Ost- und Südosteuropa massiver Diskriminierung ausgesetzt sind, sind viele in Deutschland lebende Roma von Abschiebung bedroht. Eine bundesweite Vernetzung von Roma-Organisationen und UnterstützerInnen weist in der Kampagne »alle bleiben!«, in deren Rahmen unter anderem Informationsveranstaltungen und Protestaktionen stattfinden, auf den Ernst der Lage hin und versucht, ein Bleiberecht für die in Deutschland lebenden Roma zu erreichen. Die Kampagne »alle bleiben!« unterstützt den Kampf aller Geflüchteten für ihr Recht, selbst zu bestimmen, wo sie leben möchten.

Weitere Informationen: [www.alle-bleiben.info/](http://www.alle-bleiben.info/). Foto: [kleinertod.wordpress.com](http://kleinertod.wordpress.com)

## **Beim Antiziganismus ist vor allem eine riesengroße Unwissenheit da**

INTERVIEW MIT DEM JOURNALISTEN UND BUCHAUTOR RONNY BLASCHKE

Ronny Blaschke arbeitet als freier Journalist in Berlin – für Print, Hörfunk, Online-Medien. Als Buchautor, Referent und Moderator ist er in der politischen Bildung aktiv, mit den Schwerpunkten Gewalt und Diskriminierung im Sport. Er ist Autor der Bücher:

- Versteckspieler – Die Geschichte des schwulen Fußballers Marcus Urban, 2008
- Im Schatten des Spiels – Rassismus und Randalen im Fußball, 2008
- Angriff von Rechtsaußen – Wie Neonazis den Fußball missbrauchen, 2011
- Gesellschaftsspielchen – Fußball zwischen Hilfsbereitschaft und Heuchelei, 2016

Alle Bücher erschienen im Verlag Die Werkstatt, Göttingen

Das Interview wurde im August 2016 geführt.

*Hallo Ronny, du hast über Antiziganismus geschrieben und zu dem Thema Veranstaltungen gemacht. Welche Leute kommen dahin?*

Ich habe in den letzten Jahren zwei Veranstaltungen zum Thema Antiziganismus gemacht, eine in Duisburg und eine in Wuppertal. In Duisburg hatte das die Kohorte zusammen mit dem Fanprojekt organisiert. Das lief im Pressekonferenzraum des Stadions, da waren mehr als hundert Teilnehmerinnen, ich war selbst überrascht. Das liegt daran, dass die Kohorte über ein großes Netzwerk verfügt. Da waren auch einige dabei, die nicht viele Berührungspunkte zum Thema hatten. Danach gab es eine sehr lebendige Diskussion, bei der es vor allem um ein von Roma bewohntes Haus in Duisburg ging. Da fielen auch ein paar plumpe Bemerkungen, aber viele Leute haben gleich gegengesteuert. Das zeigt, dass nicht nur die üblichen Verdächtigen zu solchen Veranstaltungen kommen.

In Wuppertal ging das von einem engagierten Fanprojektmitarbeiter aus. Dort hatten wir den Oswald Marschall eingeladen, ein Boxtrainer und Boxer, der Sinto ist und aufgrund seiner »kulturellen Wurzeln« in den 70er Jahren nicht an den Olympischen Spielen teilnehmen durfte. Der hat aus seinem Leben erzählt und die Fans waren begeistert. Die Leute aus dem Fanprojekt haben danach eine Exkursion nach Ungarn und Rumänien gemacht. Das werde ich schon als Erfolg.



*Rassismus und Antisemitismus treten heutzutage oft chiffriert auf, Antiziganismus äußert sich weiterhin offen. Warum ist das so?*

Ich sehe nicht, dass Rassismus und Antisemitismus aus der Öffentlichkeit verschwunden sind, ihre Ausprägungen sind vielleicht subtiler geworden. Beim Antiziganismus ist vor allem eine riesengroße Unwissenheit da. Klar, ein bestimmter Kreis an Leuten protestiert bei antiziganistischen Rufen, aber der DFB sieht es nicht grundsätzlich als notwendig an, das zu sanktionieren. Die reagieren erst ab einer gewissen medialen Empörung. Wenn Kritik nur von Fanorganisationen kommt und nicht den medialen Mainstream erreicht, ist das denen egal. So traurig das auch ist.



Delegation des DFB und des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma am 29.5.2010 in Tatarszentgyörgy /Ungarn. Im Bild oben u.a. DFB-Vize-Präsident Hermann Korfmacher, die Bundestagsabgeordnete Petra Pau (Die Linke) und Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma. Bild unten: Das von Roma bewohnte Haus in Tatarszentgyörgy wurde durch einen rassistischen Anschlag zerstört. Ein Vater und sein fünfjähriger Sohn, die aus dem brennenden Haus flohen, wurden von Neonazis erschossen. In den Jahren 2008 und 2009 verübten Neonazis in mehreren ungarischen Orten Brandanschläge auf Häuser von Roma-Familien. Insgesamt sechs Menschen wurden dabei ermordet. 2016 wurden drei Täter zu lebenslangen Haftstrafen verurteilt. Ein internationales Projekt besorgt den Wiederaufbau der stark beschädigten oder völlig zerstörten Häuser. Weitere Informationen: <http://zentralrat.sintiundroma.de/internationales-wiederaufbauprojekt-in-ungarn/>. Fotos: Radmila Mladenova



*Bei Erzgebirge Aue hat im letzten Jahr fast das ganze Stadion »Zwickau, ihr Zigeuner« gerufen. In Magdeburg im August 2016 beim Spiel gegen Frankfurt nun wieder derartige Sprechchöre. Wird diese Diskriminierung nicht als solche erkannt?*

Der Begriff »Zigeuner« wird nicht als Abwertung erkannt. Die Erfahrung habe ich sogar bei einer Konferenz des DFB gemacht, da hat ein ziemlich prominenter Typ gesagt, »der Begriff Zigeuner ist doch okay«. Die wissen nicht, was der Begriff für einen Hintergrund hat und wie er für Sinti und Roma aufgeladen ist. Ich wusste das auch nicht, bevor ich mich mit dem Thema auseinandergesetzt habe. Ich wusste nicht, dass der Bundesgerichtshof 1956 noch die Verfolgung legitimiert hat, ich wusste nicht, dass Sinti und Roma teilweise Schulverbot hatten, und ich wusste auch nicht, dass 500.000 Sinti und Roma von den Nazis ermordet wurden.

Diejenigen Fans, die unpolitisch was gegen »Zigeuner« brüllen, haben zwar im Hinterkopf, dass es in den letzten Jahren viele Aktionen gegen Rassismus und Antisemitismus gegeben hat, von Aktionen gegen Antiziganismus haben sie nichts mitbekommen, weil es diese nicht gab. Deswegen ist der Begriff »Zigeuner« für viele ein legitimes Schimpfwort. Solange die Leute unfähig sind, sich in eine Minderheit hinein zu versetzen, ist klar, dass der Begriff »Zigeunerschnitzel« für sie völlig harmlos ist.

*Welche Initiativen und Projekte gibt es gegen Antiziganismus im Fußball?*

Da gibt es leider nicht viel. Einzelne Gruppen veranstalten mal einen Infoabend. Tatort Stadion und FARE haben als längerfristige Projekte zum Thema gearbeitet. Dann gab es eine große Tagung von »Nie wieder!«, da habe ich eine Veranstaltung zu Antiziganismus moderiert. Da hat ein Künstler eine Aufstellung von Sinti- und Roma-sportlern gemacht. Da waren Sportler dabei, von denen wir gar nicht wussten, dass sie Roma sind, Andrea Pirlo zum Beispiel. Dann haben noch jemand von der Kohorte in Duisburg und Oswald Marschall gesprochen. Da war auch Gül Keskinler, die Integrationsbeauftragte des DFB, die war völlig ahnungslos. Da habe ich gemerkt, dass Interesse da ist, aber wenig Wissen vorherrscht.

*Wie kann das Interesse bedient werden?*

In Wuppertal gab es einen engagierten Fanbetreuer, der dazu einfach mal was machte. Der hatte acht bis neun Jugendliche da sitzen, die keine Ahnung vom Thema hatten, dann aber Interesse entwickelt haben. Ich fahr' da hin, der Oswald Marschall kommt mit, wir erzählen dann und schon waren die neugierig. Das ist ein Einstieg in das Thema. Das hat mir gezeigt, wie einfach das gehen kann.

*Du meinst also: Wenn man das Thema im Fankontext anbietet, wird es auch angenommen.* Das ist doch bei allen Themen so. Wenn du gute Sozialarbeiterinnen hast und Leute, die den richtigen Ton treffen, dann kommt jedes Thema an. Man darf es nicht so abstrakt machen, es muss einen konkreten Zugang geben. Also nicht mit zu vielen Fachbegriffen kommen, sondern die Thematik an Personen fest machen. In den Fanprojekten, in denen ich war, war das Niveau schon unterschiedlich. Viele können solche Antidiskriminierungssachen nicht machen, weil die Fanszene ein bisschen »robuster« ist. In anderen Orten wie Bremen, Duisburg, Aachen, da waren die Ultras progressiver als das Fanprojekt selbst. Da gingen solche Veranstaltungen von den Fanszenen aus. Vielleicht muss das aber auch mehr von oben angeboten werden. Wenn ein solches Thema über die DFL kommt oder von der KOS initiiert werden würde, könnte es sicher erfolgreich sein.

*Die Gruppen in Aachen, Bremen, Duisburg sind ja schon auf der »richtigen« Seite. Wie kann man bei anderen Fans dazu etwas Positives bewirken?*

Das ist auch bei anderen Themen nicht so einfach. Beim Thema Homophobie ist das noch schwerer. Ich hatte viele Vorträge zu Rechtsextremismus, wo die Fans nicht gekommen sind, weil sie glauben, dass ich das Thema erst durch den Vortrag politisiere und problematisiere. Da das Thema Antiziganismus schwer vermittelbar ist, müssen die Vereine und die Fanprojekte das anschieben.

*Was kann der Verband tun, um das Thema prominenter zu platzieren?*

Da waren wir mit Theo Zwanziger schon mal weiter. Zwanziger hatte Romani Rose, den Vorsitzenden des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, in Heidelberg getroffen und dann Löw überredet, ein Länderspiel zu machen. Das fand im Vorfeld zur WM 2010 in Budapest statt. Da hat vor dem Spiel eine DFB-Delegation Tatárszentgyörgy besucht, das ungarischen Dorf, in dem Neonazis 2009 zwei Roma ermordet hatten. Ich war einer der wenigen, der einen Artikel darüber geschrieben hat. In der Kommentierung des Spiels wurde das nicht einmal erwähnt. Wenn der DFB-Präsident das anstößt, und es wird darüber nicht berichtet, dann kann das nichts werden. Selbst beim Länderspiel danach gab es antiziganistische Gesänge.

*Du hast das Stichwort gegeben: Wie nehmen Journalisten und Journalistinnen das Thema Antiziganismus auf?*

Da weiß kaum jemand etwas darüber. Es gibt dazu relativ wenig Texte und kaum Verständnis. Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma verschickt regelmäßig Presseerklärungen, die werden so gut wie nie gedruckt.



Ronny Blaschke im Gespräch mit der ungarischen Roma-Aktivistin Agnes Daroczi 2010.  
Foto: Radmila Mladenova



# Antisemitismus

**RECHTE LEBENSWELTEN  
IN FUSSBALLFANKULTUREN**

SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN  
UNPOLITISCHEN UND EXTREM  
RECHTEN SZENEN



Das Shirt dieses Besuchers des Fußballspieles BSG Stahl Riesa - BSG Chemie Leipzig am 23.4.2016 zeigt den Spruch »Jdn Chm«. Das Auslassen von Vokalen ist ein beliebtes jugendkulturelles Stilmittel. Die Aussagen bleiben erkennbar, der Träger des Shirts hat indes kaum rechtliche Konsequenzen zu fürchten. Setzt man die fehlende Vokale ein, lautet der Spruch: Juden Chemie. Chemie Leipzig wird wegen seiner linken Fanszene in rechten Kreisen stark angefeindet. (› EINGANGSBILD ZU ANTIZIGANISMUS). Quelle: Twitter

## ***Die Juden haben mal wieder die Schiedsrichter gekauft.***

Als Orte, in denen antisemitische Erzählungen über Generationen weitergetragen werden, spielen Fußballplätze eine weitaus größere Rolle als beispielsweise Musikszene. Antisemitismus ist – wie auch andere Ungleichheitsideologien – ein komplexes Feld, das hier nur blitzlichtartig beleuchtet werden kann. Die Diskussionen um Antisemitismus in Fußballfanszenen kochen seit Jahren an bestimmten Kampagnen gegen die Kommerzialisierung des Fußballs und den Anfeindungen des Fußball-Unternehmens Red Bull und seiner Fans hoch. Desweiteren ist für den Fußballbereich eine antisemitische Beschimpfungs-, Provokations- und Witzkultur relevant.

### **Israelis und »heimatlose Juden«**

Ein Einfallstor für antisemitische Ideologie ist eine überhöhte Identifizierung mit der eigenen Nation, die als »gesundes Nationalbewusstsein« oder »ganz normaler Patriotismus« breite Akzeptanz findet. Wer sich (beim Länderspiel und darüber hinaus) vor allem über sein Deutschsein definiert, misstraut in der Regel denen, die eine andere



Bild von 2005. Cottbusser Fans zeigen ein Transparent »JUDEN«, in dem das »D« als Vereinswappen von Dynamo Dresden dargestellt ist. Foto: BAFF



Bild von 2011. Ein Stoffstück hängt am Zaun des Gästeblocks beim Spiel FC Hansa Rostock gegen SG Dynamo Dresden. Auf diesem ist die Comicfigur eines chassidischen Juden im Trikot des FC Hansa Rostock aufgemalt. Dieser offene Antisemitismus zieht mittlerweile Strafen nach sich, weswegen Judenfeindschaft heute meist chiffriert geäußert wird (→ Bild vorangegangene Seite). Dieses Foto wurde von Dresdner Ultras selbst verbreitet.

oder gar keine nationale Identität hätten und stellt diese unter den Generalverdacht der Illoyalität zu Deutschland. Bezüglich jüdischer Menschen bemüht man das alte Stereotyp der »heimatlosen«, kosmopolitischen Juden und Jüdinnen oder verbindet »jüdisch sein« reflexhaft mit israelischer Staatsangehörigkeit. Dass Juden und Jüdinnen, gleichwohl wie auch Menschen katholischen oder muslimischen Glaubens, Deutsche sind, bzw. sein können, ist im breiten Bewusstsein der Gesellschaft nicht verankert. Noch immer werden Jüdinnen und Juden in Deutschland von vielen Menschen auf die Konflikte in »ihrem« Land angesprochen oder für diese mitverantwortlich gemacht – gemeint ist dann Israel. Von ihnen wird oft erwartet, dass sie sich aus »innerdeutschen« Angelegenheiten heraus- und in ihren Äußerungen zu gesellschaftlichen Themen zurückhalten.

## Das »U-Bahn-Lied«

Prädestiniertes Beispiel für die antisemitische Beschimpfungs-, Provokations- und Witzkultur im Fußball ist das sogenannte U-Bahn-Lied: »Wir bauen eine U-Bahn,

eine U-Bahn bauen wir, von [hier werden die gegnerische Stadt oder der gegnerische Stadtteil genannt] bis nach Auschwitz, eine U-Bahn bauen wir.« In vielen Fan-Kurven erfährt dieser Gesang mittlerweile Widerspruch und wird unterbunden. Abseits der Arenen, beispielsweise auf der An- und Abreise in Bussen und Bahnen, zählt er nach wie vor zum Repertoire auch von Fans, die sich selbst gar nicht als antisemitisch verstehen. Am 12. August 2014 stand ein Fußballfan der SG Dynamo Dresden vor dem Amtsgericht in Frankfurt am Main, da er bei einem Gastspiel seines Clubs beim FSV Frankfurt dieses Lied gesungen hatte. Dies brachte ihm eine Verurteilung zu einer Geld-



Eine U-Bahn fährt von Offenbach nach Oświęcim (Auschwitz). Die Fotomontage wurde 2010 über Soziale Netzwerke in Umlauf gebracht. Verbreitet wurde sie von einer damals 24-jährigen Frau, die zu dieser Zeit Mitglied eines Eintracht Frankfurt-Fanclubs war und 2009 für die NPD bei den Landtagswahlen in Hessen kandidiert hatte.



strafe wegen Volksverhetzung ein. Der Fan vermochte in dem Lied keine Verfehlung zu erkennen und verwies freimütig darauf, dass seine Gruppe dieses Lied doch schon tausendmal gesungen und dafür nie Konsequenzen erfahren habe.

## Antisemitische Denkmuster

Die Kritik des Antisemitismus greift häufig auf die Beschreibungen der »Anschlussfähigkeit zum Antisemitismus« und »antisemitischer Denkmuster« zurück. Dies meint, das den Vertreter\_innen der kritisierten Positionen nicht per se eine antisemitische Motivation und Absicht unterstellt wird, problematisiert jedoch, dass deren Handlungen und Aussagen, bzw. die durch sie ausgelösten Effekte in einem antisemitischen Zusammenhang gesehen werden müssen. Denn sie formulieren Positionen, die IdeologInnen nur noch mit entsprechenden Schlagworten und Bildern anzureichern brauchen, um einen eindeutigen Antisemitismus herzustellen.

Ein Beispiel hierfür ist eine verbreitete Kritik an der Kommerzialisierung und Kapitalisierung des Fußballs, die auf verschwörungstheoretischen Annahmen und dem Gegensatz von Gut und Böse aufbaut. Eigenes Konsumverhalten und die Kapitalisierung im eigenen Verein wird darin weitgehend ausgeblendet. Man stilisiert sich selbst als benachteiligt und Opfer und personifiziert und dämonisiert einen äußeren Feind, der als unmoralisch, heimatlos und überaus mächtig beschrieben wird. Solche Denkmuster müssen politisch und geschichtlich eingeordnet werden, denn sie sind eine tragende Säule des modernen Antisemitismus. Im Verbund mit rassetheoretischen Konstruktionen dienten sie den Nazis als Legitimation zur Entrechtung, Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden und JüdInnen. Gleichwohl ist vielen, die heute diese »Kapitalismuskritik« vertreten, dieser historische Zusammenhang nicht bewusst.

## Anfeindungen gegen RB Leipzig



Screenshot Twitter @GoldsteinChucky,  
entnommen: <http://www.netz-gegen-nazis.de/beitrag/vom-judenklub-bayern-bis-zum-rattenball-leipzig-struktureller-antisemitismus-im-fussball>

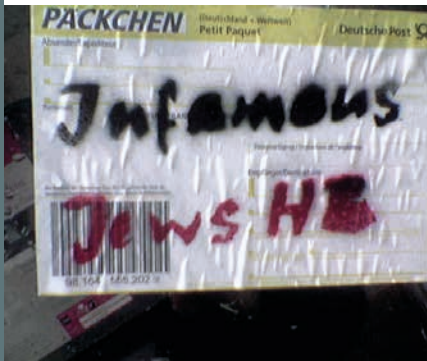
Wenn Dortmunder Fans, so geschehen beim Gastspiel von Borussia Dortmund in Leipzig am 10. September 2016, den Gegner RB Leipzig in Sprechchören als »Finanzjuden« beschimpfen, dann führen sie nur logisch aus, was in den Kampagnen gegen Fußballkommerz weitgehend unkritisiert gesagt werden darf. In einem Interview in der linken Zeitung Jungle World verwiesen zwei Vertreter der »Ultras Red Bull« im Jahr 2010 darauf, dass die Feindschaft gegen Red Bull unterschiedliche Fanlager zusammenbringt und welcher problematischen Bildsprache sich Kampagnen gegen Red Bull bedienen: »Die Kampagne vereint so verfeindete Fanszenen wie die eher linken Anhänger der BSG Chemie Leipzig und die – vorsichtig formuliert – nach rechts ziemlich

offenen Fans des 1.FC Lokomotive Leipzig sowie des Halleschen FC. Was die Ressentiments gegen RB Leipzig so widerwärtig macht, ist vor allem der gegen diesen Verein gerichtete Heuschrecken-Vergleich und die dazu gehörige Rhetorik. Damit soll verdeutlicht werden, dass sich hier ein böser ausländischer Konzern aus reiner Profitgier dem Sport zuwendet und so den »bodenständigen«, »ehrlichen« deutschen Fußball bedroht. Man halluziniert also einen hinterhältigen Angriff auf die eigene, »authentische« Fankultur und sieht nun mit dem Eindringen



1 »Für den modernen Fußball«, Ultras Red Bull im Gespräch über den Hass gegen RB Leipzig, in: Jungle World Nr. 34, 26.8.2010.

Die linke Bremer Ultragruppe Infamous Youth wird von rechten Fangruppen häufig als »Infamous Jews« beschimpft.



2 Frank Bachner, Antisemitismus in der Kreisklasse, Zeit Online Sport, 9.9.2015, <http://pdf.zeit.de/sport/2015-09/tus-makkabi-antisemitismus.pdf>.

3 »Manche Spieler müssen sich rechtfertigen, weil sie bei Makkabi spielen«, so Claudio Offenberg, sportlicher Leiter im Interview mit dem Tagesspiegel, vom 25.7.2015, [www.tagesspiegel.de/sport/antisemitismus-im-berliner-fussball-manche-spieler-muessen-sich-rechtfertigen-weil-sie-bei-makkabi-spielen/12102810.html](http://www.tagesspiegel.de/sport/antisemitismus-im-berliner-fussball-manche-spieler-muessen-sich-rechtfertigen-weil-sie-bei-makkabi-spielen/12102810.html).

von Red Bull in das letzte gallische Fußballdorf, das wacker den Anforderungen der Moderne trotzt, das Ende nahen.«<sup>1</sup>

Im September 2014 trugen Dutzende Union-Fans anlässlich des Zweitligaspiels 1. FC Union Berlin gegen RB Leipzig Shirts, mit denen sie sich als »Schädlingsbekämpfer« von »Rattenball Leipzig« darstellten. Die Entmenschlichung von Jüdinnen und Juden war ein zentrales Element der antisemitischen Propaganda im Nationalsozialismus. Sie wurden als Ratten und Schädlinge dargestellt, bekämpft und vernichtet. Kann es wirklich sein, dass den Union-Fans die historische Bedeutung dieser Symbolik nicht bewusst war? (› TRADITION / GEGEN DIE »RETORTENVEREINE« / »NEIN ZU RED BULL!«)

## Antisemitismus im Spielbetrieb

Der Berliner Verein TuS Makkabi entstand 1898 unter dem Namen »Bar Kochba« als jüdischer Verein. Er wurde im Nationalsozialismus verboten und 1970 als TuS Makkabi neu gegründet. Obwohl der Verein für Menschen aller Herkunft und Religionen offen ist und auch muslimische und katholische KickerInnen zu seinen Aktiven zählt, macht ihn sein historischer Bezug zum Ziel antisemitischer Anfeindungen. Präsident und Spieler berichten, dass es immer wieder Sprüche zu hören gäbe wie »Jaja, die Juden haben mal wieder die Schiedsrichter gekauft.« Die Bitte um eine Eintrittsspende bei Heimspielen des TuS Makkabi hätte öfter Bemerkungen zur Folge wie: »Euch geben wir nichts, ihr braucht ja kein Geld.«<sup>2</sup>

Der gegen den TuS Makkabi Berlin gerichtete Antisemitismus zeigt sich jedoch nicht nur in der oft subtilen Stereotypisierung vom wohlhabenden und raffgierigen Juden. Spieler und Fans des Vereins sind auch direkten Beleidigungen und tätlichen Angriffen ausgesetzt. So wurden im Jahr 2015 mehrere Spiele abgebrochen, nachdem diese u.a. als »Drecksjuden« beleidigt, bedroht und attackiert wurden. Wohl um die Spannungen abzubauen, lud der Berliner Fußballverband den TuS Makkabi Berlin im Jahr 2015 zu einem »Integrationstreffen« ein. Dazu meinte Claudio Offenberg, sportlicher Leiter des TuS Makkabi Berlin, im Gespräch mit dem Tagesspiegel: »Ja, das war schon skurril. Es war ja gut gemeint, aber sagt auch schon wieder einiges aus, wenn man bedenkt, dass Makkabi Berlin mit seinen Vorläufern zu den ältesten Vereinen Berlins gehört. Wir haben dieses Missverständnis aufgelöst.«<sup>3</sup>

# Gegen die »Judenclubs«

Etliche Fußballvereine erfahren Beschimpfungen als »Judenclubs«. Teils hängt dies mit der Geschichte der Vereine zusammen, teils mit ihrer Stellung, die als gehoben oder privilegiert empfunden wird. Manchmal erschallen »Juden«-Rufe situativ, wenn beispielsweise der Eindruck entsteht, das eigene Team würde durch den Schiedsrichter benachteiligt.

Zielscheibe antisemitischer Anfeindungen sind insbesondere die Vereine und Fans von Bayern München, Eintracht Frankfurt, SG Dynamo Dresden, BFC Dynamo Berlin und FC Carl Zeiss Jena. Tatsächlich prägten bei Eintracht Frankfurt und Bayern München jüdische Sportler, Offizielle und Gönner die Vereinsgeschehen in der Zeit vor dem Nationalsozialismus. Beide Vereine standen und stehen in starker lokaler Rivalität zu den »Arbeitervereinen« Kickers Offenbach und 1860 München. Unter Offenbach-Fans hält sich die Benennung von Eintracht-Frankfurt-Fans als »Judebube« bis heute.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Matthias Thoma, Wir waren die Judebube, Eintracht Frankfurt in der NS-Zeit, Göttingen, 2009.

Die Beschimpfung als »Judenclub« ist jedoch nicht nur Ausdruck eines aus Vorkriegszeit und Nationalsozialismus tradierten Antisemitismus. Auch die SG Dynamo Dresden (gegründet 1953), der BFC Dynamo Berlin (gegründet 1966) und der FC Carl Zeiss Jena (gegründet 1966) wurden und werden im Bereich der Ex-DDR vielfach als »Judenclubs« angefeindet. Berlin und Dresden waren »Lieblingsvereine« der Staatsführung der DDR, der Jenaer Verein wurde vom Unternehmen Carl Zeiss subventioniert. Den drei Ost-Vereinen wurde vorgeworfen, sich durch ihre Kapitalkraft und Lobby unlautere Wettbewerbsvorteile zu verschaffen. Sie hatten den Ruf, von den »Mächtigen« protegiert, mit besseren finanziellen Mitteln ausgestattet und – so lauten die Erzählungen – selbst von den Schiedsrichtern stets bevorteilt zu werden. Die Assoziation mit »Judenclubs« funktioniert noch 25 Jahre nach Auflösung der DDR.

Die Benennung als »Judenclubs« basiert auf einer Gegensatzkonstruktion, die auf »klassischen« Elementen des Antisemitismus aufbaut: Auf der eigenen Seite steht der angeblich bodenständige, in Stadt(-teil) und Milieu verwurzelte Verein, der »ehrlichen« Sport bietet. Dieser ist die Projektionsfläche des »kleinen Mannes«, der mit ehrlicher Arbeit produktiv (schaffend) ist, sich dennoch deklassiert fühlt und sich im ungleichen Kampf gegenüber angeblich reichen, unfairen und heimatlosen »Mächten« behaupten muss. Der »Judenclub« bzw. das »Judenpack« wird darüber auch zu einem tragenden Motiv im Komplex von Größen- und Verfolgungswahn.



Aufkleber von Fans des Halleschen FC. Der Fußball-Fünftligist BSG Chemie Leipzig wurde schon zu DDR-Zeiten als »Judenclub« angefeindet, Sprechchöre gegnerischer Fans wie »Aue und Chemie – Judensympathie« waren bei Spielen von Chemie Leipzig häufig zu hören. Mit der in den letzten Jahren entstandenen Fanfreundschaft zwischen Chemie Leipzig und Eintracht Frankfurt heißt es nun: »Frankfurt und Chemie – Judensympathie«.

# Gegen Israel

Der nachfolgend erzählte Vorfall hätte sich auch bei manchem Stadtfest oder Rockkonzert ereignen können. An ihm wird deutlich, wie antisemitische Handlungen in Form von Israelfeindlichkeit auch von Autoritäten ausgehen und durchgesetzt werden.

Am 26. April 2015 spielte der damalige Zweitliga-Tabellenführer FC Ingolstadt bei Union Berlin. Als Support für den bei Ingolstadt spielenden Israeli Almog Cohen hängten Ingolstädter Fans die israelische Fahne an den Zaun. Der Einsatzleiter der Polizei wertete dies als »unerwünschte politische Aussage« und Verstoß gegen das politische Neutralitätsgebot und entschied, dass diese aus Gründen der »Gefahrenabwehr« entfernt werden müsse. Ordner drängten die Ingolstädter Fans, die Fahne abzuhängen. Darüber, ob sich zuerst einzelne Ordner an der Fahne störten und Unterstützung von der Polizei erhielten oder ob die Polizei die Initiative ergriff, gibt es unterschiedliche Darstellungen. In die Diskussion war auch der Sicherheitsbeauftragte von Union Berlin einbezogen. Almog Cohen berichtet, dass er auf seine Frage, ob auch Fahnen anderer Länder verboten seien, von einem Ordner als Antwort bekommen habe: »No, only Jewish flag.« Die Berliner Polizei entschuldigte sich später für diese Fehlentscheidung. Weitere Konsequenzen für den Einsatzleiter und die Ordner sind nicht bekannt.

Es ist auch nicht bekannt, ob der Einsatzleiter und die Ordner bekennende Antisemiten sind, und was deren treibende Motivation war. Jedoch war ihr Handeln und der Effekt ihres Handelns antisemitisch. Das Zeigen der Israel-Fahne wurde gleichgesetzt mit einer Positionierung in einem politischen Konflikt und als massive Störung empfunden. Doch wer sollte sich daran stören außer Rechten und AntisemitInnen? Eine Deutschland-Fahne am Zaun wäre als »völlig normal« empfunden worden. Schon ein Jahr zuvor hatten Ingolstädter Fans beim Gastspiel ihres Vereins bei Union Berlin eine Kamerun-Fahne aufgehängt, da der Kapitän des Ingolstädter Teams Marvin Matip aus dem afrikanischen Land stammt. Dies war weder für Ordner noch für die Polizei ein Problem.

Gegenüber der Presse schob die Polizei die Version nach, dass die »große palästinensische Gemeinde in der Stadt« durch die Israelfahne hätte provoziert werden können.<sup>1</sup> Eine »palästinensische Gemeinde« ist jedoch bei Spielen von Union Berlin nicht feststellbar. Zum Anderen rechtfertigt auch dieses Argument nicht die Entfernung jüdischer oder israelischer Symbole, sondern lässt sich eher als vorauseilender Gehorsam gegenüber IsraelfeindInnen interpretieren.

Von einem Polizeiführer als Repräsentant der Staatsgewalt muss man erwarten, dass er die Gleichheitsgrundsätze der demokratischen Verfassung und der Menschenrechtskonventionen kennt und umzusetzen weiß. Diese besagen, dass Menschen nationaler, ethnischer oder religiöser Minderheiten Schutz darin genießen, sich zu ihrer Identität zu bekennen, bzw. diese zu wahren. Ob die Israelfahne nun von Menschen jüdischen Glaubens gezeigt wird oder ob die Fans, die damit einen israelischen Spieler supporten, vielleicht gar nicht jüdisch sind, ist völlig unerheblich. Dass ein vorgesetzter Polizist entscheidet, diese Fahne aus dem Stadionraum zu entfernen, verweist auf ein gravierendes Problem in der Personalauswahl und Ausbildung der Berliner Polizei.

<sup>1</sup> Skandal bei Union-Spiel – Polizei verbietet Israel-Fahne ... aus Angst vor gewaltbereiten Palästinensern, BILD, 27.4.2015, [www.bild.de/sport/fussball/union-berlin/polizei-verbietet-israel-fahne-40712112.bild.htm](http://www.bild.de/sport/fussball/union-berlin/polizei-verbietet-israel-fahne-40712112.bild.htm).

Die Ordner hingegen werden sich darauf berufen (können), nur auf Anordnung einer Autorität gehandelt zu haben. Was wiederum zeigt: Wenn man mit Sicherheitsaufgaben betraute Menschen anweist, »jüdische Symbole« zu entfernen, dann tun dies viele offensichtlich ohne schlechtes Gewissen und Widerspruch.

Als der Eklat am Folgetag die Medien erreichte, verwies der Verein Union Berlin darauf, dass das Abhängen der Fahne »entgegen der Empfehlung des Veranstaltungsleiters auf Anordnung des Einsatzleiters der Polizei« geschah und erklärte unmissverständlich: »Wir hätten die Fahne nicht heruntergenommen.«<sup>2</sup> Dies ist begrüßenswert. Doch konsequent wäre es gewesen, wenn sich der Verein in Gestalt seines Sicherheitsbeauftragten der Entscheidung der Polizei widersetzt hätte. Dies hätte er als Inhaber des Hausrechts durchaus tun können. Oder vielmehr tun müssen.

<sup>2</sup> Siehe auch: Polizei entschuldigt sich für Entfernen von Israel-Fahne, in: Die Zeit, 27.4.2015, [www.zeit.de/sport/2015-04/union-berlin-spiel-israel-fahne](http://www.zeit.de/sport/2015-04/union-berlin-spiel-israel-fahne). Sowie: Fabian Scheler, Eiserne Linie, in: 11Freunde, 27.4.2015, [www.11freunde.de/artikel/warum-wurde-eine-israel-fahne-bei-union-berlin-abgehaengt](http://www.11freunde.de/artikel/warum-wurde-eine-israel-fahne-bei-union-berlin-abgehaengt).



Der Berliner Enrico Schottstädt aus dem Fankreis des 1. FC Union Berlin war eine führende Person des Bündnis Deutscher Hools (BDH), das sich vom HoGeSa-Netzwerk abgespalten hatte. Die Bilder zeigen Schottstädt (2.v.l.) 2014 zwischen Union-Fans und 2015 als Teilnehmer eines Aufmarsches des Berliner PEGIDA-Ablegers Bärjida. Bild links: Facebook, Bild oben: Frank Metzger (apabiz)

Hooligans des BDH fielen im Rahmen von Bärjida durch antisemitische Positionen auf. Im September 2015 verbreitete die Facebook-Seite des BDH die Information, dass Enrico Schottstädt für einen versuchten Brandanschlag auf ein Container-Lager von Geflüchteten in Berlin mitverantwortlich sei und erklärte die Berliner Ortsgruppe des BDH für aufgelöst. 2015 verbreitete Schottstädt ein Bild, das vermutlich schon einige Jahre alt ist und ihn mit Ordnerweste im Stadion Alte Försterei des 1. FC Union Berlin zeigt.



# Aus der eigenen Geschichte lernen...

Fußball ist ein hervorragendes Medium, um Menschen unterschiedlicher Gesellschaftsschichten und Altersgruppen zu bewegen und zu begeistern. In allen Bevölkerungsschichten weit verbreitet bietet er verschiedenste Möglichkeiten, in die Gesellschaft hinein zu wirken, nämlich zivilgesellschaftliches Engagement, demokratische Umgangsformen, Weltoffenheit, Respekt und Toleranz zu fördern.

## Geschichte erfahrbar machen

Die Fanbetreuung von Hertha BSC Berlin und das Fanprojekt Berlin entwickelten das Projekt »Aus der eigenen Geschichte lernen!« Es besteht aus verschiedenen Modulen. Hauptsächliches Ziel ist, sich mit der über 120-jährigen Geschichte des Vereins Hertha BSC auseinanderzusetzen, denn sie bietet mit Ereignissen, Objekten und Personen aus verschiedenen Epochen vielfältige Anknüpfungspunkte für historisches Lernen.

HerthanerInnen sind eingeladen, an Projekttagen, Aktionen und Workshops und anderen Veranstaltungen mitzumachen. Geschichte wird an authentischen Standorten erlebt und darüber hinaus eine Verbindung zur heutigen Zeit und gegenwärtigen Konflikten hergestellt.

Die Projektreihe beinhaltet unter anderem eine historische Stadionführung mit anschließenden Gesprächen mit ZeitzeugInnen, die an den Olympischen Spielen 1936 teilgenommen haben. Des Weiteren werden mehrtägige Gedenkstättenfahrten nach Dachau und Oswiecim (Gedenkstätte Auschwitz) organisiert.



Gedenken an den ehemaligen jüdischen Mannschaftsarzt von Hertha BSC, Dr. Hermann Horwitz, in Auschwitz-Birkenau am 23.3.2016.  
Foto: Hertha BSC / Fanprojekt Berlin

## Auf den Spuren von Dr. Hermann Horwitz

Der Lebensweg des ehemaligen jüdischen Mannschaftsarztes von Hertha BSC Dr. Hermann Horwitz wird im gesamten Rahmen des Projektes thematisiert. Horwitz wurde am 19. April 1943 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Gemeinsam wird sein Lebens- und Leidensweg erforscht und nachgezeichnet. Dieser wird unter anderem durch die Methode »Geo-Caching«<sup>1</sup> öffentlich zugänglich gemacht und für Interessierte jederzeit nachzuvollziehbar.

Das Schicksal von Dr. Horwitz wurde erstmals durch die von Bernd Schiphorst (Hertha-Präsident von 2000 bis 2008) angestoßene Erforschung der Geschichte des Vereins in der NS-Zeit beleuchtet. Der Historiker Daniel Koerfer von der Freien Universität Berlin beschäftigt sich im Band »Hertha unter dem Hakenkreuz« mit Horwitz, allerdings wird dessen Biographie nur kurz angerissen und weist noch Lücken auf.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Zur Methode des Geo-Caching siehe auch: <https://de.wikipedia.org/wiki/Geocaching>

<sup>2</sup> Daniel Koerfer, Hertha unter dem Hakenkreuz, Ein Berliner Fußballclub im Dritten Reich, Göttingen 2013

## Soziale Kompetenzen erweitern

Das Projekt verläuft über mehrere Tage und Abende. Die Gestaltung lässt eine spätere Teilnahme zu, so dass Interessierte zu jeder Zeit einsteigen können.

Über die intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte des Vereins Hertha BSC, des Olympiastadions, des gesamten Vereinsgeländes und der Stadt Berlin gelingt es, junge Menschen zu den Themen Antisemitismus, Rassismus, Diskriminierung und Toleranz zu sensibilisieren.

Da für die Recherchetätigkeiten nicht nur das Internet, sondern verschiedene Medien und Mittel verwendet werden, wird die Selbstständigkeit und die Kreativität der Teilnehmenden gefördert.

Die sozialen Kompetenzen werden erweitert, da sie die gesamte Zeit über als Gruppe agieren und sich gegenseitig zuhören und unterstützen. Durch die Auswertung der abgeschlossenen Projekte wird schließlich das eigene Verhalten gegenüber anderen Menschen reflektiert.

Das Projekt »Aus der eigenen Geschichte lernen!« wird weitergeführt. In seinem Rahmen sind Folgeprojekte und weitere Aktionen geplant. Im März 2017 wird es eine gemeinsame Gedenkstättenfahrt von HerthanerInnen und befreundeten Fans des Karlsruher SC geben.



SIEHE AUCH:

[www.herthabsc.de/de/fans/aus-der-eigenen-geschichte-lernen/page/10032--6--.html](http://www.herthabsc.de/de/fans/aus-der-eigenen-geschichte-lernen/page/10032--6--.html)

# Sexismus

**RECHTE LEBENSWELTEN  
IN FUSSBALLFANKULTUREN**

SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN  
UNPOLITISCHEN UND EXTREM  
RECHTEN SZENEN



Der Spruch »Sexismus ist ein Fangesang«, gezeigt von Dresdner Fans 2011 beim Spiel gegen den SV Babelsberg 03 (Potsdam), entstand als Abwandlung des Slogans »Rassismus ist kein Fangesang«, mit dem Dresdner Fans zuvor Stellung gegen Rassismus bezogen hatten. »Sexismus ist ein Fangesang« soll »politisch korrekte« Fans in den »eigenen Reihen« und die als links angefeindeten Fans des SV Babelsberg 03 gleichermaßen provozieren. Foto: Facebook

## Zieh dich aus, kleine Maus.

Sexismus ist gesellschaftlich derart verbreitet, dass er meist nur in seinen brachialen Erscheinungsformen als problematisch angesehen wird. Sexismus unter Fußballfans zeigt sich auf vielfältige Art und Weise: in der hypermaskulinen Selbstinszenierung männlicher Fans, im Ausschluss von Frauen bzw. klassischer Weiblichkeit aus dem Bild des »echten Fans«, in der Abwertung von gegnerischen Fans, Schiedsrichtern und Spielern als »Frauen«, »Fotzen« oder »Mädchen«, und auch in der Ansicht, dass Frauenfußball »gar kein richtiger Fußball« sei. Sexistisches Ungleichheitsdenken verbindet sich (nicht nur) beim Fußball fast immer mit männlicher Dominanzkultur und den Vorstellungen starker, soldatischer und oft archaischer Männlichkeit.

### **Rollenzuweisungen**

Sexismus trifft zumeist Frauen und meint in diesen Fällen deren Abwertung und Ausschluss aufgrund ihres Geschlechts. Dies basiert auf der Überzeugung, dass Frauen und Männer sowohl biologisch als auch im sozialen Verhalten grundlegend unterschiedlich seien. Weiblichkeit wird oft mit körperlicher Schwäche, Labilität, Naivität, Emotionalität, Sanftmut und Hilfsbedürftigkeit assoziiert, die dem entgegengesetzten männlichen Attribute sind Dominanz, Entschlossenheit, Rationalität und Stärke. Die Konsequenz ist, dass Frauen und Männern unterschiedliche Aufgaben und Rollen zugewiesen werden und dass die Meinung vorherrscht, dass Frauen für bestimmte Dinge nicht »geschaffen« seien und in bestimmten Zusammenhängen nichts verloren hätten.



## Sexistische Beschimpfungskultur in den Stadien

Weibliche Ultras der Gruppe Schickeria München schrieben 2010: »Das Bild vom männlichen Fußballfan ist tiefverwurzelt und die Fans tun oftmals alles, um das Klischee vom sexistischen, saufenden und prolligen Fußballfan zu erfüllen. [...] Viele Männer nutzen den Fußball, um spätpubertäre Phantasien auszuleben und ein überholtes Männlichkeitsbild zu pflegen. [...] Frauen werden in dieser Welt höchstens als störende Anhängsel oder Sexobjekt (>zieh dich aus kleine Maus<) akzeptiert.«<sup>1</sup> Offen frauenfeindliche Gesänge und Choreographien gehören ebenso zum Spielalltag wie Flyer und Publikationen männerdominierter Fangruppen, die Frauen aus den Kurven raus wünschen. Dem zu Grunde liegt die Vorstellung des Fußballs als »männliches Reservat« und »männliche Bastion«. Frauen kommt im Fußballkontext oft die Rolle der passiven Begleiterin, Freundin, »Spielerfrau« oder des Groupies (> ABBILDUNG) zu.

Die Anwesenheit aktiver Frauen im Stadion steht nicht im Widerspruch zur sexistischen Abwertungs- und Beschimpfungskultur. So manche Mädchen und Frauen beteiligen sich an diesen Ausfällen. Zum Teil wollen sie sich darüber ihren »besonderen« Status sichern. Zumeist wird es von ihnen gar nicht als problematisch wahrgenommen, da es einfach dazugehöre und sie sich nicht betroffen fühlten, da die Beschimpfungen stets den »Anderen« gelten würden. Manche, die sich daran stören, treten dem nicht entgegen, aus Angst davor, sich in der männlich dominierten Gemeinschaft der Fans als Kritikerinnen (= Spaßverderberinnen) zu exponieren und aus dieser heraus zu fallen.

Sonderedition des Getränkeherstellers Volvic zur Fußball-Europameisterschaft der Männer 2016. Foto: ASP



## Sexistische Ausfälle von »Vorbildern«

In einem Beitrag im Transparent Magazin erzählt Robert Claus zwei Beispiele für den sexistischen Blick auf Frauen und Frauenfußball von Trainern von Männerteams: »So erklärte Dirk Schuster, Ex-Profi und Trainer des SV Darmstadt 98 im September 2014, den Spieler seines Teams mit den schlechtesten Trainingsleistungen zu bestrafen, indem er ihn zwingt, ein pinkfarbenes Shirt zu tragen. Dessen Brust war mit »Fehleinkauf 0 Euro« bedruckt, den Rücken zierte die Aufschrift »Tussi«. Offenbar soll dies die Kicker der »Lilien« motivieren, alles zu tun, um nicht den Weiblichkeitsschmähungen ihres Trainers zu erliegen, um nicht als »weich«, »sensibel« oder »mädchenhaft« zu gelten. Dies ist kein Einzelfall: Dietmar Hirsch, Trainer des Drittligisten SV Elversberg in der Saison 2013/2014, versuchte seine Mannen durch einen Vergleich des Tores mit Spielerfrauen anzuspornen: »Da gucke ich, dass ich an die Freundin vom Gegner rankomme. Aber da hinten ist es so, da ist meine Freundin im Tor – oder das Tor ist meine Freundin – und da soll kein Ding rein.«<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Gegen den Strom (UltraBlog der Schickeria München): Vom 12. Mann und warum der auch eine Frau sein kann!, 15.2.2014, <http://gds.blogsport.de/2010/02/15/vom-12-mann-und-warum-der-auch-eine-frau-sein-kann/>.

<sup>2</sup> Robert Claus: Elf Männer sollt ihr sein, Transparent\_Magazin, 23.12.2014, <http://transparent-magazin.de/blog/elf-maenner-sollt-ih-er-sein/>.

## Frauen als Kundinnen

Längst hat das Geschäftsfeld Fußball die Frau als kauforientierten Fan mit vermeintlich spezifischen Bedürfnissen entdeckt. Manche Vereine starteten Aktionen, um Frauen ins Stadion zu locken: Durch freien oder ermäßigten Eintritt, durch Sekt- oder Blumenempfang, oder durch speziell für Frauen erdachte pinkfarbene Fanartikel. Jedoch wehren sich manche Fans gegen rosa Extrawürste für Frauen. Die einen sehen es als »Verrat« an Traditionen, wenn nun die Vereinsfarben austauschbar würden, andere (in der Regel Männer) befürchten, dass rosa Fankleidung gegnerischen Fans Anlass zu Spott bietet. Wiederum andere (vornehmlich Frauen) kritisieren, dass das, was in den Vorstellungen der Vereine männlich charmant und gegenüber Frauen entgegenkommend wirken soll, nur alte Klischees über Frauen aufgreift, wonach diese mit Vorliebe Rosa und Pink tragen und ohne eine Sonderbehandlung und Umschwärmung nicht den Weg ins Stadion fänden. Was den Weg von vielen Frauen ins Stadion tatsächlich vereinfachen würde, ist: wenn sie dort als Fans ernst genommen werden, nicht als Frau zum Objekt gemacht werden und vor Übergriffen geschützt sind. Doch diese Bedürfnisse werden nicht nur durch das Verhalten vieler männlicher Fans, sondern auch von Marketing-Abteilungen und Werbepartnern mancher Vereine konterkariert.

## Bier, heiße Girls und Dauerkarten für Männer

Die Werbung im Fußball, im Stadion wie auch im TV, richtet sich oft ausschließlich an ein männliches Publikum, was den Eindruck erweckt, Frauen wären nicht zugegen. Prädestinierte Beispiele hierfür sind Bierwerbungen mit Slogans wie »Hasseröder – Männer wissen warum« oder »Holsten – auf uns Männer«. Um Käufer zu erreichen, werden häufig Bilder von Frauen transportiert, die möglichst schlank, sexy, konsumierbar und für den Mann sexuell verfügbar sind. Es bleibt in der Werbung nicht dabei, Frauen auf ihre Brüste, Hintern oder Körper im Allgemeinen zu fokussieren oder zu reduzieren. Manche Werbebilder- und -texte kokettieren bewusst mit einer Antimoral und stoßen damit ins Horn derer, die sich von »Gutmenschen« und »Gleichmachern« immerfort gegängelt fühlen und den Männer-Fußball als einen Freiraum sehen, in dem Mann noch richtig Mann sein kann. Der Bierhersteller Astra, offizieller Sponsor des FC. St. Pauli, fiel – wenngleich nicht im Stadion – durch geschmacklose Beispiele auf. Auf einem Astra-Werbeplakat ist ausschließlich der Hintern einer Frau in goldenen Hotpants abgebildet mit der Aufschrift »Neu: Der Astra Tatsch Screen«. Das Plakat suggeriert, dass der Frauenkörper dem Mann nicht nur visuell, sondern auch praktisch zur Verfügung steht. Sexuell übergriffiges Verhalten gegenüber Frauen wird nicht nur verharmlost, sondern geradezu herausgefordert.

Dauerkartenwerbung von Arminia Bielefeld im Jahr 2008.



Ein geiles Stück Plastik.

Jetzt Dauerkarte sichern!

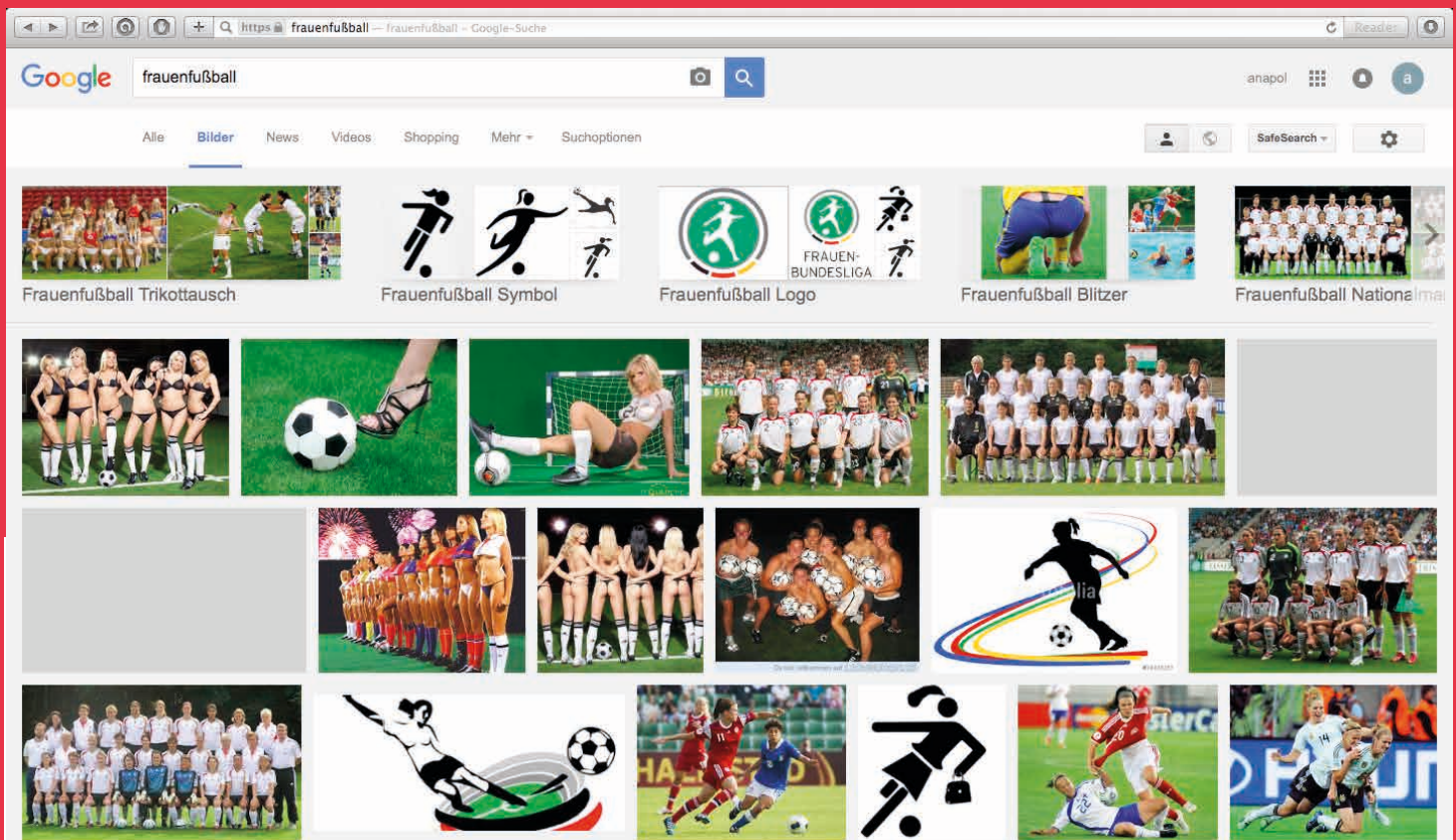
Nähere Infos unter [www.arminia-bielefeld.de](http://www.arminia-bielefeld.de)



Um männliche Kunden zu werben, greifen einzelne Vereine selbst tief in die sexistische Schublade. Arminia Bielefeld warb 2008 für seine Dauerkarte mit dem Ausschnitt einer Frau mit üppigem Dekolleté, in dem die Dauerkarte steckt, dazu der Spruch: »Hol dir das Plastik«. Auch hier vermittelt sich die Aussage: Greif einfach zu!

## **Der »andere Fußball«: Frauenfußball**

Auch im Themenfeld Frauenfußball lässt sich trotz – oder gerade wegen – der Fokussierung auf weibliche Akteurinnen Sexismus feststellen. Allein der Zusatz »Frauen« vor »Fußball« markiert die Andersartigkeit des Frauenfußball zum normativen bzw. normalen Fußball, unter dem stets Männerfußball gedacht wird. Frauenfußball funktioniert nach exakt denselben Regeln, verbreitet bleibt dennoch die Ansicht, Frauen könnten nicht »richtig« Fußball spielen. Auch die alten reaktionären Ansichten, dass Frauen aufgrund ihrer körperlichen Konstitution und der kämpferischen Note des Fußballs für diesen Sport nicht geeignet seien, ist gesellschaftlich noch längst nicht verschwunden. Noch immer setzt die männliche Ausführung des Sport die Norm und entscheidet darüber, was richtig und falsch sei, wer dazu gehöre und wer nicht.



Das Bildangebot von Google für den Suchbegriff »Frauenfußball« im August 2016.

## Frauenfußball: Die dunkle Geschichte des DFB

Bis 1970 war Frauenfußball vom Deutschen Fußballbund ausgeschlossen. Der Kampf des DFB gegen Frauenfußball ist eines seiner unrühmlichsten Kapitel in der Nachkriegsgeschichte. Dort regierten über Jahrzehnte Männer, die verbissen an den Vorstellungen der sozialen Ungleichheit der Geschlechter festhielten. Der DFB war kein Mikrokosmos einer reaktionären, gesellschaftlich losgelösten Männerwelt, sondern eine einflussreiche Instanz, in dessen Politik sich stets Herrschaftsverhältnisse und -interessen spiegelten. Der Blick auf den Frauenfußball zeigt auch, wie dem Ausschluss von Frauen aus dem Fußballsport eine Popularisierung des Frauenfußballs folgte, die mit Weiblichkeitszwängen und sexistischen Geschlechterbildern verbunden ist.

### Die Anfänge des Frauenfußballs

Das erste »offizielle« Frauen-Fußballteam wurde 1894 in England als British Ladies Football Club gegründet. Zum Frauenfußballspiel England-Nord gegen England-Süd am 23. März 1895 kamen bereits 10.000 ZuschauerInnen. In England erlebte der Frauenfußball in den 1920er Jahren eine Blüte, das Spitzenspiel der Dick Kerr's Ladies





Der 1894 gegründete British Ladies Football Club gilt als erstes »offizielles« Frauenteam in der Geschichte des Fußballs.

gegen die St. Helens Ladies am 26. Dezember 1920 in Liverpool fand vor 53.000 zahlenden ZuschauerInnen statt.

In Deutschland hatte Frauenfußball zu dieser Zeit einen schweren Stand. Hier stand Sport ganz im Zeichen der militärischen Vorstellungen gestählter Körper und der Erziehung zum gehorsamen und disziplinierten Menschen. Im frühen 20sten Jahrhundert war Turnen populär und Fußball eine Randsportart, die insbesondere für Frauen als ungeeignet bewertet wurde. Prägend war die Vorstellung, dass die Wettkampfidée des Fußballsports mit dem weiblichen Wesen unvereinbar sei.<sup>1</sup> In der Zeitschrift »Die freie Turnerin« von 1925 hieß es: »Das Fußballspiel ist ein männliches Kampfspiel. Was für den Mann Ausdruck der Kampftüchtigkeit ist, das wird hier bei der Frau zur lächerlichen Megärenhaftigkeit, zur Fratze, zur Karikatur.«<sup>2</sup>

In der Zeit des Nationalsozialismus ab 1933 war die soldatische Männlichkeit das Maß aller Dinge. Die gesellschaftliche Rolle der Frau war auf Fürsorge und Mutterschaft festgelegt, Frauenfußball nun rigoros ausgeschlossen. Nach dem Zusammenbruch des NS-Staates gab es so gut wie keine progressiven Strömungen mehr, die einen radikalen gesellschaftlichen Umbruch hätten bewirken können. Ihre Ideen und ProtagonistInnen waren weitgehend verschwunden.

## Erneuter Ausschluss in den 1950er Jahren

Für die Nachkriegsgeneration in Deutschland stellte Männerfußball einen positiven Identitätsraum zur Verfügung. Die Vergangenheit und die Niederlage des nationalsozialistischen Deutschlands, die von vielen Menschen als nationale Demütigung empfunden worden war, wurde unter anderem durch sportliche Erfolge kompensiert. Mit dem Gewinn der Männerfußball-Weltmeisterschaft 1954 glaubte man der Welt zu zeigen: »Wir sind wieder wer«. Je stärker man Fußball als nationales Aushängeschild und »Volkssport« definierte, umso notwendiger wurde es, die weibliche Hälfte der Bevölkerung davon auszuschließen. Als die Welle der Fußballbegeisterung hierzulande auch Mädchen und Frauen erfasste, schob der DFB deren Ambitionen schnell einen Riegel vor. Auf ihrem Verbandstag 1955 beschlossen die DFB-Delegierten einstimmig das Verbot von Frauenfußball im Rahmen des Verbandes. Vereinen wurde untersagt, Abteilungen für Frauenfußball zu unterhalten oder ihre Sportstätten für Frauenspiele zur Verfügung zu stellen. In der offiziellen Verbotsbegründung hieß

1 Simone Wörner, Nina Holsten: Frauenfußball - zurück aus dem Abseits, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 16-19, 2011, [www.bpb.de/apuz/33342/frauenfussball-zurueck-aus-dem-abseits?p=all#fr-footnode26](http://www.bpb.de/apuz/33342/frauenfussball-zurueck-aus-dem-abseits?p=all#fr-footnode26).

2 Nicole Selmer: Der andere Fußball. Pferderennen mit Eseln? in: Frauenfußball in Deutschland. Anfänge – Verbote – Widerstände – Durchbruch, 2013, S. 51.

es: »Im Kampf um den Ball verschwindet die weibliche Anmut, Körper und Seele erleiden unweigerlich Schaden und das Zurschaustellen des Körpers verletzt Schicklichkeit und Anstand.« Die Vorgaben von Sittlichkeit und des (für Mutterschaft, Hausarbeit und Fürsorge) funktionierenden Frauenkörpers dienen der Disziplinierung der Frau. (EHRE / DIE INNERE EHRE DER FRAU). Sie legten die Rollen und Orte fest, in denen sich eine Frau zu bewegen hatte. Noch deutlicher formulierte es 1953 Frederik J. J. Buytendijk, niederländischer Mitbegründer des Weltverbandes für Sportmedizin, in seiner Schrift »Das Fußballspiel – eine psychologische Studie«: »Im Fußballspiel zeigt sich in spielender Form das Grundschema der männlichen Neigungen und der Werte der männlichen Welt. [...] Das Fußballspiel als Spielform ist also wesentlich eine Demonstration der Männlichkeit, so wie wir diese auf Grund unserer traditionellen Auffassung verstehen. [...] Das Treten ist wohl spezifisch männlich; ob darum das Getretenwerden weiblich ist, sei dahingestellt. Jedenfalls ist das Nichttreten weiblich.«<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Vgl.: Simone Wörner, Nina Holsten, a.A.o.; Andreas Wittner: »Mädchen, das war schon ganz gut!«, SPIEGEL ONLINE, 8.10.2007, [www.spiegel.de/einestages/frauenfussball-maedchen-das-war-schon-ganz-gut-a-948209.html](http://www.spiegel.de/einestages/frauenfussball-maedchen-das-war-schon-ganz-gut-a-948209.html).

Trotz des Verbotes fanden inoffizielle Länderspiele statt, die dem DFB ein Dorn im Auge waren. Nachdem der Münchner Bürgermeister Thomas Wimmer am 16. März 1957 ein Frauenländerspiel Deutschland gegen Niederlande (Ergebnis 4:2) vor 14.000 Zuschauenden in München erlaubt hatte, schrieb ihm der DFB-Funktionär Dr. Georg Xandry erbost: »Mit der in Frage stehenden Veranstaltung sind Sie uns in unserem Kampf gegen den Damenfußball gleichsam in den Rücken gefallen, was dem bisher guten Verhältnis zwischen der Stadt München und uns nicht dienlich sein kann.«<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Niederschrift über die 3. Sitzung des Ausschusses für Leibesübungen der Landeshauptstadt München vom 6.6.1957, zitiert nach: Eduard Hoffmann, Jürgen Nendza: Damenfußball, Straßenfußball: der weibliche Kick bis zum DFB-Verbot im Juli 1955, in: Die graue Spielzeit, Bundeszentrale für politische Bildung, 4.9.2007.

## Die störrische Verbandsriege

Als sich in Deutschland die Gründung eines eigenen Frauenfußballverbandes abzeichnete, hob der DFB 1970 sein Verbot des Frauenfußballs auf, erließ für diesen jedoch ein spezielles Regelwerk. »Das waren Regeln, die uns mehr behindert als gefördert haben.«<sup>5</sup> erinnert sich Monika Koch-Emsermann, von 1972 bis 1993 Trainerin und Managerin des Frauenfußballteams des FSV Frankfurt. Aufgrund der angeblich »schwächeren Natur« von Frauen wurden deren Spiele auf 70 Minuten beschränkt, auch mussten die Frauenligen eine halbjährliche Winterpause einhalten. Sie mussten mit den leichteren Jugendfußbällen kicken und durften keine Stollenschuhe tragen. Erst 1993 wurde die Spieldauer auf 90 Minuten festgelegt. Wenn die männliche Sportberichterstattung Frauenfußballspiele überhaupt wahrnahm, dann wurden diese oft mit unvehohlenem Chauvinismus ins Lächerliche gezogen. Zudem umgab den Frauenfußball lange Zeit das Image des »Lebenssports«, zum einen wegen des »Mannweiber«-Klischees, mit dem Fußball spielende Frauen seit jeher belegt sind, aber auch, weil sich einzelne bekannte Spielerinnen als lesbisch oder bisexuell outeten. Dem DFB war dies zu anrühlich. Er verbot 1995 seinen Nationalspielerinnen, an der schwullesbischen Fußball-Europameisterschaft in Frankfurt teilzunehmen.

1989 gewannen die deutschen Fußballerinnen die (offizielle) Europameisterschaft. Dass die Siegerinnen als DFB-Prämie jeweils ein Kaffeeservice und ein Bügelbrett überreicht bekamen, zeigt, wie störrisch die Verbandsriege noch zu dieser Zeit an ihren reaktionären Geschlechterbildern festhielt.

<sup>5</sup> Eduard Hoffmann und Jürgen Nendza: Verlacht, verboten und gefeiert. Zur Geschichte des Frauenfußballs in Deutschland, 2011, S. 96.

## Männerfußball als sportliches Qualitätsmerkmal

Wohl hat sich heute vieles zum Positiven geändert. Frauenfußball hat ein Stück weit gesellschaftliche Anerkennung errungen. Doch die Ansicht, dass sich dort Frauen mehr oder weniger ansehnlich in einem »Männersport« bemühen, ist noch immer in den Verbänden und bei den Zuschauenden vor den Fernsehgeräten prägend. Das chauvinistische Gepolter der Sportkommentatoren wich zunehmend einer gönnerhaften Überheblichkeit (*»das war doch schon ganz gut«*), doch auch diese legt Männerfußball als sportliches Qualitätsmerkmal fest.

Vergleiche mit dem Frauenfußball werden innerhalb des Männerfußballs zur Kennzeichnung schlechter Leistungen oder unangemessenen Verhaltens angeführt: *»Das ist ja wie Frauenfußball«, »Sei doch kein Mädchen«* sind gängige Beschimpfungen auch im eigenen Männerteam. Wiederholt wurden Idole zum Thema Frauenfußball ausfällig. Rudi Völler, Sportdirektor von Bayer 04 Leverkusen, beschwerte sich 2011 nach einem verlorenen Spiel über die Leistung des Schiedsrichters Deniz Aytekin: *»Pfeif doch Frauenfußball! So ein Mist, jeden Mückenstich pfeift der. Unfassbar«*. Darauf angesprochen, setzte er noch einen drauf: *»Ich bleibe dabei: Aytekin passt besser zum Frauenfußball. Da bringt mich auch keiner von ab«*. Das DFB-Sportgericht belegte Völler mit einer Geldstrafe in Höhe von 5.000 Euro.

## Herstellung des heterosexuellen Normalzustandes

Mit der Weltmeisterschaft 2011 in Deutschland erhielt Frauenfußball einen weiteren Popularitätsschub. Das Turnier stand unter dem Motto »20Elf von seiner schönsten Seite«. Damit sei es gelungen, so der damalige DFB-Präsident Theo Zwanziger, *»die wunderbaren Emotionen und den einzigartigen Charme des Frauenfußballs«* zu vermitteln. Um Frauenfußball im größeren Umfang vermarkten zu können, musste eine eindeutige heterosexuelle Weiblichkeit der Spielerinnen hergestellt werden. Viele Medien

Ausschnitt aus einem Werbeclip des ZDF zur UEFA-Frauen-EM in Schweden im Jahr 2013. Screenshot: ZDF

In dem Clip schießt eine Fußballerin im Deutschlandtrikot den Ball zielsicher in die Trommel der Waschmaschine und startet das Programm »Leder«. Sie setzt sich auf die Waschmaschine und aus dem Off ertönt: *»Ballsauber in Schweden – die Uefa Frauenfußball-EM im ZDF«*. Nachdem der sexistische Spot vielfach kritisiert wurde, forderte der ZDF-Chefredakteur Peter Frey Gelassenheit: *»Ich finde, wir sollten es mit der political correctness nicht übertreiben. Ein Spot soll ja auffallen, der soll Interesse erwecken. Das ist in der Angelegenheit wirklich gelungen.«*<sup>6</sup> Es seien, so Frey, schließlich auch Frauen an der Entwicklung des Clips beteiligt gewesen. Nach anhaltender Kritik änderte das ZDF den Clip. In der Schlusssequenz steht nun ein Mann am Bügelbrett.



<sup>6</sup> Sonja Alvarez: ZDF blamiert sich mit Klischee-Clip, Tagesspiegel, 12.7.2013, <http://www.tagesspiegel.de/medien/frauenfussball-em-zdf-blamiert-sich-mit-klischee-clip/8479836.html>

7 Frauen Fußball Playboy Video Shooting - Deutschland U20 Selina Wagner Kristina Gessat Julia Simic, [www.youtube.com/watch?v=gNUir-COG2c](http://www.youtube.com/watch?v=gNUir-COG2c)

bedienten die männliche Schaulust auf die Spielerinnen und das offenkundige Verlangen nach »echten« und schönen Frauen im Nationalteam. Einige deutsche Bundesligaspielerinnen folgten dem und setzten sich für den Playboy feminin und sexy ins Bild. Ihre Teilnahme am Playboy-Fotoshooting begründete die Spielerin Selina Wagner in einem Interview: *»Man kriegt mit, dass es das Klischee halt gibt, von wegen Mannsweiber und so Sachen halt. Ich denke, dadurch ist es einfach ganz gut bewiesen, dass es nicht mehr so ist wie es vielleicht früher war und dass es durchaus auch attraktive Fußballerinnen gibt.«*<sup>7</sup>

Auch darf man vermuten, dass die Playboy-Honorare für die Spielerinnen ein erheblicher Anreiz waren und sie mit der Zurschaustellung ihrer Körper, gemessen an Zeit und Aufwand, ein Vielfaches mehr verdienten als mit Fußballspielen.

8 Nicole Selmer: Der andere Fußball, S. 53.

Die Journalistin Nicole Selmer schreibt in ihrem Buch »Der andere Fußball«: *»Die Tatsache, dass aus heterosexueller Perspektive attraktive Frauen diesen Sport ausüben, wurde via Vermarktung zum konstituierenden Merkmal des Frauenfußballs erhoben und seine so festgelegten spezifisch weiblichen Attribute zum ebenso konstituierenden Unterscheidungsmerkmal zum Männerfußball: der besondere und schöne Fußball, gespielt von besonders schönen Frauen. Rhetorisch verdrängt wurden dabei jene, die den Frauenfußball groß gemacht haben: lesbische Fans und Spielerinnen.«*<sup>8</sup>

9 In: Schwule Mädchen, taz vom 27.1.2014, [www.taz.de/5050234/](http://www.taz.de/5050234/)

Die Soziologin Nina Degele erkennt, dass mit der Popularisierung des Frauenfußballs eine Verschärfung von Weiblichkeitszwängen verbunden sei. Frauenfußball erfahre, so Degele, nun *»eine doppeldeutige Anerkennung, um nicht zu sagen, es ist eine Verarsche.«*<sup>9</sup>

Das Google-Bildangebot zeigt eindrücklich, wie Fußballerinnen heute sexualisiert und zu Objekten gemacht werden. Gibt man bei Google-Bildersuche »Frauenfußball« ein, so bietet die Suchmaschine zuallererst Bilder des Trikottausches bei Frauenfußballspielen an. Etliche Bilder der unmittelbar folgenden Galerie zeigen halbnackte Frauen, die in Fußballkleidung posieren.

## Ein (noch) langer Weg zur Anerkennung

Für die große Mehrheit der Gesellschaft ist Frauenfußball auch heute nicht einfach Fußball, sondern eine spezifische, ungewöhnliche Form des Fußballs. Die Festlegung von Fußball als »echter Männersport« hat sich über viele Generationen als gesellschaftlicher Konsens eingebrannt. So wird es, wenn überhaupt, noch Generationen brauchen, um einen unbefangenen, nicht exotisierenden und nicht geschlechtsbezogenen Blick auf diesen Sport zu entwickeln. Bis dahin wird Männerfußball auf und neben den Plätzen eine Bastion von Männlichkeit, Sexismus und Heterosexismus bleiben.





2009 inszenierten sich die Ulrà Sankt Pauli Femminile in martialischen (Männer-)Posen und veröffentlichten den satirischen Text »Ulrà Sankt Pauli Femminile prügelt Männer aus der Kurve«. Die Aktion sorgte für großes Aufsehen. Bis heute werden sie von vornehmlich rechten Fanszenen anderer Vereine dafür angefeindet.

## Gegen den Status quo

In den Fanszenen einiger deutscher Männerfußballvereine gibt es weibliche Fanclubs, so zum Beispiel die Tivoli Tussen Aachen, die Hertha Freundinnen Berlin oder die Meppinias, ein Fanclub des SV Meppen. Seit 2009 gibt es auch Gruppen weiblicher Ultras, die sich als Zusammenhänge von Frauen sichtbar machen, jungen Mädchen und Frauen den Zugang in die Fanszene erleichtern wollen und mit Aktionen und Statements den sexistischen Normalzustand in den Stadien anprangern. Es entstanden die Chicas der Schickeria (FC Bayern München) die SenioritHAs der Horda Azzuro aus Jena, die Societas im Umfeld der Fanatico Boys aus Heidenheim sowie die FrauenMädchenTrans\* Babelsberg.

### Ulrà Sankt Pauli Femminile

Einer der ersten Zusammenschlüsse dieser Art waren die Ulrà Sankt Pauli Femminile. Mit dem 2009 veröffentlichten Text »Ulrà Sankt Pauli Femminile prügelt Männer aus der Kurve« erregten sie in der Szene Aufsehen. Sie beklagen darin unter anderem: *»Seit Jahren lastet die gesamte Arbeit, die USP zu der Gruppe macht, die sie ist, allein auf unseren Schultern. [...] Den männlichen Mitgliedern unserer Gruppe mangelt es zu großen Teilen so grundlegend an dem von uns gelebten Verständnis von Ultra, dass es für uns nicht mehr tragbar erschien, sie in unserer Gruppe zu dulden. Die zunehmenden Verschiebungen der Prioritäten,*

weg von fußball- und ultra-relevanten Themen, hin zu einem popkulturartigen Ultra-als-Hobby-Habitus, wurden für uns unerträglich. Ständig wiederkehrende Konflikte zwischen Gruppenmitgliedern aufgrund von lächerlichen Beziehungsproblemen und die »Unbeständigkeit« einiger Männer in unseren Reihen, die anscheinend nur in unserer Gruppe aktiv sein wollten um Frauen kennenzulernen, brachten das Fass schließlich zum Überlaufen.« Ihre Konsequenz: »Nach langen Diskussionen haben wir, die weiblichen Mitglieder der Gruppe Ultrà Sankt Pauli, beschlossen, uns zur Rückrunde der Männer unserer Gruppe zu entledigen.« Zu dem Text lieferten sie Fotos, auf denen sie martialisch posieren.

Die Aktion war eine satirische Reaktion auf Beiträge im viel gelesenen Fanzine »Blickfang Ultra«, in denen darüber sinniert wurde, ob Frauen etwas in Ultragruppen zu suchen hätten. Die Ultrà Sankt Pauli Femminile vertauschten die Rollen. Sie inszenierten sich in einer Gruppenpose, die weitgehend Männern vorbehalten ist, und übertrugen die in Fanszenen des Männerfußballs gängigen Vorbehalte gegenüber Frauen auf männliche Fans. Damit machten sie deren Absurdität und sexistischen Gehalt deutlich. Journalistin Nicole Selmer schreibt dazu: »Die Aktion der USP-Frauen sorgte in Ultraforen für viel Aufmerksamkeit und wurde bei Weitem nicht von allen als ironisch verstanden. Die männliche Gruppenpose, hier inszeniert von weiblichen Ultras, und der ironische Umgang mit den Geschlechterstereotypen bringen offensichtlich Unruhe in die Geschlechterverhältnisse der Fankurven.«<sup>1</sup> Als Unruhestifterinnen wahrgenommen zu werden, sollte die Ultrà Sankt Pauli Femminile bestätigen. Unruhe zu erzeugen ist der erste Schritt, den Status quo zu verändern.

1 Nicole Selmer, »Wir sind keine Cheerleader, wir stehen nicht am Rand«, Weibliche Fans im Männerfußball, in: Bundeszentrale für politische Bildung, Bundesliga: Spielfeld der Gesellschaft, 18.6.2014, [www.bpb.de/gesellschaft/sport/bundesliga/156699/weibliche-fans-im-maennerfussball?p=all](http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/bundesliga/156699/weibliche-fans-im-maennerfussball?p=all).





Transparent beim Spiel First Vienna gegen Austria Lustenau 2013 (Erste österreichische Männerfußball-Liga). Foto: A.E. / <http://antifadoebling.blogspot.de>

## F\_in Frauen im Fußball

F.in steht für die Verbindung von Frauen und Fußball: dafür, dass Fußball auch Frauensache ist – auf den Rängen, auf dem Platz, in der Gesellschaft. F.in ist ein internationaler Zusammenschluss von weiblichen Fans, Fanprojekt-Mitarbeiterinnen, Wissenschaftlerinnen und Journalistinnen. Gegründet wurde das Netzwerk im Jahr 2004 im Rahmen der von der deutschen Koordinationsstelle Fan-Projekte (KOS) veranstalteten Tagung »Abseitsfalle!«, heißt es auf der F.in-Website.

»Das Netzwerk hat mich auf jeden Fall selbstbewusster gemacht. Durch den Austausch weiß ich, dass ich nicht alleine bin, da viele schon Erfahrung mit Sexismus im Fußball machen mussten. Ich fühle mich in diesem Rahmen ernst genommen, muss mich nicht rechtfertigen und mir wird zugehört. Sich mal auszukotzen ist da ein wichtiger Punkt. Wir mischen uns aber auch ein, verändern etwas und haben Spaß miteinander. Das ist eigentlich das Wichtigste.« (eine F.in-Aktivistin)

Das Netzwerk verbindet Frauen in verschiedenen Bereichen wie Fanarbeit, Fanorganisationen, Journalismus und Wissenschaft. Frauen sollen durch die Präsenz und das Engagement im Fußballzusammenhang sichtbarer werden, gleichzeitig soll Sexismus und Diskriminierung etwas entgegengesetzt werden. Das Netzwerk organisiert einmal jährlich ein Treffen mit unterschiedlichen Workshops und Vorträgen, macht mit seiner Internetpräsenz auf Sexismus und antisexistische Gegenstrategien im Fußball aufmerksam und bietet vielfältige Weiterbildungsangebote an.

2005 erschien der Sammelband »gender kicks – Texte zu Fußball und Geschlecht«, dessen Artikel noch heute Aktualität besitzen und online zur freien Verfügung stehen.

GENDER KICKS-SAMMELBAND:  
[www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=material-fussball-geschlecht](http://www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=material-fussball-geschlecht)

WEITERE INFORMATIONEN:  
[www.f-in.org](http://www.f-in.org)  
<https://www.facebook.com/frauenimfussball?fref=nf>

# Homosexuellen- feindlichkeit

**RECHTE LEBENSWELTEN  
IN FUSSBALLFANKULTUREN**

SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN  
UNPOLITISCHEN UND EXTREM  
RECHTEN SZENEN





Verkaufsstand direkt vor dem Stadioneingang des Alfred-Kunze-Sportpark in Leipzig beim Spiel FC Sachsen Leipzig gegen den FSV Zwickau in der NOFV-Oberliga Süd am 7.5.2011. Die Aufschrift des Shirts lautet »Fußball bleibt homofrei!«. Foto: M. Gärtner

## Was war denn das für ein schwuler Pass?

Heterosexualität und die Abwertung davon abweichender Lebensentwürfe ist ein zentrales und Element rechter Lebenswelten. Homosexuellenfeindlichkeit ist auch in Männerfußballszenen verbreitet und zeigt sich dort in einer Beschimpfungskultur, die darauf abzielt, homosexuelle Männer abzuwerten bzw. missliebige Personen dadurch abzuwerten, dass man ihnen Homosexualität unterstellt und sie dadurch zu entmännlichen versucht. Dies geht einher mit dem Ideal einer dominanten und heterosexuellen Männlichkeit, die gegenüber allem Unmännlichem verteidigt werden muss. Dies ist ein weit verbreitetes gesellschaftliches Phänomen. Doch in den Räumen des vermeintlichen und »echten« Männersports Fußball tritt es besonders häufig und offen auf.

### Homophobie und Homosexuellenfeindlichkeit

»I hate the word homophobia. It's not a phobia. You're not scared. You're an asshole.« Dieses Zitat, das dem Schauspieler Morgan Freeman zugeschrieben wird, verdeutlicht die Schwierigkeit, das Phänomen unter den Begriff der Homophobie zu fassen. Phobie benennt im Wortsinn eine krankhafte Angststörung, die Abneigung gegen Homosexuelle ist jedoch nicht als Krankheit zu verstehen, sondern als eine bewusste oder

gesellschaftlich erlernte Abwertung. Deswegen erscheinen uns die Begriffe Homosexuellenfeindlichkeit und Heterosexismus treffender (› GLOSSAR). Der Gedanke, man könne von einer Person gleichen Geschlechts sexuell begehrt werden oder diese selbst sexuell begehren, ist bei vielen Menschen mit Angst und Ekel behaftet. Dies erzeugt die demonstrative Distanz und Ablehnung gegenüber allen, die auch nur im Verdacht stehen, homo- oder bisexuell zu sein.



Das Motiv »Gegen die modernen Ultras« zeigt das durchgestrichene Logo der »Fußballfans gegen Homophobie«. Es wird von Fans des FC Hansa Rostock auf einem Banner gezeigt und als Aufkleber verbreitet.

## Biologistische Argumentation

Die Abneigung gegenüber Homosexuellen fußt auf der Überzeugung, dass es die zwei Geschlechter Frauen und Männer gibt, die sich deutlich von ihren Eigenschaften unterscheiden, sich jedoch sexuell anziehen und ergänzen. Diese Argumentation funktioniert nach dem Schlüssel-Schloss-Prinzip, wonach nur der männliche und der weibliche Körper und die jeweiligen Geschlechtsorgane zusammenpassen würden. Heterosexualität wird durch seine Funktion der Fortpflanzung als etwas natürliches und biologisches verstanden, Homosexualität gilt dementsprechend als widernatürlich, unsittlich und individuelle Störung. Zwar ist heute weitgehend akzeptiert, dass nicht jede Frau Mutter oder Ehefrau und nicht jeder Mann Vater oder Ehemann sein muss, doch wenn Männer Männer und Frauen Frauen lieben und sexuelle Kontakte miteinander haben, endet vielfach die Toleranz.

## Homosexualität als Bedrohung

Die unterschiedlichen Eigenschaften, die Männern und Frauen zugeschrieben werden sowie die daraus resultierenden Geschlechterrollen und -identitäten bringen Zwänge mit, wie eine Frau bzw. ein Mann auszusehen habe, sich verhalten oder lieben solle. So werden Fußballerinnen häufig mit den Klischees des Mannweibes und der Kampflesbe belegt und sollen sich möglichst sexy und weiblich inszenieren. Das eigentlich relevante – der Sport – rückt dabei in den Hintergrund (› SEXISMUS / FRAUENFUSSBALL: DIE DUNKLE GESCHICHTE DES DFB).

Die behauptete Nicht-Vereinbarkeit von Männerfußballsport und männlicher Homosexualität zieht sich durch Äußerungen von Spielern, Trainern und Fans. Im Profifußball der Männer ist die Vorstellung, sich mit einem schwulen Mannschaftskollegen die Dusche zu teilen, manchem Aktiven offensichtlich unerträglich. So meinte der ehemalige Nationaltorwart Jens Lehmann nach dem Outing seines ehemaligen

Teamkollegen Thomas Hitzlsperger: *»Ich weiß nicht, was ich gedacht hätte, wenn ich mit jemand zusammen gespielt hätte, den ich tagtäglich gesehen hätte: beim Duschen, in Zweikämpfen. Niemand kann seine Gedanken kontrollieren.«*

Schwule werden hypersexualisiert. Ihre Sexualität bzw. das, was sich der heterosexuelle Mensch darunter vorstellt, wird ständig mitgedacht und mit der Person verbunden. Das führt dazu, dass sich die vorgeblich asexuelle körperliche Nähe unter Fans wie Spielern alleine durch die Anwesenheit von Schwulen sexuell auflädt. Mit der Vorstellung eines Homosexuellen in der Gruppe bzw. in unmittelbarer körperlicher Nähe können der heterosexuelle Männerbund und die Kameradschaft nicht mehr störungsfrei funktionieren. Nur dort, wo sich der männliche Spieler oder Fan unter heterosexuellen Männern wähnt, fühlt er sich sicher.

## Männerfußballstadien als Arenen heterosexueller Männlichkeit

Der abgebildete Doppelhalter Cottbusser Fans macht die Fanfreundschaft von Hertha BSC und dem Karlsruher SC als »Schwulenliebe« verächtlich. Die männlichen Figuren werden über ausgebeulte Unterhosen und miteinander verknotete Zungen hypersexualisiert. Jan Tölva schreibt in einem Beitrag im Buch »Zurück am Tatort Stadion« dazu: *»Es bleibt offensichtlich, dass es bei diesen Beleidigungen keinesfalls um eine tatsächliche oder angenommene Homosexualität geht. [...] Es geht vielmehr um eine Instrumentalisierung der gesellschaftlich vorhandenen Homophobie zur Abwertung des Gegenübers.«*<sup>1</sup>

Ein Banner von Fans des FC Hansa Rostock, das auf den Gästeblock gerichtet ist, zeigt das durchgestrichene Kampagnen-Bild der »Fußballfans gegen Homophobie« (auf dem sich zwei englische Fußballprofis beim Torjubel küssen) mit der Aufschrift »Gegen die modernen Ultras«. Die Enttabuisierung von Homosexualität im Männerfußball und die Positionierung gegen den heterosexistischen Normalzustand wird hier als modern, fußballfremd und implizit als zu politisch abgelehnt.

Sexistische und homosexuellenfeindliche Beschimpfungen treffen vor allem Fans, die sich gegen diese Diskriminierungen engagieren, wie zum Beispiel Teile der Fanszene des SV Werder Bremen, die zeitweise eine Regenbogenfahne im Block präsentierten. So lassen es sich die Ultras Leverkusen seit Jahren nicht nehmen, darauf mit Spruchbändern zu reagieren. Aussagen wie *»Vereinsfarben uninteressant – Hauptsache, die Homofahne in der Hand«, »Emanzen auf den Zaun geschickt. Männern in den Arsch gefickt. Mentalita Ultra Bremen«* und *»HeterosexUL«* (UL steht für Ultras Leverkusen), sind nur eine Auswahl der Schmähungen gegen Bremer Fans.

<sup>1</sup> Jan Tölva: Fußball ist alles – auch lesbisch und schwul, in: Gerd Dembowski u. a., Zurück am Tatort Stadion, Göttingen, 2015.



Cottbusser Fans schmähen die Fanfreundschaft zwischen dem Karlsruher SC und Hertha BSC Berlin als »Schwulenliebe«. Foto: <http://ultra1894.de>



## Schwulsein als Synonym für Schwäche

Das Leben als schwuler Fußballspieler ist fast immer ein Versteckspiel, denn es gibt mehr zu verlieren als das Ansehen als »echter« Mann. Spielern wird vielfach davon abgeraten, sich zu outen, denn selbst wenn sie im eigenen Verein keine Anfeindungen erfahren, dann in der Regel doch von den gegnerischen Spielern und Fans. Thomas Hitzlsperger und der Regionalligaspieler Marcus Urban warteten mit ihrem Coming Out nicht ohne Grund bis zum Karriereende.

Das Netzwerk »Fußballfans gegen Homophobie« schreibt: *»Mit Männern assoziierte Stereotype wie Härte, Kampfgeist oder Durchsetzungsvermögen, die für den Fußballer als unabdingbar gelten, werden exklusiv dem heterosexuellen Spieler zugeschrieben. Schwulsein dient hierbei als Synonym für Schwäche.«*<sup>2</sup> Die Fehlentscheidung des Schiedsrichters ist ein »schwuler Pfiff«, der Pass ins Nirgendwo ein »schwuler Pass«. Spielertypen wie Philipp Lahm, die körperlich schwächlich, fair und in der Öffentlichkeit zurückhaltend sind, werden wesentlich öfter als schwul verunglimpft als andere. Dass Lahm keinerlei Machoallüren zeigt, sich gegen Homosexuellenfeindlichkeit aussprach und Werbung für die AIDS-Hilfe machte, verstärkte den Verdacht und die Anfeindungen gegen seine Person.

<sup>2</sup> Fußballfans gegen Homophobie: Hintergrund, <http://fussballfansgegenhomophobie.blogspot.de/about/>.

## Keine Domäne rechter Männer

Homosexuellenfeindliche Beleidigungen gegenüber gegnerischen Spielern, Fans oder Schiedsrichtern gehen nicht nur von bekennenden Schwulenfeinden aus, sondern werden häufig auch von denen mitgetragen, die darauf verweisen, eigentlich nichts gegen Schwule zu haben und somit jede Kritik von sich weisen. »Schwuchtel« und »schwuler Pass« sage man doch nur so. An diesen Beschimpfungen sind ebenso Frauen beteiligt. Dass sie selbst Erfahrungen mit Ausgrenzung und Abwertung haben, ist in diesem Fall irrelevant oder wird nicht wahrgenommen. Auch sie haben vielfach klare Geschlechterbilder, wollen sich als »echte« heterosexuelle Frauen präsentieren und ihren Status innerhalb der Szene sichern.



Quelle:Facebook





Foto: ASP

## Strategien der Selbstermächtigung

Am 17.3.2012 fand im Westfalenstadion (heute Signal Iduna Park) die Begegnung Borussia Dortmund gegen Werder Bremen statt. Einige Dortmunder AnhängerInnen zeigten während des Spiels auf der Südtribüne Transparente mit den Aufschriften »Lieber ne Gruppe in der Kritik, als Lutschertum und Homofick« und »Gutmenschen, Schwuchtel & Alerta-Aktivist, wir haben dir mit 20 vs 100 gezeigt, was Fußball ist!« (▷ REBELLION).

Einige BremerInnen reagierten darauf mit »Schwuler SVW«-Gesängen. Ähnliche Reaktionen sind auch aus anderen Kurven bekannt, zum Beispiel bei Tennis Borussia Berlin oder dem 1. FC Köln, wenn deren Fans als schwul bezeichnet werden. Die Werder-Fans gingen noch weiter und ließen Buttons mit Aufschrift »Schwuler SVW« herstellen.

### Die Umdeutung von Negativbegriffen

Die BremerInnen warfen die an sie gerichtete Beschimpfung als Trotzwort (auch Geusenwort genannt) zurück. Sich eine abwertend gemeinte Zuschreibung anzueignen und positiv umzudeuten, ist eine erprobte Strategie der Selbstermächtigung. Zum Beispiel nannten sich einige Feministinnen der 1970er Jahre »Weiber«. Die abschätzige Bezeichnung »Weib« zielt gemeinhin auf eine Frau, deren Verhalten als grob, »unfraulich« und widerspenstig empfunden wird – doch das wollten Feministinnen auch sein. Auch »schwul« im heutigen Wortsinn entstand als Umdeutung. Der Begriff diente fast durchgängig der Stigmatisierung Homosexueller, bis Homosexuelle in den 1960er Jahren begannen, sich selbst als »schwul« und »Schwulenbewegung« zu bezeichnen und selbstbewusst zu ihrer Lebensweise zu bekennen. Das Schimpfwort

»schwul« wurde entwertet, dem Begriff wurde die stigmatisierende Wirkung genommen. Zu einem per se wertneutralen Wort wurde es darüber nicht. Wenn es als Synonym für »schlecht« und »schwach« verwendet wird (»Was war denn das für ein schwuler Pfiff?«), ist es weiterhin schwulenfeindlich belegt.

## »Wir sind Zecken, asoziale Zecken ...«

Im Fußballbereich gibt es viele Beispiele für Trotzreaktionen, bei denen negative Zuschreibungen positiv umgedeutet werden. »Kategorie C« ist ein Self-Labeling von Hooligans, das aus der polizeilichen Kategorisierung sogenannter gewaltsuchender Fußballfans als »Kategorie C« entstand. Der gegen Fans des 1. FSV Mainz 05 gerichtete Spottgesang »Ihr seid nur ein Karnevalsverein« wird von diesen prompt gekontert: »Wir sind nur ein Karnevalsverein ...«.

In den 1990er Jahren kam ein Gesang gegen die linken Fans des FC. St. Pauli auf: »Ihr seid Hamburger, asoziale Hamburger, ihr schlaft unter Brücken oder in der Bahnhofsmision.« Vor allem rechte Fankreise ersetzten »Hamburger« durch »Zecken«, einem originär rechten Schimpfwort für Linke. Doch sobald gegnerische Fans ansetzten »Ihr seid Zecken ...« wirkte das im St. Pauli-Block als Stimmungsaufheller. Deren Fans stimmten ein: »Wir sind Zecken, asoziale Zecken, wir schlafen unter Brücken ...«. Das Resultat: Dieser Gesang der St. Pauli-Gegner wurde schwächer, da nicht die Wirkung eintrat, die man sich von ihm versprach.

## Wenn Beleidigungen nicht funktionieren (sollen)

Die Beschimpfung als »schwul« hat die Funktion, gegnerische Fans (die männlich gedacht werden) durch Sprache zu entmännlichen und zu entehren. Doch wenn sich die Angesprochenen nicht in ihrer Männlichkeit und Mannesehre gekränkt fühlen, dann funktioniert die Beschimpfung nicht.

Wer sich durch Sprüche wie »Schwuler SVW« persönlich provoziert fühlt und nun glaubt, den anderen, womöglich durch Gewalt, seine »echte« Männlichkeit beweisen zu müssen, liefert den Schwulenfeinden das gewünschte Ergebnis für ihre Provokation und bestätigt sie. Wer schwul sein nicht als negativ empfindet und keine Ehre verteidigen muss, der/die kann diese Zuschreibung lachend zurückgeben: »Schwuler SVW!« – und dennoch alle Möglichkeiten ausschöpfen, schwulenfeindlichen Äußerungen entgegen zu treten.



Eines der Transparente, das Dortmunder Fans beim Spiel gegen Werder Bremen 2012 zeigten. Verantwortlich war die Dortmunder Ultragruppe Desperados, der auch Neonazis zugehörig sind. Mehrere Mitglieder der Desperados bekamen daraufhin vom Verein Borussia Dortmund Stadionverbot. In einer Stellungnahme, die die Desperados auf ihrer Internetseite veröffentlichten, beklagen sie die »Hysterie«, die ihrer Transparentaktion gefolgt sein. Sie gaben an, sie hätten sich lediglich über Bremer Fans »lustig machen« und Homosexuelle nicht diskriminieren wollen.

Quelle (Foto): [www.abload.de/img/fssstbjs4.jpg](http://www.abload.de/img/fssstbjs4.jpg)





Das Banner der Fußballfans gegen Homophobie wurde mittlerweile an über 150 Orten gezeigt. Hier beim Spiel Werder Bremen gegen Hertha BSC Berlin am 25.9.2011.

## Fußballfans gegen Homophobie

Das 2011 gegründete Netzwerk Fußballfans gegen Homophobie (FfgH) engagiert sich mit knapp 100 Einzel- und Gruppenmitgliedern aus ganz Deutschland gegen Sexismus und Homosexuellenfeindlichkeit im Männer- und im Frauenfußball.

In Interviews oder Artikeln zum Thema steht immer wieder die Frage im Raum, warum es in den oberen Ligen des Männerfußballs in Deutschland noch keinen aktiven Spieler gibt, der sich zu seiner Homosexualität bekennt. Das Netzwerk würde es begrüßen, wenn Homosexualität so normal wäre, dass kein Spieler Bedenken hätten, dies öffentlich zu machen. Noch wünschenswerter ist es, wenn es der Allgemeinheit völlig egal wäre, welche sexuelle Orientierung ein Spieler und eine Spielerin hat. FfgH wartet nicht auf ein Coming Out, sondern fragt, warum es die Abwertung von Homosexuellen im Fußball – auf den Plätzen, Rängen, in den Vereinen – gibt. Für das Netzwerk ist es wichtig, traditionelle und starre Geschlechterrollen infrage zu stellen, sich eben nicht nur an Symptomen der Diskriminierungen abzuarbeiten, sondern deren Ursachen zu bekämpfen bzw. Wege aufzuzeigen, wie diese bekämpft werden kann.



Veranstaltung in den Fanräumen des FC St. Pauli Hamburg am 10.6.2015.

In den verschiedenen Kontexten, im Fanbereich, in den Fanprojekten, aber auch in den Vereinen und Verbänden versuchen FfgH-aktive Menschen für das Thema Homosexuellenfeindlichkeit zu sensibilisieren und unterstützen unterschiedliche Institutionen, Bündnisse oder Einzelpersonen. Dies geschieht durch die Bereitstellung von Aufklärungsmaterialien, wie Flyern oder Aufklebern sowie Öffentlichkeitsarbeit und Bildungsveranstaltungen für Fans und Sportinteressierte, z.B. Vorträge, Diskussionsveranstaltungen, Lesungen und Workshops. Ein Beispiel ist die Unterstützung des homosexuellen Schiedsrichters Halil İbrahim Dinçda aus der Türkei, dem aufgrund seiner Sexualität verboten wurde, Fußballspiele zu pfeifen. Das Netzwerk, was seit 2013 ein eingetragener Verein ist, kooperiert mit dem Lesben und Schwulenverband (LSDV) Berlin. Das Banner des Netzwerks erfreut sich großer Beliebtheit und wandert um die Welt. Es zielt das Bild der beiden ehemaligen Manchester United-Spieler Paul Scholes und Gary Neville, die sich während eines Torjubels küssen. Inzwischen gibt es auch zwei sich küssende Spielerinnen als Grafik, eine englische Version des Banners und das erweiterte internationale Bündnis Footballfans against homophobia.

Der Verein Fußballfans gegen Homophobie erhielt im Sommer 2016 neben dem Fanladen St. Pauli den Julius-Hirsch-Preis. Seit 2005 zeichnet der DFB mit diesem Preis Personen und Initiativen aus, die sich im Rahmen des Fußballs gegen Antisemitismus und andere Diskriminierungen einsetzen.

#### WEITERE INFORMATIONEN:

<http://fussballfansgegenhomophobie.blogspot.de>  
[www.facebook.com/Fußballfans-gegen-Homophobie-157992624267679/?fref=ts](https://www.facebook.com/Fußballfans-gegen-Homophobie-157992624267679/?fref=ts)

Empfehlenswert ist unter anderem das Interview mit Roman Neustädter zum Thema **Homosexualität und Homophobie im Fußball:**

[https://sports.vice.com/de\\_de/article/roman-neustaedter-ueber-homophobie-im-fussball](https://sports.vice.com/de_de/article/roman-neustaedter-ueber-homophobie-im-fussball)

und ein anonymes Interview mit einem homosexuellen Fußballspieler:

[https://sports.vice.com/de\\_de/article/was-wir-von-einem-reddit-ama-eines-schwulen-fuballprofis-lernen-knnen-123](https://sports.vice.com/de_de/article/was-wir-von-einem-reddit-ama-eines-schwulen-fuballprofis-lernen-knnen-123).



Fußballfans gegen Homophobie im hohen Norden. Fotballsupportere Mot Homofobi im Brann Stadion im norwegischen Bergen. Foto: Football Supporters Europe



# Weitere Informationen und Lesetipps

## Bücher und Broschüren

### I FURIOSI. DIE WÜTENDEN

Nanni Balestrini, Verlag Bompiani, Mailand 1994

Ein Klassiker, in dem Ultras der Brigade Rossonere des AC Milan ohne Punkt und Komma aus ihrem Leben erzählen. Darin wird das Verhältnis zwischen sozialen Bewegungen, politischer Radikalisierung und Fußballkulturen in Italien bis in die 1990er Jahre deutlich. Die deutsche Übersetzung erschien im ID-Verlag, Berlin.

### FOOTBALL HOOLIGANISM

Hall/Clarke/Marsh/Donovan/Ingham (Hg.), Verlag Inter-Action Imprint, London 1978

Diese Textsammlung aus dem Jahr 1978 beschränkt sich nicht auf Hooligans. Sie untersucht vielmehr die gesellschaftlichen Formationen aus Presse, Polizei und Politik und deren jugendkulturelle Gegenbewegungen. Leider ist das Buch schwer erhältlich und nur in englischer Sprache verlegt worden.

### ZURÜCK AM TATORT STADION. DISKRIMINIERUNG UND ANTIDISKRIMINIERUNG IN FUSSBALL-FANKULTUREN

Endemann/Claus/Dembowski/Gabler (Hg.), Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2015

Der Nachfolgeband von »Tatort Stadion« (erschienen 2002) bietet eine reiche Themenpalette. Beleuchtet werden die Formen und Hintergründe verschiedener Diskriminierungen, die rechten Formierungen, die im Fußball eine Rolle spielen, aber auch die Antidiskriminierungsarbeit von Fans.

### KURVENREBELLEN. DIE ULTRAS. EINBLICKE IN EINE WIDERSPRÜCHLICHE SZENE

Christoph Ruf, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2013

Wie ticken Ultras? Der Sportjournalist Christoph Ruf geht dieser Frage nach. Texte über verschiedene Ultragruppen, in denen diese selbst zu Wort kommen, geben einen guten und differenzierten Einblick in die laut Ruf »erfolgreichste Jugendkultur«. Weitere Bücher und Texte von Christoph Ruf: [www.christoph-ruf.de](http://www.christoph-ruf.de)

### ANGRIFF VON RECHTSAUSSEN. WIE NEONAZIS DEN FUSSBALL MISSBRAUCHEN

Ronny Blaschke, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2011

Ronny Blaschke beschreibt sachkundig die Zustände und Konflikte in deutschen Fußballszenen und widmet sich dabei Themen, die eher selten im Fokus stehen, wie zum Beispiel Antiziganismus, Fußball-Comics und extreme Rechte in Sicherheits- und Ordnerdiensten.

Weitere Bücher und Texte von Ronny Blaschke: <http://ronnyblaschke.de>

(> ANTIZIGANISMUS / INTERVIEW MIT RONNY BLASCHKE)

#### DIE ULTRAS. FUSSBALLFANS UND FUSSBALLKULTUREN IN DEUTSCHLAND

Jonas Gabler, PapyRossa Verlag, Köln 2013 (5. Auflage)

Jonas Gabler beschreibt ausführlich die Entstehung und Gegenwart der Ultrabewegung in Deutschland und Italien. Er analysiert geschichtliche und aktuelle Faktoren, die das Klima in einer Kurve nach rechts kippen lassen. Von Jonas Gabler erschien 2009 auch »Ultrakulturen und Rechtsextremismus. Fußballfans in Deutschland und Italien«, ebenfalls im PapyRossa Verlag.

#### FAIRPLAY STATT HASS. WAS WIR GEGEN MENSCHENVERACHTUNG UND RECHTSEXTREME IDEOLOGIEN IM FUSSBALL MACHEN KÖNNEN

Amadeu Antonio Stiftung, Berlin 2015

Im Fokus dieser anschaulichen Broschüre stehen vor allem Netzwerke und Aktionen, mit denen sich Fans gegen Rechte und Diskriminierung wenden. Auch als Download erhältlich unter: [www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/fairplay\\_statt\\_hass.pdf](http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/fairplay_statt_hass.pdf)

#### GENDER KICKS – TEXTE ZU FUSSBALL UND GESCHLECHT

Antje Hagel, Nicole Selmer, Almut Sülzle u.a., KOS-Schriften 10, Koordinationsstelle Fanprojekte, Frankfurt 2005

Der Sammelband von 2005 hat bis heute nicht an Aktualität eingebüßt. Die Texte und Interviews beschreiben und reflektieren die Kultur der Männlichkeit, die den Fußball dominiert, ebenso wie die Alternativen und Gegenbewegungen, die diese Dominanz an vielen Punkten unterwandern und brechen.

#### RAUS AUS DEM ... ABSEITS. VIELFALT UND ANTIDISKRIMINIERUNG IN DER FANARBEIT – EIN IDEENRATGEBER

Robert Claus / Andreas Kahrs / Daniel Lörcher (Hg.), Dortmund 2016

Diese Broschüre stellt die Fanprojektarbeit bei Borussia Dortmund vor. Besonders interessant ist sie für alle, die wissen wollen, wie rechte Strukturen in Fanzusammenhängen wirkungsvoll bekämpft werden können.

#### GANZ ENTSPANNT IN SCHWARZ-ROT-GOLD? DER NEUE DEUTSCHE FUSSBALLPATRIOTISMUS AUS SOZIALPSYCHOLOGISCHER PERSPEKTIVE

Dagmar Schediwy (Hg.), Lit-Verlag, Berlin-Münster, 2012

Was bedeuten Fanmeilen für das Zusammenleben im Land? Wie transportieren oder befördern sie Ungleichheitsideologien? Gibt es einen (Party-)Patriotismus, der sich deutlich von Nationalismus abgrenzt? Schediwy gibt Antworten auf diese Fragen. Siehe auch: [www.dagmar-schediwy.de](http://www.dagmar-schediwy.de)

#### FUSSBALL, FRAUEN, MÄNNLICHKEITEN. EINE ETHNOGRAFISCHE STUDIE IM FANBLOCK

Almut Sülzle, Campus Verlag, Frankfurt, 2011

Dieses (auch in unserer Broschüre) oft zitierte Grundlagenwerk über Männlichkeit und Geschlechterverhältnisse im Fußball am Beispiel der Fanszene der Offenbacher Kickers ist auch für Nicht-AkademikerInnen verständlich und ein absoluter Gewinn.

#### ARENA DER MÄNNLICHKEIT. ÜBER DAS VERHÄLTNISS VON FUSSBALL UND GESCHLECHT

Eva Kreisky, Georg Spitaler (Hg.), Campus Verlag, Frankfurt 2006

Die AutorInnen beschreiben das Stadion als eines der letzten Reservate von Männerbünden. Strukturen rund um Fußball und Männlichkeit werden umfassend beleuchtet und einer eingehenden Kritik unterzogen.

#### WATCHING THE BOYS PLAY. FRAUEN ALS FUSSBALLFANS

Nicole Selmer, 2004, Agon Sportverlag, Kassel 2004

Ein Standardwerk über Frauen in Fußball-Fankulturen, von und über Frauen, die in einer von Männern und Männlichkeitsvorstellungen geprägten Fußballwelt ständig ausgegrenzt werden. Nicole Selmer, stellvertretende Chefredakteurin beim Fußballmagazin ballesterer, veröffentlichte viele Beiträge zum Thema in Büchern und Schriftenreihen, z.B. bei der Bundeszentrale für Politische Bildung.

## Institutionen und Netzwerke

#### KOORDINATIONSSTELLE FANPROJEKTE (KOS)

Die KOS bietet einen reichen Fundus an Materialien unter anderem zu den Themen »Soziale Arbeit mit Fußballfans«, »Fußball und Geschlecht« und »Antidiskriminierung«. Zusammen mit dem Interkulturellen Rat in Deutschland gab die KOS 2012 die dritte Auflage der Broschüre »Unsre Kurve – kein Platz für Rassismus« heraus, in der Fanprojekte ihre Arbeit gegen Rassismus und Diskriminierung im Fußballsport vorstellen. In der Schriftenreihe der KOS erschien auch der Band »gender kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht«.

[www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=kos-materialien](http://www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=kos-materialien)

[www.internationale-wochen-gegen-rassismus.de/materialien/fanprojektbroschuere](http://www.internationale-wochen-gegen-rassismus.de/materialien/fanprojektbroschuere)

#### KOMPETENZGRUPPE FANKULTUREN UND SPORT BEZOGENE SOZIALE ARBEIT (KOFAS)

Die KoFaS ist Herausgeberin einer Schriftenreihe im arete-Verlag Hildesheim.

Bisher sind folgende Bände erschienen:

– »Sport, Fairplay und Gewalt. Positionen und Projekte« (Band 1, 2014),

– »Sport, Soziale Arbeit und Fankulturen, Beiträge zu Jugendarbeit und Prävention im Sport« (Band 2, 2014)

– »Für Respekt im Sport: Gunter A. Pilz – zwischen Graugänsen, Streithähnen und Zaunkönigen« (Band 3, 2015)

Das KoFaS-Modellprojekt »Kicks für Alle!« hat es sich zum Ziel gesetzt, die Vielfalt geschlechtlicher und sexueller Identitäten in Fußballfanszenen zu fördern und zum Abbau von Sexismus, Homo- und Transphobie in den Stadien, den Fankurven und im Fußball generell beizutragen. Dazu erscheint im Dezember 2016 die Expertise »Geschlechterverhältnisse in Fußballfanszenen«.

[www.kicks-fuer-alle.de](http://www.kicks-fuer-alle.de)

#### BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (BPB)

Die BpB bietet eine Vielzahl zum Teil gut recherchierter Artikel zum Thema an. Beiträge lieferten unter anderen Ronny Blaschke, Dietrich Schulze-Marmeling und Nicole Selmer.

[www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41777/fussball](http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41777/fussball)

#### BÜNDNIS AKTIVER FUSSBALLFANS (BAFF)

BAFF setzt sich gegen Diskriminierungen und Kommerzialisierung des Fußballs und für eine lebendige Fankultur ein. Auf der Facebook-Seite von BAFF finden sich aktuelle Beiträge und Stellungnahmen zu fanrelevanten Themen und Kampagnen. Siehe auch Ausstellungen / Tatort Stadion

<https://de-de.facebook.com/aktivefans>

#### FOOTBALL AGAINST RACISM IN EUROPE (FARE)

Das FARE-Netzwerk ist eine Dachorganisation von Gruppen in derzeit 13 europäischen Ländern, die sich dem Kampf gegen Diskriminierung und Ausgrenzung im Fußball widmen und für soziale Integration einsetzen.

[www.farenet.org](http://www.farenet.org)

<https://de-de.facebook.com/farenetwork>

#### F\_IN NETZWERK FRAUEN IM FUSSBALL

Das Netzwerk F\_in vernetzt Frauen in Bereichen wie Fanprojekten, Fanorganisationen, Journalismus, Wissenschaft und Mädchenarbeit. Auf der Homepage und der Facebookseite von F.in befinden sich Links zu Veröffentlichungen zum Thema.

[www.f-in.org](http://www.f-in.org)

<https://www.facebook.com/frauenimfussball>

(Netzwerkvorstellung › SEXISMUS / F\_IN – FRAUEN IM FUSSBALL)

#### FOOTBALL SUPPORTERS EUROPE (FSE)

Football Supporters Europe (FSE) ist ein Netzwerk von Fußballfans mit Mitgliedern in ganz Europa und darüber hinaus. Seit 2012 geben FSE das Fanzine Revive the Roar heraus, das auf der Homepage von FSE heruntergeladen werden kann.

[www.fanseurope.org/de](http://www.fanseurope.org/de)

<https://www.facebook.com/FansEurope>

(Netzwerkvorstellung › RASSISMUS / FOOTBALL SUPPORTERS EUROPE)

#### FUSSBALLFANS GEGEN HOMOPHOBIE (FFGH)

Das Netzwerk Fußballfans gegen Homophobie wendet sich gegen alle Formen von Diskriminierung. Schwerpunkt der Arbeit ist die Bekämpfung von Homophobie und Sexismus allgemein und im Speziellen im Fußball.

<http://fussballfansgegenhomophobie.blogspot.de>

<https://de-de.facebook.com/Fu%C3%9Fballfans-gegen-Homophobie-157992624267679>

(Netzwerkvorstellung › HOMOSEXUELLENFEINDLICHKEIT / FUSSBALLFANS GEGEN HOMOPHOBIE)

## **Zeitschriften / Blogs / Soziale Netzwerke**

#### FOOTBALLUPRISING BLOG. ZWISCHEN EIGENTOR UND AUFSTAND

Der Blog von Ralf Heck versammelt Beiträge zu politischen Aktionen von Ultras. Empfehlenswert sind insbesondere die Artikel über die Mitwirkung von Fußballfans in den Revolten der letzten Jahren wie dem arabischen Frühling, den Gezi-Park-Protesten oder der Maidan-Revolution.

<http://footballuprising.blogspot.eu>

#### BALLESTERER. MAGAZIN ZUR OFFENSIVEN ERWEITERUNG DES FUSSBALLHORIZONTS.

Die AutorInnen des in Wien erscheinenden ballesterer zeichnet eine kritische Sichtweise auf das aktuelle Fußballgeschehen aus. Sowohl die zunehmende Kommerzialisierung wie auch das Zurückdrängen von Fans und Fankultur aus den Stadien werden laufend thematisiert.

<http://ballesterer.at>



#### TRANSPARENT. MAGAZIN FÜR FUSSBALL UND FANKULTUR

Das vierteljährlich erscheinende Magazin für Fußball und Fankultur bietet vielfältige Beiträge zu »football, culture & politics« aus Sicht von Fans und Ultras. Neben diesen kommen darin alle möglichen Menschen rund um den Fußball zu Wort, auch SpielerInnen, FunktionärInnen und JournalistInnen.

<http://transparent-magazin.de/blog>

#### ERLEBNIS FUSSBALL. DAS ERSTE ÜBERREGIONALE DEUTSCHE ULTRA MAGAZIN

Die mittlerweile seit 15 Jahren erscheinende Zeitschrift Erlebnis Fußball wird von Ultras gemacht. Hier werden so ziemlich alle Themen des Ultra-Daseins aufgegriffen. Zusätzlich gibt es die besten Bilder aus den internationalen Kurven und Groundhopperberichte.

<http://erlebnis-fussball.de>

#### ULTRAPEINLICH

#### ULTRASCHÖN

Die Blogs und Facebookseiten von Ultrapeinlich und Ultraschön dokumentieren und kommentieren die - wie der Name schon sagt - peinlichsten und schönsten Aktionen aus den deutschen Ultra- und Fanszenen.

<http://ultrapeinlich.tumblr.com>

<https://de-de.facebook.com/ultrapeinlich>

<https://de-de.facebook.com/Ultrasch%C3%B6n-327867484075457>

## Ausstellungen

#### TATORT STADION

Die Ausstellung Tatort Stadion wurde 2001 vom Bündnis Aktiver Fußballfans (BAFF) entwickelt und seitdem an fast zweihundert Orten gezeigt. Die 2012 komplett überarbeitete Ausstellung, nun unter dem Namen Tatort Stadion 2, informiert über alltägliche Diskriminierung und Aktivitäten von Neonazis im Fußball und darüber, was Fans dagegen tun.

[www.tatort-stadion.de](http://www.tatort-stadion.de)

#### BALLARBEIT. SZENEN AUS FUSSBALL & MIGRATION

Die Ausstellung zeigt und reflektiert Migration und multikulturelle Entwicklungen in Europa durch den Spiegel des Fußballs. Ballarbeit demonstriert, wie kulturelle Unterschiedlichkeit und Austausch zu qualitativen Verbesserungen im alltäglichen Zusammenleben und gesellschaftlichen Fortschritten führen.

[www.flutlicht.org/ausstellung/ausstellung.html](http://www.flutlicht.org/ausstellung/ausstellung.html)

## Publikationen der Agentur für Soziale Perspektiven (ASP):

#### GRAUZONEN. RECHTE JUGENDLICHE LEBENSWELTEN IN MUSIKKULTUREN

<https://aspberlin.de/projekte/grauzonen.html>

#### VERSTECKSPIEL. LIFESTYLE, SYMBOLE & CODES VON NEONAZIS UND EXTREM RECHTEN

<https://aspberlin.de/projekte/das-versteckspiel.html>